This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

BAC
Meusel

Beyträge zur Erweiterung der Geſchichtkunde.

Herausgegeben von

Johann Georg Meuſel.

Erſter Theil.

Augsburg,

bey Conrad Heinrich Stage. 1780.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
824466 A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1936 L

Vorerinnerungen.

Weil der im Gebauerſchen Verlag zu Halle, ſeit dem Jahre 1775. von mir herausgegebene Geſchichtforſcher, ein Magazin hiſtoriſch-kritiſcher Abhandlungen verſchiedener teutſchen Gelehrten, im Jahr 1779. mit dem ſiebenten Theil geſchloſſen worden; und weil die; während jenes Zeitraums, im Lochneriſchen Verlag zu Nürnberg ebenfalls von mir auf gleichem Fuß veranſtaltete Sammlung hiſtoriſcher Unterſuchungen im vorigen Jahr durch eine in dieſer Handlung vorgenommene Veränderung unterbrochen worden iſt, ſo daß der dritte Theil, der noch im vorigen Jahr erſcheinen ſollte, erſt in gegenwärtigem die Preſſe verlaſſen wird; ſo fand ich mich, auf viel-

fältiges Erſuchen einiger der gelehrten Männer, die mir ihre Aufſätze zur frühzeitigen Bekanntmachung anvertraut hatten, genöthiget, gegenwärtiges neues Magazin hiſtoriſch-kritiſcher Abhandlungen und Bemerkungen, wie auch vorher ungedruckter Urkunden unter der Aufſchrift: **Beyträge zur Erweiterung der Geſchichtkunde,** anzulegen. Daß die in dieſem erſten Theil dargelegten Stücke dieſem Titel entſprechen, wird der unparteyiſche Prüfer und Kenner leicht einſehen. Andern zu Gefallen, die dieß nicht ſind, merk ich nur kürzlich folgendes an.

Der Urheber der zuerſt ſtehenden hiſtoriſchen **Abhandlung von dem Münzweſen der Reichsſtadt Augsburg** iſt einer unſrer geübteſten Geſchichtforſcher, deſſen Name ihr ſchon Gewicht geben würde, wenn die allzugroße Beſcheidenheit des, auch in anderm Betracht verdienſtvollen Mannes mir nicht Stillſchweigen auferlegte. Was er in der Einleitung auszuführen verſprochen, hat er durch kritiſche Bemühung der reinſten Quellen, vollkommen gut geleiſtet, ja noch mehr, als

als er verſprochen hatte. Kurz, der ganze Aufſatz dient zur anſehnlichen Bereicherung der modernen Numismatik! Die Herwartiſche Erläuterung der Urkunde, auf die ſich an verſchiedenen Stellen bezogen worden, iſt noch ungedruckt.

Eben dies thut, in Anſehung der, noch mit ſo vielen Dunkelheiten umgebenen Geographie Teutſchlands im mittlern Zeitalter, die darauf folgende Abhandlung vom oſtfränkiſchen Gau Tullifeld. Man darf ſie nur mit dem vergleichen, was andre Bearbeiter dieſes Fachs, z. B. Paullini, Junker, Beſſel, Schannat, Eccart, Heyberger, und der ſel. C. J. Kremer (in ſeiner Geſchichte des rheiniſchen Franziens, die erſt nach Abfaſſung dieſes Aufſatzes erſchienen iſt, S. 175) von dieſem Gau bemerkt haben. Alle ſind entweder flüchtig über deſſen Beſtimmung hingegangen, oder haben die Gränzen unrichtig angegeben. Eine ſolche Angabe der ehehin über dieſen Gau geſetzten Grafen, wie hier geliefert iſt, wird man bey jenen Schriftſtellern vergebens ſuchen. Und vollends das mit unſäglicher

Mühe, gröſtentheils aus Urkunden zuſammen geſetzte Verzeichniß der zum Gau Tullifeld gehörigen Oerter — doch, wer ſieht dies nicht, auch ohne mein Erinnern! Der Herr Verfaſſer iſt Vorſteher eines der anſehnlichſten, bey weitem noch nicht genugbenutzten Archivs, hat den Geſchichtforſcher und die hiſtoriſchen Unterſuchungen mit nützlichen Aufſätzen geſchmückt, und wird auch künftig forſchenden Hiſtorikern aus ſeiner reichen Quell Labung zufließen laſſen, ſo oft es ſeine wichtige Amtsgeſchäffte verſtatten.

Der dritte Aufſatz iſt mir von einem um unſre vaterländiſche Geſchichte ungemein verdienten Mann mitgetheilt worden, und iſt in mehr als einer Rückſicht intereſſant; man mag nun auf die tiefen Staatskenntniſſe und auf die Offenherzigkeit, Gerechtigkeitsliebe und Toleranz des leider! unbekannten Verfaſſers, oder auf die darinn befindlichen, theils erfüllten, theils unerfüllt gebliebenen politiſchen Vorherſagungen, oder auf die Schilderung der damahligen kaiſerlichen Finanzen, Achtung geben. Vielleicht

wa-

waren es dieſe vernünftige und billige Vorſchläge, die den Kaiſer Matthias, wahrſcheinlich aber zu ſpät, zu einem Verſuch bewegten, die aufgebrachten Böhmen durch Güte zu beſänftigen. Daß man den Jeſuiten nicht Unrecht thue, wenn man ſie für die Hauptanſtifter des dreyßigjährigen Kriegs hält, wird hier S. 100. hinreichend beſtätiget.

Die beyden hernach folgenden, die Pommerſche Geſchichte erläuternde Aufſätze hat man der Gefälligkeit des berühmten Herrn Doktor Oelrichs in Berlin zu danken. Der erſte iſt aus einer Handſchrift in der Wolfenbüttelſchen Bibliothek abgeſchrieben, deren auch Küſter in ſeiner Bibliotheca hiſtorica Brandenburgica p. 418. erwähnt. Er gehört zur genauern Kenntniß der übrigens bekannten Streitigkeiten Herzogs Bogislaw des Zehnten von Pommern mit Kurfürſt Albrecht Achilles von Brandenburg. Der darinn erzählte Krieg fällt in das Jahr 1475. Vergl. Micraelii ſechs Büchervom alten Pommerland, Buch 3. S. 296. u. f. Gadebuſch Grundriß der Pommerſchen Geſchichte

te S. 133. u. f. Unter der darinn genannten Stadt **Span**, oder wie es am Rande der Handſchrift heißt, **Pan** — und dieſe Lesart iſt beym Abdruck in den Text gerathen — iſt keine andre Stadt, als **Bahn**, gemeynt, als welche, nach **Rudolphs** Pommerſchen Greif, der Kurfürſt in die Aſche legen ließ, nachdem er dem Herzog Wartislaw, der in dem mit Bogislaw dem Zehnten gemachten Vergleich nicht mit begriffen war, die Ständtevirraden und Löckenitz wieder abgenommen hatte.

Das ſechſte Stück, die **Beſchreibung der Buräten, oder Bratsky**, die auch dem größern Haufen hiſtoriſcher Dilettanten behagen wird, iſt mir von dem gelehrten Herrn Profeſſor **Schaden** in Moskau zugeſchickt worden. Sie iſt, wie er mir dabey gemeldet, von Herrn **Regnier**, einem Schweitzer, verfertiget, der ſich einige Jahre lang bey dem Generalgouverneur von Irkutzky, Herrn von Bril, als Lehrer ſeiner Kinder aufgehalten hat. Obgleich ſeine im Jahr 1774. verfaßte Arbeit nicht ſonderlich gut ſtyliſirt iſt, auch nachdem ich viele Ausdrü-

cke verbeſſert habe; ſo ſind doch, wie Herr Prof. Schaden verſichert, die darinn erzählten Thatſachen richtig. Ich habe ſie mit den Nachrichten verglichen, die Herr Doktor Pallas im erſten Theil ſeiner Sammlungen hiſtoriſcher Nachrichten über die Mongoliſchen Völkerſchaften, (St. Petersburg 1776 - 4) auch als Augenzeuge, bekannt gemacht hat; und mit Vergnügen wahrgenommen, wie eine Ausſage die andre beſtätigt, wie aber auch beyde manchmal voneinander abgehn, und Dinge erzählen, die ſie nicht miteinander gemein haben; ſo daß man beyde durch einander ergänzen kann. Herrn Regnier's Beſchreibung mußte ausführlicher, wohl auch zuverläßiger, gerathen, da er einige Jahre in dem Lande der Bratsky, und an der Seite des Generalſtatthalters, gelebt hatte. Dem Sprachforſcher werden die beygefügten Bratskyſchen Wörter willkommen ſeyn.

Die unter Nr. 7. vorgelegten hiſtoriſchen oder diplomatiſchen Anekdoten und Berichtigungen rühren von dem Verfaſſer

Beyträge
zur
Erweiterung
der
Geſchichtkunde.

Herausgegeben
von
Johann Georg Meuſel.

Erſter Theil.

Augsburg,
bey Conrad Heinrich Stage. 1780.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
824466 A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1936 L

Vorerinnerungen.

Weil der im Gebauerſchen Verlag zu Halle, ſeit dem Jahre 1775. von mir herausgegebene Geſchichtforſcher, ein Magazin hiſtoriſch-kritiſcher Abhandlungen verſchiedener teutſchen Gelehrten, im Jahr 1779. mit dem ſiebenten Theil geſchloſſen worden; und weil die; während jenes Zeitraums, im Lochneriſchen Verlag zu Nürnberg ebenfalls von mir auf gleichem Fuß veranſtaltete Sammlung hiſtoriſcher Unterſuchungen im vorigen Jahr durch eine in dieſer Handlung vorgenommene Veränderung unterbrochen worden iſt, ſo daß der dritte Theil, der noch im vorigen Jahr erſcheinen ſollte, erſt in gegenwärtigem die Preſſe verlaſſen wird; ſo fand ich mich, auf viel-

fältiges Erſuchen einiger der gelehrten Männer, die mir ihre Aufſätze zur frühzeitigen Bekanntmachung anvertraut hatten, genöthiget, gegenwärtiges neues Magazin hiſtoriſch-kritiſcher Abhandlungen und Bemerkungen, wie auch vorher ungedruckter Urkunden unter der Aufſchrift: **Beyträge zur Erweiterung der Geſchichtkunde**, anzulegen. Daß die in dieſem erſten Theil dargelegten Stücke dieſem Titel entſprechen, wird der unparteyiſche Prüfer und Kenner leicht einſehen. Andern zu Gefallen, die dieß nicht ſind, merk ich nur kürzlich folgendes an.

Der Urheber der zuerſt ſtehenden hiſtoriſchen **Abhandlung von dem Münzweſen der Reichsſtadt Augsburg** iſt einer unſrer geübteſten Geſchichtforſcher, deſſen Name ihr ſchon Gewicht geben würde, wenn die allzugroße Beſcheidenheit des, auch in anderm Betracht verdienſtvollen Mannes mir nicht Stillſchweigen auferlegte. Was er in der Einleitung auszuführen verſprochen, hat er durch kritiſche Bemühung der reinſten Quellen, vollkommen gut geleiſtet, ja noch mehr,

als

als er verſprochen hatte. Kurz, der ganze Aufſatz dient zur anſehnlichen Bereicherung der modernen Numismatik! Die Herwartiſche Erläuterung der Urkunde, auf die ſich an verſchiedenen Stellen bezogen worden, iſt noch ungedruckt.

Eben dies thut, in Anſehung der, noch mit ſo vielen Dunkelheiten umgebenen Geographie Teutſchlands im mittlern Zeitalter, die darauf folgende Abhandlung vom oſtfränkiſchen Gau Tullifeld. Man darf ſie nur mit dem vergleichen, was andre Bearbeiter dieſes Fachs, z. B. Paullini, Junker, Beſſel, Schannat, Eccart, Heyberger, und der ſel. C. J. Kremer (in ſeiner Geſchichte des rheiniſchen Franziens, die erſt nach Abfaſſung dieſes Aufſatzes erſchienen iſt, S. 175) von dieſem Gau bemerkt haben. Alle ſind entweder flüchtig über deſſen Beſtimmung hingegangen, oder haben die Gränzen unrichtig angegeben. Eine ſolche Angabe der ehehin über dieſen Gau geſetzten Grafen, wie hier geliefert iſt, wird man bey jenen Schriftſtellern vergebens ſuchen. Und vollends das mit unſäglicher

 Mü-

Mühe, gröſtentheils aus Urkunden zuſammen geſetzte Verzeichniß der zum Gau Tulliſeld gehörigen Oerter — doch, wer ſieht dies nicht, auch ohne mein Erinnern! Der Herr Verfaſſer iſt Vorſteher eines der anſehnlichſten, bey weitem noch nicht genugbenutzten Archivs, hat den Geſchichtforſcher und die hiſtoriſchen Unterſuchungen mit nützlichen Aufſätzen geſchmückt, und wird auch künftig forſchenden Hiſtorikern aus ſeiner reichen Quell Labung zufließen laſſen, ſo oft es ſeine wichtige Amtsgeſchäffte verſtatten.

Der dritte Aufſatz iſt mir von einem um unſre vaterländiſche Geſchichte ungemein verdienten Mann mitgetheilt worden, und iſt in mehr als einer Rückſicht intereſſant; man mag nun auf die tiefen Staatskenntniſſe und auf die Offenherzigkeit, Gerechtigkeitsliebe und Toleranz des leider! unbekannten Verfaſſers, oder auf die darinn befindlichen, theils erfüllten, theils unerfüllt gebliebenen politiſchen Vorherſagungen, oder auf die Schilderung der damahligen kaiſerlichen Finanzen, Achtung geben. Vielleicht

wa-

waren es dieſe vernünftige und billige Vorſchläge, die den Kaiſer Matthias, wahrſcheinlich aber zu ſpät, zu einem Verſuch bewegten, die aufgebrachten Böhmen durch Güte zu beſänftigen. Daß man den Jeſuiten nicht Unrecht thue, wenn man ſie für die Hauptanſtifter des dreyßigjährigen Kriegs hält, wird hier S. 100. hinreichend beſtätiget.

Die beyden hernach folgenden, die Pommerſche Geſchichte erläuternde Aufſätze hat man der Gefälligkeit des berühmten Herrn Doktor Oelrichs in Berlin zu danken. Der erſte iſt aus einer Handſchrift in der Wolfenbüttelſchen Bibliothek abgeſchrieben, deren auch Küſter in ſeiner Bibliotheca hiſtorica Brandenburgica p. 418. erwähnt. Er gehört zur genauern Kenntniß der übrigens bekannten Streitigkeiten Herzogs Bogislaw des Zehnten von Pommern mit Kurfürſt Albrecht Achilles von Brandenburg. Der darinn erzählte Krieg fällt in das Jahr 1475. Vergl. Micraelii ſechs Büchervom alten Pommerland, Buch 3. S. 296. u. f. Gadebuſch Grundriß der Pommerſchen Geſchich-

te S. 133. u. f. Unter der darinn genannten Stadt Span, oder wie es am Rande der Handſchrift heißt, Pan — und dieſe Lesart iſt beym Abdruck in den Text gerathen — iſt keine andre Stadt, als Bahn, gemeynt, als welche, nach Rudolphs Pommerſchen Greif, der Kurfürſt in die Aſche legen ließ, nachdem er dem Herzog Wartislaw, der in dem mit Bogislaw dem Zehnten gemachten Vergleich nicht mit begriffen war, die Ständtevirraden und Löckenitz wieder abgenommen hatte.

Das ſechſte Stück, die Beſchreibung der Buräten, oder Bratsky, die auch dem größern Haufen hiſtoriſcher Dilettanten behagen wird, iſt mir von dem gelehrten Herrn Profeſſor Schaden in Moskau zugeſchickt worden. Sie iſt, wie er mir dabey gemeldet, von Herrn Regnier, einem Schweitzer, verfertiget, der ſich einige Jahre lang bey dem Generalgouverneur von Irkutzky, Herrn von Bril, als Lehrer ſeiner Kinder aufgehalten hat. Obgleich ſeine im Jahr 1774. verfaßte Arbeit nicht ſonderlich gut ſtyliſirt iſt, auch nachdem ich viele Ausdrü-

cke

cke verbeſſert habe; ſo ſind doch, wie Herr Prof. Schaden verſichert, die darinn erzählten Thatſachen richtig. Ich habe ſie mit den Nachrichten verglichen, die Herr Doktor Pallas im erſten Theil ſeiner Sammlungen hiſtoriſcher Nachrichten über die Mongoliſchen Völkerſchaften, (St. Petersburg 1776 - 4) auch als Augenzeuge, bekannt gemacht hat; und mit Vergnügen wahrgenommen, wie eine Ausſage die andre beſtätigt, wie aber auch beyde manchmal voneinander abgehn, und Dinge erzählen, die ſie nicht miteinander gemein haben; ſo daß man beyde durch einander ergänzen kann. Herrn Regnier's Beſchreibung mußte ausführlicher, wohl auch zuverläßiger, gerathen, da er einige Jahre in dem Lande der Bratsky, und an der Seite des Generalſtatthalters, gelebt hatte. Dem Sprachforſcher werden die beygefügten Bratskyſchen Wörter willkommen ſeyn.

Die unter Nr. 7. vorgelegten hiſtoriſchen oder diplomatiſchen Anekdoten und Berichtigungen rühren von dem Verfaſſer

Inhalt.

1. Hiſtoriſche Abhandlung von dem Münzweſen der Reichsſtadt Augsburg. : : S. 1.
2. Vom Gau Tulliſeld. : : : 54.
3. Eines kayſerlichen Hoffraths Bedenkhen, daß Ihr Kay. May. den auffſtand in Böheim 1618. nicht per arma, ſondern durch gütige Weg ſtillen ſollen. : : : 86.
4. Wie Herzog Buchsloff (Bogislaw) von Pommern mit Marggraf Albrechten zu krieg kam, und dadurch vermainet, die Lehne nicht mehr von Brandenburg, ſondern vom Reiche zu empfahen. : : : 112.
5. Vergleich der Pommerſchen Herzoge Otto und Wartislav 4. über eine gemeinſchaftliche Hoffhaltung und Theilung ihrer Lande 1321. : 115.
6. Beſchreibung der Burâten, oder nach Ruſſiſcher Mundart Bratsky, eines unter Ruſſiſcher Bothmäßigkeit ſtehenden Tartariſchen Volks, das ohne Zweifel von den Mungalen abſtammet, und die Sibiriſchen Gegenden von Krasnajar, Irkutsky, Himsky, Nertſchinsky, Selinginsky, und Kiachta bewohnet. : : : 119.
7. Hiſtoriſche Anekdoten und Berichtigungen. 181.
8. G. W. Zapfs diplomatiſcher Beytrag zur Geſchichte des Kloſters Seligenthal. : : 189.
9. J. K. Fäſi's neue Sammlung von Beyträgen zur Geſchichte Herzog Ulrichs von Würtemberg. 231.

I. Hi-

I.

Hiſtoriſche Abhandlung
von
dem Münzweſen der Reichsſtadt Augsburg.

§. 1.

Einleitung.

In dieſer Abhandlung werde ich mich bemühen, zu zeigen, daß, obwohlen dieſe Stadt erſt im Jahr 1521. von Kaiſer Karl dem V. die Freyheit, Gold und Silber zu münzen, erhalten, ſie doch von undenklichen Zeiten her eine Münzſtadt geweſen, in welcher, wiewohlen unter Aufſicht und Mittheilnehmung des Biſchofs, Münze, nämlich Heller und Pfenninge, geſchlagen worden. Ich werde es wagen, die Münzalterthümer zu unterſuchen, die Verbeſſerung des Münzweſens anzeigen, und die Geſchichte davon zu erzehlen, endlich aber auch von den hieſigen Münzmeiſtern, Münzwardeinen und andern hieher gehörigen Dingen einige Nachrichten mitzutheilen ſuchen.

§. 2.

Römiſche Münzen.

Es iſt bekannt, daß Augsburg eine römiſche Colonie geweſen iſt. Schon in dieſen ſo ſehr entfernten Zeiten ſind Spuren einer römiſchen Münzſtatt hier vorhanden. Der gelehrte Unterſucher der Römiſch-Augsburgiſchen Alterthümer, der unſterbliche Stadtpfleger Marx Welſer, beweiſet, daß unter Kaiſer Conſtantin dem Großen ein Præfectus teſaurorum Auguſtæ Vindelicenſis geweſen, welcher ſowohl den Zöllen in Rhätien, als auch dem Münzweſen in der Stadt Augsburg vorgeſtanden iſt. Er macht dadurch das Daſeyn einer hieſigen römiſchen Münze ſehr wahrſcheinlich, und führet ſelbſt einige hier geſundene römiſche Münzen an, die offenbar auf die Augsburgiſche Colonie, und auch ſehr vermuthlich in derſelben gepräget worden ſind, auch ihrer gedenken, und bisweilen noch heut zu Tage in der Stadt und deren Gegenden gefunden und ausgegraben werden. Er glaubt, daß damalen das Münzhaus nicht weit von dem Rathhaus und dem Markte geſtanden, das iſt, auf dem Platz, auf welchen nachmals die Domkirche gebauet worden iſt. Ich begehre keineswegs die deutſche Münzgerechtigkeit davon herzuleiten. Man weis, daß die römiſche Pflanzſtadt von den wandernden Völkern gänzlich iſt zerſtöret worden, und eine gute Zeit wüſte gelegen iſt, bis endlich die Landes-Einwohner Augsburg wiederum erbauet haben.

Marci Velſeri rer. Aug. Vind. L. VI. p. 284. 324.
T. Herrn Paul von Stetten des ältern Augsburgiſche Geſchich-

Geſchichte. I. 6. 12. 19. Roſchmann in Veldidena, hat es zweifelhaft zu machen geſucht, daß in Augsburg zu der Römer Zeiten gemünzet worden.

§. 3.

Deutſches Münzweſen in den ältern Zeiten.

Nachdem Deutſchland unter den Karolingen und Ottonen ein eigenes, von der fränkiſchen Monarchie abgeſondertes Reich worden, rechnete man die Stadt Augsburg unter die Villas regales. In ſolchen Villis hatten die Könige oder Kaiſer ihre Palatia, zu deren Juribus auch die Münze gerechnet wurde.

Mabillon de re diplomat. L. III. c. I. §. 6. Capitularia reg. Franc. ex edit. Baluzii Kar. M. de a. 805. p. 427. 433. de a. 808. p. 464. 756. 970. T. II. p. 178. not. p. 791. 1181. Eröffnetes Geheimniß der Münzwiſſenſchaft. Vorr. 4 S.

Daß in Augsburg ein königliches Palatium geweſen, iſt gar kein Zweifel,

Chronicon Gottwicenſe prodrom. p. 459.

mithin iſt es auch ſehr wahrſcheinlich, daß ſehr frühzeitig eine Münzſtatt hier geweſen, und Münze hier geſchlagen worden. Die Kaiſer waren damals uneingeſchränkte Herren von der Münze, und konnten damit nach eigenem Belieben ſchalten und walten. Sie verſezten die Münzen in den Villis regalibus zum öftern, verſchenkten ſie, ertheilten ſie zu Lehen, gaben darüber beſondere Freyheiten, und ohne dergleichen aufweiſen zu können, durfte ſich niemand ſolche Gerechtigkeit anmaſſen. Allein, ſehr beyzeiten kamen dergleichen Freyhei-

ten an die Biſchöfe in Deutſchland. Es hatten die Kaiſer überhaupts in den alten Zeiten ein ſehr großes Zutrauen zu der Frömmigkeit der Geiſtlichen, und waren in ihrem Herzen verſichert, daß ein ſo wichtiges Regale nicht gewiſſenhafter, als durch ſie, verwaltet werden könnte, daher ertheilten ſie den Biſchöfen entweder die Freyheit zu münzen, oder ſie gaben ihnen wenigſtens die Aufſicht über die kaiſerliche Münze in ihren Palatiis, die in den meiſten Städten nach und nach, mit ſammt der Münze und andern Juribus, Eigenthume der Biſchöfe geworden ſind.

Vadianus de collegiis L. I. f. 40.

Viele Umſtände, und ſelbſt Geſetze, legen klar an den Tag, daß den hieſigen Herren Biſchöfen anfangs nur die Aufſicht über die Münze, nebſt verſchiedenen Rechten daran, aufgetragen geweſen, wiewohl ſie nachmals, nach den Umſtänden der Zeiten, ſich als Herren der Münze aufgeführt, die Einkünfte davon verſetzt ꝛc. und zwar noch ehe ſie eine vorgebliche Freyheit zu münzen ſelbſt erhalten haben. Und auch dieſe angegebene Freyheit wird nicht eigentlich über die in der Stadt Augsburg geſchlagene Münze zu verſtehen ſeyn, über welche ſie niemals gänzlich Herren geweſen; bis endlich unter dem Kaiſer Karl dem V. die Stadt ſelbſt die Freyheit zu münzen erhalten, und die zwiſchen dem Biſchof und der Stadt bisher gemeinſchaftliche Heller- und Pfenningmünze ihr Ende genommen hat.

§. 4.

§. 4.

Münze von B. Bruno zu Augsburg.

Es giebt einige, welche vorgeben, es habe ſchon Biſchof Ulrich, der zu den Zeiten Kaiſer Ottens des Großen den biſchöflichen Stuhl beſeſſen, und hernach unter die Heilige gezählet worden, das Recht zu münzen in Augsburg geübet. Wann zu dieſen Zeiten in Augsburg und in dem kaiſerlichen Palatio daſelbſt gemünzet worden iſt, ſo mag er wohl, wie ſeine Nachfolger, die Aufſicht über dieſe kaiſerliche Münze in der Stadt, aber nicht als Eigenthümer von der Münze, nicht in ſeinem, ſondern in des Kaiſers Namen, gehabt haben.

Pappus von Reichsvogteyen, p. 55. und 63. und Heider in der Widerlegung, p. 195. 249. u. f.

Hingegen aber hat man auch noch eine alte, äuſſerſt ſeltene harte Münze von dem Biſchof Bruno, der vom Jahre 1006. bis 1029. dem hieſigen Bißthum vorgeſtanden iſt. Sie wird für etwas außerordentliches gehalten, weil deutlich des Biſchofs Name, Bruno epus. darauf ſtehet, und man ſucht damit diejenige zu widerlegen, welche behaupten, daß vor dem XII. und XIII. Jahrhundert keine Münze eines Reichsſtandes mit deſſen Name gefunden würde. Es ſtehet ſogar darauf Augſta ciuit. zum ſichern Beweis, daß dieſe Münze in Augsburg gepräget worden ſeyn müſſe.

Köhlers Münzbeluſtigungen, XXI. 41.

Man kennet den Biſchof Bruno, man weis, wie viel er auf die Güte ſeines Bruders, des Kaiſer Heinrichs

richs des Heiligen, gewaget, wie widerſpänſtig er ſich gegen ihn bezeiget, und wie viel er unternommen, wozu ihm keine Freyheit ertheilet worden ſeyn mochte. Auch dieſe Münze mag davon ein Beyſpiel ſeyn. Man darf mehr glauben, daß eine eigenmächtige Anmaßung ſie hervorgebracht habe, als daß eine kaiſerliche Bewilligung oder ertheilte Freyheit, die Urſache von Daraufſetzung des Namens geweſen. Gleichwie auch die Worte Augſta ciuit. wohl anzeigen mögen, daß dieſe Münze hier gepräget worden; nichts weniger aber, als daß der Biſchof eine eigene, von dem Kaiſer unabhängige Gerechtigkeit hier gehabt habe, wofern man nicht behaupten will, daß ſchon dazumal der Biſchof und die Bürger zugleich miteinander die Münze verwaltet haben, ſo wie es in den hernach folgenden Zeiten geſchehen iſt, und daß der Biſchof ſeinen Namen, wie nachher auf den Pfenningen den Biſchofs-Kopf und Stab, die Stadt aber ihren Namen, wie hernach das Stadtpyr, habe ſchlagen laſſen. Man giebt aber auch biſchöflicher Seits vor, es habe Kaiſer Heinrich der IV. im Jahre 1061. dem Biſchof Embrico, ſeinem getreuen Freunde, die Freyheit zu münzen ertheilet. Allein, es iſt dieſes Privilegium noch niemalen vorgewieſen worden, und man hat große Urſache, an deſſen Daſeyn zu zweifeln, oder doch zu glauben, daß etwas darinn enthalten ſeyn müſſe, welches ſich mit den von Pappus und andern behaupteten Rechten nicht ganz reimen wolle.

Herr von Herwart ſ. Erläuterung der Urkunde von 1272. III. Kal. Martii.

§. 5.

§. 5.

Biſchöfliche Rechte in Anſehung der Münze in Augsburg.

So viel iſt richtig, es hatte der Biſchof hier das Recht, einen Münzmeiſter zu ſetzen, es gebührten ihm Gerechtigkeiten von der Münze, die er anfangs blos in des Kaiſers Namen ausgeübt, nach und nach aber immer mehr ſich angemaßt, (ſo daß er die Münze zu ſeiner Kammer gezogen,) die er aber niemals ohne Zuziehung und Mitwirkung der Bürger, d. i. des Raths behaupten können. In der Juſticia civitatis Auguſtenſis, die Kaiſer Friderich im Jahre 1156. der hieſigen Stadt und Biſchof ertheilet haben ſoll, die aber noch niemals, weder im Original, noch in beglaubter Abſchrift zum Vorſchein gekommen iſt, auf welche man ſich Hochſtiftiſcher Seits öfters viel zu gut gethan hat, und welcher Pappus, durch Verdrehen und Verfälſchen nach ſeinem Gutdünken, ſich gar meiſterlich zu bedienen gewußt hat, ſtehet von dem Recht des Biſchofes zu der Münze, nichts als folgendes: Epiſcopus miniſterialium urbanorum, & totius populi civitatis petitione — monetarium dare debet — Ferner: Nunc de moneta dicamus. Ex camera epiſcopi monetario X. marcæ dabuntur, & e contra monetarius ſingulis annis epiſcopo X. talenta dabit, & Capellario quinque ſolidos, & ſi monetarius in falſitate deprehenſus fuerit, quicquid habet publicari debet, epiſcopo & manus ejus advocato, & quisquis absque monetarii permiſſione cambit argentum, præter inſtitores civitatis, qui Colo-

 niam

niam vadunt, quibus tantum ad decem marcas cambire eſt conceſſum, ſpoliat epiſcopi Cameram, & ſi quis monetam temerarie intraverit, carebit epiſcopi gratia, & ſi aliquem infra monetam læſerit vel temerarie extraverit fregit Cameram epiſcopi, & ſi aliquis ſcienter injuſta pondera habuerit, etiam ſpoliat Cameram. Hieraus erhellet, was es in den alten Zeiten mit dem hieſigen Münzrecht des Biſchofes für eine Beſchaffenheit gehabt hat. Er war freylich damals, zu den Zeiten der ſchwäbiſchen Kaiſer, ſchon mehr als Verwalter und Vorſteher der kaiſerlichen Münze. Er hatte davon die Nutznießung, und die Münze gehörte zu ſeiner Kammer. Ob er durch ein Privilegium, oder durch verjährte Anmaßung dazu gekommen, iſt hier nicht zu unterſuchen. Aber er konnte damit nicht gänzlich ſchalten und walten wie es ihm beliebte. Er ſetzte zwar einen Münzer, allein, petitione miniſterialium urbanorum & totius populi, das heißt vermuthlich ſo viel, als auf Vorſchlag des Raths und der Gemeine.

Herwartiſche Erläuterungen dieſer Urkunde.

Dieſer Münzer nun war nicht von ihm allein abhängig, ſondern auch die Stadt, vornämlich der Vogt und der Rath, hatten über ihn zu ſprechen. Es legt ſich dieſes aus den Verordnungen des Stadtbuchs klar an den Tag, von welchen hernach noch mehr geredet werden ſoll. Man ſieht aus einer viel ältern Verordnung des franzöſiſchen Königs Karls des Kahlen, die er ſchon im Jahr 864. in Anſehung der Münze ergehen

laſſen,

laſſen, daß auch in dieſem Reiche und zu dieſen Zeiten die Biſchöfe über diejenige, welche falſche Münze geſchlagen, zu richten gehabt haben. Man findet ebendaſelbſt die Pflichten der Münzmeiſter, und wird gewahr nehmen, daß die ihnen hier durch das Stadtbuch vorgeſchriebene Geſetze faſt gleiche Pflichten auferleget haben.

Capit. reg. Francor. T. II. p. 178.

§. 6.

Alte Verordnungen des Stadtbuchs.

Das Stadtbuch enthält einige weitläuftige Verordnungen wegen der Münze. Sie gründen ſich ſtark auf die vorhin angeführte Juſticiam, ſind aber ſehr vermehrt, und dienen ziemlich zur Erläuterung des damaligen Zuſtandes des Münzweſens. Sie ſind zu weitläuftig, hier angeführet zu werden, um ſo mehr, da ſich alles ſeit der Zeit geändert hat, und ſie folglich nicht im geringſten mehr gebraucht werden können. Eine der vornehmſten Verordnungen iſt wohl folgende: Man ſol wizzen ſwie oft ain Münſmaiſter geſetzet wirt, der der münz pflegen ſol, der ſol des erſten gavn für den ravt vnd für daz gerichte, als die ravtgeben dann mit im vberain werdent, und ſol ſweren ze den hailgen, daz er die pfenn trivlich bewar an rehter wizze vnd an der ſwer als ſi denn geſetzet ſind. Ez ſol auch der münzmaiſter ainen getriven erbern mann der ain huſgenozz ſi nemen, mit der rautgeben Raut, der di pfenn bewar vnd auch verſinhe an rechter wizze der ſol darumb auch ſwern als der

münzmaiſt daz er ez getrivlich tu. Die übrige Geſetze unter der Aufſchrift: Wer zu der Münze gehör, wo es anfangs heißet: Will man wizzen wer zu der Münz gehör, daz ſint Goltſmid vnd darzu quätzer vnd ir geſinde, ingleichem unter der Aufſchrift, ob die Hausgenozzen einander ſchlahent oder raufent, enthalten vieles vom Silberkauf, Wechſel, Gerichtbarkeit über die Münze und Hausgenoſſen, die in gewiſſen Fällen dem Biſchof und deſſen Münzmeiſter, in andern dem Vogt zuſtunden, ſie ſind aber zu weitläuftig, und in manchen Fällen zu unnütze, hier angeführet zu werden.

§. 7.

Anmerkungen dazu.

Es iſt ſich zu wundern, daß im Stadtbuch nicht eigentlich ſtehet, daß der Biſchof das Recht habe, den Münzmeiſter zu ſetzen, welches doch in der Juſticia mit klaren Worten ausgedrückt iſt, doch heißt der Münzmeiſter ſein Münzmeiſter, und demnach iſt nicht daran zu zweifeln, zumal da es auch die Geſchichte der folgenden Zeiten beweiſet. Es erhellet auch aus dieſen Geſetzen, daß der Biſchof eine Gerichtbarkeit über den Münzmeiſter und die Münze gehabt, und daß jener ihm zu gewiſſen Zeiten und bey gewiſſen Gelegenheiten anſehnliche Summen entrichten müſſen. Hingegen aber mußte auch der Münzmeiſter dem Rath und Gerichte ſchwören, wegen des rechten Gewichtes der Pfenninge, welche nebſt den Hellern die einige Münze waren, die nicht nur zu dieſen Zeiten, ſondern auch bis auf das Jahr 1521. da die Stadt

ſelbſt

ſelbſt die Freyheit, Gold- und Silbermünzen zu prägen, erhalten, hier geſchlagen worden; daher ſie auch Kaiſer Karl der V. in einem hernach anzuführenden Reſcript, ſelbſt nur eine Heller- und Pfenningmünze genennet hat. Ja auch der Vogt, der niemals in einiger Abhängigkeit von dem Biſchof geweſen, hatte in vielerley Fällen eine Gerichtbarkeit über die Münze, ſo wie auch der Münzmeiſter und die Hausgenoſſen ſelbſt hatten, dergeſtalt, daß Beſchwerden in gewiſſen Fällen bey ihnen, und nicht bey andern Richtern angebracht werden mußten.

§. 8.

Der Hausgenoſſen, die zu der Münze gehörten, waren von uralten Zeiten her zwölfe. Man findet in alten Chroniken, daß ſchon im Jahre 1070. die zwölf Hausgenoſſen die metallenen Thorflügel, am Thor der Domkirche gegen Morgen, haben machen laſſen. Hausgenoſſen.

Augsburgiſche Geſchichte, I. 66.

Hingegen wird in der Juſticia ihrer nicht gedacht, mit mehreren Umſtänden aber in den bemerkten Stellen des Stadtbuchs. Man findet ſie noch im Jahr 1475.

Raths-Decr. Vol. VII. 30. 52.

Es iſt bekannt, daß in den meiſten groſſen Reichsſtädten, wo vor Zeiten kaiſerliche Palatia waren, die Münze einigen vornehmen und reichen Geſchlechtern anvertrauet worden, welche das Münzweſen nicht in eigenem Namen, ſondern entweder im Namen des Kaiſers, oder auch deſſen, welcher das Recht zu münzen in einer

§. 9.

Münzrechte in alten Zeiten.

Der Wechſel- und Silberhandel gehörte allenthalben, in Deutſchland und dem ehemaligen fränkiſchen Reiche, zu der Münze. Es erhellet dieſes bereits aus dem oben angeführten Capitulari des fränkiſchen Königes Karls des Kahlen. Faſt in allen Reichsſtädten, wo Münzen waren, verhielte es ſich eben ſo, und auch hier wurde es erſt gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts gewöhnlich, daß auch Kaufleute Wechſel trieben. Ludwig Meuting war einer der erſten, welcher es unternommen. Der Biſchof, ſein Burggraf und Münzmeiſter beſchwerten ſich darüber bey dem Rath, dieſer verſprach es zu unterſuchen, allein der Biſchof mag hernach ſelbſt nachgegeben haben.

Raths-Decreta an vorigem Orte.

Die Rechte der Münze waren alſo (wie ſie zum Theil ſchon angeführet ſind) folgende: Münze, nämlich Heller und Pfenninge, zu ſchlagen, Wechſelbank zu halten, fremde Münze zu probieren, auch bey Gold- und Silberarbeitern und Kramern um recht Gewicht und Elle nachzuſehen. Viele davon kamen ſchon vor uralten Zeiten gänzlich ab, und an den Rath; andere dauerten bis zu Aufhebung oder vielmehr Abgang der gemeinſchaftlichen Münze. Zu Worms hatten die Hausgenoſſen, die zur Münze gehörten, eben dergleichen, jedoch noch wichtigere Rechte. Sie müſſen auch wie die hieſige, in verſchiedenen Fällen unter des Biſchofs Kammerer, vermuthlich nach jetziger Art Rent-

meiſter

meiſter, geſtanden ſeyn, deſſen auch hier im Stadtbuch mehrmalen gedacht wird.

Köhlers Münzbeluſtigungen, XVIII. 82.

Im übrigen mag der Zuſtand damals geweſen ſeyn, wie er will, ſo iſt er nun wie er iſt, und die damalige Gerechtigkeiten werden heut zu Tage keinem Theile nichts geben, und auch nichts nehmen.

§. 10.

Münzgeſchichte unter Biſchof Hartmann.

Ungeachtet nun der Biſchof nicht unumſchränkter Herr von der Münze geweſen, ſo gieng er doch öfters auf ſolche Weiſe damit um. Daher kam es, daß er die Nutznießung, die er davon hatte, verſchiedenemal theils an hieſige Bürger, theils aber auch an die Stadt ſelbſt verſetzte. Es geſchah hauptſächlich von Biſchof Hartmann, der ſich zu den unruhigen Zeiten des Interregnums zum unumſchränkten Herrn von allem, was ihm nur anſtunde, zu machen Luſt hatte, dem man ſich aber auch von Seiten der Stadt mit allem Nachdruck, zumal unter dem Beyſtand des Kaiſer Rudolphs des I. widerſetzte. Dieſer Biſchof Hartmann nun verſetzte im Jahr 1270., da er in ſtarkem Geldmangel war, neben verſchiedenen andern Gerechtigkeiten, auch die Münze an hieſige reiche Bürger, nämlich an Heinrich Schongauer, Ulrich Fend, Gerold Volkwein, Conrad Hurlocher, Luipold Schroter, Conrad und Heinrich die Hollen, muß ſie aber bald wiederum ausgelöſet haben.

Augsburgiſche Geſchichte, I. 109. Gaſſar zu d. J.

Dann

Dann bald hernach, nämlich im Jahr 1272., überließ er die Nutznießung der Münze an die Stadt, auf drey Jahre, den III. Kal. Martii, mit folgenden Ausdrücken: quod nos Capituli noſtri conſilio accedente, uſus & jura monete noſtre communitati civium noſtrorum communi utilitati proſpicientes tradidimus, a feſto S. Georii proxime venturo ad tres annos ita, quod denarii nunc monetam usque ad diem feſtum S. Georii & abinde per unum annum ſub eodem ferro & forma monete qua nunc ſunt, ſtabiles debeant permanere, quo elapſo tempore juxta conſilium noſtrum ipſi ciues de dicta moneta per ipſos reſiduos duos annos ordinabunt, quodque communi utilitati videbunt expedire, ſalvis nobis in omnibus de eadem moneta ſervitiis debitis & conſuetis &c. Nachdem dieſe drey Jahre verfloſſen waren, zog der Biſchof die Münze wieder an ſich. Es mag ſich aber die Stadt nicht übel dabey befunden haben, daß ſie über die Münze, an deren Güte ihr in Handel und Wandel viel gelegen geweſen, die Aufſicht gehabt, und dieſes mag die Urſache geweſen ſeyn, daß ſie ſolche Aufſicht bald wiederum zu erhalten geſucht hat, die ihr aber der Biſchof nicht anderſt, als um 80 Pfund Augsburger Pfenninge, im Jahr 1277. auf vier Jahre ertheilte. Die Urkunde iſt vom VI. Kal. Maji. Der Biſchof bekennet darinn: quod communi utilitati intendentes, receptis perinde octogenta libris Aug. communitati civium noſtrorum Auguſtenſ. uſum fructum monete

nete civitatis noſtre omni eo jure & honore, quo eam magiſtri ejusdem monete antea tenuerunt a feſto Sti Georii nuper transacto ad quatuor años continuos vendidimus, capituli noſtri aſſenſu & conſilio plenius accedente, ita ut ſub eodem ferro, figura ſeu forma qua nunc ſunt denarii monetati, ſtabiles debeant permanere. Ipſi quoque ciues ad hoc ſe fideliter adſtrinxerunt, ut omnia jura, eidem monete noſtre conſueta debita & antiqua tam in concambio quam in aliis procurent illibata teneri & per ſe teneant & conſervent. Nos vero ad ipſius monete jus & honorem plenius conſervandum omnes ſummas quas officiales curie noſtre contra eos qui contra jus & conſuetudinem monete noſtre, denarios acceptare recuſent, juxta duorum conſilium canonicorum ecclſe noſtre N. N. quos ad hoc elegerunt cives noſtri predicti, ferent vel iis promulgabunt, firmas volumus permanere, & eas ſine totidem Canonicorum conſilio nullas revocare. Inſuper dicti cives noſtri feoda de ipſa moneta nra debita medio tempore debent ſine nro & ecclie nre dampno & onere debite expedire. Man ſollte aus dieſen Worten faſt auf die Gedanken gerathen, es wären mehrere Münzmeiſter bey der Münze geweſen, welche die Münze Pachtweiſe, oder ſonſt zu ihrem Nutzen innegehabt haben.

Herwartiſche Erläuterungen dieſer Urkunde.

Es leidet aber auch die Auslegung: wie vorher die Münzmeiſter, (nicht zugleich) ſondern einer nach dem andern, je nachdem ſie einander in der Stelle gefolget ſind. Die Feoda waren die Feuda cameræ, dergleichen, zumal aus den Zöllen, manche vorkommen, und dergleichen es auch aus den Münzen aller Orten gegeben, da gewiſſe Perſonen mit gewiſſen Einkünften aus der Münze oder aus dem Silberwechſel belehnet wurden, welches ſich die hieſigen Herren Biſchöfe befugt zu ſeyn glaubten.

du Freſne Gloſſ. voc. feuda Cam.

Biſchof Hartmann zog nach Verfluß von vier Jahren die Münze wiederum an ſich. Es zeigt ſich aber, daß er öfters bey Verſchlagung der Pfenninge ſeinen Nutzen geſucht, da hingegen die Stadt nicht geringen Schaden dabey gehabt haben mag. Dieſem zuvorzukommen, ſuchte ſie ihn manchmal durch Dargebung einer Summe Geldes zu Beybehaltung des alten Münzfußes bey Ausſchlagung der Pfenninge zu bewegen, und dergleichen geſchah auch im Jahr 1284., da der Biſchof den III. Kal. Maji, wie die Worte lauten, verſprochen: quod nos — receptis proinde a civibus noſtris Auguſtenſibus prædilectis XL. libris Aug. in noſtram & ecclie noſtre utilitatem converſis, denarios nunc monetatos a feſto Sti Georii nuper transacto ad quatuor annos imediate ſequentes capli nri conſilio & aſſenſu plenius accedente ſub eodem ferro figura forma, pondere & albedine qua nunc ſunt denarii monetati ſtabiles volu-

volumus permanere ſalvis nobis & eccleſie noſtre de ipſa moneta honoribus utilitatibus & aliis juribus conſuetis debitis & antiquis, que omnia jura prelibati cives fideliter promiſerunt ut tam in concambio quam in aliis ſingulis & univerſis procurent pro viribus illibata teneri, ſicut magiſter monete nre cui hoc ipſum comiſimus duxerit requirendum, & ſi in præmiſſis ſingulis & univerſis ab aliquibus vel ab aliquo impedimentum haberemus. aliquod aut gravamen tales aut talem tantum & non univerſitatem in caam trahere debemus ipſos ad ſatisfactionem & emendam nobis debitam coherendo. Nos quoque feoda de ipſa moneta nra debita medio tempore de utilitate monete nre, quæ vulgo Schlagſchaz dicitur, ſicut eſt debitum ab antiquo tenebimus expedire.

§. 11.

Neueres Münz-Privilegium der Biſchöfe von Augsburg.

So gieng Biſchof Hartmann mit Münze um, die er, ſo viel nur von der Stadt zugelaſſen wurde, als ſein Eigenthum anſahe. Man giebt biſchöflicher Seits vor, es habe Biſchof Marquard von Randeck im Jahr 1356. von Kaiſer Karl dem IV. die Freyheit, Kupfer- und Silbermünzen zu ſchlagen, erhalten. Allein, auch dieſes Privilegium iſt noch eben ſo wenig, als das vorgegebene von Kaiſer Heinrich dem IV., jemals zum Vorſchein gekommen, und Pappus, welcher

die Münzgerechtigkeit der hieſigen Biſchöfe viel älter machen möchte, wie er dann, in Anſehung der hieſigen gemeinſchaftlichen Münze dazu auch Recht hat, erkläret, daß dieſe Freyheit nicht die hieſige, ſondern die Dillingiſche und die daſelbſt geprägte Pfenninge betreffe.

Augsb. Geſch. I. 112. Pappus von Reichsvogteyen.

Es iſt auch ſo viel gewiß, daß Biſchof Burkart eine Münze zu Dillingen gehabt, und daſelbſt Heller und Schillinge ſchlagen laſſen, auch ſich darüber im Jahr 1396. mit Herzog Leopold von Oeſtreich, Graf Eberhard von Würtenberg, und den Grafen Ludwig und Friderich von Oettingen verglichen hat.

Vergleich dd. Kirchen unter Teck am St. Andr. Abend 1396. in Herrn Hirſchens Münzarchiv, VIII. Th. 7 S.

Es haben demnach die hieſigen Herren Biſchöfe ihre eigene Münze in Dillingen gehabt, von welcher mir aber unbekannt iſt, wie lange ſie mag gedauret haben. Hier in Augsburg aber haben ſie in den alten Zeiten unſtreitig den Münzmeiſter und die Hausgenoſſen, und zwar die leztern aus der Bürgerſchaft beſtellt, anſehnliche Einkünfte aus der Münze gezogen, mit gewiſſen Theilen aus ſolchen Einkünften wiederum andere belehnet, und die hieſige ſogenannte Biſchofspfenninge ſind mit einem infulirten Biſchofs-Kopf und dem Biſchofs-Stab geſchlagen worden. Hingegen hat der Münzmeiſter dem Räth und Gericht geſchworen, die Stadt hielte ſtarke Aufſicht auf die Münze, und auch das Stadtpyr, welches nie das Zeichen des Bißthums, ſondern der Stadt geweſen, iſt auf den Biſchofspfenningen zu erſehen.

§. 12.

§. 12.

Weitere Münzgeſchichte bis auf das Jahr 1521.

Indeſſen ereigneten ſich bey ſolchen gemeinſchaftlichen Rechten vielfältige Irrungen. Das Stadtbuch ſchrieb zwar Geſetze vor, allein ſie wurden nicht allezeit gehalten. Ohne Zweifel war der Rath zu Biſchof Burkarts Zeiten mit der von ihm geprägten Münze übel zufrieden. Dann in den Unruhen des baieriſchen Krieges, als derſelbe zu Füeßen die Augsburgiſchen Kaufmannsgüter anhalten laſſen, und dadurch die Stadt ſehr heftig gegen ſich aufgebracht hatte, riß man ihm auch die Münze, die damals auf dem Perlachplatz neben der Mezgt geſtanden, nieder. Allein, bey dem darauf erfolgten Frieden wurde ihm dafür, wie auch für die übrige niedergeriſſene Häuſer, eine anſehnliche Summe Geldes bezahlet.

Augsburgiſche Geſchichte, I. 131.

Im Jahr 1424. ereignete ſich eine groſſe Irrung mit dem biſchöflichen Burggrafen wegen der Münze. Es hatte nämlich der biſchöfliche Münzmeiſter Beutinger oder Bitzinger die Pfenninge in höherm Gehalt, als ſie vorhin geweſen, geſchlagen, und aus dieſer Urſache verlangte der Burggraf ſeine Gebühren, die er von vielerley Sachen einzunehmen hatte, in gleichem Gehalt, man geſtund es ihm aber nicht ein.

Ebendaſ. 152.

Im Jahr 1425. finde ich folgende Rathsverordnung: Der Salwinck . . . haut geſchworen die Münß

Leibgeding nicht das geringſte vor, und es iſt wohl gewiß, daß die von Argon nichts als die lebenslängliche Nutznießung von Münze, Wage und Zoll, gegen Ueberlaſſung ihres Hauſes an den Biſchof, erhalten haben mögen, das aber im übrigen, in Anſehung der Gerechtigkeit und deren Ausübung, alles im alten Stande geblieben.

Im Jahr 1458. verſchrieb ſich der vorhin genannte Münzmeiſter Gräslin, wegen der neu auszuprägenden Pfenninge, ausdrücklich gegen den Rath.

Verſchreibung dd. S. Barthol. Abend 1458.

Man ließ damals einen Verruf wegen der Münzen in folgenden merkwürdigen Ausdrücken durch den Vogt ergehen: Unſer gnädigiſter Herre, der Cardinal und unſer Herren die Rautgeben haben ſich umb die merklich Irrung ſo mancherley fremder Münz verainet, ihre ſondere Münz zu gebrauchen, und geſezt, daß hinfüro die Augſpurger Pfennige gemeret werden für Werung 21. Gros für einen Rſfl. mit kaufen vnd Verkauffen zu Bezalung und allem Handel ſullen gehalten werden, vnd die Werung ze halten ſol angau uff ☉ nach S. Ulrichs Tag nechſt mit der Sonnen Aufgang und ſol niemand kein Müntze ſaigern, wer das gevarlich verbrech, den wil man ſtrauſen an Leib und Gut. Da gab ain Rat uffzuwerffen die neuen müntz 1 ℔. Pf. der groſſen ℔. Pf. darnach hat der benannt Gräslin Müntzmeiſter yedem geſwornen Burgermeiſter in ſitzendem Raut 2. Groß und yedem Stattſchreiber 1. groß, als herkomen iſt gegeben.

Raths-Protocoll, Vol. V. p. 40.

Es

Es iſt oben ſchon angeführt, daß noch im Jahr 1474. der Hausgenoſſen gedacht werde. Um dieſe Zeit trieb Ulrich Meuting eine ſtarke Wechſelhandlung. Der Biſchof beſchwerte ſich darüber, weil dadurch dem Münzmeiſter und den Hausgenoſſen ſtarker Eintrag geſchehe. Der Rath verlangte dagegen, daß die Zahl der Hausgenoſſen auf zwölfe erſezt werden ſollte. Was aber weiter ausgemacht worden, zeiget ſich nicht.

Raths-Protocoll, Vol. VII. p. 30. 52.

Im Jahr 1494. wurde Hieronymus Müller vom Biſchof dem Rath als Münzmeiſter vorgeſtellt. Er mußte, wie ſeine Vorfahren, dem Rath angeloben, nach dem alten Herkommen zu münzen.

Ebendaſ. Vol. XI. p. 54.

Mit dieſem Müller verglich ſich der Biſchof und Rath wegen Ausmünzung der Heller, und verſchrieb ſich zugleich gegen ſie.

Verſchreibung dd. S. Martins Tag 1497.

Im Jahr 1499. verglich man ſich auch mit ihm wegen der Pfenninge. Der Vergleich enthält folgende Merkwürdigkeiten: Er ſoll die Münz alſo halten, ſlahen vnd bis in viertauſend Gulden Reiniſch pfening müntzen, das ain yede mark pfening an lawterm feinem Silber, habe, Sechsthalb lot, vnd das derſelben pfening, Sechs vnd viertzig an ain lot gewichts gien, vnnd das ſolch pfenning geleich gemacht, weinſtain weyß geſotten ordenlich vnd mit fleyß gequetſcht, in geleichem gebrauch in ainer groſſin, dickin, praitin vnd ſcherin gemünzt

werden ſolln, worüber er vor dem Rat einen Eid ablegen ſolle. Die drey Theile verſtunden ſich auch mit einander, daß Narciß Hirlinger der Goldſchmid, die pfennig in beywesen ihrer aller dreyen, oder wen ſie dazu verordnen würden, probieren oder verſuchen ſoll. Die darauf gehende Koſten ſoll der Münzmeiſter selbſt tragen, dafür aber ihme Beſtellung und Fürſehung gethan werden. Wann er zu ring gemünzet, ſoll er das ring gelt nit an ein ſchwerers miſchen, ſondern es wiederum verbrennen und von neuem gießen und machen. Dem Biſchof ſoll er von jeder Mark vier, und der Stadt zwey Pfenning Schlagſchaz geben.

Vergleich dd. D. nach Lichtmeß 1499. Augsburgiſche Geſchichte, I. 251.

Dieſer Müller gab im Jahr 1515. ſein Amt vor dem Rath auf.

Raths-Protocoll, Vol. XIII. p. 52.

§. 13.

Münze der Grafen von Königſtein, Stolberg in der Stadt Augsburg.

Bis auf das Jahr 1514. hatte der Biſchof, in gewiſſer Gemeinſchaft mit der Stadt, allein das Recht zu münzen hier, ſo wie es von uralten Zeiten auf ſie gekommen, und durch das Herkommen, das Stadtbuch und hinzugeſezte Verordnungen beſtättiget worden war. In dieſem Jahr aber kam noch die Künigſteiniſche Reichsmünze dazu, womit es folgende Beſchaffenheit hat. Kaiſer Sigmund hatte im Jahr 1431. denen Freyherren von Weinſperg die Freyheit ertheilet, goldene

dene und ſilberne Münzen in den Städten Baſel, Frankfurt und Nördlingen im Namen des Reichs zu ſchlagen.

Knipſchild de civit. imp. II. 21. 7. Münzarchiv, I. 75. 143. 193. 198. III. 306.

Dieſe Münzgerechtigkeit, in gedachten dreyen Städten, iſt mit Catharina von Weinſperg, der lezten dieſes Geſchlechts, an Graf Eberharden von Königſtein gekommen. Dieſer Graf Eberhard hat für gut angeſehen, die Münze von Baſel nach Augsburg zu verlegen, und dieſes muß, und zwar mit Bewilligung des Kaiſers, ſchon vor dem Jahr 1509. geſchehen ſeyn.

Münzarchiv, I. 208.

Allein, im Jahr 1514. errichtete er mit der Stadt wegen ſeiner Münze einen Vertrag, welcher folgende Punkte enthält: Die goldene Münze ſoll St. Ulrichs Bild, und des Grafen Wappen mit der Umſchrift: Auguſta Vindelicorum haben, an dem andern Orte den Reichsapfel mit der Umſchrift: Imp. Cæſ. Maximil. Auguſtus, und die Jahrzahl. An Korn, Gehalt und Gewicht ſoll ſie der Münze der Churfürſten am Rhein gleich ſeyn; die Silbermünz als zweyer, ſoll der Münze der Fürſten von Baiern gleich ſeyn, und auf einer Seite den kaiſerlichen Adler, mit der Umſchrift: Cæſ. Maximil. Aug. auf der andern Seite des Grafen Wappen mit der Umſchrift: Auguſta Vindelicorum, haben. Vierer ſollen nicht im Ueberfluß gemünzet werden, damit ſie den Goldgulden nicht aus der Stadt verdringen. Ihrer 60 ſollen eine Augsburgiſche Mark und 7 Loth halten. Auf einer Seite ſollen ſie

[illegible] auch noch einige Jahre, und hielten ihren [illegible] hier und in Nördlingen, woſelbſt das [illegible] gleichfalls von denen von Weinsberg auf ſie [illegible] war. Davon war einer Auguſtin Aynkhurn.

[illegible], I. 280.

Im Jahr 1556. war Caſpar Seler ihr Münzmeiſter.

[illegible] XXVIII. II. 83.

Auch im Jahr 1575. wurde Graf Chriſtoph von [illegible] von Kaiſer Maximilian dem II. mit dem [illegible], in der Stadt Augsburg wegen der Grafſchaft [illegible] zu münzen, mit folgenden Worten belehnet: [illegible] unſer und des Reichs goldene und ſilberne Münz, [illegible] in der Statt Augſpurg gehalten und geſchlagen, und mit dem Gehalt und Gewicht, wie unſer und des Reichs [illegible] Münz geſchlagen werden ſollen.

[illegible] Reichsarchiv Par. Spec. Cont. II. p. 336.

Nach deſſen Tode kam die Grafſchaft Königſtein im Jahr 1581. an Chur-Maynz, und damit mag dieſe [illegible]tigkeit, in den Städten Augsburg und Nördlingen zu münzen, gänzlich außer Uebung gekommen ſeyn.

§. 14.

Der Stadt [illegible]burg er[illegible] Münz[illegible]heit.

Endlich im Jahr 1521. erhielte die Stadt Augsburg ſelbſt das Recht, goldene und ſilberne Münzen ſchlagen zu laſſen, von Kaiſer Karln dem V. Die Worte des Freyheitsbriefes, welchen ihr der Kaiſer zu Worms den 21. May ertheilet, lauten dahin: daß ſie [illegible]ter, Rath und Gemeind) und ir Nach-

kommen

kommen in der Statt Augſpurg ain Münzſtatt aufrichten und darinnen Ducaten und Reiniſch Guldin auch ſilbern Münz, als Dickypfenning zu ganzen oder halben Ducaten oder Gulden, auch zu zwainzig, fünfzehen, zehen, acht, ſechs, vier vnd zween Kreutzer, mit Vmbſchrifft vnſer oder vnſer Nachkommen am Reich, Römiſcher Kayſer vnd Künig, oder derſelben Patronen Sanct Vlrich vnd Sanct Affra vnd der Statt Augſpurg Namen Auguſta Vindelicorum, vnd auch ainen Adler mit zweyen Köpfen vnd aufgethanen Flügen, vnd in deßelben Bruſt allwegen ains Römiſchen Kaißers oder Kunigs und ſonſt an gelegen Orten in den Pregen und Eißen ihrer Statt Wappen vnd Schilt vnd darzu Pfenning mit einem A. vnd Heller mit einem Andreas Creuz vnd derſelben Statt Augſpurg Wappen, durch ir erber redlich Münzer, ſo ſie zu einer jeden Zeit dazu verordnen, ſchlagen, machen vnd münzen ſollen vnd mögen, doch ſolcher maßen, daß der Ducat mit Schwer, Strich vnd Korn, Nadel und Grad, Gehalt auf Zal und Werſchafft den Hungriſchen, Venedigiſchen oder Mayländer oder Florentiner Ducaten gleich, vnd der Reiniſch Guldin mit ſchwer, ſtrich, Korn, Nadel und Grad, Gehalt auf Zal und Werſchafft vnſer und des heiligen Reichs Churfürſten am Rein Reiniſch Guldin gleich vnd gemes vnd nit leichter noch geringer allwegen nach derſelben Churfürſten Ordnung, ſo ſie jezo haben, oder wir oder vnſer Nachkommen vnſer oder derſelben Regiment im heiligen Reiche, mit den genannten vnnſern vnd des Reichs Churfürſten, Fürſten vnd an-

der

der Stenden, machen vnd aufrichten möchten. Und mit ſolcher Gold vnd Silber Münz, ſo ſie obgemeldter maßen zu ainer jeden Zeit ſchlagen und machen laßen, getreulich vnd redlich gefaren, damit der Kaufmann beſteen mug, vnd der gemain Mann nit betrogen ſondern gefürdert wurde, dazu ſie auch all vnd jeglich gnad, Freyheit, Recht und Gerechtigkeit, die ander im hailigen Reich, ſo Gold vnd Silber-Münz ſchlagen, haben vnd derſelben gebrauchen vnd genieſen ſollen vnd nugen, doch daß ſie einem Biſchoff zu Augſpurg an ſeinen hergebrachten Münzen vnd die Graven von Künigſtein, an ihrer Freyhait der Münz, wie ſie des mit inen Vertrag oder Ordnung haben neben und mit inen gebrauchen laßen on gevarde ꝛc.

Lünigs Reichsarchiv P. ſp. Cont. IV. I. Th. 125. S. Münzarchiv, I. 237.

Sobald der Rath dieſes Privilegium erhalten, ließ er eine Münzſtatt bey Barfüßer-Kloſter bauen, beſtellte Balthaſar Hundertpfund zum Münzmeiſter, und ließ ſowohl Gold- als Silbermünze ſchlagen.

Augsburgiſche Geſchichte, I. 289.

Die Goldmünzen von dieſen Zeiten ſind heut zu Tage ſehr ſelten. Von den älteſten Silbermünzen findet man noch bey Liebhabern und Sammlern Batzen, oder Stücke zu vier Kreuzern, die nach heutigem Werthe 7½ Kreuzer betragen mögen.

§. 15.

§. 15.

Der damalige Biſchof Chriſtoph, welcher eben im Jahr 1522. die Münzſtatt, die ſchon lange nicht mehr in dem von Argoniſchen Hauſe geweſen, von dem Fronhof in die Pfalz verlegen laſſen, und deſſen Münzmeiſter ſchon damals vermuthlich Melchior Vos geweſen, der noch im Jahr 1527. ſeiner Münze vorgeſtanden, war über dieſe von der Stadt erlangte Gerechtigkeit, die er ſeinen Rechten für höchſt nachtheilig angeſehen, äußerſt aufgebracht, und ſuchte ſie auf alle Weiſe darinn zu kränken. Er erſuchte nicht nur den ſchwäbiſchen Bund, ihr das Münzen niederzulegen, wiegelte nicht nur den Grafen von Königſtein, den Kardinal Erzbiſchof zu Salzburg, den Grafen von Oettingen, und andere, gegen ſie auf, ſondern er erregte auch wegen angeblich ringhaltiger Batzen den Fiſcal bey dem Reichsregiment gegen ſie, und der ſchwäbiſche Bund war ſchon im Begriff, ſich des Biſchofs gegen die Stadt anzunehmen. Der Rath aber beſchwerte ſich darüber bey dem Kaiſer. Dieſer befahl dem ſchwäbiſchen Bund, ſich dieſer Sache, die ganz allein für ihn gehörte, nicht weiter anzunehmen, der Biſchof aber erhielte ein ſehr ſcharfes Mandatum inhibitorium, bey Strafe 100 Mark löthigen Goldes, und bey Verluſt aller Regalien, die Stadt Augsburg nicht weiter in ihrer Gerechtigkeit, die ſeinem Rechte, Heller und Pfenninge zu prägen, unſchädlich wäre, zu irren, die er ihr zu gleicher Zeit beſtättigte. Es ergieng dieſes Mandat zu

Irrungen deswegen mit Biſchof Chriſtoph.

Burgos den 15. September 1523. Allein, der Biſchof ließ noch nicht ſogleich nach, ſondern ſuchte die Stadt noch weiter in ihrer neuerlangten Gerechtigkeit zu kränken; der Kaiſer aber nahm ſich ihrer nochmals auf das nachdrücklichſte an, und bedrohete den Biſchof, durch ein geſchärftes Mandat von Burgos den 8. November 1527. nochmals mit ſeiner Ungnade, und der ſchon angeſezten Strafe,

Acta in dieſer Sache im Stadt-Archiv. Augsburgiſche Geſchichte. I. 293. 305.

und dieſes fruchtete ſo viel, daß der Biſchof auf einmal abſtunde, und die Stadt in ihrer neuerlangten Freyheit ungeſtöhrt ließ. Die Heller- und Pfenningmünze hat, bald hernach vermuthlich, ein Ende genommen, und die Herren Biſchöfe haben nach der Zeit weder hier noch in Dillingen eine eigene Münzſtatt gehabt, ſondern die wenige Gold- und Silbermünzen, welche von ihnen vorhanden ſind, auf hieſiger Münzſtatt prägen laſſen. Ob ſie über dieſe größere Gold- und Silbermünzen gleichfalls mit einem kaiſerlichen Privilegio begnadiget worden, iſt mir unbekannt.

§. 16.

Hieſige Gold- und Silbermünzen.

Nachdem nun die Stadt in gänzlich ruhigen Beſitz dieſer Freyheit gekommen, bediente ſie ſich auch derſelben, und ließ alle Arten von Münzen, zumalen Silbermünzen, wie auch Goldgulden und Ducaten, zu verſchiedenen Zeiten prägen, wie ihr der Kaiſer dazu die Erlaubniß gegeben hatte.

hatte. Die älteſten Silbermünzen, die wir finden, ſind die ſchon angeführten Batzen vom Jahr 1522. Dergleichen und auch größere Sorten, von Doppelbatzen, Dickpfenningen und andern, wurden auch in den nächſtfolgenden Jahren geſchlagen. Die Reichsgulden oder Guldenthaler ſchlug man zuerſt im Jahr 1559., gab ſie aber nicht aus, bis ſie auf dem nächſten Münz-Probationstag probirt worden waren.

Augsburgiſche Geſchichte, I. 535.

Dergleichen Guldenthaler hat man bis 1575. Thaler ließ die Stadt erſt in ſpätern Zeiten prägen, da man hingegen verſchiedene hat, welche in der Münze der Grafen von Stollberg um das Jahr 1550. hier geſchlagen worden ſind. Die Thaler an ſich wurden anfangs ſogar als eine ſchlechte Münze angeſehen, und in den Jahren 1544. und 1560 machte der Rath eine Verordnung, daß niemand gehalten ſeyn ſoll, die im Reich gangbare Thaler an Zahlungs-Statt anzunehmen.

Ebendaſ. I. 365. 540.

Den erſten hieſigen zweylöthigen Thaler haben wir erſt vom Jahr 1622. aufzuweiſen. Dazu kamen nach der Stückelung auch $\frac{1}{9}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{2}$ Thaler, wie auch Doppelthaler. Goldgulden ſollen ſchon im Jahr 1522. gleich nach erhaltener Freyheit gepräget worden ſeyn. Die allerälteſten, die man findet, ſind ohne Jahrzahl, man kann alſo ihre Zeit nicht gewiß beſtimmen.

Ebendaſ. I. 289.

Bald hernach prägte man auch Ducaten. Der erſte mir bekannte iſt vom Jahr 1527. Die Scheidemünze

[illegible] nach allen Sorten genau unterſucht [illegible]

§. 17.

Von dem innern Gehalt der hieſigen Münzen iſt nicht nöthig viel zu ſagen. [illegible] die Stadt im kaiſerlichen Freyheitsbriefe an[illegible] worden, ſich nach der Churfürſten-Ordnung, [illegible] haben, oder der Kaiſer und deſſen Nachkom[illegible] oder derſelben Regiment im Heil. Römiſchen [illegible], mit den genannten Churfürſten, Fürſten und [illegible] Ständen machen und aufrichten möchten, zu [illegible] und zu halten, ſo hat ſie ſich auch jederzeit nach [illegible] unſträflich bezeigt, und auf allen Probations[illegible] die Ehre gehabt, daß ihre Münze ächt befunden [illegible] iſt. Sie trat im Jahr 1539. in die Einigung [illegible] dem römiſchen König Ferdinand, den Herzo[illegible] [illegible]udwig und Wilhelm von Baiern, Ott Heinrich [illegible] Philipp, Pfalzgrafen bey Rhein und der Stadt [illegible], wegen Gleichhaltung des Münzweſens.

Augsburgiſche Geſchichte, I. 339. Vereinigung dd. 2. Febr. 1539.

Da im Jahr 1551. Kaiſer Karl des V. neue Münz-Ordnung, ſammt Valuierung der Gulden und ſilberin Münz und darauf erfolgtes Kaiſerl. Edict hier aufgerichtet worden und ausgegangen, ſo iſt auch leicht zu vermuthen, daß man dieſelbe hier beobachtet. Von [illegible]er im Jahr 1559. auf dem hier gehaltenen [illegible] Augsburg unter Kaiſer Ferdinand dem I.

eine

eingeführten Münz-Ordnung, mit welcher der ſogenannte Cölniſche Fuß ſeinen Anfang genommen, wurde ſich nach derſelben gerichtet.

Münzarchiv, I. 383. Augsb. Geſchichte, 535. 553.

Nachdem ſich der fränkiſche, ſchwäbiſche und baieriſche Kreis vereiniget, es in der Münze gleich zu halten, und deswegen von Zeit zu Zeit Münz-Probationstage anzuſtellen, welches im Jahr 1564. das erſtemal zu Nördlingen geſchehen, widerfuhr Augsburg oftmals die Ehre, daß dergleichen Zuſammenkünfte hier gehalten wurden.

Münzarchiv, II. 9.-22.

Es iſt offenbar, daß man ſich jederzeit nach den in gedachten Kreiſen angenommenen Fußen, zumalen nach dem neuen, auf die Kipper- und Wipper-Zeiten, im Jahr 1623. eingeführten Reichsfuß, und alsdann nach dem im Jahr 1690. angenommenen Leipziger Fuß, endlich aber nach dem im Jahr 1753. aufgekommenen ſogenannten Conventionsfuß, und nach den von gedachten Kreiſen gemachten Verordnungen werde gerichtet haben, wo es nicht ganz beſondere Umſtände erforderten, eine eigene beſondere Stadtmünze ſchlagen zu laſſen, wie zu den Kipper- und Wipper-Zeiten im Jahr 1622. geſchehen iſt, da man vermög eines Rathſchluſſes ringhaltige Münze geſchlagen, die aber in folgendem Jahr wiederum abgewürdiget worden iſt.

Augsburgiſche Geſchichte, I. 843. 849.

Dergleichen geſchah auch wegen Mangel der Scheidemünze im Jahr 1758., da man Silberſtücke ſchlage

verdienet nicht nach allen Sorten genau unterſucht zu werden.

§. 17.

Münz-Ordnungen. Von dem innern Gehalt der hieſigen Münzen iſt nicht nöthig viel zu ſagen. Gleichwie die Stadt im kaiſerlichen Freyheitsbriefe angewieſen worden, ſich nach der Churfürſten-Ordnung, ſo ſie jezt haben, oder der Kaiſer und deſſen Nachkommen, ſein oder derſelben Regiment im Heil. Römiſchen Reiche, mit den genannten Churfürſten, Fürſten und andern Ständen machen und aufrichten möchten, zu richten und zu halten, ſo hat ſie ſich auch jederzeit nach demſelben unſträflich bezeigt, und auf allen Probationstagen die Ehre gehabt, daß ihre Münze ächt befunden worden iſt. Sie trat im Jahr 1539. in die Einigung zwiſchen dem römiſchen König Ferdinand, den Herzogen Ludwig und Wilhelm von Baiern, Ott Heinrich und Philipp, Pfalzgrafen bey Rhein und der Stadt Ulm, wegen Gleichhaltung des Münzweſens.

Augsburgiſche Geſchichte, I. 339. Vereinigung dd. 1. Febr. 1539.

Da im Jahr 1551. Kaiſer Karl des V. neue Münz-Ordnung, ſammt Valuierung der Gulden und ſilberin Münz und darauf erfolgtes Kaiſerl. Edict hier aufgerichtet worden und ausgegangen, ſo iſt auch leicht zu vermuthen, daß man dieſelbe hier beobachtet. Von der Zeit der im Jahr 1559. auf dem hier gehaltenen Reichstag zu Augsburg unter Kaiſer Ferdinand dem I.

eine

eingeführten Münz-Ordnung, mit welcher der ſogenannte Cölniſche Fuß ſeinen Anfang genommen, wurde ſich nach derſelben gerichtet.

Münzarchiv, I. 383. Augsb. Geſchichte, 535. 553.

Nachdem ſich der fränkiſche, ſchwäbiſche und baieriſche Kreis vereiniget, es in der Münze gleich zu halten, und deswegen von Zeit zu Zeit Münz-Probationstage anzuſtellen, welches im Jahr 1564. das erſtemal zu Nördlingen geſchehen, widerfuhr Augsburg oftmals die Ehre, daß dergleichen Zuſammenkünfte hier gehalten wurden.

Münzarchiv, II. 9. - 22.

Es iſt offenbar, daß man ſich jederzeit nach den in gedachten Kreiſen angenommenen Fußen, zumalen nach dem neuen, auf die Kipper- und Wipper-Zeiten, im Jahr 1623. eingeführten Reichsfuß, und alsdann nach dem im Jahr 1690. angenommenen Leipziger Fuß, endlich aber nach dem im Jahr 1753. aufgekommenen ſogenannten Conventionsfuß, und nach den von gedachten Kreiſen gemachten Verordnungen werde gerichtet haben, wo es nicht ganz beſondere Umſtände erforderten, eine eigene beſondere Stadtmünze ſchlagen zu laſſen, wie zu den Kipper- und Wipper-Zeiten im Jahr 1622. geſchehen iſt, da man vermög eines Rathſchluſſes ringhaltige Münze geſchlagen, die aber in folgendem Jahr wiederum abgewürdiget worden iſt.

Augsburgiſche Geſchichte, I. 843. 849.

Dergleichen geſchah auch wegen Mangel der Scheidemünze im Jahr 1758., da man Silberſtücke ſchlagen

Sie übten es auch noch einige Jahre, und hielten ihren Münzmeiſter hier und in Nördlingen, woſelbſt das Münzrecht gleichfalls von denen von Weinsberg auf ſie gekommen war. Davon war einer Auguſtin Aynkhurn.

Münzarchiv, I. 280.

Im Jahr 1556. war Caſpar Seler ihr Münzmeiſter.

Raths-Protoc. XXVIII. II. 83.

Noch im Jahr 1575. wurde Graf Chriſtoph von Stollberg von Kaiſer Maximilian dem II. mit dem Recht, in der Stadt Augsburg wegen der Grafſchaft Königſtein zu münzen, mit folgenden Worten belehnet: Item unſer und des Reichs goldene und ſilberne Münz, ſo in der Statt Augſpurg gehalten und geſchlagen, und mit dem Gehalt und Gewicht, wie unſer und des Reichs-Fürſten-Münz geſchlagen werden ſollen.

Lünigs Reichsarchiv Par. Spec. Cont. II. p. 336.

Nach deſſen Tode kam die Grafſchaft Königſtein im Jahr 1581. an Chur-Maynz, und damit mag dieſe Gerechtigkeit, in den Städten Augsburg und Nördlingen zu münzen, gänzlich außer Uebung gekommen ſeyn.

§. 14.

Der Stadt Augsburg erlangte Münzfreyheit.

Endlich im Jahr 1521. erhielte die Stadt Augsburg ſelbſt das Recht, goldene und ſilberne Münzen ſchlagen zu laſſen, von Kaiſer Karln dem V. Die Worte des Freyheitsbriefes, welchen ihr der Kaiſer zu Worms den 21. May ertheilet, lauten dahin: daß ſie (Bürgermeiſter, Rath und Gemeind) und ir Nachkommen

kommen in der Statt Augſpurg ain Münzſtatt aufrichten und darinnen Ducaten und Reiniſch Guldin auch ſilbern Münz, als Dickhpfenning zu ganzen oder halben Ducaten oder Gulden, auch zu zwainzig, fünfzehen, zehen, acht, ſechs, vier vnd zween Kreutzer, mit Vmbſchrifft vnſer oder vnſer Nachkommen am Reich, Römiſcher Kayſer vnd Künig, oder derſelben Patronen Sanct Vlrich vnd Sanct Affra vnd der Statt Augſpurg Namen Auguſta Vindelicorum, vnd auch ainen Adler mit zweyen Köpfen vnd aufgethanen Flügen, vnd in deßelben Bruſt allwegen ains Römiſchen Kaißers oder Kunigs und ſonſt an gelegen Orten in den Pregen und Eißen ihrer Statt Wappen vnd Schilt vnd darzu Pfenning mit einem A. vnd Heller mit einem Andreas Creuz vnd derſelben Statt Augſpurg Wappen, durch ir erber redlich Münzer, ſo ſie zu einer jeden Zeit dazu verordnen, ſchlagen, machen vnd münzen ſollen vnd mögen, doch ſolcher maßen, daß der Ducat mit Schwer, Strich vnd Korn, Nadel und Grad, Gehalt auf Zal und Werſchafft den Hungriſchen, Venedigiſchen oder Mayländer oder Florentiner Ducaten gleich, vnd der Reiniſch Guldin mit ſchwer, ſtrich, Korn, Nadel und Grad, Gehalt auf Zal und Werſchafft vnſer und des heiligen Reichs Churfürſten am Rein Reiniſch Guldin gleich vnd gemes vnd nit leichter noch geringer allwegen nach derſelben Churfürſten Ordnung, ſo ſie jezo haben, oder wir oder vnſer Nachkommen vnſer oder derſelben Regiment im heiligen Reiche, mit den genannten vnnſern vnd des Reichs Churfürſten, Fürſten vnd an-

der

ze brechen vnd von ſeinen Händen nit ze geben, noch yement darüber ze lauſſen, dann verbittſchit innzehaben, bis für die Verſucher vnd Geſchower ze bringen vnd auf-zziehen vnd tund das datzu gehört, dann wems dieſelben antwrten dann füro da beleibts wohl bey.

Raths-Protocoll, Vol. I. p. 82. in Octava Epiphan.

Dieſe Verordnung iſt ſo undeutlich, daß ſie ohne die nicht herbeyzuſchaffende Akten nicht wohl wird erläutert werden können. Indeſſen iſt das Anſehen des Raths in Münzſachen daraus abzunehmen.

Im Jahr 1444. fallirte der biſchöfliche Münzmeiſter N. Bäſinger, und hatte eine Schuldenlaſt von 40000 Gulden. Er machte ſich heimlich aus der Stadt, allein, nachdem er vom Kaiſer ſicheres Geleit bekommen, kam er wieder zurück. Dem ungeachtet nahm ihn der Rath gefänglich an, und ließ ihn nicht eher los, bis daß er ſeine Gläubiger mit zwey Drittheil befriediget.

Augsburgiſche Geſchichte, I. 167.

An ſeine Stelle kam noch in dieſem Jahre Stephan Gräslin.

Raths-Protocoll von d. J. II. 59.

Der Kardinal Biſchof Peter verkaufte im Jahr 1447. die Münze und Wage um 2000 Gulden, als ein Leibgeding, an den bekannten Bürgermeiſter Peter von Argon, für ihn und ſeine Söhne auf Lebenslang, worüber es große Verdrüßlichkeiten gab, weil die Stadt ſolche Gerechtigkeiten am liebſten ſelbſt an ſich gebracht hätte.

Augsburgiſche Geſchichte, I. 169.

Der

Der von Argon verlegte die Münze hernach in ſein Haus auf dem Weinmarkt, wo noch dermalen die biſchöfliche Wage ſtehet.

des Raths Vergunſtbrief dazu, dd. S. Oſchwalds Tag 1446.

Er gab auch in dieſem Hauſe den Goldſchmieden, welche, wie oben gemeldet iſt, zu der Münze gehörten, eine Stube zu ihren Zuſammenkünften ein. Sie behielten dieſelbe darinn, bis in das Jahr 1603., da ihnen eine andere Gelegenheit in der Stadt-Mang angewieſen wurde, und alſo lange Zeit, nachdem das Argoniſche Leibgeding ſchon wiederum erloſchen war.

Monumenta der Goldſchmied-Stube. 4. 5. S.

So gewiß dieſe Handlung an ſich iſt, ſo finden ſich doch außer dem angeführten Vergunſtbrief, keine Akten noch Urkunden darüber, man findet auch in den Archiven keine Spur, zu welcher Zeit dieſes Leibgeding wiederum ſeine Endſchaft erreichet haben mag. So viel iſt klar, daß der Kardinal Peter auch wegen der Münze und des Schlagſchatzes mit der Stadt in Irrungen gerathen, und gegen ſie, zumal auch über das Verfahren wegen des Münzmeiſters Bäſingers, große Beſchwerden geführet, daher ſtehet in dem Vertrag mit demſelben vom Jahr 1456: Auch umb die Münz und Schlagſchaz ſprechen wir, daß ſolches von beyden Parthenen vnd den ihren gehalten werden ſoll, wie dann das der Stattbuch auch innhält ungefarlich.

Vertrag dd. 4 den Achtenden nach U. l. H. Fronl. Tag. 1456.

Allein, in dieſem Vertrag kömmt von dem Argoniſchen

Leibgeding nicht das geringſte vor, und es iſt wohl gewiß, daß die von Argon nichts als die lebenslängliche Nutznießung von Münze, Wage und Zoll, gegen Ueberlaſſung ihres Hauſes an den Biſchof, erhalten haben mögen, das aber im übrigen, in Anſehung der Gerechtigkeit und deren Ausübung, alles im alten Stande geblieben.

Im Jahr 1458. verſchrieb ſich der vorhin genannte Münzmeiſter Gräslin, wegen der neu auszuprägenden Pfenninge, ausdrücklich gegen den Rath.

Verſchreibung dd. S. Barthol. Abend 1458.

Man ließ damals einen Verruf wegen der Münzen in folgenden merkwürdigen Ausdrücken durch den Vogt ergehen: Unſer gnädigiſter Herre, der Cardinal und unſer Herren die Rautgeben haben ſich umb die merklich Irrung ſo mancherley fremder Münz verainet, ihre ſondere Münz zu gebrauchen, und geſezt, daß hinfüro die Augſpurger Pfennige gemeret werden für Werung 21. Gros für einen Rſfl. mit kaufen vnd Verkauffen zu Bezalung und allem Handel ſullen gehalten werden, vnd die Werung ze halten ſol angan uff ☉ nach S. Ulrichs Tag nechſt mit der Sonnen Aufgang und ſol niemand kein Müntze ſaigern, wer das gevarlich verbrech, den wil man ſtraufen an Leib und Gut. Da gab ain Rat uffzuwerffen die neuen müntz 1 ℔. Pf. der großen ℔. Pf. darnach hat der benannt Gräslin Müntzmeiſter yedem geſwornen Burgermeiſter in ſitzendem Raut 2. Groß und yedem Stattſchreiber 1. groß, als herkomen iſt gegeben.

Raths-Protocoll, Vol. V. p. 40.

Es

Es iſt oben ſchon angeführt, daß noch im Jahr 1474. der Hausgenoſſen gedacht werde. Um dieſe Zeit trieb Ulrich Meuting eine ſtarke Wechſelhandlung. Der Biſchof beſchwerte ſich darüber, weil dadurch dem Münzmeiſter und den Hausgenoſſen ſtarker Eintrag geſchehe. Der Rath verlangte dagegen, daß die Zahl der Hausgenoſſen auf zwölfe erſezt werden ſollte. Was aber weiter ausgemacht worden, zeiget ſich nicht.

Raths-Protocoll, Vol. VII. p. 30. 52.

Im Jahr 1494. wurde Hieronymus Müller vom Biſchof dem Rath als Münzmeiſter vorgeſtellt. Er mußte, wie ſeine Vorfahren, dem Rath angeloben, nach dem alten Herkommen zu münzen.

Ebendaſ. Vol. XI. p. 54.

Mit dieſem Müller verglich ſich der Biſchof und Rath wegen Ausmünzung der Heller, und verſchrieb ſich zugleich gegen ſie.

Verſchreibung dd. S. Martins Tag 1497.

Im Jahr 1499. verglich man ſich auch mit ihm wegen der Pfenninge. Der Vergleich enthält folgende Merkwürdigkeiten: Er ſoll die Münz alſo halten, ſlahen vnd bis in viertauſend Gulden Reiniſch pfening müntzen, das ain yede mark pfening an lawterm feinem Silber, habe, Sechsthalb lot, vnd das derſelben pfening, Sechs vnd viertzig an ain lot gewichts gien, vnnd das ſolch pfenning geleich gemacht, weinſtain weyß geſotten ordenlich vnd mit fleyß gequetſcht, in geleichem gebrauch in ainer groſſin, dickin, praitin vnd ſcherin gemüntzt

werden ſolln, worüber er vor dem Rat einen Eid ablegen ſolle. Die drey Theile verſtunden ſich auch mit einander, daß Narciß Hirlinger der Goldſchmid, die pfennig in beywesen ihrer aller dreyen, oder wen ſie dazu verordnen würden, probieren oder verſuchen ſoll. Die darauf gehende Koſten ſoll der Münzmeiſter ſelbſt tragen, dafür aber ihme Beſtellung und Fürſehung gethan werden. Wann er zu ring gemünzet, ſoll er das ring gelt nit an ein ſchwerers miſchen, ſondern es wiederum verbrennen und von neuem gießen und machen. Dem Biſchof ſoll er von jeder Mark vier, und der Stadt zwey Pfenning Schlagſchaz geben.

Vergleich dd. D. nach Lichtmeß 1499. Augsburgiſche Geſchichte, I. 251.

Dieſer Müller gab im Jahr 1515. ſein Amt vor dem Rath auf.

Raths-Protocoll, Vol: XIII. p. 52.

§. 13.

Münze der Grafen von Königſtein-Stolberg in der Stadt Augsburg.

Bis auf das Jahr 1514. hatte der Biſchof, in gewiſſer Gemeinſchaft mit der Stadt, allein das Recht zu münzen hier, ſo wie es von uralten Zeiten auf ſie gekommen, und durch das Herkommen, das Stadtbuch und hinzugeſezte Verordnungen beſtättiget worden war. In dieſem Jahr aber kam noch die Künigſteiniſche Reichsmünze dazu, womit es folgende Beſchaffenheit hat. Kaiſer Sigmund hatte im Jahr 1431. denen Freyherren von Weinſperg die Freyheit ertheilet, goldene

dene und ſilberne Münzen in den Städten Baſel, Frankfurt und Nördlingen im Namen des Reichs zu ſchlagen.

Knipſchild de civit. imp. II. 21. 7. Münzarchiv, I. 75. 143. 193. 198. III. 306.

Dieſe Münzgerechtigkeit, in gedachten dreyen Städten, iſt mit Catharina von Weinſperg, der lezten dieſes Geſchlechts, an Graf Eberharden von Königſtein gekommen. Dieſer Graf Eberhard hat für gut angeſehen, die Münze von Baſel nach Augsburg zu verlegen, und dieſes muß, und zwar mit Bewilligung des Kaiſers, ſchon vor dem Jahr 1509. geſchehen ſeyn.

Münzarchiv, I. 208.

Allein, im Jahr 1514. errichtete er mit der Stadt wegen ſeiner Münze einen Vertrag, welcher folgende Punkte enthält: Die goldene Münze ſoll St. Ulrichs Bild, und des Grafen Wappen mit der Umſchrift: Auguſta Vindelicorum haben, an dem andern Orte den Reichsapfel mit der Umſchrift: Imp. Cæſ. Maximil. Auguſtus, und die Jahrzahl. An Korn, Gehalt und Gewicht ſoll ſie der Münze der Churfürſten am Rhein gleich ſeyn; die Silbermünz als zweyer, ſoll der Münze der Fürſten von Baiern gleich ſeyn, und auf einer Seite den kaiſerlichen Adler, mit der Umſchrift: Cæſ. Maximil. Aug. auf der andern Seite des Grafen Wappen mit der Umſchrift: Auguſta Vindelicorum, haben. Vierer ſollen nicht im Ueberfluß gemünzet werden, damit ſie den Goldgulden nicht aus der Stadt verdringen. Ihrer 60 ſollen eine Augsburgiſche Mark und 7 Loth halten. Auf einer Seite ſollen ſie

den Reichsadler, und darunter das Augsburgiſche Wappen, mit der Umſchrift: Maximil. Urb. Auguſtæ defenſor, halten, auf der andern Seite des Grafen Wappen mit der Umſchrift: Eberhardus Comes in Kunigſtein. Der Rath ſoll einen Wardein ſetzen, der beeden Theilen ſchwören, aber von dem Grafen beſoldet werden ſoll. Der Münzmeiſter ſoll kein Münzwerk unprobirt ausgehen laſſen, und wo er und der Wardein ungerecht befunden würden, ſoll ſie der Graf, auf der von Augsburg Rath, beſtrafen. Dieſelbe ſollen auch Macht haben, die Münze zu beſichtigen. Der Münzmeiſter ſoll Bürger werden, oder ſich deswegen vergleichen; ſein Geſinde ſoll keinen eigenen Rauch haben, ſie ſeyen dann Bürger. Er und ſein Geſind ſollen auch Wachen und Ungeld bezahlen, und wann ſie etwas wider gemeine Stadt vornehmen, angezeigt und gewarnet werden. Wann ſich Irrungen zwiſchen dem Biſchof und dem Grafen ereigneten, ſoll ſich die Stadt nicht darein miſchen.

Vertrag dd. allerheil. Abend 1514. nebſt deſſen Erläuterung, in Anſehung des Gepräges und der Gerichtsbarkeit. dd. D. nach Palm Tag 1515.

Der Münzmeiſter und Wardein ſchwuren dem Rath Montags vor Jacobi 1515.

Raths-Decreta, Vol. XIII. p. 83.

Kaiſer Maximilian ertheilte dem Grafen dieſe Münze zu Augsburg als Lehen von ihm und dem Reiche.

Lehenbr. dd. Rotenb. an der Tauber 26. Jun. 1517.

Man

Man findet eben nicht beſonders viele Münzen, welche die Grafen von Künigſtein unter dem erſt angezeigten vertragsmäßigen Gepräge hier haben ſchlagen laſſen; doch iſt ihnen in der von Kaiſer Karl dem V. ertheilten Münzfreyheit, ihr Recht, ſowohl als dem Biſchof, ausdrücklich vorbehalten worden. Im Jahr 1543 wurde ihr Münzmeiſter, wie auch ein paar hieſige Kaufleute, die vielleicht mit ihm unter einer Decke gelegen, wegen verübter Untreue hart geſtraft.

Raths-Protoc. XVII. II. 38. XIX. I. 25. XXI. I. 131.

Ueberhaupts wurde die Königſteiniſche, und hernach Stollbergiſche Münze, die in der Stadt Augsburg geſchlagen wurde, eben nicht für die beſte gehalten. Die Grafſchaft Königſtein, die in uralten Zeiten denen von Münzenberg gehört, hernach im Jahr 1272. an die von Falkenſtein, und von dieſen an die von Eppſtein gekommen iſt, welche ſich Grafen von Königſtein und Diez, und Herren zu Eppſtein geſchrieben, und von welchen auch unſer Graf Eberhard geweſen, welcher die Münzgerechtigkeit von denen von Weinsberg geerbet, und ſie den Rechten ſeiner Grafſchaft einverleibet haben muß, kam von dieſem an Graf Ludwigen von Stollberg mit allen ihren Rechten. Der Rath verordnete auch im Jahr 1544. den 27. May: dem Grafen von Künigſtein (das iſt dem Erben der Grafſchaft Königſtein, Ludwigen von Stollberg) ſoll das münzen in dieſer Stadt allermaſſen wie ſeinen Vorfaren geſtattet und zugelaßen werden.

Raths-Protoc. Vol. XVII. I. 98.

Sie übten es auch noch einige Jahre, und hielten ihren Münzmeiſter hier und in Nördlingen, woſelbſt das Münzrecht gleichfalls von denen von Weinsberg auf ſie gekommen war. Davon war einer Auguſtin Aynkhurn.

Münzarchiv, I. 280.

Im Jahr 1556. war Caſpar Seler ihr Münzmeiſter.

Raths-Protoc. XXVIII. II. 83.

Noch im Jahr 1575. wurde Graf Chriſtoph von Stollberg von Kaiſer Maximilian dem II. mit dem Recht, in der Stadt Augsburg wegen der Grafſchaft Königſtein zu münzen, mit folgenden Worten belehnet: Item unſer und des Reichs goldene und ſilberne Münz, ſo in der Statt Augſpurg gehalten und geſchlagen, und mit dem Gehalt und Gewicht, wie unſer und des Reichs-Fürſten-Münz geſchlagen werden ſollen.

Lünigs Reichsarchiv Par. Spec. Cont. II. p. 336.

Nach deſſen Tode kam die Grafſchaft Königſtein im Jahr 1581. an Chur-Maynz, und damit mag dieſe Gerechtigkeit, in den Städten Augsburg und Nördlingen zu münzen, gänzlich außer Uebung gekommen ſeyn.

§. 14.

Der Stadt Augsburg erlangte Münzfreyheit.

Endlich im Jahr 1521. erhielte die Stadt Augsburg ſelbſt das Recht, goldene und ſilberne Münzen ſchlagen zu laſſen, von Kaiſer Karln dem V. Die Worte des Freyheitsbriefes, welchen ihr der Kaiſer zu Worms den 21. May ertheilet, lauten dahin: daß ſie (Bürgermeiſter, Rath und Gemeind) und ir Nachkommen

kommen in der Statt Augſpurg ain Münzſtatt aufrich-
ten und darinnen Ducaten und Reiniſch Guldin auch
ſilbern Münz, als Dickypfenning zu ganzen oder hal-
ben Ducaten oder Gulden, auch zu zwainzig, fünfze-
hen, zehen, acht, ſechs, vier vnd zween Kreutzer, mit
Vmbſchrifft vnſer oder vnſer Nachkommen am Reich,
Römiſcher Kayſer vnd Künig, oder derſelben Patronen
Sanct Vlrich vnd Sanct Affra vnd der Statt Aug-
ſpurg Namen Auguſta Vindelicorum, vnd auch ainen
Adler mit zweyen Köpfen vnd aufgethanen Flügen, vnd
in deßelben Bruſt allwegen ains Römiſchen Kaißers
oder Kunigs und ſonſt an gelegen Orten in den Pregen
und Eißen ihrer Statt Wappen vnd Schilt vnd darzu
Pfenning mit einem A. vnd Heller mit einem Andreas
Creuz vnd derſelben Statt Augſpurg Wappen, durch
ir erber redlich Münzer, ſo ſie zu einer jeden Zeit dazu
verordnen, ſchlagen, machen vnd münzen ſollen vnd mö-
gen, doch ſolcher maßen, daß der Ducat mit Schwer,
Strich vnd Korn, Nadel und Grad, Gehalt auf
Zal und Werſchafft den Hungriſchen, Venedigiſchen
oder Mayländer oder Florentiner Ducaten gleich, vnd
der Reiniſch Guldin mit ſchwer, ſtrich, Korn, Nadel
und Grad, Gehalt auf Zal und Werſchafft vnſer und
des heiligen Reichs Churfürſten am Rein Reiniſch Gul-
din gleich vnd gemes vnd nit leichter noch geringer all-
wegen nach derſelben Churfürſten Ordnung, ſo ſie jezo
haben, oder wir oder vnſer Nachkommen vnſer oder der-
ſelben Regiment im heiligen Reiche, mit den genannten
vnnſern vnd des Reichs Churfürſten, Fürſten vnd an-

der

der Stenden, machen vnd aufrichten möchten. Und mit ſolcher Gold vnd Silber Münz, ſo ſie obgemeldter maßen zu ainer jeden Zeit ſchlagen und machen laßen, getreulich vnd redlich gefaren, damit der Kaufmann beſteen mug, vnd der gemain Mann nit betrogen ſondern gefürdert wurde, dazu ſie auch all vnd jeglich gnad, Freyheit, Recht und Gerechtigkeit, die ander im hailigen Reich, ſo Gold vnd Silber-Münz ſchlagen, haben vnd derſelben gebrauchen vnd genieſen ſollen vnd mugen, doch daß ſie einem Biſchoff zu Augſpurg an ſeinen hergebrachten Münzen vnd die Graven von Künigſtein, an ihrer Freyhait der Münz, wie ſie des mit inen Vertrag oder Ordnung haben neben und mit inen gebrauchen laßen on gevarde ꝛc.

Lünigs Reichsarchiv P. ſp. Cont. IV. I. Th. 125. S. Münzarchiv, I. 237.

Sobald der Rath dieſes Privilegium erhalten, ließ er eine Münzſtatt bey Barfüßer-Kloſter bauen, beſtellte Balthaſar Hundertpfund zum Münzmeiſter, und ließ ſowohl Gold- als Silbermünze ſchlagen.

Augsburgiſche Geſchichte, I. 289.

Die Goldmünzen von dieſen Zeiten ſind heut zu Tage ſehr ſelten. Von den älteſten Silbermünzen findet man noch bey Liebhabern und Sammlern Batzen, oder Stücke zu vier Kreuzern, die nach heutigem Werthe $7\frac{1}{2}$ Kreuzer betragen mögen.

§. 15.

§. 15.

Der damalige Biſchof Chriſtoph, welcher eben im Jahr 1522. die Münzſtatt, die ſchon lange nicht mehr in dem von Argoniſchen Hauſe geweſen, von dem Fronhof in die Pfalz verlegen laſſen, und deſſen Münzmeiſter ſchon damals vermuthlich Melchior Bos geweſen, der noch im Jahr 1527. ſeiner Münze vorgeſtanden, war über dieſe von der Stadt erlangte Gerechtigkeit, die er ſeinen Rechten für höchſt nachtheilig angeſehen, äußerſt aufgebracht, und ſuchte ſie auf alle Weiſe darinn zu kränken. Er erſuchte nicht nur den ſchwäbiſchen Bund, ihr das Münzen niederzulegen, wiegelte nicht nur den Grafen von Königſtein, den Kardinal Erzbiſchof zu Salzburg, den Grafen von Oettingen, und andere, gegen ſie auf, ſondern er erregte auch wegen angeblich ringhaltiger Batzen den Fiſcal bey dem Reichsregiment gegen ſie, und der ſchwäbiſche Bund war ſchon im Begriff, ſich des Biſchofs gegen die Stadt anzunehmen. Der Rath aber beſchwerte ſich darüber bey dem Kaiſer. Dieſer befahl dem ſchwäbiſchen Bund, ſich dieſer Sache, die ganz allein für ihn gehörte, nicht weiter anzunehmen, der Biſchof aber erhielte ein ſehr ſcharfes Mandatum inhibitorium, bey Strafe 100 Mark löthigen Goldes, und bey Verluſt aller Regalien, die Stadt Augsburg nicht weiter in ihrer Gerechtigkeit, die ſeinem Rechte, Heller und Pfenninge zu prägen, unſchädlich wäre, zu irren, die er ihr zu gleicher Zeit beſtättigte. Es ergieng dieſes Mandat zu

Irrungen deswegen mit Biſchof Chriſtoph.

Burgos den 15. September 1523. Allein, der Biſchof ließ noch nicht ſogleich nach, ſondern ſuchte die Stadt noch weiter in ihrer neuerlangten Gerechtigkeit zu kränken; der Kaiſer aber nahm ſich ihrer nochmals auf das nachdrücklichſte an, und bedrohete den Biſchof, durch ein geſchärftes Mandat von Burgos den 8. November 1527. nochmals mit ſeiner Ungnade, und der ſchon angeſezten Strafe,

Acta in dieſer Sache im Stadt-Archiv. Augsburgiſche Geſchichte. I. 293. 305.

und dieſes fruchtete ſo viel, daß der Biſchof auf einmal abſtunde, und die Stadt in ihrer neuerlangten Freyheit ungeſtöhrt ließ. Die Heller- und Pfenningmünze hat, bald hernach vermuthlich, ein Ende genommen, und die Herren Biſchöfe haben nach der Zeit weder hier noch in Dillingen eine eigene Münzſtatt gehabt, ſondern die wenige Gold- und Silbermünzen, welche von ihnen vorhanden ſind, auf hieſiger Münzſtatt prägen laſſen. Ob ſie über dieſe gröſſere Gold- und Silbermünzen gleichfalls mit einem kaiſerlichen Privilegio begnadiget worden, iſt mir unbekannt.

§. 16.

Hieſige Gold- und Silbermünzen.

Nachdem nun die Stadt in gänzlich ruhigen Beſitz dieſer Freyheit gekommen, bediente ſie ſich auch derſelben, und ließ alle Arten von Münzen, zumalen Silbermünzen, wie auch Goldgulden und Ducaten, zu verſchiedenen Zeiten prägen, wie ihr der Kaiſer dazu die Erlaubniß gegeben

hatte.

hatte. Die älteſten Silbermünzen, die wir finden, ſind die ſchon angeführten Batzen vom Jahr 1522. Dergleichen und auch größere Sorten, von Doppelbatzen, Dickpfenningen und andern, wurden auch in den nächſtfolgenden Jahren geſchlagen. Die Reichsgulden oder Guldenthaler ſchlug man zuerſt im Jahr 1559., gab ſie aber nicht aus, bis ſie auf dem nächſten Münz-Probationstag probirt worden waren.

Augsburgiſche Geſchichte, I. 535.

Dergleichen Guldenthaler hat man bis 1575. Thaler ließ die Stadt erſt in ſpätern Zeiten prägen, da man hingegen verſchiedene hat, welche in der Münze der Grafen von Stollberg um das Jahr 1550. hier geſchlagen worden ſind. Die Thaler an ſich wurden anfangs ſogar als eine ſchlechte Münze angeſehen, und in den Jahren 1544. und 1560 machte der Rath eine Verordnung, daß niemand gehalten ſeyn ſoll, die im Reich gangbare Thaler an Zahlungs-Statt anzunehmen.

Ebendaſ. I. 365. 540.

Den erſten hieſigen zweylöthigen Thaler haben wir erſt vom Jahr 1622. aufzuweiſen. Dazu kamen nach der Stückelung auch $\frac{1}{9}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{2}$ Thaler, wie auch Doppelthaler. Goldgulden ſollen ſchon im Jahr 1522. gleich nach erhaltener Freyheit gepräget worden ſeyn. Die alleräIteſten, die man findet, ſind ohne Jahrzahl, man kann alſo ihre Zeit nicht gewiß beſtimmen.

Ebendaſ. I. 289.

Bald hernach prägte man auch Ducaten. Der erſte mir bekannte iſt vom Jahr 1527. Die Scheidemünze

verdienet nicht nach allen Sorten genau unterſucht zu werden.

§. 17.

Münz-Ordnungen.

Von dem innern Gehalt der hieſigen Münzen iſt nicht nöthig viel zu ſagen. Gleichwie die Stadt im kaiſerlichen Freyheitsbriefe angewieſen worden, ſich nach der Churfürſten-Ordnung, ſo ſie jezt haben, oder der Kaiſer und deſſen Nachkommen, ſein oder derſelben Regiment im Heil. Römiſchen Reiche, mit den genannten Churfürſten, Fürſten und andern Ständen machen vnd aufrichten möchten, zu richten und zu halten, ſo hat ſie ſich auch jederzeit nach demſelben unſträflich bezeigt, und auf allen Probationstagen die Ehre gehabt, daß ihre Münze ächt befunden worden iſt. Sie trat im Jahr 1539. in die Einigung zwiſchen dem römiſchen König Ferdinand, den Herzogen Ludwig und Wilhelm von Baiern, Ott Heinrich und Philipp, Pfalzgrafen bey Rhein und der Stadt Ulm, wegen Gleichhaltung des Münzweſens.

Augsburgiſche Geſchichte, I. 339. Vereinigung dd. 1. Febr. 1539.

Da im Jahr 1551. Kaiſer Karl des V. neue Münz-Ordnung, ſammt Valuierung der Gulden und ſilberin Münz und darauf erfolgtes Kaiſerl. Edict hier aufgerichtet worden und ausgegangen, ſo iſt auch leicht zu vermuthen, daß man dieſelbe hier beobachtet. Von der Zeit der im Jahr 1559. auf dem hier gehaltenen Reichstag zu Augsburg unter Kaiſer Ferdinand dem I.

eine

eingeführten Münz-Ordnung, mit welcher der ſogenannte Cölniſche Fuß ſeinen Anfang genommen, wurde ſich nach derſelben gerichtet.

Münzarchiv, I. 383. Augsb. Geſchichte, 535. 553.

Nachdem ſich der fränkiſche, ſchwäbiſche und baieriſche Kreis vereiniget, es in der Münze gleich zu halten, und deswegen von Zeit zu Zeit Münz-Probationstage anzuſtellen, welches im Jahr 1564. das erſtemal zu Nördlingen geſchehen, widerfuhr Augsburg oftmals die Ehre, daß dergleichen Zuſammenkünfte hier gehalten wurden.

Münzarchiv, II. 9.-22.

Es iſt offenbar, daß man ſich jederzeit nach den in gedachten Kreiſen angenommenen Fußen, zumalen nach dem neuen, auf die Kipper- und Wipper-Zeiten, im Jahr 1623. eingeführten Reichsfuß, und alsdann nach dem im Jahr 1690. angenommenen Leipziger Fuß, endlich aber nach dem im Jahr 1753. aufgekommenen ſogenannten Conventionsfuß, und nach den von gedachten Kreiſen gemachten Verordnungen werde gerichtet haben, wo es nicht ganz beſondere Umſtände erforderten, eine eigene beſondere Stadtmünze ſchlagen zu laſſen, wie zu den Kipper- und Wipper-Zeiten im Jahr 1622. geſchehen iſt, da man vermög eines Rathſchluſſes ringhaltige Münze geſchlagen, die aber in folgendem Jahr wiederum abgewürdiget worden iſt.

Augsburgiſche Geſchichte, I. 843. 849.

Dergleichen geſchah auch wegen Mangel der Scheidemünze im Jahr 1758., da man Silberſtücke ſchlagen

laſſen, welcher Reichswerung 5 und $2\frac{1}{2}$ Kreuzer, die Stadtwerung aber 7 und $3\frac{1}{2}$ Kreuzer geweſen iſt. Die zu den ſchwediſchen und franzöſiſch-baieriſchen Zeiten hier geprägten und geſchlagenen Münzen ſind nicht eigentlich Augsburgiſch zu nennen, ſondern in Kriegszeiten hervorgekommen.

§. 18.

In Augsburg gehaltene Münz-Probationstage.

Da ich vorhin angeführt habe, daß in der Stadt Augsburg viele wichtige Münz-Probationstage gehalten worden, ſo verleitet mich dieſes, davon eine Verzeichniß zu geben, obwohlen ſie nicht eigentlich zu der Geſchichte des hieſigen Münzweſens gehören. Es iſt bekannt, daß im Jahr 1559. auf dem hier gehaltenen Reichstag die neue Münz-Ordnung beliebt worden, welche dem Münzweſen in Deutſchland ein ganz anderes Anſehen gegeben hat.

Augsb. Geſchichte, I. 531. Reichs-Abſchied von 1559. Münz-Ordnung im Münzarchiv, I. 383.-405.

Der erſte Münz-Probationstag, der hier gehalten worden, war im Jahr 1566., nachdem der Reichstag geendiget worden.

Augsb. Geſch. I. 571. Münzarchiv, II. 25.

Der zweyte war im Jahr 1573. Es wurden auf demſelben die beſchnittene Goldgulden verbothen.

Augsb. Geſch. I. 610. Münzarchiv, II. 180.

Der dritte war 1576.

Augsb. Geſchichte, I. 616. Der Münzabſchied iſt in dem Münzarchiv nicht, aber in den Regensburgiſchen Reichstags-Handlungen von d. J. geſchrieben.

Der

Der vierte war 1579.

Der Abſchied ſtehet im Münzarchiv, II. 275.

Im Jahr 1584. kamen die Deputirte der drey im Münzweſen correſpondirenden Kreiſe hieher, um die im ſchwäbiſchen Kreis eingeſchlichene Münze abzuſchaffen.

Deputations-Abſchied im Münzarchiv, II. 302.

Im darauf folgenden 1585. Jahre war der fünfte hieſige Münz-Probationstag.

Münzarchiv, II. 334. 335. ꝛc.

Im Jahr 1597. war der ſechste.

Münzarchiv, III. 105.

Der ſiebente 1599.

Ebendaſ. 128.

Im folgenden 1600. Jahr der achte.

Ebendaſ. 158.

Im Jahr 1602. der neunte.

Ebendaſ. 212.

In folgendem Jahr abermals, der zehnte.

Ebendaſ. 226.

1605. der eilfte.

Ebendaſ. 258.

Im folgenden Jahr der zwölfte.

Ebendaſ. 283.

1608. war der dreyzehnte.

Ebendaſ. 368.

1610. der vierzehnte.

Ebendaſ. 404.

In folgendem Jahr der fünfzehnte.

Ebendaſ. IIII. 13.

Der ſechszehnte war im Jahr 1614.

Münzarchiv, IV. 31. 32. ꝛc.

Der ſiebenzehnte im Jahr 1617.

Ebendaſ. 97.

Der achtzehnte war im Jahr 1620. Um dieſe Zeit, die man die Kipper- und Wipper-Zeit nennet, war das Münzweſen in ſehr groſſer Verwirrung. Es wurden viele Münzen abgewürdiget, verbothen, und ſonſt gute Verordnungen gemacht, ſie fruchteten aber nicht viel.

Augsb. Geſch. I. 837. Münzarchiv, IV. 121.

Einer der berühmteſten war der neunzehnte, der im Jahr 1623. gehalten wurde. Auf demſelben wurde der erbärmlichen Unordnung auf eine gute Zeit Einhalt gethan, und ein neuer Münzfuß angenommen.

Augsb. Geſch. I. 848. Münzarchiv, IV. 181. ꝛc.

Im folgenden Jahr war der zwanzigſte.

Münzarchiv, IV. 262.

Im Jahr 1626. der ein und zwanzigſte.

Ebendaſ. 276. Augsb. Geſch. I. 860.

Die Kriegs-Unruhen, die im ganzen Reiche ausgebrochen waren, machten alsdann dieſe Zuſammenkünfte etwas ſeltener, doch war der zwey und zwanzigſte ſchon im Jahr 1629.

Augsburg. Geſchichte, II. 57.

und der drey und zwanzigſte im Jahr 1631.

Ebendaſ. 137. Münzarchiv, IV. 292.

Erſt im Jahr 1642. war der vier und zwanzigſte,

Augsb. Geſchichte, II. 600.

und der fünf und zwanzigſte im Jahr 1646.

Münzarchiv, IV. 314.

Im

Im Jahr 1655. war der ſechs und zwanzigſte.
Münzarchiv, IV. 326.

Der ſieben und zwanzigſte 1659.
Ebendaſ. 339.

Der acht und zwanzigſte 1665.
Ebendaſ. 354.

1668. der neun und zwanzigſte.
Ebendaſ. V. 25.

Im folgenden Jahr der dreyßigſte.
Ebendaſ. 45.

Im Jahr 1677. der ein und dreyßigſte.
Ebendaſ. 74.

1680. der zwey und dreyßigſte.
Ebendaſ. 154. 156.

Der drey und dreyßigſte, welcher hier im Jahr 1694. gehalten wurde, gehöret wiederum unter die berühmteſten, weil auf demſelben der ſogenannte Leipziger-Fuß angenommen wurde.
Ebendaſ. 396.

Der vier und dreyßigſte war im Jahr 1700.
Ebendaſ. VI. 1. 5.

Von dieſem Jahr an bis auf das Jahr 1759. wurde kein Münz-Probationstag mehr hier gehalten, in dieſem Jahr aber war der fünf und dreyßigſte, und dauerte zwey Jahre lang. Auf demſelben wurde ein neuer Fuß angenommen, welchen man den Conventionsfuß nennet, und derſelbe im ganzen Reich eingeführt.
Ebendaſ. VII. 118. bis zu Ende.

Ich hätte eine ganze Geſchichte des Münzweſens im deutſchen Reich ausführen müſſen, wofern ich es hätte unternehmen wollen, dasjenige, was auf dieſen Verſammlungen vorgenommen und ausgeführt worden, weitläuftiger zu beſchreiben. Da meine Abſicht aber nur auf das Augsburgiſche Münzweſen allein gerichtet iſt, ſo wird mich ein billiger Leſer entſchuldigen, daß ich nur ein trockenes Verzeichniß davon gegeben habe, und ſich an denjenigen Orten weitern Raths zu erholen wiſſen, die ich angeführet habe. Zum Münzweſen, beſonders zum Beſuch dieſer Convente, iſt in Augsburg eine eigene paritätiſche Deputation, aus zween Herren des Raths und zween Herren Raths-Conſulenten niedergeſetzt.

§. 19.

Augsburgiſche Gelehrte, die ſich um das Münzweſen verdient gemacht.

Die Stadt Augsburg hat verſchiedene berühmte Männer und Gelehrte gehabt, welche ſich um das Münzweſen und die Münzwiſſenſchaft verdient gemacht haben. Sie hat ihrem berühmten Stadtſchreiber, D. Conrad Peutingern, die erlangte Freyheit zu danken, der ihr dieſelbe nicht nur bey Kaiſer Karl dem V. erworben, ſondern ſie auch gegen die gemachte Anfechtungen vertheidigt hat. Für ſeine erſte Bemühungen belohnte ihn der Rath mit ſechs Kannen Wein, einem Geſchenke, womit er damals zufrieden war, heut zu Tage aber es nicht ſeyn würde.

Gaſſar zum Jahr 1521.

Wie

Wie ſehr ſich Adolph Occo der dritte um die römiſche Münzwiſſenſchaft verdient gemacht, iſt Gelehrten aus ſeinem vortrefflichen Werke, welches den Titel hat: Imperatorum Romanorum numismata a Pompejo magno ad Heraclium &c. ſumma diligentia & labore collecta ab Adolpho Occone R. P. Aug. Medico antiquitatum Studioſo, welches 1579. zu Antwerpen, 1601. zu Augsburg in 4, und 1683. in Folio zu Mayland aufgelegt worden iſt, genugſam bekannt.

Jac. Bruckeri Hiſtoria vitæ Ad. Occonum. Cap. III. §. 16.

In der neuern Münzwiſſenſchaft war Zacharias Geizkofler, von und zu Gailenbach, auf Haunßheim, Pfand-Innhaber der Herrſchaft Mooß, Ritter, Krl. Mt, und der Erzherzoge Matthiä und Maximilian von Oeſtreich, Rath, und Reichs-Pfenningmeiſter, ein ſehr erfahrner Mann, wie dieſes ſein im Jahr 1607. geſtelltes Münz-Bedenken beweiſet.

Münzarchiv, III. 286.

Die drey Brüder, Marcus, Matthäus und Paulus die Welſer, waren es nicht weniger. Marcus iſt durch ſeine große Gelehrſamkeit berühmt, und ſeine vortreffliche Kenntniß der alten Münzen leuchtet aus vielen Stellen ſeiner Schriften hervor. Sein Bruder Matthäus, an welchen Geizkofler die Stelle eines Reichs-Pfenningmeiſters im Jahr 1604. übergeben, und welcher zugleich im Rath und Baumeiſter geweſen, zeiget

ſeinen

ſeinen Verſtand in einem Münz-Bedenken, welches er gleichfalls im Jahr 1607. ausgeſtellt hat.

Münzarchiv, IV. 309.

So wie der dritte Bruder, der Bürgermeiſter Paulus Welſer, in ſeinem politiſchen Diſcours vom Münzweſen, welchen er im Jahr 1601. herausgegeben hat.

Ebendaſ. 170.

Ich könnte noch die ältern Fugger als groſse Liebhaber und Beförderer der alten Münzwiſſenſchaft anführen, wann es nicht ohnehin bekannt wäre, wie verdient ſie ſich um alle Wiſſenſchaften und Künſte gemacht haben.

Eben dergleichen Bemühungen ſind von dem jüngern Stadtpfleger Leonhard Weiſsen anzurühmen. Auf ſein Angeben wurden hier neue ſehr gute Münzwerke angelegt, und ihm hat man die Erfindung ſehr vieler von Philipp Heinrich Müller ſo künſtlich geſchnittener Medaillen zu danken. Man kann ihm einen groſsen Geſchmack in dieſer Kunſt nicht abſprechen.

Lebenslauf bey der Leichenpredigt.

Allein am verdienteſten um dieſe Wiſſenſchaft hat ſich unſer gelehrter Raths-Conſulent, David Thoman von Hagelſtein, gemacht. Dieſer Mann, welcher von der Stadt auf alle zu ſeinen Zeiten vorgefallenen Münz-Probationstage als Geſandter geſchickt, und auf Reichs- und Kreistagen in Münzangelegenheiten beſtändig gebraucht worden, ſammelte ſich alle in dieſe Materie einſchlagende Urkunden und Handlungen mit unbeſchreiblichem Fleiſse,

und

und war willens, ſie herauszugeben, allein er wurde von dem Tod, der ihn in gleichen Geſchäfften auf dem Reichstage zu Regensburg überfallen, daran verhindert. Seine Erben, vornämlich ſein Sohn, Jacob Ernſt, welcher von der mehrern Geſellſchaft hier im Rath geweſen, unternahmen die Ausgabe in drey Theilen unter dem Titel: Acta monetaria ex Bibliotheca Davidis Thomani. Das Werk fand den verdienten Beyfall und Abgang, und hat ſich daher ſehr ſelten gemacht. Eben dieſem Jacob Ernſt Thoman hat man gleichfalls die Erfindung einiger ſchönen Medaillen zu danken.

Endlich hat ſich auch Johannes von Scheidlin, Raths-Conſulent, durch ſeine gelehrte lateiniſche Abhandlung von den Münz-Probationstagen verdient gemacht, und ſeine Arbeit hat allen Beyfall erhalten.

§. 20.

Augsburgiſche Münzmeiſter.

Die vornehmſten Beamten bey der Münze ſind der Münzmeiſter und Münzwardein. Von Seiten der Stadt Augsburg hat man nicht ermangelt, dieſe Stellen mit geſchickten und dazu tüchtigen Männern zu erſetzen. Die Münzmeiſter waren ſeit erlangter Münzfreyheit folgende:

1. Balthaſar Hundertpfundt. Er wurde im Jahr 1522. angenommen.

Augsburg. Geſchichte, I. 289. Raths-Decr. XIV. 28. Ob er bis 1571. oder ob dazwiſchen ein anderer geweſen, weis ich nicht zu erfahren.

2. Hans

2. Hans Vogler, von Altſtett, kam in angezeigtem Jahr an dieſe Stelle. Er war ein geſchickter Mann, und legte ein neues Münzwerk an, durch welches viel leichter als vorhin, da man die Münze mit Hämmern geſchlagen, gepräget werden konnte.

Augsburgiſche Geſchichte, I. 605.

3. Valentin Mahler ſoll nach einiger Vorgeben hier eine Zeitlang Münzmeiſter geweſen ſeyn. Er war von Nürnberg, ein vortrefflicher Eiſen- und Prägſchneider, von welchem wir auch einige hieſige Schauſtücke mit ſeinem Zeichen V. M. haben, und ſtarb 1603.

Doppelmayrs Nachrichten von Nürnbergiſchen Mathem. und Künſtlern. Nürnbergiſche Münz-Beluſtigung. II. Theil, S. 137.

4. Nach dieſer Zeit war Hartmann Maulbronner Münzmeiſter.

5. Ihm folgte Balthaſar Schmidt, welcher die drey Kornähren, die auf den zu ſeiner Zeit geprägten Münzen und Schauſtücken vorkommen, zum Zeichen geführt hat. Er war zwar Münzmeiſter bis an ſeinen Tod 1638.; allein er nahm ſich mehr ſeiner Silber- und Juwelen-Handlung, als der Münze an; und überließ deren Verwaltung ſeinem Nachfolger. Da aber noch alle Ducaten von 1630. bis 1639. die auf dem Avers die heilige Afra haben, mit B. S welches wohl nichts anders als Balthaſar Schmidt bedeuten kann, gezeichnet ſind, ſo muß er ſich dieſelbe, als er das übrige ſeinem Nachfolger übergeben, ausdrücklich noch vorbehalten haben. Dieſer war

6. Jo-

6. Johann Bartolme Hohleiſen, ein Mann, deſſen Vorfahren ſchon bey der Münze, gleichwie er ſelbſt, von Jugend an geweſen. Er kam im Jahr 1625. zu dem Münzmeiſter Schmidt, und muß ſchon damals die Verwaltung der Münze übernommen haben, weil man ſchon auf Münzen von dieſem Jahr ſein Zeichen, nämlich das Hufeiſen findet. Im Jahr 1630. überließ ihm Schmidt die Verwaltung gänzlich, und ſein Zeichen kömmt auf allen Münzen, ausgenommen den erſt berührten Ducaten, vor; allein erſt im Jahr 1638. wurde er, obwohlen er der evangeliſchen Religion zugethan war, zu einer Zeit, da die Evangeliſchen von allen Stadt-Dienſten ausgeſchloſſen waren, wegen ſeiner ſchon erworbenen Verdienſte zum Münzmeiſter beſtellt, auch bey der Execution des Friedens als ſolcher beſtättiget. Er ſtarb im Jahr 1668. Im Jahr 1659. wurde ihm auf ſein Bitten ſein Sohn Johann Bartolme, welcher auch auf dem Münz-Probationstag zu Nürnberg im Jahr 1669. als Münzmeiſter vorgeſtellt worden,

Münzarchiv, IV. 339.

mit der Hoffnung der Nachfolge zugeſellt; allein dieſer wurde ein Kaufmann, und dem alten Johann Bartolme folgte ſein Bruder,

7. Johann Chriſtoph Hohleiſen, er kam im Jahr 1668. dazu, nachdem er 22 Jahre vorher bey ſeinem Bruder auf der Münze geweſen. Dieſem wurde ſein Sohn,

8. Chriſtian Hohleiſen, 1690. auf Lebenslang zugegeben, welcher hernach nach ſeinem Tod im Jahr

1697.

1697. auch wirklich an ſeine Stelle gekommen iſt. Zu ſeiner Zeit ſind, auf vorgerühmte Angeben des Stadtpfleger Leonhard Weißens, wichtige Veränderungen in den Münzwerken gemacht, und der ſogenannte Anwurf, welchen Lazarus Gottl. Lauffer aus Frankreich zuerſt nach Nürnberg gebracht,

Münzarchiv, VIII. 81.

eingeführet worden. Hierauf folgte aus dieſem Geſchlecht

9. Der vor kurzem verſtorbene Münzmeiſter, Johann Chriſtian Hohleiſen, des vorigen Bruders Sohn. Er wurde ſchon im Jahr 1725. auf dem Münz-Probationstag zu Nürnberg examiniret, und bekam die Hoffnung, nachzufolgen im Jahr 1727., trat auch nach ſeinem Tode ſogleich an deſſen Stelle.

Ihm folgte 1771. ſein Sohn, Johann Chriſtian Hohleiſen, welcher bereits 1760. auf hieſigem Münz-Probationstage das Examen ausgeſtanden, und 1769. ſeinem Herrn Vater war zugegeben worden.

Und dieſem der jetzige Münzmeiſter, Herr Peter Reuß, welcher im Jahr 1775. ſolche Stelle erlangte.

Münzarchiv, VIII. 339. Acta, die Münzmeiſter und deren Aufnahme betreffend.

Münzwardeine. Von den Münzwardeinen habe ich die älteſten nicht in Erfahrung bringen können. Folgende ſind mir bekannt worden:

Hans Strodel, im Jahr 1580.

Wilhelm Heckenauer, wurde auf dem Münz-Probationstage zu Augsburg im Jahr 1595. (wie es in

dem

dem Abſchied heißet) als Münzmeiſter vorgeſtellt; er war aber Wardein.

Münzarchiv, III. 67.

Im Jahr 1622. wurde er zu Ruhe geſetzt, und an ſeine Stelle kam

Caſpar Kohlhopf. Darauf folgte

Andreas Gablinger im Jahr 1632. Dieſem

Hans Schandel. Er wurde im Jahr 1641. ſeines Dienſtes entlaſſen, und alsdann kam

Marquard Schaller, welcher bey der Friedens-Execution darinn beſtättiget, wo auch beſchloſſen wurde, daß dieſer Dienſt hinfort beſtändig mit Katholiſchen beſetzt, und dem Münzmeiſter entgegengeſetzt werden ſolle.

Georg Heel wurde im Jahr 1650. Münzwardein.

Johann Georg Fiſcher, welcher ihm nachgefolget, wurde auf dem hieſigen Münz-Probationstag 1700. examinirt.

Münzarchiv, VI. 6.

Johann Georg Fiſcher, des vorigen Sohn, folgte nach.

Johann Jacob Frings wurde 1717. angenommen, und auf dem Münz-Probationstag zu Nürnberg im Jahr 1725. examinirt.

Ebendaſ. 43.

Joſeph Anton Frings, ſein Sohn, war ſein Nachfolger.

Nach dieſem kam ſein Bruder, Johann Jacob Frings, welcher vorher in der Schweiz, wie auch zu

Langen-Argen Gräflich Montfortiſcher Münzwardein gewesen, und endlich

Herr Karl Frings, des vorigen Sohn, jetziger Münzwardein, kam im Jahr 1758. an seines Vaters Stelle, und wurde im Jahr 1760. auf dem hiesigen Münz-Probationstag examinirt.

Münzarchiv, VIII. 294. 302. 339.

Münzhaus.

Das erſte Stadt-Münzhaus ſtunde im Fiſchgraben hinter St. Jacobspfründt, und wurde 1522. erbauet. Im Jahr 1641. aber wurde ein Haus an dem mittlern Lech, nicht weit von St. Jacobspfründt, erkauft, und die Münze dahin verlegt.

Augsburgiſche Geſchichte, II. 587.

Daſelbſt iſt ſie noch dermalen, nachdem ſie in ganz neuen Zeiten noch mehr erweitert worden.

§. 21.

Anderer Stände hier geprägte Münzen.

Da Augsburg ſeit den älteſten Zeiten eine Münzſtadt geweſen, und hernach da man das Münzweſen im römiſchen Reich in beſſere Ordnung gebracht, vornämlich auf dem im Jahr 1624. hier gehaltenen Münz-Probationstag der drey correſpondirenden Kreiſe, als ſolche beſtättiget worden iſt,

Münzarchiv, IV. 244. V. 76. 80. 105. 137. 319. 379.

ſo findet man nicht nur eigentlich Augsburgiſche hier geprägte Münzen, ſondern es haben auch andere Stände des Reichs, welchen das Recht zu münzen zuſtunde, die aber keine eigene Münzſtatt gehabt haben, hier in Augsburg in der Stadtmünze ihr Geld prägen laſſen.

Die

Die Königſtein-Stollbergiſche Münze gehöret zwar eigentlich nicht hieher. Die Grafen ließen nicht in der Stadt Münzhaus prägen; ſondern ſie hatten ihr eigenes, wiewohl davon keine Spuren zu finden ſind. Zum wenigſten hatten ſie, wie oben angeführt iſt, ihren eigenen Münzmeiſter und Wardein. Hingegen gehören hieher die hieſigen Herren Biſchöfe, welche, nachdem die Stadt ſelbſt, vermög der erhaltenen Freyheit, eine Münze angerichtet, die ihrige aufgegeben, und ihr Geld in der hieſigen Münzſtatt haben ſchlagen und prägen laſſen. Eben dieſes haben auch die Herren Grafen Fugger gethan, welche ſchon im Jahr 1534., als ſie noch Bürger waren, und noch lange hernach blieben, von Kaiſer Karl dem V. die Münzfreyheit erlangten,

Privil. dd. Toledo 1. Merz 1534. Lünigs R. A. XI. 459.

die ſie auch in Goldgulden, Ducaten, Thaler und kleinern Sorten bis auf das Jahr 1694. ausgeübt haben. Das hieſige adeliche Jlſungiſche Geſchlecht, beſonders Georg Jlſung, Landvogt in Schwaben, hatte, für den älteſten des Geſchlechts, von eben dieſem Kaiſer im Jahr 1541. eine gleiche Freyheit erhalten, aber ſich meines Wiſſens derſelben niemals bedienet. Ferner gehören hieher verſchiedene andere Biſchöfe, Grafen und Städte des Reichs, die ihre Münzen auf der hieſigen Münzſtatt haben ſchlagen und prägen laſſen.

§. 22.

Augsburgiſche Schaumünzen.

Jch habe noch von den Medaillen oder Schaumünzen zu reden, dergleichen hier in ziemlicher Anzahl, und zum Theil von un-

2.

Vom Gau Tullifeld.

Unter die noch unvollſtändig angezeigten alten deutſchen Gaue iſt auch der Pagus Dullifeld, Tollifeld, Tolueld, Tullifeld, Tullifeldon zu zählen. In des Bruzen de la Martiniere geographiſchen Lexico Tom. XI. p. 1252. wird ſelbiger vor einen Ort im Stifte Würzburg in Franken ganz unrichtig angegeben, und noch unrichtiger wird in dem bekannten Leipziger Univerſal-Lexico Tom. XLV. p. 1765. hinzugeſetzt, als ob ſolcher Ort dem nurbeſagten Stift vom König Karl dem Großen bereits A. 740., alſo zu einer Zeit, da dieſer noch nicht einmal gebohren geweſen, (Hahns Reichs-Hiſtor. Tom. 1. p. 14. not. a. b.) zugeeignet worden ſey. Ohne Zweifel haben ſich die Verfaſſer des Artikels Tullifeld in dieſen Büchern zu ſolcher Unrichtigkeit durch Frieſens Nachricht (in des von Ludewig Wirzb. Geſchichtſchr. p. 403.) verleiten laſſen, hätten aber ihren Irrthum aus der vom Eckhart (Rer. Franc. Or. Tom. II. p. 884.) gelieferten Urkunde leicht verbeſſern, und dabey wahrnehmen können, daß Frieſe ſolche Urkunde unrecht verſtanden und ausgeſchrieben habe. Daher, und weil überdem Sagittarius, (in Antiqu. Ducat. Thuring. p. 207.) Paullini (de pagis antiq. germ. p. 222. ſeq.) und Junker (in Geogr. med. Aevi. p. 288. ſeq.) eines

ſolchen

ſolchen Gaues nur obenhin gedenken, auch das vom Schannat (in Buch. vet. Cap. 9. p. 404. ſeq.) mitgetheilte, und im Chronico Gottwicenſi p. 819. ſeq. mit wenigen Abänderungen wiederholte Verzeichniß der darinn zu findenden Orte theils einer Verbeſſerung bedarf, theils der Sache überhaupt wenig Genüge leiſtet, mit einer nähern Beſchreibung deſſelben hier ein Verſuch gewagt werden ſoll.

Nach einer Urkunde Königs Arnolfs de A. 889. (ab Eckhart. cit. loc. p. 712. 895.) gehörte ſelbiger zu den oſtfränkiſchen Gauen, und ſeiner wird bereits entweder vor der Mitte des achten Jahrhunderts, wenn anders dem bey Schöttgen. & Kreyſig. Diplomatar. Tom I. p. 3. befindlichen Beſtättigungsbriefe der beyden fränkiſchen Majorum Domus, Carolomanni und Pippini, die von A. 741. bis 747. gemeinſchaftlich regieret haben, (Annal. Francor. ad d. A. in Freher. Script. rer. germ. Tom. I. p. 5. ſeq.) zu glauben ſtehet, oder, nach der Schenkung de A. 779. (beym Schannat. Corp. Trad. Fuld. nr. 61.) von ſolcher Zeit an, bis zu Ende des zwölften Jahrhunderts, nach dem Stiftungsbriefe de A. 1191. (in Schannat. Diœceſ. Fuld. p. 268.) in Urkunden namentlich erwähnet, ja noch ums Jahr 1359. kommt ſein Name in einem alten Lehenverzeichniß in den Worten: Beze von Schafhuſin hat zu Lehin — daz zentgrauen Ampt zu Suntheym in dem Tullefeylde — zum geographiſchen Unterſchied eines andern gleichbenamten

Orts im benachbarten Grabfeld, mit vor. Auch wird er öfters eine Provinz genennet, (Piſtor. libr. II. Trad. Fuld. nr. 206. 212. 214. 232. 250. Edit. Struv. Schannat. C. T. F. nr. 485. 487. 509. 513. 586. und Lünig. Spicil. Eccl. Tom. III. p. 147.) und war ein Stück des Landſtrichs Buchen.

Ob Tullifeld von dem alten Worte dôl oder doldir, ſo einen niedrigen plattliegenden Ort, eine zu Wieſen und Weide bequeme Gegend anzeigen ſoll, (Boxhorn. antiqu. linguæ Britann. Lexicon. p. 27.) und wovon Wachter (in Gloſſar. germ. p. 1680.) das Wort Thal herleitet, weil ſolcher Gau gröſtentheils aus Bergen und Thälern, und alſo aus guten Viehweiden und Wieſenwachs beſtanden, oder von dem Worte Dill, Döll, Till, ſo nach Schilteri Theſaur. Antiqu. Teuton. Tom. III. p. 248. eine hölzerne Umzäunung bedeutet, und noch in einem vom Hennebergiſchen Samt Lehnhofe A. 1606. am 29. April Moriz Hermann Marſchalchen von Oſtheim zu Schleuſingen ertheilten Lehnbriefe in den Worten: — verleihen ihme die groſe Kemmaten oder Behauſung — vnd allen andern Zugehörungen, das dieſer Zeit mit einem hölzern Döll oder Geblenck vmbbauen und befriediget — gebraucht iſt; vielleicht weil deſſen Einwohner ihre Ländereyen mit Stangen, Plancken, Brettern und anderm Holzwerk zu umzäunen, ſonderlich gewohnt geweſen, ſolches mag den Sprachforſchern zur weitern Beſchäfftigung ausgeſtellet bleiben.

Von Kennern der Geſchichte mittler Zeiten werden die Gränzen dieſes Gaues verſchieden angegeben. Heyberger (in Ichnograph. Chron. Bamb. P. I. c. 16. p. 13.) ſetzt deſſen Lage zwiſchen die Flüſſe Wirraha, Kazzaha, Streuua und Ulſtra, und giebt ihm das öſtliche und weſtliche Grabfeld mit dem Salageuue zur Gränze. Und auf ſeiner über die alten Schenkungen vor das Hochſtift Bamberg entworfenen, in der Bambergiſchen wegen des Amts und Marktfleckens Fürth im Jahr 1774. gegen Brandenburg zum Vorſchein gekommenen Deduktion ad pag. 51. befindlichen diplomatiſchen Landkarte ziehet ſich das gezeichnete Stück des Gaues Tulliſeld zwiſchen dem Elz- und dem Streufluß, und wo beyde ſich vereinigen, dergeſtalt herunter, daß davor der Pagus Baringe gar weggeblieben iſt. Auf der des Schannat. Corp. Tradit. Fuld. vorgeſetzten Karte lieget der Pagus Tullifeld zwiſchen der Ulſter in Weſten, und bis oberhalb Kaza zur Werra in Oſten, hat gegen Morgen das öſtliche, und gegen Abend das weſtliche Grabfeld, dann gegen Mittag wieder ein Stück des öſtlichen Grabfeld mit dem darinn liegenden Gau Baringe, und Mitternachtwärts die Werra, bis ſie ſich mit der Ulſter vereiniget, zu Gränzen. Und mit dieſer Zeichnung kommt auch die Lage des Tulliſeldes auf der Karte vom Ducatu Auſtraſiorum ſ. Franciæ Orientalis in Chronico Gottwicenſi überein, nur daß darinn die Gränze gegen Mittag bis an die Gebürge Ronaha im Pago Salagewe, und an den Pagum Baringe, und gegen Mitternacht bis an die Pro-

vinz Süd-Thüringen genauer beſtimmt iſt. An ſolchen beyden gezeichneten Lagen des Tulliſelds möchte doch dieſes etwa zu verbeſſern ſeyn, daß ſeine nordliche Gränze bis an den Pagum Haſſonum ſ. Heſſorum, der einen anſehnlichen Theil Oſtfrankens ausmachte, (Chron. Gottwic. p. 627.) keineswegs aber, wie Junker (cit. loc. p. 227.) irret, den Pagum Grapfeld mit unter ſich begreiſe, und an einen Theil des zu der Provinz Süd-Thüringen gehörigen, und bis an deren äußerſten Ende gegen das Grabſeld hin ſich ausdehnenden Pagi Uueſtergowe, wie in Meuſels Geſchichtforſcher 4. Th. p. 168. bemerket iſt, und die weſtliche Gränze ſich noch über deu Fluß Ulſter weiter hinüber erſtrecket, gegen Oſten aber nicht allenthalben bis an die Werra gereichet, ſondern oben diſſeits Salzungen an, herabwärts gegen Roſtorphe Kazaha zu, ohnweit Helmbricheshuſun vorbey, und bis gegen Wüſten Sachſen, der Julier Univerſität in Würzburg gehörig, hin, ſich zugeſpitzet hat, wie zum Theil mit gutem Grunde ab Eckhart (in Animadv. hiſt. critic. p. 80.) ſchon bemerket, zum Theil auch daher abzunehmen iſt, da z. E. Salzunga in finibus Thuringiæ, (beym Schannat. C. T. F. nr. 454.) und dann weiter herunterwärts Roſtorphe (ap. Eund. c. l. nr. 162. 400. 586.) im Tulliſeld, das eine halbe Stunde etwa davon entfernte Roſaha aber (ap. Eund. in Diœc. Fuld. nr. 35. p. 264.) ſchon im Grapfeld liegend angegeben wird.

Solchemnach hat dieſer Gau, nach der heutigen Erdbeſchreibung, einen Theil des Heſſen-Caſſeliſchen

Amts Vacha, ingleichem der Fuldiſchen Aemter Geyſa und Bieberſtein, das Würzburgiſche Amt Auersberg oder Hilters, das Sachſen-Eiſenachiſche Amt Kalten-Nordheim, nebſt einem Stück der Aemter Lichtenberg und Creyenberg, den größten Theil des Sachſen-Meiningiſchen Amts Sand, nebſt einem kleinen Stück des Amts Salzungen, das zwiſchen Fulda und Sachſen-Weimar, vermöge Receſſes vom 24. May 1764. in Heims Abhandlung von der Schlacht bey Fladenheim ꝛc. p. 72. ſeq. getheilte Amt Fiſchberg oder Dermbach, und die Gebiethe derer Freyherren von Mansbach, und von und zu der Tann, ingleichem derer Freyherren von Boyneburg und von Müller zu Stadt Lengsfeld, in ſich begriffen. In ſolchen Bezirk war auch ein Theil der bekannten Röhn-Gebürge, deren Benennung Eckhart (Rer. Fr. orient. Tom. I. p. 3.) von rauh herleitet, mit eingeſchloſſen, welche ehedem das oſt- und weſtliche Grabfeld mit ſcheideten, (Schannat Buchon. Vet. p. 221.) und in deren Gegend, nach der Meynung Abels, (in deutſchen und ſächſiſchen Alterthümern 1. Th. p. 469.) der letztere Thüringer-König Hermanfrid A. 524. in einem Treffen von den Franken überwunden worden ſeyn ſoll, wiewohl dieſe Meynung Böhme (in Proluſ. de Runibergo p. XIV.) mit Gründen widerleget hat. Einer von ſolchen gegen Hilters hin gelegenen Röhnbergen ſcheinet zwar in der Urkunde beym Piſtor. II. nr. 244. Usgo genennet worden zu ſeyn, der Abdruck aber beym Schannat. (C. T. F. nr. 554.) zeiget, daß das lateiniſche Wort usque

que vor den deutſchen Namen eines Berges misverſtanden worden.

Unter den beträchtlichen Flüſſen des Tullifelds ſind bereits die Ulſter, welche gegen die unterſte Spitze des Gaues, nach Wüſten-Sachſen zu, entſpringet, vermöge der Urkunden beym Schannat, (c. l. nr. 409. u. 554.) die Úraha, Rotunbah und Weitaha einnimmt, und ſich darauf unterhalb Vacha mit der Werra vereiniget; ſo wie die nurgedachte Werra, welche dieſen Gau nur an einem Stück gegen Norden hin beſtreichet, vorhin genennet. Hiezu kömmt noch die Feldaha, (Schannat. Diœc. Fuld. in Cod. prob. p. 268.) welche Eckhart (in Animadv. p. 89.) nach der gemeinen Ausſprache den Vellafluß nennet, ſonſt aber ohnweit Kalten-Nordheim entſpringet, und bey Dorndorf im Amte Ereynberg ſich in die Werra ergießet. Die im Feldagrund geſeſſenen Inwohner haben den uralten Namen ihres Gaues Tullifeld dadurch unſern Zeiten überliefert, wenn ſie zuweilen noch heutiges Tags die Tüllfelder, und ſcherzweiſe Dollfelder pflegen genannt zu werden. Sonſt nehmen auch die kleinen Flüſſe Heriphe, Kazaha, Roſaha und Streuue in ſolchem Gau, und zwar erſterer ohnweit Schafhauſen im Amte Lichtenberg, der zweyte oberhalb Ober-Kaz im Amte Sand, der dritte bey Roßdorf aus dem Siedeborn, und der letztere unter Hilters den Anfang, weil ſie aber nicht allzuweit in ihrem Fortlauf ſchon die Gränzen verlaſſen, ſo mag ihrer hier nicht weiter zu gedenken ſeyn. So viel bey der hiſtori-

ſtoriſchen Dunkelheit dieſer alten Zeiten aus den vorhandenen wenigen Urkunden wahrzunehmen; ſo haben dem Tulliſeld folgende Grafen vorgeſtanden:

Hunrogus Comes,

ſein Name ſoll, nach der Meynung des Eckharts, (Rer. Fr. Orient. Tom. I. p. 796.) mit Heinrich einerley ſeyn. Er hat nach Ausweis Kaiſers Ludovici pii Urkunde de Ao. 837. (ab Eckhart. cit loc. Tom. II. p. 884.) zu den Zeiten Kaiſers Caroli M. gelebet, kann aber mit dem Grafen und nachherigen Marggrafen und Herzog Heinrich, der A. 887. bey Paris gegen die Normänner geblieben, (Regino in Chron. lib. II. ad h. An.) und im Grabfeld auch Grafſchaften gehabt, (Schannat. C. T. F. nr. 524.) nicht eine und dieſelbe Perſon ſeyn, weil er ſonſt ein mehr als hundertjähriges Alter erreichet haben müßte, und bey ſo hohem Alter ſich ſchwerlich als einen Heerführer gegen die Normänner, zur Beſchützung des rheinländiſchen Franziens gegen deren Anfälle, (von Bünau Reichs-Hiſt. 4. Th. p. 71.) würde haben gebrauchen laſſen können. Den gegenwärtigen Graf Hunrog oder Heinrich will zwar Eckhart (cit. loc. Tom. I. p. 796.) vor einen Sohn Eberhardi Marchionis Forojulienſis ausgeben, mit Beybringung des aus gleichzeitigen Schriftſtellern oder Urkunden hieher erforderlichen Beweiſes dürfte es jedoch ſchwer fallen. Wenigſtens würde gegen das hiezu aus gedachten Marggrafen Eberhards, vom Eckhart (Vet. Monum. quatern.

p. 38.) beygebrachten Teſtamente herzunehmende Zeugniß ſich noch vieles erinnern laſſen.

Bobbo oder Poppo Comes

hat nicht nur von A. 819. bis 847. dem Grabfeld vorgeſtanden, (Piſtor. II. nr. 108. Schannat. c. l. nr. 386. 393.) ſondern daß er auch in dem Landſtrich Buchen, und im Tulliſeld mit zu befehlen gehabt, ſolches erſcheinet inſonderheit aus den Urkunden de A. 819. 825. 839. (beym Schannat c. l. nr. 313. 444. und in Diœceſ. Fuld. p. 237.) daß er, wo nicht ein Sohn, doch ein Anverwandter des vorherſtehenden geweſen, will daher etwas wahrſcheinlich werden, weil bey ſeinen Nachkommen die Verwaltung des Tulliſelds nebſt dem Grabſelde geblieben, und um jene Zeiten die Erbfolge in den Grafſchaften ziemlich gewöhnlich geweſen, wie unter andern aus dem Exempel der Kinder Henrici und Eginonis beym Eckhart (Rer. Fr. Orient. Tom. II. p. 708.) wahrzunehmen.

Poppo Comes

war ein Bruder des gegen die Normänner A. 887. gebliebenen Herzog Heinrichs, (Annal. Franc. emendat. ad An. 882. 883. in Chriſt. Noct. Academ. Spec. 4. p. 311. 316.) und muthmaßlich ein Sohn des vorſtehenden Grafen Poppens. (Eckhart. Hiſt. geneal. Princ. Sax. ſup. p. 238.) Er machte ſich ſchon A. 880. in einer mit den Soraben an der Thüringiſchen Saale vorgefallenen Niederlage berühmt, (Hertius de renov. Regn. Bohem. nexu II. i. p. 508.) wurde aber nachher

her 892. als Herzog der Thüringer abgeſetzt. Daß er, und nach ihm ſein Sohn

Adalbraht Comes

dem Gau Tulliſeld vorgeſtanden, iſt daher abzunehmen, weil es in zweyen Fuldiſchen Schenkungsbriefen de A. 901. in Pago Grapfelde & Tullifelde in Comitatu Adalbrahtes &c. und ums Jahr 914. in Pago Tullifelde in Comitatu Adalbraht &c. heißet, (Piſtor. II. 243. 244. Lünig. Spicil. Eccl. Tom. III. p. 153. Schannat. c. l. nr. 554.) Adalbraht Comes auch in einer Urkunde de A. 904. (in Eckharts Rer. Fr. Orient. Tom. II. p. 814.) ein Sohn des Herzogs der Thüringer Popponis ausdrücklich genennet wird. Wenn Schannat. in Buch. Vet. p. 404. dieſen noch ums Jahr 914. vorkommenden Grafen Adalbraht vor den unglücklichen Bambergiſchen Grafen Adalbertum ausgeben will, ſo widerſpricht er ſich dadurch, daß nach ſeinem ſelbſt eigenen Anführen letzterer bereits A. 905. V. Idus Decembr. enthauptet worden.

Bobbo Comes

kömmt zu den Zeiten Abts Hadumari, der von A. 927. bis 958. das Stift Fulda verweſet hat, (Cornelii Breviar. Fuld. in Paullini Synt. Rer. Germ. p. 429. & Schötg. & Kreyſig. Diplomatar. Tom. I. p. 18.) als Graf des Tulliſeldes vor. (Piſtor. II. 250. Schannat. nr. 586.) Ob er ein Bruder des nächſt vorſtehenden Grafen Adalbraht, und Sohn des abgeſetzten Herzogs Popponis geweſen, weil ihrer zuſammen in einer Urkunde

kunde beym Schannat nr. 526. gedacht wird, oder ob er auch A. 922. dem Pago Buochunna vorgeſtanden habe, (Schannat nr. 562.) und unter die Kinder eines Henrici Comitis, deren Comitatus in Puchunna pago in König Arnolphs Schenkung A. 888. (Schannat. Buch. Vet. p. 380.) Erwähnung geſchiehet, mitzuzählen ſey, weil Tulliſeld ein Stück der Landſtrecke Buchen geweſen, ſolches möchte einer nähern Aufklärung bedürfen.

So viel haben derer dem Gau Tulliſeld vorgeſtandenen Grafen dermalen aus Urkunden beygebracht werden können. Zwar will Gonne (de Ducatu Franconiæ p. 41.) Brungerum vor einen Grafen des Tulliſeldes im Jahr 814. ausgeben, und beruft ſich auf Piſtor II. nr. 85. Allein wenn ſchon in dieſer Tradition ein Brungerus Comes der erſte unter den Zeugen iſt, ſo folget daraus darum noch nicht, daß er auch über den Gau Tulliſeld wirklich zu gebiethen gehabt; ſonſt könnten aus gleichem Grunde die noch ums Jahr 1145. beym Schannat C. T. F. nr. 636. vorkommende Godefridus Comes & frater ejus Poppo Comes gar leicht zu Grafen des Tulliſelds gemacht werden.

Von den darinn gelegenen Orten, welche auch deſſen Umfang kenntlicher machen, ſind zwar die oben Eingangs gemeldete Verzeichniſſe bereits vorhanden; weil ſie aber theils unvollſtändig, theils fehlerhaft ſind; ſo wird es erlaubt ſeyn, eine verbeſſerte Anzeige derer Orte mitzutheilen, und ſolche der nähern Prüfung eines hiſtoriſchen Kenners vorzulegen.

Albaha kömmt vor A. 1183. in Schöttgen & Kreyſig. Diplomatar. Tom. III. p. 544. und mag Ober- oder Unter-Alba im Amte Kalten-Nordheim ſeyn.

Albratez, Albratis, Alwartes, A. 1183. Eben daſelbſt cit. loc. war vermöge alter Lehenregiſter A. 1317. und 1359. Dietrichen und Cunz von Pferſtorf von der Grafſchaft Henneberg, verliehen, und ſcheinet die Wüſtung Mälpers oder Mälbers zwiſchen Kalten-Sandheim und Wohlmuthhauſen im Amte Lichtenberg zu ſeyn.

Alenbach, eben daſelbſt cit. loc. iſt heut zu Tage nur noch als eine Wüſtung, ohnweit Oepfershauſen im Amte Sand gelegen, übrig.

Alharts, das Dorf, trug A. 1317. Gerlach von Kraluke von der Grafſchaft Henneberg zu Lehn, kömmt auch im Frankenſteiniſchen Kaufbriefe die Laurentii A. 1330. vor, und iſt vielleicht der Mohlartshof in dem Tanniſchen Gebiete.

Allmans, A. 1186. in Eckharts Animadv. hiſt. crit. p. 82. iſt eine noch im Amte Sand ungefähr zwiſchen Friedelshauſen und Eckarts gelegene Wüſtung.

Anteshuſen, eben daſelbſt cit. loc. iſt das Dörfgen Antenhauſen, im Amte Fiſchberg, Fuldaiſchen Antheils.

Arindenſtein gehört in einer Urkunde de A. 1016. beym Kuchenbecker Anal. Haſſ. Coll. XII. p. 316. der Lage nach in dieſen Gau, iſt aber noch nicht ſo eigentlich bekannt.

Aſia, A. 837. ab Eckhart. Rer. Fr. Orient. Tom. II. p. 303. 884. iſt ebenfalls ſeiner Lage nach noch unbekannt.

Batten, ums Jahr 1050. Schannat. C. T. F. n. 608. & Tradit. Fuld. nr. 45. ap. Schöttgen & Kreyſig. cit. loc. Tom. I. p. 17. iſt Batten im Amte Bieberſtein.

Berldis, Bertoldes, A. 1326. Gothaiſcher Kirchen- und Schulenſtaat, 3. Th. 10. St. p. 100. iſt die heutige Wüſtung Berletshauſen, im Amte Sand. A. 1340. am St. Eliſabethen-Tag kaufte Gr. Heinrich von Henneberg Bertoldes Hof und Wüſtung, von Gözen und Conrad von Willebrechterode.

Bernoteshagen, A. 1249. Kuchenbecker cit. loc. p. 343. iſt wahrſcheinlich das Dorf Bernshauſen im Amte Sand.

Blatebach, A. 1186. ab Eckhart. Animadv. hiſt. crit. p. 82. iſt durch einen Schreib- oder Druckfehler vielleicht ſtatt Glatebach geſetzet, und alſo das der Probſtey Zella im Amte Fiſchberg gehörige Dorf Glabach.

Borſaha, Borſe, Borſeo, Burſa, A. 839. 1016. Schannat c. l. nr. 444. Kuchenbecker c. l. p. 319. iſt Borſch, im Amte Geyſa.

Bottlar, iſt der Flecken Büttlar im Amte Geyſa, allwo A. 1380. Abt Conrad zu Fulda einen Hof, ſo zuvor Otten von Binbach geweſen, Heinrichen und Apeln von der Tann, genannt von Frankenberg, zum

Burg-

Burglehen in Geyſa verliehen. Schannat. Client. Fuld. Cod. prob. nr. 494. p. 340.

Bremen, A. 1160. Schannat. Buch. vet. p. 405. iſt der Ort Bremer, in eben dieſem Amte.

Brumanshuſen, Brumoldishuſen, A. 1186. ab Eckhart. c. l. p. 82. und im Frankenſteiniſchen Kaufbriefe iſt das der Probſtey Zelle gehörige Dorf Brommertshauſen.

Cella prope Fiſchberg, oder Cella S. Bonifacii, A. 1186. ab Eckhart. jam cit. loc. iſt die nur gemeldete Probſtey Zella, und darf nicht mit Cella in Finibus Hagenowe in Pago Grapfeld beym Schannat. C. T. F. nr. 561. und Piſtor. Trad. Fuld. I. nr. 161. verwechſelt werden, welche beyde die Wüſtung Zell, ohnweit Hayn, bey Römhild, anzeigen, und wovon Hayna oder Hagenowe Schannat. Buch. Vet. p. 408. vor den Ort Hainowe, und ab Eckhart. c. l. p. 80. vor Hainbach, ohnweit Lengsfeld, irrig angeben.

Citerades, A. 1197. Schannat Hiſt. Fuld. Cod. prob. nr. 82. p. 197. iſt Zitterts, im Amte Geyſa.

Clingiſon, Klingelſee, kömmt zu Zeiten des Fuldiſchen Abts Thioto, der von A. 856. bis 869. dem Stifte vorgeſtanden, ingleichen A. 1284. vor Piſtor. II. 212. Schannat. C. T. F. nr. 513. & Diœceſ. Fuld. p. 292. iſt Clings, im Amte Fiſchberg, Fuldiſchen Antheils.

Deiten, A. 1239. Schannat. cit. loc. nr. 654. iſt Deiten im Amte Bieberſtein. Das ums Jahr 1030. ap. Eund. c. l. nr. 602. vorkommende Thetton juxta Fluvium Streuua iſt wahrſcheinlicher das gegenwärtige Deiten, ſo auch um die Gegend des Streuſluſſes lieget, als es in Buch. Vet. p. 401. vor Stetten im Amte Lichtenberg gehalten werden können, zumal kurz vorher c. l. p. 399. Stetihaha gründlicher vor letzteres angegeben worden.

Diethohes, Dithaus, A. 1183. 1241. Schöttgen & Kreyſig. cit. loc. Tom. III. p. 544. Kuchenbecker. c. l. p. 342. iſt die Wüſtung Dithauß oder Diethers, gegen die Roſaer-Fluhr zu, im Amte Sand gelegen.

Diesburg iſt ein wüſtes Schloß und Burg im Amte Sand, ohnweit Oberkaz und Wolmuthhauſen gelegen. Ob es das Diſpargum, der ehemalige Sitz der fränkiſchen Könige geweſen, oder nicht? darüber ſind der Gelehrten getheilte Meynungen nachzuſehen, beym ab Eckhart. Rer. Fr. Orient. T. I. p. 26. Hallwachs. Diſp. de Carolo M. Franciæ rege (Tubing. 1734.) pag. 11. not. 9) Chron. Gottwic. p. 469. ſq. Kreyſigs Beyträge zur ſächſiſchen Hiſt. 6. Th. p. 40.

Diodorphe, Ditdorfe, Theodorphe, Thiodorfe, A. 778. 788. 814. 836. 858. Piſtor. I. nr. 14. II. nr. 17. 85. 190. 219. Schannat. c. l. nr. 55. 83. 268. 441. 514. Ebirhard. Summar. ap. Schöttg. & Kreyſig. c. l. Tom. I. p. 42. iſt Diedorf im Amte Fiſchberg, Fuldaiſchen Antheils.

Dorn-

Dorndorf, A. 1330. iſt Dorndorf im Amte Craynberg, wo die Felda in die Werra fließet.

Ebenets, A. 1186. ab Eckhart. Animadv. hiſt. crit. p. 82. iſt vielleicht der zur Probſtey Zella im Amte Fiſchberg gehörige Hof Mabet, welchen andere auch Mäbriz nennen.

Eckerharts, Eckerichs, A. 1183. 1186. 1330. Schöttg. & Kreyſig. c. l. Tom. III. p. 544. ab Eckhart. c. l. p. 82. iſt das im Amte Sand gelegene Dorf Eckarts.

Embricheshuſen, Empenfrideshuſen, A. 825. 1284. Piſtor. II. nr. 140. Schannat. c. l. nr. 384. & in Diœceſ. Fuld. p. 292. Empfershauſen im Amte Fiſchberg, Fuldaiſchen Antheils.

Fiſcbach, Fiſcpach, A. 837. ums Jahr 914. A. 1183. ab Eckhart. Rer. Fr. Orient. Tom. II. p. 884. Piſtor. II. nr. 244. Schannat. c. l. nr. 554. Schöttg. & Kreyſig. c. l. Tom. III. p. 544. Fiſchbach im Amte Fiſchberg, Fuldaiſchen Antheils. Ein ander Fisbach kömmt A. 933. beym Schöttg. & Kreyſig. c. l. Tom. III. p. 532. vor, welches der Lage nach die Wüſtung Fiſchbach unter Hellmers, auf der Gränze der Aemter Sand und Frauenbreitungen iſt.

Fiſchberg, Viſperg, A. 1136. 1186. 1339. Schannat. Hiſt. Fuld. p. 167. ab Eckhart. Animadv. hiſt. crit. p. 81. Schannat. Diœc. Fuld. Cod. prob. p. 312. Die Rudera dieſes verwüſteten Schloſſes ſind noch auf einem Berge zwiſchen Diedorf und

Clings vorhanden. A. 1287. brachte Abt Marcwart II. das Schloß Vyſchberg ans Stift Fulda. Cornel. Breviar. Fuld. in Paullini Synt. Rer. Germ. p. 439. Brower. antiqu. Fuld. p. 316.

Fladechheim, Flattych, Flattycheim, iſt der Ort, in deſſen Gegend A. 1079. oder 1080. zwiſchen Kaiſer Heinrich IV. und Herzog Rudolphen von Schwaben die bey den Schriftſtellern ſelbiger Zeiten bekannte Schlacht vorgefallen, und wovon M. Heim in der bereits oben angezogenen Abhandlung beſonders gehandelt hat. Heut zu Tage iſt es die Wüſtung Fladen im Amte Fiſchberg, zwiſchen Ornshauſen und Reidertshauſen.

Frangkenheim, A. 1245. Schannat. Hiſtor. Fuld. p. 193. iſt Frankenheim im Amte Kalten-Nordheim.

Fritelshuſen, Vritoldeshuſ. A. 1186. ab Eckhart. l. c. p. 82. iſt Friedelshauſen im Amte Sand. A. 1297. wurde das Gericht daſelbſt von Biſchof Mangold zu Würzburg vor 400 Mark Silbers an Graf Berthold von Henneberg überlaſſen, worauf dieſem A. 1330. Biſchof Wolfram 500 Pfund Heller zum Burglehn in Meiningen ferner angewieſen, auch A. 1335. von Biſchof Otto, zu dem bereits auf ſolches Gericht gegebene Geld noch 500 Pfund Heller geſchlagen worden.

Fugeleres, A. 1270. Schannat. Hiſt. Fuld. Cod. prob. nr. 92. p. 205. mag der, der Probſtey Zella, im Amte Fiſchberg, gehörige Ort Felriz oder

Föll-

Föllriz, oder auch, nach der gemeinen Ausſprache, Föletts ſeyn.

Gebelere, Gobeleres, A. 1016. 1197. Kuchenbecker. cit. loc. p. 319. Schannat. Hiſt. Fuld. Cod. prob. nr. 82. p. 197. iſt Geblar im Amte Geyſa.

Geiſaha, ums Jahr 816. Schannat. C. T. F. nr. 287. iſt das Fuldiſche Städtgen im Amte gleiches Namens. Schannat Buch. Vet. p. 352. zählet es zum weſtlichen Grabfeld, unerachtet er alle darum herum gelegene Orte unbedenklich ins Tulliſeld ſetzet.

Geismara, A. 839. 1197. Schannat. C. T. F. nr. 444. & in Hiſt. Fuld. Cod. prob. nr. 82. p. 197. iſt Geismar im Amte Geyſa, welches Schannat Buch. Vet. p. 353. auch zum weſtlichen Grabfeld mitrechnen wollen.

Gerratuhuſun, A. 901. Piſtor. II. nr. 243. Lunig. Spicil. Eccl. Tom. III. p. 153. iſt Gerthauſen, im Amte Lichtenberg, wird auch beym Schannat C. T. F. nr. 517. 544. Gerrateshus in Pago Grapfeld genennet, vielleicht weil der Ort auf der Gränze des Grabfeldes und Tulliſeldes gelegen war, welchen falls öfters einerley Ort zu zweyen Gauen gezählet zu werden pfleget.

Gerunges, A. 1183. Schöttg. & Kreyſig. c. l. Tom. III. p. 544. gehört der Lage nach ins Amt Sand, und iſt weiter dermalen unbekannt.

Gozmars kömmt im Frankenſteiniſchen Kaufbriefe de A. 1330. vor, hat wahrſcheinlich im Amte

Sand gelegen, und iſt ſonſt nicht weiter bekannt, vielleicht aber das Rotzmannes, wo A. 1369. die von Gelnhauſen vom Stift Fulda 10 Morgen Landes zu Lehn hatten. Schannat. Client. Fuld. p. 93.

Grimesrode, A. 868. Schannat. c. l. 510. iſt die Wüſtung Grims oder Grimles, ohnweit Ober-Kaza, im Amte Sand.

Gunthers, A. 1278. Schannat. l. c. nr. 660. iſt der Ort Günthers im Freyherrlich Tanniſchen Gebiethe.

Habehtſwinden, A. 1321. Schannat. Client. Fuld. Cod. prob. nr. 95. p. 273. wird die jetzo mit einer Mühle bebauete Wüſtung Hartſchwinden im Amte Kalten-Nordheim ſeyn.

Hanowe prope Lengisfelt, A. 1321. Schannat. cit. loc. nr. 195. p. 273. wird in Buch. Vet. p. 408. irrig verwechſelt mit Hagenowa in Pago Grapfeld, da es hingegen die zwiſchen Oepfershauſen und Kalten-Lengsfeld im Amte Sand gelegene Wüſtung Hanberg iſt.

Hildenburg, Hilteberg, A. 1228. 1231. 1321. 1343. Frieſe bey dem von Ludewig c. l. p. 555. 612. Schannat. Diœc. Fuld. p. 274 & in Hiſt. Fuld. Cod. prob. nr. 165. p. 260. iſt ein heut zu Tage verwüſtetes Schloß, deſſen anſehnliche Rudera noch auf einem Berge zwiſchen Stetten und Hilters anzutreffen. Schannat. in Buch. Vet. p. 394. hat es irrig mit

dem

dem ſehr weit davon entfernten Heldburg verwechſelt; mag auch von Villa Hildeberc in provincia Weterebia beym Schannat. C. T. F. nr. 616. zu unterſcheiden ſeyn.

Hiltriches, ums Jahr 914. und A. 1058. Piſtor. II. nr. 244. Schannat. C. T. F. nr. 554. 610. iſt Hilters, ein Würzburgiſcher Flecken und Amt.

Hoitine, Hoitinheimono, Hoitino, A. 795. 857. 901. Piſtor. II. nr. 207. 243. Lünig. Spicil. Eccl. Tom. III. p. 153. Schannat. c. l. nr. 105. 485. giebt eben derſelbe in Buch. Vet. p. 408. zweifelhaft vor Horein, einen der Probſtey Zell zuſtehenden Ort an. Wahrſcheinlich möchte es Herethürn in dem Tanniſchen Gebiethe ſeyn.

Hünfershuſen iſt das Dorf Hümpfershauſen, im Amte Sand, allwo A. 1328. Graf Berthold zu Henneberg ein Vorwerk mit dem Zehenden Heinrichen Stock verliehen gehabt.

Kazzaha, A. 874. Piſtor. II. nr. 75. 236. 246. Schannat. C. T. F. nr. 474. 517. Ebirhard. Summar. C. I. nr. 149. p. 187. iſt entweder Ober- oder Unter-Kaz, im Amte Sand, und gehört der Lage nach eher zum Gau Tulliſeld, wenn es gleich in cit. Tradit. nr. 517. zum Grabfeld gezählet werden will; daher es auch Schannat in Buch. Vet. p. 362. irrig vor den Ort Kauz im Fuldiſchen Amt Neuhoff angiebt.

Kethen iſt der Ort Ketten, im Amte Geyſa, allwo Heinrich von Bimbach dem Nonnenkloſter zu

Blankenau A. 1393. einige Güter verkauft hat. Schannat. Client. Fuld. nr. 198. p. 274.

Korles iſt die Wüſtung Korbs, oben an der Röhn und Gränze des Dorfs Stetten gegen das wüſte Schloß Hildenburg, und den Amts Fladunger Ort Hauſen zu gelegen; ſtößet an die Gränze des Amts Lichtenberg. A. 1424. bekam dieſe Wüſtung Caſpar von Fladungen vom Stift Fulda zu Lehen. Schannat. cit. loc. nr. 276. p. 293.

Lengisfelt, A. 819. 826. 1186. Piſtor. II. nr. 108. 159. Schannat. C. T. F. nr. 313. 389. Ebirhard. Summar. c. l. ab Eckhart. Animadv. hiſt. crit. p. 82. iſt entweder Kalten-Lengsfeld im Amte Sand, oder der denen Freyherren von Boyneburg und von Müller gehörige Ort-Stadt Lengsfeld. In beyden Fällen gehöret dieſer Ort weit beſſer ins Tulliſeld, wenn er gleich in cit. Tradit. nr. 313. dem Pago Grapfeld mit beygezählet wird. A. 1308. beym Schannat. Hiſt. Fuld. Cod. prob. p. 223. kömmt Caſtrum & oppidum Lengesvelt, und im Frankenſteiniſchen Kaufbrief de A. 1330. Kaltinlengisvelt vor.

Leunbah, A. 1050. Schannat. C. T. F. nr. 608. Schöttg. & Kreyſig. c. l. Tom. I. p. 17. iſt wahrſcheinlicher vor das Dorf Leimbach im Amte Salzungen, als mit Schannat in Buch. Vet. p. 363. vor Limbachs Hof im Amte Bieberſtein zu halten.

Lindenawe, A. 1186. ab Eckhart. Animadv. hiſt. crit. p. 82. iſt eine Wüſtung oberhalb Kalten-Weſtheim, im Amte Kalten-Nordheim. A. 1347. wurde

ſelbige

ſelbige von Graf Heinrichen von Henneberg an Heinrichen von der Tann, genannt von Biſchoffsheim, nebſt andern dortherum gelegenen Gütern, um 212½ Pfund Heller verſetzet.

Luckardehuſen, Lutgartichshuſen, A. 1186. 1318. ab Eckhart. c. l. p. 82. Kuchenbecker. c. l. p. 356. iſt die jetzo mit einer Mühle bebauete Wüſtung Lückershauſen, ohnweit Hümpfershauſen im Amte Sand.

Manſpach, A. 1280. 1330. Cornel. Breviar. Fuld. ap. Paullini c. l. p. 439. iſt Mansbach an der Ulſter, im Gericht gleiches Namens, und wird vom Schannat. in Buch. Vet. p. 365. nicht allzu gut zum weſtlichen Grabfeld gerechnet.

Mariengarten war ehehin ein Serviten-Kloſter Auguſtiner Ordens, deſſen Convent und Mönche A. 1368. nach Vache verſetzet wurden. Schannat. Hiſt. Fuld. p. 228. & Diœceſ. Fuld. p. 316. Iſt der heutige Ort Mariengarten in dem Heſſen-Caſſelſchen Gerichte Völkershauſen.

Meginheres, Meginhereshus ubi Weitaha in Ulſtram emanat A. 796. 836. Piſtor. II. nr. 187. Schannat. C. T. F. nr. 124. 409. iſt das heutige Wengershauſen, oder eigentlicher Mengershauſen, im Tanniſchen Gebiethe, weil da das Flüßgen Weid in die Ulſter fällt.

Melbewinesdorf, A. 1270. Schannat Hiſt. Fuld. Cod. prob. nr. 92. p. 205. iſt Meldorf im Amte Geyſa.

Mitiles-

Mitilesdorf, A. 779. 812. 1057. 1145. Piſtor. II. nr. 14. 66. 96. Schannat. l. c. nr. 61. 237. 609. 636. Mittelsdorf im Amte Kalten-Nordheim.

Mus, Müſſes, Müz, eine Wüſtung in der Gegend von Oepfershauſen, im Amte Sand, wurde A. 1373. denen Grafen von Henneberg, von Bertolden, von Phersdorf wieder zu löſen gegeben, und A. 1472. in gewiſſe Erbe ausgetheilet.

Nitharteshuſen, A. 778. 1170. 1191. 1197. Schannat. c l. nr. 55. Ejusd. Hiſt. Fuld. Cod. prob. p. 198. ab Eckhart. c. l. p. 83. Vita S. Ottonis. Cap. 14. in de Ludewig Script. Rer. Bamb. Tom. I. p. 425. iſt Neidhardshauſen im Amte Fiſchberg, Fuldiſchen Antheils. Opidum Nithartshuſen wurde A. 1287. vom Abt Marcwart II. ans Stift Fulda gebracht. Cornel. Breviar. Fuld. ap. Paullini cit. loc. p. 439.

Northeim, A. 795. 834. Piſtor. II. nr. 24. 141. 190. Schannat. C. T. F. nr. 105. 377. 441. iſt das Städtgen Kalten-Nordheim, im Amte gleiches Namens, und von Northeim in Pago Grapfelde oder Paringe beym Piſtor. II. 139. 190. Schannat. c. l. nr. 374. 441. wohl zu unterſcheiden.

Nuchterns, iſt eine Wüſtung, bey dem auch verwüſteten Schloß Hildenburg gelegen, welche A. 1424. Caſpar von Fladungen dem Stift Fulda zu Lehen aufgetragen hat. Schannat. Client. Fuld. Cod. prob. nr. 276. p. 293.

Odes-

Odesbach, Vtelesbach, A. 1130. 1214. Schannat. C. T. F. nr. 628. Ejusd. Diœc. Fuld. p. 270. Ejusd. Buch. Vet. p. 416. iſt Uzbach im Amte Geyſa.

Ophrideshuſen, A. 1183. Schöttg. & Kreyſig. c. l. Tom. III. p. 544. ſeq. Oepfershauſen im Amte Sand.

Orentileshus, Ornshuſen, A. 837. 1186. Piſtor. II. nr. 184. Schannat. c. l. nr. 426. ab Eckhart. c. l. p. 82. iſt Oerns- oder Urnshauſen, im Amte Fiſchberg, Eiſenachiſchen Antheils, und wird in cit. Tradit. 426. zum Pago Grapfeld unrichtig gezählet.

Pontigerna, A. 837. ab Eckhart. Rer. Fr. Orient. Tom. II. p. 884. iſt ſeiner heutigen Lage nach, noch nicht bekannt.

Regenherts, A. 1186. ab Eckhart. Animadv. hiſt. crit. p. 82. iſt wahrſcheinlich die Wüſtung Rüg-hards, ſo auf der Gränze des Amtes Sand am Geba-Berg lieget.

Reimbrechtes iſt die heutige Wüſtung Reipers, an der Gränze des Amtes Lichtenberg gegen Stetten zu gelegen, welche Abt Heinrich VII. zu Fulda vor dem Jahr 1361. ſeinem Bruder Gerlach von Craluke zu Lehen verliehen hatte. Schannat. Client. Fuld. Cod. prob. nr. 387. p. 317.

Reodun, A. 796. 868. Piſtor. II. nr. 32. 43. Schannat. C. T. F. nr. 124. 510. iſt der Hof Rieden oder Riederhof, ſo an der Gränze des Amtes Sand,

gegen

gegen Kalten Nordheim zu, gelegen. A. 1350. Montags nach Lætare wurde von Graf Johanns zu Henneberg die Wüſtung Hofryden, nebſt einem Hof zu Ober-Kaz an Hanns von Buttiler um 260 Schilling Thurnos verkauft.

Reynhartes, A. 1352. Schannat. Client. Fuld. Cod. prob. nr. 479. p. 336. iſt der Ort Reinhards in dem Amte Geyſa.

Ronaha, A. 1050. Schannat. c. l. nr. 608. Schöttg. & Kreyſig. c. l. Tom. I. p. 17. iſt wahrſcheinlich der im Amte Kalten-Nordheim dermalen wüſtliegende Rönhof.

Rosdorf, Roſthorpe, Roſtorp, A. 782. circa A. 803. 824. 1183. Piſtor. I. nr. 14. II. 22. 122. 250. Schannat. c. l. nr. 68. 162. 394. 586. Schöttg. & Kreyſig. c. l. Tom. I. p. 6. Tom. III. p. 544. iſt das auf der Gränze des Amtes Sand gelegene ritterſchaftliche Dorf Roßdorf.

Rubenhus, zwiſchen A. 856.-869. Piſtor. II. 212. Schannat. c. l. nr. 513. wird vom Junker cit. loc. p. 289. vor Erbenhauſen im Amte Kalten-Nordheim gehalten.

Sandez, ums Jahr 1128. Piſtor. III. nr. 1. Schannat. c. l. 627. kann entweder der Ober- oder Unter-Sandhof im Amte Hilters, oder das gegen die Amts Kalten-Nordheimer Gränze hin gelegene, unter S. Meiningiſcher Landeshoheit gehörige Rittergut Sandes seyn. Schannat. Buch. Vet. p. 399. vermeinet, den Ort ins öſtliche Grabfeld zu rechnen.

Scam-

Scambaha, A. 1057. Piſtor. II. nr. 96. Schannat. C. T. F. nr. 609. iſt wahrſcheinlich Alt- oder Neu-Schwammbach im Tanniſchen Gebiethe.

Schafhauſen, A. 1031. Frieſe in des von Ludewigs Wirzb. Geſchichtſchr. p. 465. iſt Schafhauſen im Amte Lichtenberg.

Selchisby Ternbach, iſt dermalen die ohnweit Dermbach im Amte Fiſchberg gelegene Wüſtung Zeilges, die noch in einer Urkunde A. 1423. in Schannat. Client. Fuld. Cod. prob. nr. 182. p. 269. vorkömmt.

Sigifrides, Syfrides, A. 1057. 1239. Piſtor. c. l. nr. 669. 654. iſt Seiffers im Amte Bieberſtein.

Sigimareshuſon, ums Jahr 914. Piſtor. II. nr. 244. Schannat. C. T. F. nr. 554. iſt Simmershauſen im Amte Hilters.

Sigiwantes, ums Jahr 1150. Schannat. c. l. nr. 638. mag vielleicht Seidswinden in dem Tanniſchen Gebiethe seyn.

Slezenhuſen, A. 1270. Schannat. Hiſt. Fuld. Cod. prob. nr. 92. p. 205. iſt das Dorf Schlizenhauſen in eben dieſem Gebiethe.

Sundelereshuſen, war ehedem ein Kloſter, Wilhelmiter Ordens, welchem Graf Berthold zu Henneberg A. 1325. ſein Vorwerk zu Riedern verkauft hat, und iſt das dermalige Allodial-Gut Sinnershauſen im Amte Sand.

Spane-

Spanelo, ums Jahr 817. Schannat. cit. loc. nr. 287. iſt Spala im Amte Geyſa, will aber von Ebendemſelben in Buch. Vet. p. 377. zum weſtlichen Grabfeld mitgezählet werden.

Sulzaha, A. 827. Piſtor. II. nr. 160. Schannat. C. T. F. nr. 395. iſt die nur mit einer Mühle bebauete Wüſtung Dörrensolz unterhalb Ober-Kaz, im Amte Sand.

Sundheim, A. 812. 823. 830. 836. 866. ums Jahr 914. und 1145. Piſtor. II. nr. 66. 125. 149. 166. 169. 180. 228. 244. Schannat. c. l. nr. 237. 330. 338. 357. 402. 411. 500. 554. 636. iſt der Flecken Kalten-Sondheim im Amte Lichtenberg, und von den beyden Sondheim in Pago Baringe und Grapfeld, davon jenes Sondheim vor der Röhn heißet, und jezo ins Amt Lichtenberg gehöret, dieſes aber im Amte Römhild lieget, zu unterſcheiden. A. 1359. begnadigte Kaiſer Karl IV. den Flecken Kalten-Sondheim mit dem Stadtrecht, Schannat. Buch. Vet. p. 353. welches er gleichwohl ibid. l. c. p. 420. irrig dem Ort Sundheim in Pago Baringe zueignet.

Tanne, A. 1197. Schannat. Hiſt. Fuld. Cod. prob. nr. 83. p. 198. iſt das Städtgen Tann im Freyherrl. davon benamten Gebiethe. Die eine Hälfte dieſes Städtgens mit deſſen Zubehör hatte das Freyherrl. Geſchlecht dieſes Namens ſeit A. 1332. vor 460 Pfund Heller von Fulda an ſich gebracht, Schannat. Hiſtor. Fuld. p. 221. und die andere Hälfte deſſelben nebſt dem halben Gerichte war noch A. 1359. Hennebergiſch Lehen.

Teren-

Terenbach, Terimbach, Teyrenbach ſoll A. 1317. Abt Heinrich VI. zu Fulda von denen Dynaſten von Frankenſtein an ſein Stift gebracht haben, Fabri Staatskanzley Tom. 86. p. 511. 512. ſeq. Auch wurden die zwiſchen Wirzburg und Fulda wegen des Gerichts zu Terimbach entſtandene Irrungen A. 1323. durch Grafen Berthold von Henneberg gütlich beygelegt. Schannat. Clientel. Fuld. Cod. prob. nr. 594 p. 363. Iſt Dermbach im Amte Fiſchberg, Fuldiſchen Antheils.

Tullifelde, A. 830. Piſtor. II. nr. 168. Schannat. C. T. F. nr. 403. hatte vielleicht den Namen vom Gau, darein es gehörte, zumal nichts ungewöhnliches war, daß auch Oerter den Namen ihres Gau geführet, z. E. villa Aſcfelde in pago Aſcfelde. Schannat. c. l. nr. 110. 280.

Tutelins, Tüttles, kommt im Frankenſteiniſchen Kaufbrief de A. 1330. vor, und iſt Dietlas im Commiſſions-Bezirk des Amtes Salzungen. A. 1330. hatten Eckehard von Taſta, A. 1376. Tilo von Benhuſen. und A. 1406. Nithartt von Buchenauwe, Tutelins dorf, und Kemmete von denen Grafen zu Henneberg zu Lehen.

Vache ums Jahr 817. Schannat. C. T. F. nr. 287. iſt das Heßen Caßeliſche Städtgen Vacha an der Werra, wird bereits A. 1189. oppidum genennet. ap. Eund. in Vind. lit. Coll. 1. p. 118. und wurde vom Abt Heinrich IV. zu Fulda A. 1250. mit Mauren, Graben, und Wällen umgeben. Schannat. Hiſt.

Fuld. p. 196. aber A. 1306. an Landgr. Hermann zu Heßen wieder verkaufft. Cornel. Breviar. Fuld. ap. Paulini c. l. p. 440.

Vchſino, Vhſena, A. 977. 1214. Schannat. Diœceſ. Fuld. p. 244. 271. iſt Oechſen im Amte Vacha.

Vindelines, A. 1239. Schannat. C. T. F. nr. 654. iſt vielleicht Windlos im Amte Bieberſtein, und will es eben derſelbe in Buch. vet. p. 383. in das Weſtliche Grabfeld ſetzen.

Volcricheshuſun, A. 1137. Gruner. Opuſculor. Tom. II. p. 286. iſt der ohnweit Vache gelegene Heßen Caßeliſche Ort Völckershauſen. A. 1300. trugen Tibe von Völckershauſen, Tile und Hanns von Bensshauſen, von der Herrſchaft Henneberg die Veſte Völckershauſen zu Lehen. A. 1425. wurde vom Stift Fulde die Kemenaten genannt Folckershauſen, Johanns von Eſchinwege Söhnen zu Erb Mannlehn verliehen. Schannat. Client. Fuld. Cod. prob. nr. 181. p. 267.

Vra, iſt das Dörfgen Aura in dem Gebiete derer Freyherren von und zu der Tann, allwo noch A. 1359. Simon von der Tann einen Hof von der Herrſchaft Henneberg zu Lehen hatte.

Waldenburg, Wallenburg, Wildenburck, caſtrum, A. 1249. 1263. 1345. Kuchenbecker. cit. loc. p. 343. 347. Schannat. Hiſt. Fuld. Cod. prob. nr. 167. p. 262. mag auf der Gränze des Amtes Sand gegen das Amt Fiſchberg oder von Boineburgiſch. Gebiet hin gelegen haben, wovon aber heut zu Tage nichts mehr vorhanden. Abt Heinrich V. hat ſelbiges gegen

das

das Jahr 1306. zum Stifft Fulda gebracht. Cornel. Breviar. Fuld. ap. Paulini c. l. p. 440. dieſer wüſte Ort darf nicht mit dem auch wüſten Schloß Waldenburg bey Druſen im Amte Schmalkalden verwechſelt werden.

Vualtgereshus ſuper ripam fluminis Ulſtra, A. 819. Piſtor. II. nr. 107. Schannat. C. T. F. nr. 303. will ſich, wo es eigentlich gelegen, noch nicht entdecken.

Vueitahu, A. 795. 824. 827. 842. und ums Jahr 914. Piſtor II. nr. 43. 132. 161. 244. Schannat. c. l. nr. 352. 396. 459. 554. ſind die beyden Dörfer Ober- und Unter-Weid im Amte Kalten Nordheim.

Vuentilgereshuſun A. 837. Schannat. c. l. nr. 417. iſt vielleicht die in der Fluhrmarckung des Dorfs Wieſenthal auf der Gränze der Aemter Fiſchberg und Kalten Nordheim gelegene Wüſtung Wernhauſen.

Vueſtheim ums Jahr 795. A. 812. 824. 827. 858. 868. ums Jahr 914. und A. 1057. Piſtor. II. nr. 43. 66. 132. 146. 147. 161. 214. 232. Schannat. c. l. nr. 237. 361. 363. 396. 487. 509. 554. 609. Kalten-Weſtheim im Amt Kalten-Nordheim.

Wibrechtismidin die Wüſteung die do ligit zwiſchin Fladung in und Helnbershuiſin, trug noch A. 1359. Ditrich Markart von der Grafſchafft Henneberg zu Lehen. Iſt der heutige Ort Weimarſchmieden, der an der Gränze des Amts Lichtenberg lieget.

Vuiggeres ums Jahr 1128. Piſtor. III. nr. 1. Schannat. c. l. nr. 627. iſt Wickers im Amt Hilters, und Schannat. Buch. Vet. p. 382. will es zum Weſt-

lichen Grabfeld rechnen. A. 1300. verkauffte Graf Berthold zu Henneberg ans Stifft Fulde einige Güter in Wigers. Schannat. Client. Fuld. Cod. prob. nr. 66. p. 224.

Wilere, A. 1183. Schöttg. & Kreyſig. c. l. Tom. III. p. 544. iſt Weiler im Stadt Lengsfelder Gebiet. Es mögen der Orte dieſes Namens zwey geweſen ſeyn, weil A. 1321. beym Schannat. Client. Fuld. Cod: prob. nr. 95. p. 273. Oberweiler vorkommt.

Wildeck, Wyldeck caſtrum hat bereis A. 1301. Abt Heinrich V. dem Stifft Fulda acquiriret Schannat. Buch. Vet. p. 419. und A. 1311. begabe ſich Landgraf Friedrich zu Thüringen ſeiner darauf gemachten Anſprüche gegen das Stifft, biß es doch endlich davon A. 1405. wieder an Thüringen gekommen iſt. Schannat. Hiſt. Fuld. p. 212. 235. und in Cod. prob. p. 226. Iſt wahrſcheinlich das wüſte Schloß Feldeck auf einem Berge bey Dietlas.

Vuiſenthæ, Vuiſuntaha, A. 796. 1147. 1186. Piſtor. II. nr. 32. III. nr. 17. Schannat. C T. F. nr. 124. 637. ab Eckhart. Animadv. hiſt. crit. p. 81. Wieſenthal im Amt Fiſchberg, Eiſenachiſchen Antheils.

Wolfizburg iſt eine ohnweit Ober-Kaz im Amte Sand gelegenes jezo wüſtes Schloß Wolfsburg, welches Eberhard von der Kere erbauet und A. 1380. von der Herrſchaft zu Henneberg zu Erblehen erhalten hat.

Wolfmunteshuſun A. 857. Piſtor. II. nr. 206. Schannat. c. l. nr. 485. Lünig. Spicil. Eccl.

Tom.

Tom. III. p. 147. iſt wahrſcheinlich Wolmuthhauſen, im Amte Lichtenberg, doch findet ſich auch beym Schannat. c. l. nr. 576. ohngefehr ums Jahr 952. ein Vuolmunteshuſun in pago Grapfeld.

Vurazahu, ohngefehr A. 826. Piſtor. II. nr. 207. Schannat. c. l. nr. 390. iſt vielleicht die Wüſtung Ratſchberg in der Gegend Roßdorf im Amte Sand.

Wunengsdorf, Wuningestorf, an der Wüſtung hatten A. 1317. die von Willebrechtrode 32. Marck Land Silbers von Graf Berthold zu Henneberg zu Lehen. Iſt wahrſcheinlich das heutige Dorf Wans im Amte Sand, das noch A. 1472. eine Wüſtung war, und deßen Güter damals in gewiße Erbe ein- und ausgetheilet wurden. Vielleicht iſt es auch der Ort Wonisgaſtisdorf deßen in einer Cloſter Veßraer Urkunde de A. 1185. bereits erwehnet wird beym Schöttgen. & Kreyſig. c. l. Tom. II. p. 587.

3.
Eines Kayſerlichen Hofraths Bedenkhen, daß Ihr Kay. May. den aufſſtand in Böheim 1618. nicht per arma, ſondern durch gütige weg ſtillen ſollen.

Von dem aufſtand in Böheim iſt der Zeit nicht ſicher zu urtheilen, weilen ein und anderer theil noch nicht zu genügen vernommen worden, vnd Ihr Kay. May. eben derentwegen ein anſelig inquiſitions erkundigung anzu ſtellen willens, Geſetzt aber die ſub utraq. ſeyen vberwiſne vnd Declarirte Rebellen, ſo befinde Ich doch, daß Ihrer May. vnd dero hochlöblich Haus Oeſtereich nichts ſchädlichers, nichts gefährlichers, vnd das mehrers zu abbruch dero Reputation gereichen könnte, möge gerathen werden, alſo daß Sie die Arma wider die Böheimen an die Hand nemmen ſollen,

Dann ob gleich Ihr May. die gewiße victori in der hand hette, ſo gewinnen doch Ihr May. nur das, was zuvor Ihr iſt, daher es kein gewinn zunennen, zumalen es vor der victori deroſelben vngeſchmehlert iſt, vnd bleibt, hernach aber verderbt vnd verwüſt, deroſelben in die hand käme; Ja ſie verwüſten durch ſo große Werbung vnd einführung der hungarn nicht allein Ihr ſchönſtes Königreich vnter allen Oeſterreichiſchen Landen, deſ-

deßgleichen mit reichthum und mechtigem Adel, auch der König von Hiſpanien, noch ein anderer Potentat in Europa, ſich nicht berühmen, oder zum nothfall prævalieren kan, ſondern ſie füegen auch allen andern Ihrer May. Landen ſolche Beſchwär zu, daß ſie dadurch aller mittel zu Ihrer eignen, auch der hungeriſchen vnd anderer Grenzen nothwendiger Vnterhaltung gleichſam allerdings ſich ſelbſt entſetzen, dann ſolcher geſtalt haben Sie aus Böheim kein einkommen, die Böhmiſchen incorporirten Länder werden ſich mit Ihrer eigenen defenſions beſtallung entſchuldigen, aus hungarn haben Ihr May. ohne das nicht ſo vil, daß Sie, ohne Dero Erbland, die Gränitz verſehen, geſchweigen daß Sie Ihre Königliche Reſidentz vnd auffenthaltung in derſelben Cron haben möchten, die Oeſterreichiſche Land werden durch die werbungen, durchzüg, Muſterplätz ganz ausgeſauget, und erſchöpft, vnd könnten Ihr May. derowegen daſelbſt keine Landtäg halten; Aus dem Römiſchen Reich iſt ſich bey wehrender vnruh nichts zu getröſten, vnd die Cammergüeter gefell ſind bey ſolchen Kriegen geſperrt, (worüber Ihr May. Hoff: vnd N. Oe. Camern verordnete, ober vnd Vnter Ambtleuth vnd Officirer ſelbſten Irer ſchuldigen Pflicht nach, billig, vnd vngefragt die nothdurft melten ſalten,) Alſo haben auch Ihr May. wegen dieſer Vnruh und Kriegs werbung, aus allen Ihren Königreichen vnd Landen, nicht eines Hellers wert einkommen, vil weniger einiges mittel, Dero oder der Ihrigen nohwendigen Vnterhaltung, nochwengiger zu verſehung, der ganz entblößten, und

nunmehr faſt in das 7. Jahr vnbezahlten Türkiſchen und hungeriſchen Gränzen, oder zu continuirung eines angefangenen kriegs. Vor dieſem war gleichwol der credit, der iſt aber jezt wegen Ihrer May. verſchwinglichen vnd wiſſentlichen ſchuldenlaſtts, wegen der Vnhaltigkeit, wegen der Länder erſchöpffung und großen ſchulden, laider gefallen, und fället täglich mehrers, Je länger ſolche werbungen vnd kriegs gefahr wehren, Was ſich auf außländiſche hülffen zu einem continuirenden krieg zuverlaßen, das hat man ſchon längſt und oft erfahren, daß es gar nicht austräglich, darüber noch Kayſer Maximilianus Primus geclagt, vnd Ihrer May. vorfahren biß dato empfunden haben, es gebens auch die Vmbſtänd, daß außländer mitt darlegen, entweders ſelbſt nicht gefolgen können, oder doch zur continuation derſelben, wie zu ſolchem werk gehöret, wegen ſchmellerung Ihres einkommens, nicht verſtehen wollen, Da nun Ihr May. mit einer handvoll gelts ſich zu einen ſolchen krieg einleiten laßen, hernacher aber mit außzahlung ſtekhen bleiben, ſo kombt die ganße bürd vnd große ſchuldenlaſt entlich auff die Länder, die ſeynd zuvor vertiefft, vnd durch die kriegswerbungen darzu verwüſt, müßen alſo vnverſchulter ſachen, mit ſambt Ihrer May. zu Grund gerichtet, vnd zu einen fluch vnd verderben vieler Ehrlichen Chriſtlichen leut, werden, die alſo vmb daß Ihre kommen.

Ohne

Ohne Zweifel machen etliche Ihren anſchlag, es werden Ihre May. bey denen Böheimen, durch verdiente Beſtraffung ſich erholen konten, wie Kayſer Rudolphus bey denen Popliſchen vnd andern conſiſcirten güettern gethan, aber da iſt groſzer Vnterſchid, dann dieſe traffen nicht die Stände an, waren durch Recht erkannt, ſo giengs nichts mit krieg zu, Coſteten auch Ihr May. nichts, bey iezigen auffſtand aber ſeind mechtige Ständ, vnd ein groſzer Adel intereſſiret, Ihrer May. Werbungen ſind ſchwer, vnd kann kein ſo groſze victoria den aufgeloffenen Vncoſten vnd ſchaden erſtatten; wie dann kein victoria, ſie ſey, wie ſie wolle, einem Potentaten gelt einträgt, ſondern gibt allein Territorium vnd Regale, ſo diſz Orts ohnedas Ihr May. zuſtehen, das gelt aber bleibt dem Volk, bevelhshabern, miniſtris vnd officialen. König Ferdinantus bezwang im 1547. vnd 48. Jahr die Böheimen mehr als nie kein König vorher gethan, die meiſten geſchlechter waren condemniert, doch koſtete der krieg mehr, als die victori, dann die miniſtri, ſo vmb Ihre May. geweſen, nahmen dadurch auff, Ihrer May. ſchulden aber wuchſen ſo weit, daſz hernacher derwegen aller gwin den Böheimen wider zugeſtanden, ſeithero Ihre Freyheiten (die doch König Ferdinandus Jenen hette genommen) nur mehrers vermehrt, vnd über Ihrer VorEltern Zeiten befeſtiget worden, Ihr May. haben bishero, als ein weiſzer Herr, dero ſchweren ſchuldenlaſt, Ihr laſzen hoch angelegen seyn (wie ſie

dann in den Jüngern Landtägen die benennung der Ausſchüßer zu dieſer beratſchlagung hoch begert) welcher leider ſo hoch erwachſen, daß faſt kein mittel, zu Ablegung deßen, zu erdenckhen, es ſey dann, daß beſtändige Ruhe vnd friden in den Landen einen Weg zeigen, Sollen nun Ihr May. in große werbungen ſich einlaßen, die monatlich nicht vnter $\frac{m}{200}$ fl. ſich verlauffen, benebens die Länder täglich mehrers ſich erſchöpfen, anböden an Manſchafft, und am Vermögen abnemen, ſonderlich aber, daßjenige, ſo vnter allen Irer May. landen, am meiſten ſchulden hette, die laſt über ſich nehmen müſte, So würd hinfür unmäglich ſein, aus dem Laſt zukommen, vnd wol heiſen mit dem gulden Angel gefiſcht, dabey zubeſorgen, daß alle Cammergüeter, Städt vnd Länder entlich in frembder Fürſten hand, vnd gänzlich vom haus Oeſterreich wegkommen, deßen alles man überhoben, wann Ihr May. ohne armis, mit weiſen Rath, die Vnruh zu dempfen fürnehmen.

Nun iſt aber die äußerſte gefahr, ſo aus der kriegswerbung Ihrer May. vnd dero hochlöblichen haus Oeſterreich zubeſorgen, weit höher in acht zunehmen, Dann zu denen kriegen ſeind allezeit die fürſchläg vnd Räth ſchein⸗ und annemlich, der anfang leicht, daß mittel ſchwer vnd müheſam, der ausgang vngewis, Ihr Kayſ. May. ſeind hohes alters, müed großen ſchwachheiten vnterworffen, bedörfen nur der Verſchonung, vnd künten das ſtetige anlauffen, behelligung, Sorg, Vnruh vnd Vberdruß, ſo bey ſolchen kriegs Vbungen vnvermeidlich, ohne Vermehrungen Dero kranckheiten vnd abkürzung

des

des Lebens nicht anſtehen, Sollte etwa mit Ihrer May. (Gott erhalte dieſelbe lang) vnter wehrender dieſer Vnruhe, ſich ein fall zutragen, ſo iſt nichts gewißers, dann daß die Cron Böheim, ganz vnd gar vom hauß Oeſterreich wegkommen wurde, Dann (wie man in Böheim offentlich davon höret reden) von langen Jahren hero, beede Religionen, ſonderlich aber die Evangeliſchen, die gleichwol in Landen mechtig ſich befinden, über die langſamen hoff-Expeditionen, ſchlechten außrichtungen, eingriff in die freyheiten, vngleiche außtheilung der hohen vnd andern Ambter, beſchwerliche Vrtel und Sentenzen auß gunſt, vnd wegen geſchencknußen, gefährliche procedirung vnd handlungen in Landtägen, Vbermüthigkeit, Falſchheit vnd geitz der Regenten, Vermeßenheit etlicher Geiſtlichen, Verachtung vnd ſorgliche Vnterdruckung der Evangeliſchen, ein großes mißtrauen, heimliche Vngedult vnd ſorg, der privierung Ihrer Wahlgerechtigkeit in denen herzen gefaſt, Sind vber etlichen in den Oeſterreichiſchen vnd Steuriſchen Landten, fürgeloffenen ſcharfen handlungen, ſehr erſchöpft worden, Vnd da ſie bey Jetziger Kay. May. remedirung verhofft, verſpüren ſie ſich vil mehr durch die miniſtros eingetriben, als zuvor, die ſchärffe weilanden Königs Ferdinandi, der gwaltthätige einfäll Ertzherzogs Leopoldi, die verdächtige kriegshülſen, ordinanzen vnd Handlungen Königs Ferdinandi, Erzhertzogen Maximiliani vnd Ertzhertzogen Alberti (ſo mittel hetten ſein ſollen) ettlich herrn Räth trohungen vnd (wie ſie reden) partialitet, haben faſt alles

Ver-

Vertrauen von dem haus Oeſterreich abgewendet, vnd ſcheinet, Sie, die Böheimen trachten auff ein groſze reformation oder enderung, Dahero auff alle väterliche guetige, vnd nur gar balde vermittlung ohne wehr vnd waffen einig zugedencken auf die Deſignation vn d Crönung Königs Ferdinandi majeſtet zutrauen iſt miſzlich, dann ſchon vilmahls in hungarn, Böheimen, vnd andern Landen, ſichs zugetragen, daſz dje bey lebzeiten eines Regierenden Königs, Lands-Fürſten vnd F[illegible]nennte, erwöhlte, geCrönte Succeſſores andern haben weichen müſzen, darneben alle Vrſachen zum miſztrauen höchlich zuverhüeten, damit man nicht dasjenige, was neulich mit groſſer Müh vnd ſorg erworben, hernach mit leichten Vberſehen, dem ganzen hochlöblichen Haus Oeſterreich verlöre.

Gleiches Nachdenkhen iſt auch bey der waglichten victori &c. Jhrer May. vnd der Königlichen würden bringen mit hülff des ganzen hochlöblichen haus Oeſterreich ein groſzes Volk zuſammen, darüber auch erfahrne häupter, das wird ohne Zweifel merklichen ſchaden der Cron zufüegen, ſollt aber Gott auff Jhrer May. ſeiten Vnglück verhengen (wie offt geſchicht) ſo könnte der Pöfel weniger maſz halten, als ein Potentat, dörfften nicht allein in die Länder fallen, ſondern es wurde auch ſein Herz gegen Jhrer May. ganz verlieren, ſich mit einem andern herrn verſichern, Vnd es immer zu voriger Regierung kommen laſzen, iſt alſo ein hochgefährlich weſen, es ſeyen die Böheimen gleich übermant oder nicht, dann

ſind

ſind ſie übermand, ſo gerathen Sie in ein gefährliche Deſperation, die iſt einem jeden Potentaten mit fleiß zu vmbgehen, damit Ihme nicht geſchehe, wie dem Kayſer Sigismundo, der mit aller deß Pabſts, deß Röm. Reichs, deß hertzogen Alberti, vnd ſeiner Länder zuſammengeſetzten mächtigen hülff, vnd Ernſt, von geringen hauffen der huſſiten geſchlagen worden, oder wie dem Balduino, deß hertzogen Gottfrieds von Bouillon Brüeder, der mit 1200 Mann deß Calipho mit $\frac{m}{29}$ Mann geſchlagen, oder wie dem letzten Graff Ludwig in Flandern, der da begunte, einsmals ſeine widerſpenſtige Genter zu niderlegung der waffen mit gewalt zuzwingen, und zubeſtraffen, betrang auch die Stadt, daß ſie ſich ergeben, aber mit allzuſchwerer condition, wofern ſie die Waffen von ſich legen, mit vngedeckten häubtern, gebogenen knien, vnd ieder ein ſtrick vmb den hals abbeten, vnd auf gnad vnd vngnad ſich ergeben, darüber ſie in Deſperation gerathen, vnd nuer mit 5000 Mann, wie raßende Wölff heraus, Ihne den Grafen angefallen, vnd bis in $\frac{m}{40}$ Mann von ſeinem Volck erlegt, dergleichen ſeind zu allen Zeiten unzehlige exempel in allen landen, ſonderlich auch in hungeriſchen Kriegen zufinden, daß mit wenigen, groſſe meng der feind glückſelig erlegt worden, und ſich alſo groſſe Potentaten Ihrer macht nicht zuvertrauen haben. Darzu kombt, daß Ihr May. Volck, gemeiniglich vnbezahlt iſt, vnd dahero bald zu Meiteren geneigt, wann es ſich nun verzehrt, vnd kein Bezahlung hoffen kann, ſind Ihr May. nicht allein mit ihren Dienſten in der noth nicht

nicht verſichert, ſondern darf ſich ein unbezahlt Volk wo auff die ander ſeiten begeben, wo ſie Ihr bezahlung haben kan, zu höchſter Gefahr Ihrer May. vnd aller Irer Land, auch iſt wohl zu bedenckhen, da der arme Bauerß-man, wann er durch den Soldaten übel tractirt, deß ſeinigen beraubt, nichts mehr herzugeben noch zu verlie-ren, vnd ſein eüßerſtes ausgeſtanden hat, auffſtehen ſol-te, ſo hat man ſich nichts gewißers zuverſehen, dann daß die nechſten anreinende mit Böheimen einer gele-genheit zum General auffſtand in allen dieſen Landen, mit höchſter gefahr aller Ihr Kayſ. May. getreuen Land-ſchafften, geſchweigen der Böhmiſchen, verurſachen wurde, Daß nun diſe ſorg mit der Cron Böheimb nicht zu verachten, mahnen vns die vorige Zeiten vnd ſeufften, da Böheim zum drittenmahl vom hochlöbli-haus Oeſterreich ſich weg, vnd auf andere hohe Häubter begeben: Einmal nach ableiben Königs Rudolphi deß andern, Im Jahr 1307. Das andermal nach hertzog Fridrich dem ſchönen, Ao. 1309. Da ſie dann bis in 120 Jahr, bey dem Graffen von Lutzenburg verbliben, das dritte mal nach König Ladislao, Anno 1458. Vnd hat wenig gefehlet, daß nicht das vierte mal nach König Ludwigs Tod, Ihrer May. Anherr, Kayſer Ferdinandus, durch die zwey hohen heupter, Sachſen vnd Bayren vertrungen worden, daraus zu ſehen, wie leichtlich ein ſolches ſchönes Königreich, von einem ho-hen haus kan wegkommen, vnd wie ſchwär es wieder-umb zu erholen, auch zu der Zeit, da die Pacta, Sipp-ſchafften vnd das geblüet, neben einer ſolchen Wahl,

die

die doch aus dem Geſchlecht nicht gehet, groſʒen Zutritt zur Succeſſion bereitten können,

Bey dieſen Zeiten aber, da die prætenſion zum Königreich einig vnd allein auff die freye wahl der Ständ geſtellet, vnd hinfüro nicht mehr an ein haus gebunden iſt, darein auch die von Oeſterreich Regierende König durch Revers gewilliget, vnd dadurch Ihres habenden Rechts vnd Zuſpruchs ſich gleichſam begeben, wurde auff ſolchen Verluſt, keine Hoffnung weiter ſein, wiederum darzu zu kommen, weil die Cron ſolche heübter finden möchte, die nicht allein kein andere macht ſcheühen, ſondern auch einen ſolchen feiſten biſʒen Ihrem haus nicht werden entziehen laſʒen.

Neben der gefahr mit Böheimen, iſt auch gefahr wegen Vngern, denn alsbald man Ihrer May. wider die Böhmen wird Catholiſche Hungern zuführen, ſo werden die andern hungern, ſo diſes anweſen, für Religion-Sachen halten, auch auff ſein, einander in die haar fallen, factiones machen, den Sibenbürger an ſich ziehen, vnd, weil derſelbe mechtig, den hungern wegen der Sprach verwandt, einerley gebräuchen, Reichthum vnd des Regiments, angenehm, deſʒ Türkhen halber, deſʒen Vaſal Er iſt, keiner hinderung ſich beſorget, der Palatinus aber wider Ihn etwas fürzunehmen, zu ſchwach iſt, könnte dasjenige, was nach König Ludwigs Todt geſchehen, leichtlich ſich auch jeʒt zutragen, Nemlich daſʒ der Sibenbürger zum König aufgeworffen, vnd alſo neben Böheim auch dieſe Cron

vom

vom haus Oeſterreich wegkommen wurde, Bey König Ferdinando war zwar noch der Vortel, daß mit hülff der reichen vnerſchöpften Länder vnd des H. Reichs, vnd in hoffnung der Fridlichen Regirung, man den Sibenbürger dazumal überlegen ſein mögen, dieſer Zeit aber were der Böhmiſche hülff entgangen, die andere länder gar zuſehr erſchöpft, des Reichs hülffen ſchlecht, die Cammergüetter entblöſt, deſto weniger hoffnung der recuperation zu faßen, Uber das alles iſt wohl zu bedenkhen, daß die Türkiſchen Geſandten noch auff den Reichspoden, die ſchauen der Chriſten landen, Vneinigkeit, krieg, confuſion vnd verderben mit augen an, werden nach conſtantinopel alles referiren, der Vernunft nach, Ihren Kayſer ins ſpil zziehen vnd anreizen, daß Er diſe gelegenheit, die Chriſten anzugreiffen, nicht aus händen laße, mit was Chriſten blutvergießen, Verderben, vnd Verluſt der Landen ſolche zugehen möge, vnd wie beſorglich, daß nicht Vngern denſelben ganz tributaria vnd eigen werde, iſt leichtlich zu erachten, deßen Schuld, ob ſie ſchon den anfängern zuzumeßen, werden doch Ihr May. vnd das hochlöbl. haus Oeſterreich vnd hiſpania, wegen diſes kriegs ein groſſe purt, vnd Verdacht bey der Chriſtenheit auff ſich laden, Weiter gefahr entſtehet auch aus Verluſt deß Röm. Reichs, dann der Verluſt mit Böheim ziehet nach ſich den Verluſt des Röm. Reichs, wie hergegen der erſte vnd ſicherſte Staffel zum Reich die erlangung dieſer Böheimiſchen Cron iſt, das erweiſet die praxis der Röm. ſucceſſion, dann außer aigenthumblichen

an:

andern einkommen, kan ſich ein Kayſer von des H. Reichs einkommen, ſchwärlich erhalten, wie Kayſer Carl der vierde pflegte zu ſagen, ein Römiſcher Kayſer muß mit der Böhemen Vberfluß ſein taffel bedekhen, vnd ſein hoheit zieren, daß alſo Jhr May. wann ſie will die Cron mit gewalt vnd dem ſchwerdt angreiffen, Jhre vnd des ganzen hochlöbl. haus Oeſterreich macht vnd hochheit, mit höchſter gefahr daran wagen muß, welches nicht zu rathen, ſondern allezeit auff den ſichern weg zu gehen, das iſt, das Potentaten vnd Monarchen in allen großen rebellionen vnd mißlichen handlungen conniviern, vnd der Zeit nachgeben ſollen, dann wann das vnweſen geſtilt, Land vnd leut erhalten, ſo iſt die recuperation durch weißliche remedirung in kurz wider zu erhalten, wo ſie aber durch gwald, Land vnd leuth verführen werden, da iſt die Reputation auch dahin, vnd nicht widerzubringen, Kayſer Ludwig, mit dem Zunahmen der Gottſelige, war wegen der groſſen thaten ſeines Vattern vnd Anherrn der höchſten Monarchen einer, ſo iemals geweſen, daß Reputation durch ſein hohes alter vermehrt war, Als Er aber ohne Zweifel aus alter vnd Müedigkeit ſich vnd ſeine gewaltige Reich vnd Land ließe durch einen einzigen ehrgeitzigen, Vermeßenen, Vbermüetigen, vnd aigennutzigen Mann Bernhardum Hiſpanum ſein Cammerherrn, deme die Kayſerin ſelbſt Vorſchub gab, Regieren, vnd vngeacht man gleich ſich beſchwärt, der Kayſer doch ſich diſes Menſchen nicht verwegen könte, ſeind die Land aufgeſtanden, vnd haben zuverſtehen

geben, daß ſie dieſelbige ſchädliche regierung nicht leiden könten, diſes Vnweſen wolte der Kayſer mit macht vnd großen Kriegsvolck dempfen, weilen Er aber ſahe, daß dadurch die Rebellion nuer gröſſer vnd gefährlicher worden, alſo daß Er ſich gar der entſetzung ſeines Reichs beſorgen müeßen, hat er den Bernhardum gantz vnd gar abgeſchafft, die Kayſerin aber, biß die Landt widerumb geſtillet wurden, von ſich beyſeits geſchickt, vnd ſein Regierung darauff ſo vernünftig angeſtelt, daß menniglich damit zufriden geweſt, vnd ſich hierauff die Vnruh für ſich ſelbſten geſtillet, nahme hernach ſein liebe Gemahl, der Kayſer wider zu ſich, Er hielte hinfür ſeine Reiche vnd Land in gueter Ruh vnd beſtändiger Reputation, deren Er ſonſten wider ſeinen willen were entſetzet worden, Der König in Böheim Johannes der blind genandt, von dem Haus Lutzenburg, ein berühmter Tapferer höld, hatte ſtättig Reinländer vmb ſich, mit denen Er die Aembter in Böheim ſeines gefallens erſetzet, vnd in ſeinen abweſen Sie zu Stadthaltern verordnet, die alles nach Jhren guetgedunckhen gehandelt, deß beſchwerten ſich die Böheimen, kunten aber nichts damit erhalten, derohalben ſtunden die fürnehmſten herren auff, als Leip, Warttenberg, Roſenberg, Landſtein, Haſenſtein, vnd andere, worben kriegsvolck, namen dem König vnd der Königin des Reichs Clainodien, vnd wiewol der König auch viel Volcks hatte, weiche er doch mit der Königin bis an die Gräntze, Kayſer Ludwig ſchlug ſich darein, erforderte beede theil nach Eger, vnd zu verhüetung mehrer erweiterung, ver-

glei-

gleiche Er dieſe differenz mit beeder theil einwilligung dahin, daß erſtlich der König ſchweren müeßen, die Reinländer vnd frembden, darunter ein Biſchoff zu Olmütz, neben den Canzlar geweſen, von ſich zuthuen, die Aembter mit Böheimen zuerſetzen, vnd in ſeiner Abweſenheit dieſelben zu Stadthalteren zumachen, auch in gegenwarth des Kayſers zuvollziehen, Darnach erſt haben die Böheimen geſchworen, dem König hinfüro allen Gehorſam vnd Treue zuleiſten, darauf ſie dem Canzlar der vorhin den König vnd faſt die ganze Regierung in handen gehabt, zu Praag in die Verhaftung genommen, darinnen er auch geſtorben, König Iohannes Regierte hinfüro glücklich, vnd mit mehrer reputation als zuvor nie, biß in ſein end, diſer König war eines Römiſchen Kayſers Sohn, Kayſer Carls deß vierten Vatter, zweier Röm. Kayſer Anherr, einer Röm. Kayſerin Vranherr, einer der weiſeſten Potentaten vnd tapferſten Helden, ſo iemals Regiert, vnd der vom freundſchaft vnd vermögen im ganzen Röm. Reich mechtig geweſen, noch hielte der weiße Kayſer, vnd der große König für rathſamer, in werend Rebellion ſeiner ſtänd, die Reputation zu ſuspendiren vnd nachzugeben, als ſein Recht mit dem Schwerd gefährlich zuerfechten, Dann es läſt ſich mit mechtigen vnd reſolvirten Ständen, wie mit keinen provincien vmbgehen, die erfahrenheit hats zu allen zeiten mit ſich gebracht, daß welche Potentaten die Rebellionen mit der guette vnd ſuspenſion der Reputation haben hinzulegen verſuecht, vnd in dergleichen gefährlichkeiten gewichen, Je-

824466 A

derzeit zu Jhrer Reputation wiederum gelangt, welche aber aus Reſpect der Reputation, mit gewalt, ſchärffe, vnd dem Schwerd ſolcher Anſtöß ſich erwehren wollen, haben ſich ſelbſt vmb Reputation gebracht, vnd allezeit das kürtzeſte gezogen, Kayſer Carl der fünffte, ein groß-müetiger vnd Sigreicher Monarch, wollte den Don Pietro di Toledo vice Re, auf der Neapolitaner vilfältig beſchwerden, vber ſein indiſcretion, ſo Er gegen dem Adel gebraucht, anfangs durchaus nicht, nach Rath deß Principe di Salerno, vnd deß Marcheſe del Guaſto nach Hiſpanien abfordern, vermeinte, es möchte Jhrer May. Reputation ſchmellern, wann ſie denen, welchen ſie ſo hoch erhebt, ſolten von der Würden wiederumb abſetzen, Als aber Jhr May. vermercket, daß ſich die Stånd wegen Jhrer beſchwerungen, an Franckreich wolten hengen, haben ſie hernach lieber den Vice-Re nach Hiſpanien abfordern laßen, als in gefahr vnd verluſt deß Königreichs gerathen wollten, dergleichen hat Kayſer Carl mit Ferdinando Conzago, welchen Jhr May. ſein ganze Regierung in Italiæ vertraut, auch gethan; Als die Mayländer vnd Italiener über ſeinen großen geitz geklagt, haben Jhr May. vngeacht Ferdinando in dem höchſten Dienſt ſchon veraltet war, doch den conſalvum als einen beſcheidnen glimpflichen Herrn nach Italiam abgefertiget, ohne deßen Rath Ferdinandus nichts hätte fürnehmen vnd handeln dörffen, alſo haben Jhr May. durch abſetzung ſeiner vornehmen Treuen vnd lieben diener für Rathſamer erachtet, dero Reputation zu ſuſpendiren, als mit gewalt der Stånd

vnd

vnwillen zulegen, hergegen als eben dieſer mechtige Kayſer nach erlangten Triumph von Teutſchland Anno 1553. in der beratſchlagung von ferner beſtellung vnd Adminiſtration deßelben, mehrers dem Duca d'Alba, welcher gerathen, daß der Kayſer die Teutſchen, ſo Er ſchon gedemüetiget hette, nimmer zu vorigen Freyheiten ſollte kommen, ſondern mit Ernſt vnd Schärffe regieren laſſen, Als dem erfahrnen vnd vernünftigen Obriſten Caſtaldo, ſo zuer moderation vnd der zuer freyheit geneigten Teutſchen nation, etwas nachzugeben gerathen, gefolgt, hat der Kayſer vnverſehener ſachen allen Ruhm vnd Reputation, ſo er bißhero in den mächtigen Königreichen, als Franckreich, Italien, Teutſchland vnd Hiſpanien ſtatlich erhalten, mit ſeiner flucht vor dem Mauritio, ganz vnd gar ausgelöſcht, vnd verlohren, Sintemal die Reichsfürſten vnd Ständ hernach vil mehrer freyheiten, ſowol in der Religion, als weltlichen vnd Politiſchen ſachen bekommen, Als ſie nie begehrt noch gewünſchet haben.

Nichts kan aber heller vnd lauterer ſein, als der Verluſt mit Niederland, wie Diſelben, wegen etlicher beſchwerlichen neuerungen mit der inquiſition, Vermehrungen der Biſtumben anzahl, einführung der Spanier, vnd wegen der Religions-Verfolgung, nach vilen vergeblichen ſupplicirn, auffgeſtanden, vnd König Philippus in der wichtigen beratſchlagung, wider des Gomezii weiſen, vnd zu allen glimpff, vnd gnädigſter nachgebung, vnd cedierung gegeben, Rath, dem

Duca d'Alba, der ſeinem brauch nach zur ſchärpffe, Straff vnd Raach, vnverhört der beſchwerten theil, gefolgt, vnd nicht weichen vnd mit dem ſchwerd die Reputation erhalten wollen, hat er neben Verluſt vnzehlicher million golds, vnd Vermehrung ſeiner ſchulden, ſeine ſchöne erbliche Reich vnd Statliche Land mit all deren einkommen, verlohren, vnd mit begebung der Königlichen Reputation, den friden ſeinen geweſten Erb-Vnterthanen anbieten, mit Ihnen ſchließen, vnd Sie für freye Ständ erklären müßen, Alſo bleibt war, aus der praxi vnd erfahrenheit der weltlichen Handlungen, daß gemeiniglich, welche Potentaten in großen gefährlichkeiten, als aufſtänden, Vnruhe, Rebellionen, weichen, die ſuſpendiren zwar die Reputation auff eine kleine Zeit, aber die nicht weichen wollen, verlieren dieſelb Ewig. Darwider iſt dieſer einwurff, das haupt der Chriſtenheit ſey ſchuldig, das Vnrecht zu ſtrafen, iſt wol geredt, wann ſolche ſtraff ohne größere Vngerechtigkeit, ohne größere beleidigung der Vnſchuldigen, zur beßerung deß gemeinen weſens, abgehen kan, Aber wo der vnſchuldige durch ſolche Pueß mehr leidet, dann der ſchuldige, da iſt beßer 100 ſünder zu abſolviren, als einen gerechten zuuerdammen, Ihr May. beklagen ſich über dreißig Perſonen, von denen Sie offendirt ſich befinden, vnd vil tauſend vnſchuldiger Mann, Weib vnd Kinder, Geiſtlich vnd weltlich verderben Sie durch den Krieg, man raubt, brennt, ſtilt, blindert, verwüſt, ſchändet, flucht vnd tractirt übel dieJenigen, die Ihr May. verthädigen ſollten, alle Juſtitien werden geſperrt,

ſperrt, alle Pollicenen vmbgekehrt, die wahre Gottesforcht vnd der Gottesdienſt verſchwinden, die abſcheulichſten laſter vnd greul werden begangen, ſo ein Potentat außrotten ſolte, vnd die den fluch vnd maledeyung vber land vnd leut ziehen, das heiſt Ja nicht vnrecht ſtrafen, ſondern vermehren, es heiſt nicht reputation, ſondern Devaſtation, ſo iſt auch das kein Reputation zu nennen, mit gewalt iemand zu bezwingen, vnd vnterdrucken können, weilen dergleichen lob auch mit jedem übermächtigen Erbfeind, Tyrannen vnd vntugendſamen gemein iſt, Aber das iſt des Namens würdig, löblich vnd nicht gemein, mit weißheit, glimpff, ohne gewalt vnd zorn einen aufſtand oder Rebellion zu dempffen, durch vernunft vnd anſehen, die waffen Ihren vnterthanen aus den händen trehen, die vnruh ſtillen, friede verſchaffen, die leut zur gebür bringen, vnd ſie darinnen mit lieb vnd guten willen erhalten könten, Non parvum negocium eſt, ſagte König Ladislaus 2. von den Hungern, pacare Regnum novitatis avidum. Dann gleichwie ein berühmter guter Medicus ſein ſchwachen vngeduldigen patienten mit fleißiger wartung, mit geſunder wohnung, ſubtilen ſpeiſen, vnd reinen Tranck beßer tractirt, vnd vielmehr verſchont, als eines geſunden, vnd wo ers nicht thut, die kranckheit nur mehr zunimbt, der Medicus aber nuer deſto mehr mühe vnd weniger Ehr davon hat, Alſo iſt iede Rebellion, Aufſtand vnd dergleichen vnruh eine kranckheit, in der Rebubl. will mans mit der ſchärpff vnd gewalt

dempffen, ſo bläſt man das feuer auff, vnd das brent hernach ſtärcker, aber mit auffrichtiger weißheit, moderation, vnd würcklicher gueter reformation, wird alles zum beſten gekehrt, vnd iſt der waffen vnd außländiſchen hülffen eben ſo wenig noth, als wann der Medicus, etwan aus vngeduld zu algeſchwinder Heilung, ſich auf frembde ſpecereyen, die er nicht vermag, noch auch allezeit zur gelegenheit haben kan, verlaßen wolte, Ihr May. haben bey erwerbung dieſer ſchönen landen, den friden meniglich zugeſagt, darauf verlaßen ſich alle Land, erfreyen vnd frolocken darüber, vnd empfinden, daß Sie deß hoch bedürffen, Jetzt aber da Ihr May. in allen deren Landen, groſſe werbungen, anbefohlen, die Ihrigen bekriegen, wollen ein ſollich trefflich Königreich angreifen, Ihre getrene Land, aufs eußerſt ohne einig Verurſachen beſchwären laßen, da kan daraus anders nichts erfolgen, als ſchwäres bluetvergießen, vnd mißtrauen vnter den Chriſten, die Irer May. zu ſchützen, vnd für vnglück zuuerwahren, vertrauet ſeind, das ſtreitet wider alle Reputation, dann kein Chriſten bluetbad, iſt dem haupt der Chriſtenheit verantwortlich, noch viel weniger ſolcher Chriſten, die Ihrer Regierung vnterworffen, vnd zu derſelben Leib, ſchutz vnd erhaltung, anbefohlen vnd vertraut worden, dahero man die löbl. Regenten vnd Potentaten Vätter des Vaterlands nennet, wann die Kinder vnterweilen vngehorſam, mutwillig vnd böß ſeind, haut man ſie doch nicht zu todt, noch enterbet ſie, darumb, ſondern damit ſich der Vatter

nicht

nicht ſelbſt deß ſeinigen beraube, vnd daraus Jhne groſze Reu vnd Hertzeleid verurſache, haut Er ſeine Kinder an das Ort, da er vermeint, es Jhnen am allerwenigſten ſchaden vnd mangel bringen möge, Alſo wann vnterweilen die Vnterthanen auffſtehen vnd Rebellieren, iſt ſolches nicht mit ſchwerdt, ſchärpffe vnd betrouungen, als gegen fremden vnd feunden, an deren Verluſt denſelbigen Potentaten nichts von ſeinigen entgehet, ſondern mit väterlichen Verweiſungen, mit allerhand weiſen verſchonungen, vnd cedirung zu züchtigen, vnd wider zum gehorſam zu bringen, damit Er ſich ſelbſt nicht deßienigen mit ſchwerer verantwortung vnd nachtheil ſeiner nachkommenden bereue, Dahero man von deß hochtrefflichen vnd weiſen Kayſers Antonii ſchöner regierung, als deme wegen erhaltung der Freyheit, vil ſeiner orientaliſchen Provincien Rebellirt, welliche ſeinen geſandten, der ſie darumb ſtraffen wollen, gar zu todt geſchlagen, Er aber ihnen gleichwol die begerte freyheit mit gnaden zugelaßen, vnd alſo die Provincien bey dem Reich erhalten, das alte ſprichwort in gemein gebraucht hat, Romani ignoscendo orescunt, welches einen Potentaten ein ſehr groſzes Lob vnd Reputation bringt, derhalben iſt auch am allermeiſten das hochl. haus Oeſterreich ſo hoch geſtigen, daß vber alle andere hohe häuſer ſie mit lindigkeit, milde vnd guetigkeit gemeiniglich Regieret, dahero von ihnen das ſprichwort gangen, daß ein Oeſterreichiſche Vngnad beßer ſey, als ein Sächſiſche Gnad, ohne Zweifel weil bey dem löbl.

haus Sachſen etwan vor Jahren, die ſcherpſe vnd genaue beſtraffung gemeiniglich der gnaden fürgezogen, Wie dann Jhr Kay. May. herr Vatter Kayſer Maximilianus 2. lobſeeligſter gedächtnis vnter vilen andern ſchönen exempln, der weiſen glimpfflichen Regierung, dem herzog Johann Friedrichen von Sachſen, der Anno 1567, laut der hiſtorien, zu Gotha mit vilen fürnehmen Leuthen, wider den Kayſer Churfürſten, vnd das Röm. Reich Rebellirt, der Röm. Cron mit gewalt nachgeſtelt, vnd ſolchs offentlich an Tag zu geben nicht geſcheuet, nicht allein nicht am leben geſtraft, ſondern er hat ihne auch, lengſt vor ſeinen End, aus der Verhaftung laßen wollen, ob gleich das Reich vnd löbl. haus Sachſen ſelbſt wegen beſorg allerhand Vnruh, ſeine Verhaftung für beßer befunden, mit dergleichen ſchöner fridlichen vnd löblichen Regierung hat Er aller menſchen liebnuß an ſich gezogen, vnd auch was er gewolt glücklich erhalten, Ja durch dieſe ſanfte vnd weiſe Regierung hat das hochlöbl. Haus Oeſterreich bishero das Röm. Reich mit höchſter Reputation gleichſam Erblich poſſedirt, hergegen haßet vnd fleucht man, die Hiſpaniſche Regierung, wegen ſeiner großen ſchärpfe, vnd gefaßten Reputation, daß alle der Freyheiten liebhabende Völker dieſelbe faſt für vnleidenlich halten, vngeacht die ſchuld nicht der herren, ſondern der Diener iſt, die Jhnen dadurch ein groß Anſehen vnd reſpect vor andern zu erlangen vermeinen, aber eben damit alle Jhre fürnehmen bey der ganzen Welt verdächtig vnd verhaßt machen,

Fer-

Ferner wird man auch ohne Zweifel Ihrer May. einbilden, es ſey wider Ihr May. vnd des hochlöbl. haus Oeſterreich Reputation, daß die Böhemen ſich armiren, Ihr May. aber nicht, darwider iſt hieoben mit etlichen exempln erwieſen, daß gewaltige Kayſer vnd Potentaten darob kein bedencken getragen, auch wo ſie ſchon Kriegs Volck gehabt, daßelbige wiederumb zu erlaßen, vnd wer dieſe jetzige Zeit recht anſiehet, der findet, daß der Böhemen armirung aus Forcht Ihrer May. offenſion, vnd daß ſie denen Landtofficieren vnd andern, die den Böhemen getrohet haben, ſonderlich weil die Jeſuiter (wie Ihre original ſchreiben darumben vorhanden) ſehr zur Rach angetriben, beſchehen, vnd weiln ſie nicht trauen, vnd ſich wider den angriff verſichern wollen, wie der Böhemen ſchriften oft ausweiſen, Aber Ihrer May. armirung, beſchicht nicht aus Forcht der Böhemen, noch wegen Ihrer eigenen Perſon, oder Ihrer Landverſicherung, ſondern Sie die Böhemen zu gehorſam zu bringen, alſo daß Ihr May. ohne alle ſchmällerung dero Reputation Ihr Volck erlaßen können, dadurch die Land der beſchwär zu entladen, vnd damit die Böhemen ſich nicht entſchuldigen, ſie hetten aus forcht vnd ſcheuh das Kayſ. Kriegsvolcks, Ihre obligen Ihrer May. nicht anbringen dörffen, Dienet alſo die Unterlaßung der werbung vilmehr Ihrer May. groſsmuetigkeit zu bezeigen, vnd zu verſtehen zu geben, daß Sie Ihrer Vnterthanen arma gleichſam für nichts halten, vnd Ihr wolgetrauen, allein durch dero Kayſ. Authoritaet, ſolche ohne Waffen

ſen niederzulegen, als wann ſie mit Ihren Unterthanen fechten wollten.

Schließlichen daß man die gemeine Regel hieher ziehen will, es ſey armata manu beßer zu componiern, das hat allein Stadt, wo zwiſchen feindten zu handlen, vnd da deß einen theils abbruch, des andern theils glück iſt, aber nicht wo zwiſchen Landsfürſten vnd Ständen, mißverſtänd ſich halten, da deß einen theils vnterdruckung, deß andern großer ſchade iſt, bißhero haben die Böhemen allezeit proteſtirt, daß Ihr Volck nicht zuwider, ſondern für den König vnd das Vaterland geworben, vnd daß es allein zu Ihrem Schutz, vnd gar nicht zu feindlicher gewaltthätigkeit, wider Ihr May. vnd andere benachbarte Land angeſehen, dahero ſolche compoſitiones nuer durch die guete facilitirt, hergegen durch werbungen vnd krieg die Verbitterung nur größer, vnd die verſöhnung nur ſchwärer gemacht würden,

Solte nun Ihr May. wider ſo greiffliche Vrſachen mit der Werbung laßen fortfahren, ſo werden ſie großes mißtrauen nicht allein bey frembden, ſondern auch bey Ihren eigenen Landen erwecken, gleichſam ſeye ſolche werbung nicht allein auf Böheim, ſondern etwa auf Ihre andere öſter. Lande, dieſelbe zu drücken, oder ſie wider Ihre freyheiten zu reformiren angeſehen, welches dero löbl. Vor Eltern, bey Ihren Ständen erhaltenem vertrauen vnd reputation ſehr zuwider wehre,

Weilen dann durch dieſe beſchehene außführung menniglich vor augen geſtelt wird, daß Ihr Kay. May.

Ihr

Ihr vnd Ihrem hochlöbl. haus dero landen vnd Leuthen nichts ſchädlichers, nichts gefährlichers, noch dero Reputation etwas widrigers vnd verderblichers mag gerathen werden, als die Böheimen zu bekriegen: So iſt nunmehr leucht vber das, was iezt bey der Sachen zu thuen, ſich zu reſolvirn, wann nur auf den einigen finem geſehen wird, Nemlich damit Ihr May. die Cron Böheim für ſich, vnd dero löbl. nachkommen, in friden vnd ruhe beſtändig erhalten werde, darzu dienet;

1) Erſtlich, daß Ihr May. ohne einige Verlängerung (weilen ſummum periculum in mora) Ein commiſſion von Catholiſchen vnd Evangeliſchen, aus dero Landen nach Prag, zu denen auch beyder Religion Ständen gnädigſt abordnen, daß ſie Ihre beſchwerdten pro et contra Ihrer May. ſpecificirtn, vnd auff ſicher glait vnd in hoffnung billiger außrichtung Ihrer May. Ihr anliegen fürbringen.

2) Damit die Böheimen ſich nicht entſchuldigen, Sie hetten aus ſorg vnd ſcheuh des groſsen Volcks Ihnen nicht getrauet am Kay. Hof zu erſcheinen, ſolten Ihr May. dero Volck alsbalden Licentieren, weilen die Böhemen in allen Ihren ſchriften vnd ſchreiben conteſtirn, daß Ihr Volck nicht wider Ihr May. ſondern wider diejenigen ſeye, ſo Ihnen trohlich, denen ſie nicht trauen könten, vnd die Ihr May. zur ſcherpffe vnd krieg anhetzen, zumahln ein merklich ſchad Ihrer Kayſ. May. getreuen Landen von dieſen Volck entſtehet.

3) Wey-

3) Werden Ihr May. den Mayeſtätbrieff De novo confirmirn, ſonderlich den daſelbſt difficultirten Puncten erleutern, vnd ſolche erleutterung alsbald publiciren laßen.

4) Weilen nunmehr beweißlich daß die Jeſuiten nicht allein zum Krieg wider die Böhmiſchen Ständ vberall anhetzen. (deswegen Ihre original ſchreiben vorhanden) ſondern auch auff alle weg denckhen, der Ständ Freyheiten, vnd Religionsexercitien auffzuheben, dahero die Ständ nicht trauen köndten, vnd ob Sie gar traueten, doch in künftig ein größer fewer daher entſtehen möchte, hergegen aber die Böheimen mit andern Catholiſchen frid- vnd freundlich zu leben kein bedenckhen tragen, ſo wolten Ihr May. die proſcription der Jeſuiten gnädigſt confirmieren; wie auch

5) Wann billige beſchwär, wider die Statthalter, Landofficier, vnd Regierung fürkommen, vmb Ihrer ſelbſt künfftigen verſchonung willen, außrichtung thuen, vnd nach Rath vnd guetachten der Böhemiſchen Stände alle Empter nicht weniger mit Evangeliſchen als Catholiſchen verſetzen.

6) Die verſicherung iſt erſtlich durch Beſtettigung der defenſion - ordnung, darnach durch Ihr May. Königl. würdtl. auch beeder deroſelben Königreichen, Landen vnd Ständen, ſambt vnd ſonderlich, münd- vnd ſchriftlich zu beſchehen.

7) Die Amniſtiam zu publiciern.

8) Iſt

8) Iſt ein General Landtag in Böheim zu halten, daſelbſt alles vnd jedes zu publiciern, beederſeits darüber zu ſchwören, vnd Ihrer May. mitl an die hand zu geben, dardurch der, auf Ihrer May. kriegsvolck auffgeloffener Vncoſten derſelben wieder erſtattet werde;

9) Vor allen Dingen aber iſt Gott anzuruffen, daß Er ein beſtändiges vertrauen, zwiſchen Ihrer May. dero löbl. haus vnd nachkommen, vnd allen Ständen in Böhemen verleihe, damit ſie künftig in beſtändiger Ruh vnd Friden, ohne ſorg der gefährlichen mutation, ieder mit freyen gueten gewißen, Gott eifrig mit lehr vnd exempel dienen, vnd alſo die Herren von Oeſterreich glückſeelig Regieren mögen.

Diſe ſeind zwar vngewöhnliche vnd ſtarke puncten, weilen aber zu beſorgen, man werde ſonſten ſchwärlich zuer compoſition gelangen, zumalen Böheim nicht ein Erblich⸗ ſondern ein wahl Königreich iſt, ſo müßen Ihr May. vnd das hochlöbl. haus Oeſterreich etwas vbriges thuen, damit Sie der gefährlichen mutation zeitlich fürkommen vnd verhüeten. Anno 1618. Menſe July.

4.

Wie Hertzog Buchsloff von Bomern mit Marggraf Albrechten zu krieg kam, und dadurch vermainet, die Lehne nicht mehr von Brandenburg, ſondern vom Reiche zu empfahen.

In ſolicher Kriegshandlung, wiewol Hertzog Buchsloff von Bomern ſich zw dem Margraffen gefreundt in hülff vnd beyſtanndt zuegeſagt, vergas er des ſeiner Ehren, auch das ſein Voreltern ir Lanndt vnd Leuth von den Churfürſtenthumb zw Braudenwurg zw Lehen empfanngen ir iurament darumb gethan, das er auch alſo zuthain zw empfahen haben, vnd tragen ſchuldig bedacht, vnd vermaint dieweil der Marggraff mit dem Khonig Matiaſch von hungern, der die zeit für den ernſtlichen vnd fürnembſten Kriegsman den man in allen Lannden finden mocht geſchätzt auch mit dem Hertzogen von Sachſen betretten Er het ſein rechte Zeit erſehen, wolt den Margrauen dohin tringen, das er darein verwilligen, das der Hertzog ſein Lehn on mittell als annder Churfürſten vnd Fürſten vom heylligen Reich empfahen ſolten. Nam Jme darumb ain recht für, als ob er vnd ſein Eltern darzue gedrungen. Aber der Marggraff auch nit der wenigiſten Kriegswiſſendenainer, macht mit

dem

dem Khonige gedacht, vnd herzogenn hannſen von Sachſen vier Monat lanng ein anſtandt vnd zoch mit aller macht, vber den von Bomern, legt ſich für ein Stat, haiſt zum Pan, gewan die mit ſtirmescrafft, vienng in dem Schloß ob 60 Edlen vnd drayſigen, vnd zerrais das Schloß, ſchlaiſt die Stat, vnd liß all Ir mauer niderbrechen. Brach da auff, in willen für Biriß zu ziehen, in dem het ſich herzog vngeuárlich vngemacht, vnd gedacht mit 500 Pferden vber das Merchhiſch hór zu rennen, ob er denſelben was abprechen móch da aber ſolich hór wagig vnd im ziehen was, het Graff hanus von hohenſtain, der Haubtman Wilwolten von Schawburg das vortraben, vnd die ſchüßen beuolhenn dan kam Botſchaft, die veindt wären zwnegſt in ainen Merckhiſchen Dorff erſtónhen die Iren, da ſolch Dorff nahent beſtelt Wilwoldt ain Wart vff die annder, im Kamen auch eylſendt botſchafft eine nach der anndern das die veindt ſtarckh im Dorff weren, ſoliches verkhundet er den Fürſten, vnd ſeinem Obriſten Haubtman. entbot in im zu uolgen. Er wolt die veindt angreiffen. Wart im antwort gemach zu thun, die veindt móchten zu ſtarckh ſein, in dem thetten ſie ſich aus dem dorff, gewunen auch ainenn großen vortayll Khomen vaſt hinwegkh, indem rückht der haubtman zw Wilwolten, bat in darein zu hauen. er wolt im des er an zweiffl ſein ſoldt volgen, Wilwoldt ließ hintretten, dem uolget ain zeug auff den anndern hienng ſich mit ſeinem vortraben vnd ſchüßen an den herzogen derſelber im

Veldt, vnd bey zwayen meilen in ſeiner Stet aine zu fliehen het, Er mocht den zeug wen er wolt er reytten und wart im der herzog gezaigt der als ein groß lanng man, als er noch in dreyenn Landen darumben, er wol zu erkhennen iſt, der floch in ſeiner ordnung, deßgleichen volgt auch der Margraff, alſo hienng Wilwolt von ſchawburg bey 60 dern genngſten pferden, die er bey Jhme im vortraben oder ſchützen het an ſich, vnnderſienng mit denſelben den Herzogen aus ſeiner ordnung zw dringen, oder reißen. Das wart ob den zehenmall von Jme verſucht, das in allwege, die Edlen die vff des Herzogen leyb zu warten geſchickht, mit großen ſchlegen abtriben, ſolchs wert bis an ain Bruckhen, bey ainer mull, daruor ſich die Bomern wennden mueſten, ſchlugen vnd drungen einander an, vnd der Bruckhen das ir etwo uill in denn graben viellen, her hainrich Burckh der Bomeriſch haubtman, uill zu fueßen ab, bat ſein geſelleu, bey ſich zu tretten, die Brückh abzuwerffen, dardurch die im graben liegen. Deſt ehe vngefanngen hinwegkhomen, möchten, rißen alſo zwai pretter von der Prüggen, wurden aber durch Wilwolten der mit etlichen ſeinen geſellen auch abgefallen, vnd ſich vff der Prückhen mit ime ſchlueg alſo getrungenn das Sy der nit mer abwerffen mochten, den der Merchiſch zeug was Khomen, die ſchray Wilwoldt von Schauburg an gemach zu thun, er wolt die pretter wider legen, vnnd die pruckhen wider machen, aber aus manlichen gmuedt was in gach ranten vber die löcherten Brückhen

hen, glaub das ainer den anndern hinůber gedrungen hab, jagten den Herẞogen bis in die Stat, dar Innen nit zu pleibenn getrauet, floch mit 16 pferden durchaus, wohin iſt mir verporgen, Der Marggraff legert ſich die nacht mit ſeiner Wagenburg für die Stat. vnd wart dauon geratſchlagt dieweil Sy aber an Jr ſelbs veſt, vnnd uill Rytter vnd Knecht, dar In lagen wart verſaumung daruor beſorgt, vnd brach des morgens verner zu ziehenn auff.

5.

Die Pommerſchen Herzoge Otto und *Wartislaff IV.* vergleichen ſich auf 4. Jahre einer gemeinſchaftlichen Hofhaltung und theilen ihre geſamte Lande zu deſto bequemerer Regierung in 4. Theile, ordnen auch jedem Theil einen Fürſtl. Commiſſarium aus dem Fürſtl. Rath zu, der von den Einkünften zufôrderſt die Fürſtl. Schulden bezahlen, und das übrige zum Unterhalt des Fürſtl. Hofes anwenden ſollte 1321.

Quanto magis & familiarius terrarum Rectores & Domini uniuntur, tanto felicius ipſæ terræ per eos gubernantur. Hinc eſt quod nos *Otto* Dei gratia Caſſub. Pomer. Dux, qui fœderationis unionem cum omnibus noſtris terris & bonis, propter communitatem Reipubli-

cæ inivimus & fecimus cum amantiſſimo noſtro patre Domino *Wartislao* Duce Slav. Caſſub. & Pomer. cum eodem non immerito inivimus & in præſentibus inimus expenſarum & curiæ ad quatuor annos continuos omne modam unionem, quo itá per noſtrorum mutuam providentiam terræ noſtræ in pace & juſtitia felicius gubernentur, & per expenſarum noſtrarum moderationem debita noſtra relaxentur. Proteſtamur ergo lucide per præſentes, quod nos & filius noſter *Barnim* unanimis ducti conſiliis curias & jacentiam noſtram, jam unitam cum patruo noſtro *Wartislao* præmemorato, ſervabimus & inviolabiter tenebimus in quatuor partibus terrarum noſtrarum de tempore in tempus in ſucceſſive; quarum una pars ſit tota terra trans oderam quæ fuit Marchionis; ſecunda pars ſit terra *Stetimenſis*, *Ukerenſis*, *Piricenſis* cum omnibus ex utraque parte Oderæ eis adjacentibus usque in *Inam*; tertia vero pars ſit terra *Ukermünden*, *Grotswynen*, *Trepetowen*, *Dymminem*, *Grypeswolten*, & *Uſenamen*; quarta autem ſit tota terra ultra *Swynam* cum terris Pomeraniæ *Belgard* & *Stargardenſi* cum omnibus, quæ ſunt infra *Plonam*. In quibus ſingulis partibus conſtituemus unum officialem generalem in noſtris conſiliis, ſpecialem, qui noſtras regat & diſponat expenſas per quartale anni de his proventibus, quos in ea parte habuerimus, debitis etiam no-

ſtris

ſtris & dicti noſtri patrui ibidem jam ortis & deinceps oriendis providebit & veſtiget nos ſimul noſtramque familiam neceſſariis & quatuor conſiliarios quos eligemus inibi. Nos igitur *Otto* familiam noſtram utilitate ſuadente vollentes moderare duos habebimus capelanos, ſcriptorem & unum Scholarem, duos milites curiæ, duodecim ſervos Stabuli, unum magiſtrum Cameræ & ſex camerarios, unum magiſtrum coquæ, duos coquos equitantes, unum ſervum coquæ equitantem & duos currentes, unum Mareſchalcum curiæ, unum cibatorem, & duos famulos cellarii, duos igniparos, & una cum patre noſtro prædicto tres habebimus Venatores ferarum equitantes & tres cum canibus currentes, duos Falconarios & duos qui dicuntur, Vogeljäger, equitantes & duos nuncios miſſiles currentes & unum ſervatorem jugæ. Habebit etiam filius noſter *Barnim* unum capellanum & unum militem pro curia, ſex Stabularios quatuor camerarios, unum coquum equitantem & unum currentem, unum ſervum cellarii, unum cibatorem, unum magiſtrum coquæ, unum & Mareſchallum, unum igniporum unum nuncium miſſilem. Cum his quidem familiis denominatis, in feſto Martini proxime venturo ſimul veniemus, ad quatuor annos in expenſis & omnium unione continue commanentes, quibusvis ſuggeſtionibus, dubiis & impedimentis poſt legatis.

 Qui-

Quibus quatuor elapſis annis, ſi invicem non poterimus ulterius manere, quivis noſtram ad ſua antiqua redibit dominia novo æqualiter devidendo. In quorum omnium evidentiam & firmitatem nos *Otto* una cum filio noſtro præſentes literas conſcribi fecimus, dantes eas prædicto patruo noſtro *Wartislao* cum noſtris ſigillis roboratas Datum & actum in villa *Monkendorp* A. D.M.CCC. vigeſimo primo ipſo die Ottonis Confeſſoris.

Nach Innhalt dieſer Uhrkunde hat der Fürſtl. Hofſtaat in nachfolgenden Perſonen beſtanden: 2. Capellänen, der Kanzler, (denn vor dieſem hieß man die Canzelley die Capelle, und deren Bediente Capelläne) deren einer die Sache vorträgt, der andere dieſelbe in die Feder faßt, 2 Hofjunker, 12 Stallknechte, ein Kammermeiſter und 6 Kämmerer, ein Kuchenmeiſter, 2 reitende Köche, 1 reitender Kuchenjunge, und 2 Kuchenjunker, die zu Fuße laufen, ein Hofmarſchall, Speiſemeiſter, 2 Kellner, 2 Feurböter, und denn insgemein mit Herrn Wartislaff 3 reitende Jäger, und 3 Jäger, die mit den Hunden zu Fuße laufen, 2 Falken, und 2 Vogelfänger zu Pferde, 2 Laqueyen und 1 Sattelknecht; für den jungen H. Barnim aber 1 Kanzler, 1 Schreiber, 1 Hofmeiſter, 1 Hofjunker, 6 Stallknechte, 4 Kämmerer, 1 Reitknecht und laufender Koch, 1 Kellner, 1 Speiſemeiſter oder Schaffner, 1 Kuchenmeiſter, 1 Marſchall, 1 Feuerböter und 1 Laquay.

6.

Beſchreibung der Buräten,

oder

nach Rußiſcher Mundart

B r a t s k y,

eines unter Rußiſcher Bothmäßigkeit ſtehenden Tatariſchen Volkes, das ohne Zweifel von den Mungalen abſtammet, und die Sibiriſchen Gegenden von Krasnaſar, Irkutsky, Himsky, Nertſchinsky, Selenginsky, und Kiachta bewohnet.

Dieſe Beſchreibung eines in den Steppen oder Wüſten herumziehenden, und mehrentheils in unterirdiſchen Hütten wohnenden Volkes, wird meines Erachtens einem neugierigen Leſer nicht unangenehm fallen; indem er daraus nicht allein deſſen Götzendienſt, ſondern auch überhaupt ihre Gebräuche, Sitten, und Gewohnheiten erkennen kann.

Dieſes Volk lebet in der gröbſten Abgötterey, liebet aber die Wahrheit. Freundſchaft und Liebe des Nächſten wird bey ihnen nicht nur gegen diejenigen, ſo durch das Band der Verwandten und Freundſchaft miteinander verknüpfet ſind, aufs beſte ausgeübet, ſondern ſie iſt allgemein, und erſtrecket ſich auf alle Menſchen.

Ihre Lebensart iſt außerordentlich ſtreng und mäßig. Ihre gewöhnliche Wohnung iſt eine Jurte, oder unter der Erde gegrabene ſchlechte Hütte, mit einem Rauchloch, anſtatt der Fenſter verſehen, und dieſe iſt ihnen weit angenehmer als der prächtigſte Pallaſt; ihre Steppen, oder Wüſteneyen würden ſie nicht mit den ſchönſten Ländereyen und Städten vertauſchen. Die Viehzucht, die Milch von Kühen, Pferden und Ziegen, und das Wild, ſind ihre beſten Reichthümer; aus dieſen ziehen ſie nicht allein ihre Nahrung, ſondern auch vornehmlich aus den letzteren, ihre Winter- und Sommerkleidung. Dieſe Nation hätte wirklich Urſache, ſich vor glücklich zu ſchätzen, wenn nicht die erſtaunende Kälte und öftere Seuchen ihre Heerden verheereten. Was im übrigen ihre gottesdienſtlichen Verrichtungen und übrigen Gebräuche anbelanget, ſo gedenke ich mich deswegen in keine Unterſuchung ihres Urſprungs einzulaſſen: ich werde ſelbige weder tadeln, noch rühmen, ſondern mich einzig bemühen, alles dasjenige, was ich ſelbſt geſehen, und aus ihren Geſprächen zuverſichtlich gehöret, deutlich, und mit der gröſten Aufrichtigkeit und Unpartheylichkeit zu beſchreiben.

§. 1.

Von ihrer Abkunft.

Die Herkunft dieſer Irkutſchen, Nertſchinskiſchen Selenginskiſchen, Kiachtiſchen, und Krasnajarskiſchen Burâten ſowohl als die Zeit, in welcher ſie ſich in dieſen

ſen Gegenden niedergelaſſen, iſt nicht leicht zu beſtimmen; doch kann wohl ohne allen Widerſpruch behauptet werden, daß ſie dieſe Gegenden lange vorher bewohnet, ehe ſie den Rußen bekannt geworden. Einige alte Rußen erzählen, daß etliche ihrer Landsleute durch die gute Begegnung, die ſie von den Burâten beym Anfange ihrer Bekanntſchaft erhalten, aufgemuntert worden, ſich bey ihnen niederzulaſſen; dem ſey aber, wie ihm wolle! Gewiß iſt, daß die Rußen dieſe Nation theils durch gute Worte, theils aber mit Gewalt ſich nach und nach unterwürfig gemacht haben, wie ſolches aus des Herrn Profeſſor Müllers Rußiſchen Hiſtorie deutlich zu erſehen. Alle dieſe verſchiedene Burâten ſtammen indeſſen unwiderſprechlich von den Mungalen her; wie denn ſolches ihre Lebensart, Sitten, gottesdienſtliche und andere Gebräuche, mehr als hinlänglich beweiſen.

Hauptſächlich ſtammen ſie von denjenigen Mungaliſchen Tataren, die ihre Wohnſitze dießſeits der Kalganskiſchen Mauer hatten, und gegenwärtig unter Chineſiſcher Bothmäßigkeit ſtehen. Ehemals waren dieſe Burâten in verſchiedene Völkerſchaften eingetheilet, von welchen jede ihren Herrn hatte. Dieſe Bratsky geben vor, daß ſie von zwenen Brüdern, Mungal und Burât, herſtammen, deren Geſchlechter ſich in der Folge theilten: Mungal nebſt ſeinen Nachkommen breitete ſich längſt der Kalganſchen aus, und Burât gegen Norden, dieſe Bratsky erzählen ferner, daß Burât nach der mit ſeinem Bruder vorgenommenen Theilung, eine ſchriftliche

Nachricht mit ſich genommen, und da ſelbiger betrunkener Weiſe auf dem Graſe eingeſchlafen, und ihm dieſe Schrift aus dem Buſen gefallen, ſo ſey ſelbige von einem Schaaſe anſgefreſſen worden, dergeſtalt, daß nichts von Schriften übrig geblieben, und ſie als ein abgeſondertes Volk gelebt hätten. In dieſer vorgefaßen Meynung verbrennen ſie noch jeẑo, wann ſie zaubern wollen, Schaafſchultern, wie aus dem 5ten Artikel weitläuftiger erſehen werden kann.

Von dem Uſprunge des Menſchen erzählen ſie: Gott habe einen Sohn und eine Tochter vom Himmel als Kinder, mit allen znm menſchlichen Leben behörigen Bedürfniſſen, hernieder auf die Erde, und zwar auf den Tunkinkſchen Berg, geſchickt, wo dieſelben von einem Schwein wären auferzogen worden; (dieſer Berg lieget nicht weit von dem Tunkinſchen Oſtrog) deswegen opfern ſie auch auf dieſem Berge, und hinterlaſſen nachmals darauf entweder geſchlachtete Schaafe, oder ſonſt einige Eßwaaren. Die Nertſchinsk- und Selenginskiſchen Bratsky behaupten, daß die Erſchaffung des Menſchen auf der Inſel Olchone geſchehen ſey, auf welcher noch gegenwärtig ein Keſſel ſeyn ſoll, in welchem die erſten Menſchen ihr Eſſen gekocht haben. Dieſe Inſel Olchone lieget auf dem See Baykal, hat ohngefehr 18 Werſe, oder 2½ teutſche Meilen in der Länge, und 4. 5. Werſe in der Breite.

§. 2. Von

§. 2.

Von der Buräten Zeitrechnung.

Von der Erſchaffung, oder andern großen und wichtigen Begebenheiten der Welt findet man bey dieſem Volke nicht die geringſte Spur einiger zuverläßigen Erzählung oder Zeitrechnung; doch theilen ſie ihre Zeit in gewiſſe Perioden ein. Ein ſolcher Zeitlauf beſtehet bey ihnen aus 12 Jahren, und dieſe haben folgende Benennungen.

1. *Bar* das Panterthier.	7. *Mogoy* die Schlange.
2. *Uker* der Ochs.	8. *Miſchin* - -
3. *Murin* das Pferd.	9. *Chuluguna* die Maus.
4. *Chonin* das Schaaf.	10. *Taki* das Huhn.
5. *Lu* der Elephant.	11. *Hochoy* der Hund.
6. *Tulay* der Haaſe.	12. *Gachay* das Schwein.

Wenn nun ein ſolcher Zeitlauf abgelaufen; ſo fangen ſie bey dem erſten Jahre einen neuen zu zählen an: als zum Exempel, das jetzige 1769. Jahr heißt bey ihnen Gachay, oder Schwein, und gehet damit ihr Periodus zu Ende; das künftige 1770. Jahr fangen ſie folglich mit dem Bar, oder Panterthier, einen neuen Zeitlauf an, und ſo weiter. Ein Jahr, ſo in ihrer Sprache Schil heißet, wird von ihnen ebenfalls in 12 Monate eingetheilet; und zwar von einem Neumond bis zum andern, und dieſe heißen ſie Chara; die Namen der Monate ſind folgende:

Martius	-	*Ukſulanſudu.*	September	-	*Ku.*
April	-	*Bagaulanſudun.*	October	-	*Ulara.*
May	-	*Ike Burgan.*	November	-	*Juræ.*
Juny	-	*Bala Burgan.*	December	-	*Guran.*
July	-	*Choſchæ.*	Januarius	-	*Bugu.*
Auguſtus	-	*Chuby.*	Februarius	-	*Guſu.*

Eine Woche hat bey ihnen, wie bey uns, 7 Tage, und haben folgende Benennungen:

Sontag *Negedolo*, oder *Dolona Ekgdus*; die übrigen Tage haben außer Negedolo keine andere Benennung, und folglich wird nur der Sontag mit *Dolona Ekgdus* von den andern unterſchieden.

Die große Faſten heißet	-	*Utu Saban.*
Die Butterwoche.	-	*Toſonoy dolon.*
Die Oſtern	-	*Ulan umduguney*, oder rothe Eyer.

§. 3.
Von ihren gottesdienſtlichen Gebräuchen, und von den Lamis, oder Mungaliſchen Pfaffen.

Von dem erſten Urſprunge des Menſchen, und dem Daſeyn und der Allgegenwart Gottes wiſſen ſie nichts, oder haben doch davon ſehr verwirrte, dunkle und fabelhafte Begriffe; eben ſo wenig wiſſen ſie von einem zukünftigen Leben und bevorſtehendem Gerichte.

Wenn

Wenn ſie darüber befragt werden, ſo iſt ihre Antwort insgemein: Wir ſind dort nicht geweſen, und von den Toden iſt noch keiner zu uns zurückgekommen, folglich können wir weder den Aufenthalt, noch den Zuſtand der Verſtorbenen wiſſen.

Als Götter verehren ſie den Himmel, die Sonne, den Mond, die Sterne, die Venus, welche in ihrer Sprache Salbon heißet; ferner Erde, Waſſer, Feuer. Unter den Vögeln verehren ſie den Adler und den Schwan; unter den Thieren den Parder und den Bären; und endlich sogar den Teufel selbſt. Die Opfer, die ſie ihren Göttern bringen, beſtehen mehrentheils in Schaafen, die ſie ſchlachten, und auf eine Stange vor ihren Jurten ſtecken.

Sie haben auch ihre Hausgötzen, ſowohl männlichen als weiblichen Geſchlechts, welche ſie aus ſchwarzen Schaafsfellen mit ſchwarzen ledernen Geſichtern verfertigen. Anſtatt der Augen ſetzen ſie blaue Korallen ein. Dieſe Götzen hängen ſie in ihren Jurten an der beſten Stelle auf; vor denſelbigen ſtehet ein kleines Tiſchgen, auf demſelben aber zwey, oder mehrere meßingene kleine Schalen von der Figur eines Salzfaßes, in welchen bisweilen Butter gebrannt, oder voll Thee gegoſſen werden. Unter ihre Heiligthümer zählen ſie eine auf gelber Kitayka, von ihrem Lama gezeichnete Schrift; ferner eine Menge meßingene, oder aus Alabaſter verfertigte Bilder, die einen jungen König, oder auch eine Weibsperſon vorſtellen. Dieſe werden von

ihnen ſehr ſorgfältig in ſeidenen Lappen mehr als zehn- fach umwunden, verwahret, und nur ſehr ſelten heraus- genommen, und auf erwähnten kleinen Tiſch geſtellet. Alle in einer ſolchen Jurte ankommende Freunde erwei- ſen dieſem Tiſche ihre Ehrerbiethung; indem ſie ſich mit vor der Stirne gefalltenen Händen, dreymal vor dem- ſelbigen tief zur Erde bücken. Eine gleiche Ehrerbie- thung wird auch ihrem älteſten Lama erwieſen. Vor der Thüre der Jurten hängen ſie ihre von den Scha- manen empfangene Teufel in Säcken auf, welche in Holz geſchnitzt ſind, und Einfüßige, Blinde, Lahme, Zwey- Dreyfüßige, Krüplichte, und dergleichen menſch- liche Figuren vorſtellen. Ferner hängen ſie an der Thü- re zwey Filzlappen zum Angedenken ihrer Mutter und Großmutter auf, welche ſie in der Hoffnung, daß ſie da- durch eben ſo reich an Vieh, als ihre Vorfahren wür- den, täglich mit Butter ſchmieren. Wenn ein Adler einen Vogel, oder ſonſt ein anders Thier tödtet, und es findet dieſen Raub jemand, und ißet ihn, ſo glauben ſie, ein ſolcher ſey ein Scheman, oder Zauberer, und müſſe von Sinnen kommen, dergeſtalt, daß er einige Tage als wie verrückt herumlaufe, und die Händ be- ſtändig ſo bewege, als wenn er fliegen wollte. Wenn es ſich zuträgt, daß ein Adler oder Schwan über ihre Jurten flieget; ſo opfern ſie ihm Milch, Thee, oder was ſie ſonſten zu der Zeit haben, wobey ſie um das Opfer herumtanzen, ſpringen und hüpfen. Wenn je- mand von ihnen einen Panther, oder Bärn, welche bey ihnen geheiligte Thiere ſind, mit einer Flinte erleget; ſo

lehnen ſie dieſe Sünde damit von ſich ab, daß ſie ſagen, nicht ich hab es tod geſchoßen, ſondern die Flinte, und in dieſer war Pulver und Kugel, welches die Rußen, und nicht wir, zu machen wiſſen. Sie halten dafür, ihre Lamas, oder Prieſter können ſie durch ihr Gebet zu Gott, nicht allein von Krankheiten befreyen, ſondern auch glücklich machen. Die Burăten, die jenſeits des Baikals wohnen, haben ſehr viele dergleichen Lamas, und auch Schulen. Die Alten von dieſen Lamis tragen insgemein eine gelbe, die Jungen aber eine rothe Kleidung; auf dem Kopfe; welcher ganz beſchoren iſt, haben ſie eine runde Pelzmütz. Bey den vornehmſten Lamis ſind dieſe Mützen von Holz, und vergoldet. Ihren Gottesdienſt verrichten ſie ſowohl in Tempeln als in ihren Jurten. Ihre Geſänge ſingen ſie aus Büchern, faſt als nach Noten, wobey ſie, anſtatt der Inſtrumenten, zwey meßingene Becken, in der Form eines blatten Hutes, gebrauchen, dieſe ſchlagen ſie an den Enden gegeneinander, und begleiten auf dieſe Weiſe ihre Geſänge mit einem ziemlichen Tactmaße. Die Lami, oder Prieſter, ſind zugleich ihre Aerzte; ſie heilen ihre Kranken theils mit Gebeten, theils mit Arzeneyen, oder ſie laſſen der Sonne und Venus zu Ehren ein ganz weiſſes Pferd, mit geflochtenen und mit Bändern ausgezierten Mähnen und Schweifen frey in der Wüſte herumlaufen. Niemand darf vor den Tod ſeines Herrn ein ſolches Pferd auffangen, noch weniger darauf reiten; ſobald aber ſelbiger geſtorben, wird es gefangen, geſchlachtet, und verbrannt, und zwar mit vieler Feyer-

lichkeit, indem dabey Schaafe geopfert, und wie ſchon angemerkt worden, vor der Jurte auf Stangen geſteckt werden. Dieſe Prieſter dürfen nicht heyrathen, und wohnen in beſondern Jurten, in welchen ſie an der beſten Stelle eine Art auf Chineſiſchen Damaſt gezeichnete Götzenbilder, ſowohl männlichen als weiblichen Geſchlechts aufhängen; Unter, oder vor denſelbigen ſtehet, wie in den gemeinen Jurten, ein Tiſch, auf welchem ſowohl Kühbutter, als Chineſiſche Lichter, welche nur rauchen, und keine Flammen geben, gebrannt werden. Da dieſe letztern einen ſtarken Geruch von ſich geben, ſo dienen ihnen dieſelbigen zugleich zum Rauchwerke, oder anſtatt des Weyhrauches. Zu ihrer Bequemlichkeit, zur Aufwartung, und zum Kochen halten ſie ſich einige Mädchen. Im übrigen ſind dieſe Lami Erzbetrüger, welche nicht allein ihre eigene Nation, ſondern auch die Rußen ſehr oft hinter das Licht zu führen wiſſen. Denn wenn ſich jemand krank befindet, der Vermögen hat, oder einige Chineſiſche Stoffe von ächten oder unächten Blumen, oder auch ſonſt andere Zeuge beſitzet, ſo wiſſen ſie ihn ganz geſchickt darum zu bringen. Sie bieten ſich zu dem Ende zuverſichtlicher Weiſe zum Arzte an; ſie verſichern die Kranken, daß dieſe Zeuge an der Krankheit Schuld ſeyn, und bereden ſie unter dem Vorwande, daß ſelbige Unglück ins Haus bringen, ſie in einem Walde, oder ſonſt wo, unter einem vorgeblichen Gelübde auszuſetzen, wo ſie dann dieſe Prieſter ganz ſchön aufzufiſchen, und zu ihrem eigenen Gebrauche anzuwenden wiſſen. Mit Arzeneyen und Chineſiſchen

Kräutern pflegen ſie ſelten zu heilen, wohl aber mit Gebeten, oder kleinen beſchriebenen Zettelchen, die ſie die Kranken hinunterſchlucken, und ſodann Thee darauf trinken laſſen. Geſchiehet es ja einmal, daß ſie mit Arzeneymitteln kuriren, ſo fodern ſie dafür eine ſehr große Bezahlung. Dieſe Lami pflegen auch mit Eröffnung eines Buchs, oder Herausnehmung eines Blatts davon (denn ihre Bücher ſind ungebunden, und beſtehen nur aus einigen langen und ſchmalen aufeinander gelegten Blättern) zu zaubern. Sie zaubern auch wohl mit einer Art Rechentafeln, am meiſten aber mit einem runden meßingenen Ringe, der auf beyden Seiten polirt, und mit gewiſſen Punkten verſehen iſt; über dieſen Ring murmeln ſie einige unverſtändliche Worte, worauf ſie denjenigen, der etwas wiſſen will, auf einen dieſer Punkte ſehen laſſen. Sie pflegen auch aus den Händen, am meiſten aber aus den Nägeln, und der verwendeten Hand wahrzuſagen; im übrigen ſollen ſie nur ſchlechte Stümper in der Chiromantie ſeyn. Ich habe Gelegenheit gehabt, mit einem ſolchen Lama bekannt zu werden, der von Geburt ein Indianer war, ſich für ſehr erfahren in der ſchwarzen Kunſt, und bey dem Dalay-Lama geweſen zu ſeyn vorgab. Dieſem machte ich in der Abſicht ein Geſchenk, um von ihm zu erfahren, wie ihre Lami es unternehmen, Regen durch Zauberey hervor zu bringen? Er antwortete mir, daß er ehemals ſolches ſelbſt zu leiſten vermögend geweſen, und ſehr oft verſucht habe, allein man habe ihm dasjenige Inſtrument, womit er dieſe

Zauberey bewerkſtellige, und welches aus verſchiedenen Maſchinen, in Silber gearbeitet, beſtanden, entwendet; dabey verſicherte er mich, daß ſie dabey den Miſt von weißen Pferden gebrauchten. Die Selenginskiſchen Bratsky haben ſehr viele Lamas, die Nertschinskiſchen ſelten, und die Irkutſchen gar keine, obwohl dieſe leztern bisweilen bey den Lamis jenſeit des Baykals einen Beſuch abſtatten, ſo behelfen ſie ſich doch mehrentheils mit ihren Schemanen, auf die ſie ein gänzliches Vertrauen ſetzen, und ihnen zum Opfer Schafe bringen. Dieſen ſchneiden ſie den Bauch der Länge nach auf, darnach ziehen ſie ihnen die Haut ab. Das Fleiſch mit dem Eingeweide kochen und verzehren ſie, die Knochen aber ſammeln ſie auf, und nähen ſie in die abgezogene Haut ein, und ſtecken ſelbige ſodann vor ihrer Jurte auf eine Stange.

§ 4.

Von den Schemanen oder Zauberern.

Die Schemanen oder Zauberer ſowohl männlichen als weiblichen Geſchlechts nehmen ihre Beſchwörungen folgender maßen vor: Sie ſtellen ſich an den vornehmſten Platz in der Jurte, wo ihnen gewiſſe dazu beſtellte Knaben, die dazu beſtimmte Kleidungen anziehen. Dieſe Kleidung beſtehet aus einer Art von langen Mantel, der mit kleinen Glöckchen, und allerhand, einen Klang und Geraſſel verurſachenden Eiſenwerk behänget iſt. Auf dem Kopf tragen ſie ein

eiſernes

eiſernes rundes Band, mit zwey kleinen Hörnern, von gleichem Metall. In der linken Hand halten ſie ihre gewöhnliche Zaubertrommel, und in der rechten einen Stock. Wenn ſie nun dergeſtalt ausgerüſtet ſind, ſo ergreifen alle zu beyden Seiten ſitzende Schemanen gleichfalls ihre Trommeln, und mit untermiſchtem Geſang, daß man ehe ein Gebrüll nennen könnte, rufen ſie die verſtorbenen Schemanen herbey; anfänglich trommeln ſie ganz leiſe, nach und nach aber immer ſtärker, wobey auch das Geſchrey zunimmt, und heftiger wird. Alsdann übergiebt der Zauberer einem andern Schemanen ſeine Trommel, ergreifet zwey Stöcke, in der ohngefähr 4½ Schuh lang, ſo daß ſie von der Erde bis an die Bruſt reichen, mit dieſen Stöcken, die mit allerhand klingenden Schnurrpfeifſereyen behänget ſind, ſchlägt er auf die Erde, und ſchreyet, die andern fahren indeſſen fort, heftig zu trommeln, und ein gräßliches Geſchrey zu machen; darauf tanzet jener, um das mitten in der Jurte angelegte Feuer herum, lehnet ſich auf die zwey Stöcke, ſpringet je länger je höher, lauft oft zu der Thür der Jurte, vor welcher der Filz aufgehoben wird, ſpringet vor dieſer Oeffnung lange, und ziemlich hoch, herum, und wenn endlich die andern zu trommeln aufhören, fängt er an einige unvernehmliche Worte daher zu brummen, und zu röcheln, verdrehet die Augen ſo, daß man nichts als das weiße davon erblickt, ſpringt als ein Raſender vor der Jurte herum, erblaßt, und ſträubt ſich, als wenn ihn jemand gleichſam bey den Haaren heraus ziehen wollte,

alsdann ruft er aus, daß ihm der Teufel angezeigt habe, was für ein Opfer er verlange, darauf fällt er rücklings und ganz ſchäumend auf die Erde, wo er von den andern gehalten wird: endlich ſtehet er ganz verſtöhrt auf, und giebt vor, daß er nicht wiſſe, was mit ihm vorgegangen ſey. An dem Fluße Chilke hatte ich Gelegenheit, einen ſolchen Schemanen zu ſehen, der ſich beym Zaubern ein Meſſer in die Bruſt ſtieß, daß die Spitze davon in dem Rücken zu ſehen war; hernach zog er es wieder heraus, und ſtieß ſich ſolches in den Rücken, daß die Spitze aus der Bruſt hervorragte; dieſes aber konnte er nur mit ſeinem eigenen, und keinesweges mit einem fremden Meſſer verrichten, woraus die Geſchicklichkeit dieſer Leute im Betrügen mehr als hinlänglich erhellet. Nach der Ausſage verſchiedener Perſonen, ſoll es Schemanen geben, die glüende Kohlen oder Eiſen verſchlücken können; allein dergleichen habe ich ohngeachtet aller angewandten Mühe nicht ausfindig machen können. Die Schemanen pflegen außer der obgedachten Art noch mit Zwiebeln und mit einer Trommel zu zaubern.

Ueberhaupt zaubern ſowohl die Schemanen, als die gemeinen Buräten, indem ſie die Schulterblätter von Schaafen, oder wilden Ziegen verbrennen, wodurch ſie zukünftige Dinge zu erforſchen vermeynen. Nach ihrer Ausſage kann keiner, oder doch ſelten einer, ein Scheman werden, es ſey denn, daß ſeine Voreltern auch ſolche geweſen ſeyn, und daß der Teufel allein ihnen die Gewalt zu zaubern ertheilen könne. Wenn einer

ner ſich dem Schemanſtande widmet, und die Zeit kommt heran, da er einer werden will, ſo ſtellet er ſich an, als wenn er von der fallenden Sucht beſeſſen wäre, und laufet Tag und Nacht als ein Unſinniger in den Wäldern herum. Uebrigens pflegen ſie immer bey der Nacht, und ſehr ſelten am Tage zu zaubern, ſie ſehen dabey gräßlich, und recht fürchterlich aus, inſonderheit hatte der, ſo ſich an dem Fluße Chilke, wie oben bemerket, ein Meſſer in die Bruſt ſtieß, ein ſo ſcheußliches Anſehen, daß zwey Koſaken, die ich bey mir hatte, nicht zuſehen konten, ſondern davon liefen, und mich mit ihm allein ließen. Merkwürdig iſt hiebey, daß dieſe Schemanen ſelten vermöglich, ſondern insgemein ſehr arm ſind.

§. 5.

Wie ſie den Kindern bey der Geburt Namen beyzulegen pflegen.

Wenn ein Kind in einer Jurte gebohren wird, ſo pflegen die Burâten insgemein zu warten, bis ein Fremder bey ihnen zuſpricht. Was nun ein ſolcher Ankommender bey ſeinem Eintritt ſagt, davon nehmen ſie Anlaß, dem Kinde den Namen zu geben, oder der Vater giebt ihm wohl auch den Namen von demjenigen, was ihm nach der Geburt am erſten in die Augen fällt. Daher kommt es, daß man unter ihnen viele ungereimte Namen antrift, die zu beſchreiben der Mühe nicht wehrt iſt. Viele von ihnen haben auch Rußiſche Namen, weil es oft zutrift, daß nach der Geburt eines

Kindes, etwan ein Ruße zuerſt, in die Jurte tritt. Uebrigens iſt anzumerken, daß, wenn das neugebohrne Kind lange beym Leben bleibet, ſie denjenigen, von dem das Kind den Namen erhalten, zu beſchenken und hochzuſchätzen pflegen.

§. 6.

Von ihrer Kinderzucht.

Die Bratskiſchen Weiber ſtillen ihre Kinder entweder ſelbſt an ihren Brüſten, oder vermittelſt eines Horns mit Milch; von Windeln wiſſen ſie nichts, ſondern legen daſſelbe nackend in ein, nach der Größe des Kindes eingerichtetes, und einem Sarge ähnliches Käſtgen, auf Gras, oder auf ein Schaaffell, decken es mit einem gleichen Felle zu, und ſchnüren es mit Riemen; bey den Füßen verſehen ſie das Käſtchen mit einem Loch, damit der Urin ablaufen könne. Daher giebt es auch wenige unter ihnen die gerade Beine haben; welches wohl auch vom Reiten herkommen mag; denn zu dieſem gewöhnen ſie ihre Kinder von Jugend auf, hauptſächlich die Knaben, und zwar mit ungemein kurzen Steigbügeln. Außerdem üben ſie ihre Kinder im Bogenſchießen, und mit Pferden umzugehen, als worinn, inſonderheit aber im erſten, ſie eine ungemeine Geſchicklichkeit beſitzen. Die Pferde, die ſie in den Wäldern herum laufen laſſen, fangen ſie auf eine geſchickte Weiſe, indem ſie ihnen eine Schlinge, die an einer langen Stange befeſtiget iſt, über den Hals werfen, und ohngeach-

geachtet alles ihres Widerſtrebens, feſt zu halten wiſſen. Ihre Töchter hingegen halten ſie an, Schaaf- und andere Felle, nebſt Riemen zu bereiten, Holz und Waſſer in die Jurte zu tragen, und dergleichen mehr.

§. 7.
Von ihren Heyrathen.

Die Bratsky pflegen nicht allein um erwachſene Mädchen, ſondern auch öfters um Kinder von 1. oder 2. Jahren zu freyen, und bezahlen für dieſe letztern eben ſowohl den bey ihnen gewöhnlichen Kalim, oder Taufgeld, als für die erſtern, welcher nach ihrem Vermögen, in einigem Vieh, oder auch wohl in einer ganzen Heerde beſtehet. Wenn ſie ſich nun ſolchergeſtalt verſprochen, und ſich eine Braut erkauft; ſo können ſie, wenn das Mädchen erwachſen, ungehindert zu ihr gehen, und ſich bey ihr aller Rechte eines Mannes bedienen, bis ſie ſich ſchwanger befindet. Alsdann kommt der Bräutigam mit allen ſeinen Anverwandten, zu der Braut Eltern, und bittet, ihm ſeine Braut, nach ſeiner Jurte zu bringen. Alsdann kehrt er mit ſeinem Gefolge zurück. So bald die Braut dieſes höret, ſo läuft ſie mit ihren Geſchwiſtern oder Bekannten davon, und verſteckt ſich im Walde; der Bräutigam, der ſeine Braut auf dem Wege erwartet, kehret auf dieſe Nachricht alſobald um, und ſuchet ſie auf; wenn er ſie nun gefunden, ſo ſuchet er ſie zu ergreifen, ihre Geſpielinnen aber ſetzen ſich zur Wehre, und vertheidigen

ſie eine Zeitlang; endlich aber můſſen ſie doch nachgeben, und der Bråutigam fůhret die Braut mit Gewalt nach ſeiner Jurte, und ihre Verwandte folgen hinten nach. Unter Wegs ziehen ſie ihre beſſere Kleider an, und bringen ſie endlich zu der dem Bråutigam, von der Braut Eltern zur Morgengabe beſtimmten, und mit allerhand Hausgeråthe verſehenen Jurte, wobey das ůbrige von der, nach dem Vermögen der Eltern bedungenen Morgengabe mitgefůhret wird, welche insgemein in Kleidern, Pferden, Horn- und ander Vieh beſtehet. Wenn alle bey der Jurte angelangt, ſo werden Braut und Bråutigam dreymal um die Jurte herum gefůhret, und endlich beyeinander allein gelaſſen. Wenn nun die Verehlichten vermöglich ſind, ſo werden Ochſen, Schaafe, oder anderes Vieh geſchlachtet; die Gåſte fangen tapfer an zu freſſen, zu ſaufen, zu ſingen, und nach ihrer Art ſich luſtig zu machen. Bey der Mahlzeit werden der Braut die Augen mit einem Tuch verbunden, zwey Werberinnen halten ſie unter den Armen, und geben ihr Schaafsfett in die Hånde, welches ſie dem mit zugeknöpfter Bruſt ſitzenden Schwiegervater und Schwågern, ich weiß nicht zu welchem Endzweck, an die Bruſt wirft. Im übrigen leben die Bratsky ſowohl månnlichen als weiblichen Geſchlechts ungemein ſchweiniſch, und gehen inſonderheit mit ihrer Kleidung, wenn ſie gleich aus Stoſſen oder koſtbaren Zeugen beſtehet, ſehr unreinlich um, indem ſie nicht allein ihre Naſe daran putzen, ſondern bey allen Gelegenheiten auch ihre beſchmierten Hånde

unter

unter den Armen und an der Bruſt ohne viele Ceremonien abwiſchen.

§. 8.
Von ihren Begräbniſſen.

Wenn ein Bratsky ſtirbt, er ſey männlichen oder weiblichen Geſchlechts, ſo werden ihm ſeine beſten Kleider, die er hat, und wenn ſie auch von Gold- oder Silberſtoff wären, angezogen, und zwar ſowohl Sommer- als Winterkleider. Dem Leichnam geben ſie ein Feuerzeug, Zunder, Taback, und eine Tabackspfeiſe mit in den Sarg, und ſodann führen ſie ihn nach dem Walde, ſetzen ihn an einer bequemen Stelle nieder, legen um ihn herum Holz an, und verbrennen ihn, nebſt einem oder mehrerern Pferden, je nachdem er reich geweſen, zu Aſche; die Leichenbegleitung führet Brantewein und allerhand Eßwaaren mit ſich, und macht ſich nach vollzogener Ceremonie, zum Angedenken des Verſtorbenen luſtig. Was von Eßwaaren übrig bleibt, wird den Hunden vorgeworfen, und damit der Feyerlichkeit ein Ende gemacht. Mit dem Begräbniß ihrer Schemanen hingegen hat es eine andere Beſchaffenheit, und ihr Körper wird keinesweges verbrandt, ſondern nach dem Walde gebracht, wo er zwiſchen vier Bäumen ausgeſetzt, und Wind und Wetter, oder dem Raube der Thiere und Vögel zu ſeiner gänzlichen Zernichtung Preiß gegeben wird. Die Nertschinskiſchen, und Selinginskiſchen Burâten pflegen ihre Schemanen ſehr ſelten ſelbſt zu begraben, weil ſie

ſich vor ihnen fürchten; ſie überlaſſen alſo dieſe Arbeit einem Ruſſen, der es gegen gewiſſe Bezahlung übernimmt, welches zu verſchiedenen Betrügereyen Anlaß giebt; wie mich denn viele verſicherten, daß, als einſtens ein Ruſſiſcher Simoffsſchik (*) einen Schemanen zu begraben übernommen, und dafür die bedungene Bezahlung empfangen, er den Leichnam heimlich nach ſeiner Wohnung gebracht, und in ſeiner Vorrathskammer verwahret habe. Einige Tage darauf ſey er zu den Burāten zurück gekommen, und habe ſie verſichert, daß er zwar den Schemanen gewöhnlicher maßen begraben, ſelbiger aber in der vergangenen Nacht auf eine wunderbare Weiſe zu ihm in die Simowia gekommen ſey, und ſich ſeine Grabſtätte in ſeiner Vorrathskammer ausgeſucht, und daſelbſt niedergelegt habe; da ihm nun ein ſolcher Gaſt höchſt unangenehm ſey, ſo möchten ſie hinkommen, und ihn ſelbſt nach ihrem Gefallen begraben, wenn ſie anders mit ihm bey der Regierung des Landes nicht in Weitläuftigkeit gerathen wollten. Wollten nun die Bratsky, welche wegen dieſer Begebenheit vor Furcht zitterten, dieſes verdrießlichen Handels loß ſeyn, ſo mußten ſie dieſen Simoffſchik mit guten

(*) Ein Simoffsſchik iſt ein, auf eine gewiſſe Zeit von der Regierung nach einer Simowia, oder in einer Wildniß angelegten Wohnung, abgefertigter Bauer, der zur Bequemlichkeit der Reiſenden, ihnen Brod, Quas, und Futter für die Pferde, gegen baare Bezahlung zukommen läßt, und zugleich eine gewiße Anzahl Pferde für die Poſten unterhalten muß.

guten Worten, und dreyfacher Bezahlung bewegen, den Todten zum zweytenmal zu begraben. Die Bezahlung für das Begräbniß eines Schemanen, beſtehet insgemein in einem oder auch wohl in zwey guten Pferden. Wenn ein Bratsky genöthiget iſt, bey der Grabſtätte eines Zauberers oder einer Zauberinn vorbey zu reiſen, ſo rauchet er auf derſelben, anſtatt eines Opfers, eine Pfeiſe Taback, und ſtreuet zugleich etwas Taback auf das Grab. Denen, die ſich ſelbſt entleibet haben, bringen ſie ebenfalls gewiſſe Opfer, und geben deswegen zum Grund an, daß er ſich nicht aus eigenem Triebe, ſondern auf Befehl des Teufels entleibet habe.

§. 9.
Von der Vielweiberey.

Die Buräten pflegen insgemein ſo viel Weiber zu nehmen, als ihnen ihr Vermögen zu erhalten geſtattet. Indeſſen haben ſie doch ſelten mehr als zwey, niemals aber über 5 oder 6. Jede hat ihre beſondere Jurte, und der Mann ſchläſt wechſelsweiſe bey ihnen; doch genießet die erſte Frau einiger Vorrechte; denn der Mann wohnet insgemein nur bey ihr. Wenn die andern Weiber Brantewein brennen, ſo ſind ſie verbunden, ſelbigen in der Jurte der erſten abzugeben, und die Gäſte oder Reiſende, die bey einem ſolchen, mit verſchiedenen Weibern verſehenen Buräten einkehren wollen, werden nur allein in der Jurte der erſten Frau empfangen. Indeſſen da die jungen Weiber insgemein

zärt-

zärtlicher geliebt werden, ſo giebt dieſes öftere Gelegenheiten zu den heftigſten Streitigkeiten, bey welchen der Mann vielen Verdrüßlichkeiten ausgeſetzt iſt. Kein Bratskiſches Weib kann nach dem Tode ihres Mannes in eine fremde Freundſchaft heyrathen, ſondern muß allenfalls einen der jüngſten Brüder des Verſtorbenen nehmen: den ältern Bruder aber zu heyrathen, iſt verbothen, und wird für eine Sünde gehalten. Indeſſen geſchiehet ſolches doch bisweilen. Dem Schwiegervater und älteſten Bruder des Mannes, erweiſen die Weiber die gleiche Ehrerbiethung, als ihrem leiblichen Vater. Sie laſſen ſich vor ihnen niemals ſehen, und wenn es ſich ja zuträgt, daß ſie unvermuthet in einer Jurte zuſammen kommen; ſo kehren ſie einander den Rücken zu. Ein Schwiegervater wird bey ihnen Nachron, das iſt Herr, des Mannes älteſter Bruder aber Ekeacha, oder der größere Bruder genennet. Den Mann bey ſeinem Namen zu nennen, halten ſie für ſündlich; daher heißen die Weiber ihre Männer Girdäischin, oder Hausvater. Daher erfahren die Reiſenden, die in einer ſolchen Jurte einkehren, den Namen ihres Wirthes niemals, weil ſein Weib ihn, in ihrer Gegenwart nur Herr nennet, doch nehnen es einige eben ſo gar genau nicht.

§. 10.

Von ihrer Geſtalt und Kleidung.

Die Bratsky, die ſich ſelbſt, wie ſchon bemerket worden, Buräten nennen, und die der Rußiſchen Nation

tion den Namen Mangu=tami, den Chineſern Kitatom, den unter Rußiſcher Bothmäßigkeit ſtehenden Mungalen aber Oroſamni beylegen, ſind eben, wie die Kalmuken und Mungalen, von ungleicher Größe; haben breite Schultern, eine ſchwarzbräunlichte grobe Haut, eine breite Stirne, und Angeſicht, kleine, mehrentheils ſchwarze und lebhafte Augen, und grobe ſchwarze Haare. In allen dieſen Stücken ſind Männer und Weiber einander vollkommen gleich. Den Kopf ſcheren die Männer bis auf einen kleinen Zopf, der mitten auf dem Wirbel ſtehen bleibt, und geflochten wird, rein ab; viele von ihnen tragen einen Ohrring, einige aber nur einen meßingen Ring, in dem einen Ohre. Ihre Kleidung iſt insgemein ein Schaafspelz, der mit Kamka, Kitayka, oder dergleichen Chineſiſchen Zeugen überzogen iſt; oder auch ein Dacha, welches aus einer Art von wilden oder zahmen Ziegenfellen verfertigten Rocks iſt, an welchem die Haare auswärts gekehret ſind. An den Füßen tragen ſie Unti, ſo eine aus gleichen Fellen gemachte Art Stiefel, ohne Abſätze und Sohlen, die einem Strumpf ähnlich ſind, an welchen aber die Haare einwärts getragen werden. Im Winter haben ſie Filzſtrümpfe, im Sommer aber etwas leichtere, faſt auf die Art, wie ſie die Tataren tragen, die ſie Tirlick nennen. Auf dem Kopf tragen ſowohl Männer als Weiber, und zwar im Sommer und Winter eine kleine runde Pelzmütze, die entweder mit Wolfs= oder Fuchsfellen auswendig verbrämt, und oben mit einer Trottel von Baumwolle verſehen iſt.

Außer=

Außerdem bedecken ſie des Winters ihre Ohren noch mit kleinen beſondern Läppchen. Wenn ſie in vollem Staate erſcheinen, ſo tragen ſie einen langen Rock, faſt wie die Polacken, der mit Tuch oder Stoff überzogen iſt, und den ſie Chormoikſchi nennen. Um den Leib tragen ſie einen Gürtel mit meßingenen oder verſilberten Eiſenblech beſchlagen, und bey einigen mit eingelegten Korallen, und andern Steinen ausgezieret. An dieſem Gürtel hängt auf der Seite allezeit ein kleines Beutelchen, mit Zunder und Feuerſteinen verſehen, neben demſelben ein Feuerſtahl, und ein kleines eiſernes Häckchen, die Pfeiſe auszuräumen, und überdem noch ein Chaptagay, welches ein mehrentheils mit Kitayka überzogenes Säckchen iſt, in welchem ſie ihre hölzerne Theeſchalen verwahren. Handſchuhe pflegen ſie auch in der ſtrengſten Kälte nicht zu tragen.

Die Frauensleute ſind in ihrer Kleidung von den Männern faſt in nichts unterſchieden; ſie haben eben wie dieſe, eine runde Pelzmütze auf dem Kopfe. Im Sommer tragen ſie leichte, im Winter aber warme, oder wollene Beinkleider. Ueber die gewöhnliche Kleidung ziehen ſie noch einen Rock ohne Ermel an; welcher eben ſo, wie bey den Männern, mit einem Gürtel zugegürtet wird. Der einzige Unterſchied beſtehet darinn, daß die Weiber zwey große Zöpfe, zu welchem ſie, wenn die Haare nicht zulangen, noch Pferdehaare, oder ſchwarze Baumwolle nehmen, flechten, welche ihnen zu beyden Seiten vorwärts über die Schul-

tern hängen, und unten die Spitzen davon mit geſchlagenem Blech, oder Bley beſeſtigen, welches mit allerhand Schnurrpfeifereyen behänget iſt. Um den Hals tragen ſie ein Halsband von Korallen oder Strohperlen; in den Ohren aber insgemein Ringe von Eiſendrath; an dieſen iſt zu beyden Seiten eine Kette von eiſernen oder meßingenen Ringen befeſtiget, die ſich auf der Bruſt vereiniget, und an welcher ebenfalls allerhand Kleinigkeiten befeſtiget ſind. Die Mädchen unterſcheiden ſich von den Weibern nur in ihrem Kopfputz. Sie flechten ihre Haare ebenfalls in zwey Hauptzöpfe, die aber aus zwanzig Flechten beſtehen. Auf der Stirne tragen ſie ein Stirnband, das mit meßingen oder verſilberten Eiſenblech beſchlagen iſt; in die Zöpfe flechten ſie zu Ende Rechenpfennige, alte ſilberne Kopecken, meßingene, eiſerne, verſilberte Ringe, Fingerringe, und was dergleichen mehr iſt. Die übrige Kleidung iſt von der Männer und Weiber ihrer in nichts unterſchieden. Wenn man übrigens die ſchlechte Haut, die kleinen Augen, und niedrigen Augbraunen, als welche ſowohl dem männlichen als weiblichen Geſchlecht bey dieſem Volke eigen iſt, ausnimmt, ſo könnten verſchiedene von ihren Weibern und Mädchen für wirklich ſchön gehalten werden.

§. 11.

Von ihren Wohnungen und Häbſeligkeiten.

Ihren Aufenthalt pflegen ſie, wegen der Menge ihres Viehes, ſehr oft zu verändern, und zwar ſowohl

des

des Sommers als des Winters. Weil ſie kein Heu zu machen gewohnt ſind, ſo laſſen ſie im Sommer und Winter Pferde und Hornvieh in den Wüſten herum laufen, wo ſie ſich ihre Nahrung ſelbſt aufſuchen und verſchaffen müſſen. Aber dieſes geſchiehet nicht allein von den Buråten, ſondern auch von den Rußiſchen Bauern des Irkutſchen Gouvernements, welche ihr Vieh, einige Pferde und Kühe ausgenommen, die ſie zum Gebrauche zu Hauſe behalten müſſen, ebenfalls Sommers und Winters in Feldern und Wåldern herum laufen laſſen. Daher kommt es, daß ſie keinen Nutzen von ihrem Vieh ziehen; nicht zu gedenken, daß vieles ein Raub der wilden Thiere wird, ſo geben die Kühe, die zu Hauſe gelaſſen, und höchſt elend gefüttert werden, wenig; die in den Wåldern herum irrende aber, welche ganz verwildern, gar keine Milch. Ueberhaupt iſt hier anzumerken, daß faſt in ganz Sibirien die Hauskühe ſelbſt nur ſo lange Milch geben, als ſie von Kålbern geſogen werden, und daß man ohne Anlegung derſelben keine von ihnen erhalten kann. Was ihre Wohnung betrifft, ſo beſtehet ſelbige ſowohl bey den Nertſchinskiſchen, als Selenginskiſchen Buråten blos in einer, in die Erde gegrabenen Hütte, die oben über der Erde etwan drey Schuh hoch mit Filz eingefaßet und bedecket iſt. Die Jurten der Irkutſchen Buråten aber, ſind zwar ebenfalls in die Erde gegraben, über der Erde aber mit Balken oder Brettern eingefaßt und gedeckt. Die Figur derſelben iſt insgemein 4, 6 oder achteckigt; dabey aber haben

dieſe letztere noch einen Raum, der ihnen zum Viehſtall dienet, von welchen die erſtern nichts wiſſen. Die Jurte eines Jrkutſchen Burâten heißet Balmaguna, da hingegen die jenſeits des Baykals, Gir genennt werden. Der Eingang oder die Thûre iſt bey allen Jurten überhaupt gegen Mittag zu angebracht, einige Burâten haben, nach dem Exempel der Rußiſchen Bauern, auch ſchon angefangen, Hâuſer über der Erde aufzubauen, deren aber ſehr wenige ſind. Das Vermögen der Bratsky beſtehet vornehmlich in der Viehzucht, wie ſchon oben gedacht worden, nämlich in Pferden, Kühen, Ochſen, Schaafen, Ziegen, und bey den Burâten jenſeits des Baykals auch in Kamelen. Einige beſitzen bis auf tauſend Pferde, und nach Maaßgabe auch anderes Vieh. Jhre Pferde ſind ſehr klein, aber ſehr dauerhaft und ſchnell; die Kühe ſind mittlerer Größe, und nichts beſonders, die Ochſen aber groß und fett; die Kamele brauchen ſie, ihre Habſeligkeiten bey Veränderung ihres Aufenthalts von einem Ort an den andern zu ſchaffen, und auch zu Transportirung ſchwerer Sachen auf den Stationen, weil ſie weder von Wagen, Karren, noch Schlitten Gebrauch machen. Die Laſt, die einem Kamel aufgelegt wird, beſtehet insgemein aus 15 bis 20 Pud, oder 600 bis 800 Pfund. Außer ihrem Vermögen an Vieh beſitzen auch einige ein anſehnliches an baarem Gelde, womit ſie aber ungemein geizig ſind, und ſelbiges ſehr wohl zu verwahren wiſſen, ſo daß ſie auch dasjenige, was ihnen am allernöthigſten, weder mit baarem Gelde

kaufen, noch auch ihre Schulden damit bezahlen, ſondern einzig und allein mit Pferden und anderm Vieh.

§. 12.

Von ihrer gewöhnlichen Nahrung.

Die gewöhnlichſte Speiſe der Buråten, wie nicht weniger auch der Tunguſen, beſtehet meiſtentheils in Kühmilch, ſelten in Pferdemilch, wie bey den Kalmuken. Sie ziehen aus derſelben eine Art Brantwein, welchen ſie Anaki nennen, auf folgende Weiſe: Sie gießen eine gewiße Portion Milch in einen ledernen Sack, laſſen ſie etwan 24 Stunden darinn, bis ſie ſauer wird; darauf wird ſie mit einem Stock ſo lange ſtark gerührt, bis eine Butter daraus entſtehet, die herausgenommen, in einem hårenen Sack getrocknet, und zu einem Kåſe gemacht, und als eine ihrer vortrefflichſten Speiſe aufgehoben wird, die übergebliebene Molke aber wird ſodann in einem eiſernen Keſſel abgezogen. Die Irkutſchen Buråten nehmen, ehe ſie die Milch ſåuern, vorher die Schmant davon ab; gießen ſodann die geſåuerte Milch in einen eiſernen, mit einem hölzernen Deckel, und oben dergleichen Röhre verſehenen Topf, welcher mit Pferdemiſt vermacht, und auf ein kleines Feuer geſetzt wird. Unter die Röhre ſetzen ſie ein eiſernes Geſchirr, das ſie Tancha nennen; in dieſes fließet in Zeit von einer Stunde, eine Art Brantewein, der ziemlich ſtark, nicht ſonderlich bitter, aber von unertråglich ſchweren Geruch iſt, wo-

von

von die Urſache ohne Zweifel der mit Pferdemiſt be-kleiſterte Deckel und Röhre iſt. Dieſer Brantewein wird von ihnen als ein Leckerbischen ganz warm getrunken. Wenn dieſer Brantewein zum zweytenmal abgezogen wird, ſo iſt der Geruch und Geſchmack davon weit erträglicher; wird er aber zum drittenmale abgezogen, ſo kommt er dem Fruchtbrantewein vollkommen gleich. Der von der geſäuerten Milch übergebliebene und getrocknete Käs dienet ihnen zu ihrer vornehmſten Winternahrung, indem ſie ein Stück davon im Waſſer zergehen laſſen, und mit dem größten Appetit, als das niedlichſte Bischen verzehren. Rind- und andere Fleiſch eſſen ſie nicht leicht: es müßte denn verreckt ſeyn; denn in dieſem Fall macht es eine ihrer Hausmahlzeiten aus; überhaupt eſſen ſie alles ohne Ausnahme, und ohne den geringſten Eckel. Ihr Körper iſt gegen Hunger, Durſt, und die größten Beſchwerlichkeiten abgehärtet; ja ihre Enthaltſamkeit geht ſo weit, daß ſie vier Tage lang ohne die geringſte erhebliche Nahrung aushalten können. Insgemein pflegen ſie Thanharz zu käuen, und im Sommer dienen ihnen einige Wurzeln und Kräuter zu hinlänglicher Nahrung; trifft es ſich aber, daß ſie auf der Jagd, oder ſonſt ein Wild fangen oder erlegen, ſo eſſen ſie Tag und Nacht ſo lange, bis es gänzlich verzehret iſt. Die Buräten ſowohl als die Ruſſen jenſeits des Baykals, ſind große Liebhaber von Thee, ſo daß ſie ohne denſelben faſt nicht leben können. Sie kochen ihn insgemein in einem Topf, trinken ihn ſehr ſtark, und mit Milch. Ueber

dieſen haben ſie noch verſchiedene Arten von Thee, als den ſogenannten Saturam, welcher folgendermaßen bereitet wird. Sie nehmen Roggen- oder Waizenmehl, röſten ſolches in Rindfett, auf dieſes wird denn gekochter Thee gegoſſen, ſo viel als zur Verdünnung deſſelben nöthig iſt, ſo daß dieſes Getränke ohngefähr die Dicke der Chocolade erhält, und dann wird es ganz warm getrunken, oder auch mit Löffeln gegeſſen. Die Buräten jenſeits des Baykals ſowohl, als die daſigen Ruſſen, können ohne dieſen Saturam nicht leben, ſie leiden lieber Mangel an Brod, als daß ſie ſich einen einzigen Tag ohne dergleichen Thee behelfen ſollten. Außer jetzt bemeldten Saturam und andern warmen Getränken, ſo dieſe Nationen anſtatt Thee gebrauchen, und theils aus Brusniki (einer Art kleinen rothen Beeren) theils aber aus Wurzeln, die ſie Mukir Schudu Katalou nennen, verfertiget werden, iſt bey ihnen ein gewißer Thee, den ſie Ziegelſteinthee heißen, ſehr beliebt. Dieſer wird aus gewißen Kräutern gemacht, welche ſie in Form eines Bretes, von ohngefähr zwey Schuhen in der Länge, und über ein Pfund ſchwer, zuſammen preſſen. Von dieſen gepreßten Kräutern nun brechen ſie ab, kochen es im Waſſer auf, und trinken es als ihr liebſtes Getränk. Im Frühjahr nähren ſich dieſe Völker mehrentheils mit der Wurzel Saranoi oder Lilienwurzel. Sie kochen ſie mit Fleiſch. Die Wurzel hat einen ſüßen Geſchmack, und wird unter der Erde in Neſtern gefunden, welche die Feldmäuſe machen, und in welchen ſie einen ziemlichen Vorrath

rath ſolcher Wurzeln für den Winter ſammeln. Man findet oft über zehn dergleichen Neſter beyſammen, welche damit angefüllt ſind. Oben auf dieſen Vorrath pflegen dieſe Mäuſe noch eine Wurzel zu legen, welche Muſchick heißet, die aber ſehr bitter iſt, und heftig purgieret. Nach der Ausſage der Burâten ſowohl, als einiger Ruſſen ſollen dieſe Feldmäuſe, wenn ſie im Herbſte ihre Neſter oder Vorrathskammern zerſtöret finden, ſich ſelbſt zwiſchen einigen kleinen Rüthchen aus Verdruß erhängen. Sonſt beſtehet auch ihre gewöhnliche Speiſe im Frühjahr aus einem gewißen Kraut, das ſie Mangie heißen. Es iſt weich, wächſet am allererſten, und iſt am Geſchmack ſüßer, als Zwiebeln. Für den Winter ſammeln ſie einen guten Vorrath von Feldzwiebeln, die ſie zerſchneiden und trocknen. Indeſſen haben doch die Burâten, die um die Gegenden von Irkutsky, Udinsk, Balagansky, und Tunginsk wohnen, auch ſchon angefangen zu ſäen, zu pflanzen, und Grütze zu machen.

§. 13.
Von ihrem Pferdeputz, und Kriegsgeſchicklichkeit.

Die Bratsky und Tunguſen, ſowohl dieß als jenſeits des Baykals, ſind ſehr geübte Reiter, und vortreffliche Bogenſchützen; ſie ſind im Stande, einen in die Erde geſteckten Pfeil im Vorbeyrinnen, und in vollem Galopp, zugleich in denſelben Lauf mit einem zweyten

ten Pfeil, noch in ein auf zehen Faden ausgeſtecktes Ziel zu treffen. Auch zu Fuß wiſſen ſie Bogen und Pfeil ſehr geſchickt zu brauchen, und das Ziel, wornach ſie ſchießen, iſt insgemein auf 20. Faden ausgeſteckt. In die Höhe aber treiben ſie einen Pfeil auf hundert und mehr Faden, und ſind im Stande, einen Vogel in vollem Flug herunter zu ſchießen. Ihre gewöhnliche Waffen wider die Feinde ſind Bogen und Pfeile, ein Säbel an der Seite, und ein Panzerhemd. Die Bratsky jenſeits des Baykals haben, außer der gewöhnlichen, noch eine andre Art Panzer, ſo aus einer Art geſtückten Baumwollen Zeug beſtehet, welches ſie wohl zehnfach um den Leib wickeln, und durch welches kein Pfeil dringen kann, auf dem Kopf aber tragen ſie einen Helm, oder Sturmhaube. Sie haben hauptſächlich zweyerley Pfeile in ihrem Köcher, der auf der Seite hänget; einige, die vornenher mit einem breiten ſcharfen Eiſen, mit einem beinernen durchlöcherten Knopf, hinter den Eiſen verſehen, brauchen ſie gegen den Feind, und gegen die wilden Thiere; die andern aber, die durchgehends nur von ſtarken und feſten Holz verfertiget ſind, brauchen ſie auf der kleinen Jagd, als auf Haaſen, Zobel, Eichhörnchen, oder Grauwerk, und dergleichen, damit das Fell durch den Schuß nicht durchlöchert werde. Noch haben ſie eine Art Pfeile, die vornen her mit ſcharfen, aber nicht breiten, ſondern ganz ſpitzigen Eiſen verſehen ſind, die ſie ebenfalls gegen ihre Feinde brauchen. Mit Flinten wiſſen ſie ebenfalls gut umzugehen, und ſchießen damit ſehr gewiß.

Ihr

Ihr Pferdezeug ſieht ſehr wohl aus. Zaum, Halfter, der Sattelbogen, Bruſt- und Schwanzriemen, wie nicht weniger der Köcher, Gurt, und Riemen des Köchers, iſt mit Eiſenblech beſchlagen, welches mit Silber von allerhand Figuren belegt; und ungemein künſtlich ausgezieret iſt. Die Chabracke beſtehet aus einer ledernen oder tuchenen Decke mit Quaſten, die mit Figuren von Schlangenköpfen belegt iſt. Ihre Weiber, Mädchen, bisweilen auch wohl die Männer, reiten wie die Mungalen, und Chineſer, ſehr oft auf Ochſen. Obwohl es unter dieſen Völkern eben nicht viel außerordentlich ſtarke Leute giebt, ſo ſind ſie doch herzhaft, hitzig, abgehärtet, geben folglich gute Soldaten ab, dennoch aber nur zu Pferde. Denn zu Fuße taugen ſie eben nicht viel, weil ſie gar nicht behende auf ihren Füßen ſind. Uebrigens können die Bratsky von den Tunguſen darinn leicht unterſchieden werden, daß letztere, wenn ſie reiten, ſehr ſtark ſchüttern, und mit ihren Leibern in außerordentlicher Bewegung ſind.

§. 14.

Von ihrem Eide.

Die Bratsky und Tunguſen werden folgender Geſtalt zum Eide gebracht. Es wird an dem Orte, wo der Eid ſoll geleiſtet werden, eine Kanone, in derſelben Ermanglung aber eine Musquete vor die Kanzeley gebracht. Darauf treten die Kanzliſten und die zu Abnehmung des Eides verordnete Perſonen heraus,

und laſſen denen, zu dieſem Ende berufenen Buräten und Tunguſen den gewöhnlichen Eid vorleſen, und durch den dabeyſtehenden Ueberſetzer in ihre Sprache vortragen, darauf müſſen ſie die zwey Vorderfinger an der rechten Hand aufheben, und nach abgelegten Eid die Mündung der dahin geſtellten Kanone oder Musquete küſſen, und damit hat es ſein Bewenden. In Streitſachen, die unter ihnen entſtehen, ſchwören ſie insgemein bey der Mündung der Angara, oder bey einem Steine, der mitten in der Mündung dieſes Fluſſes aus dem Waſſer hervorraget, als welchen ſie zum Zeichen der Wahrheit, und ihrer Unſchuld umfaſſen. Dergleichen Steine oder Stücke Felſen, bey welchem ſie ſchwören, giebt es noch in der Lena, und in verſchiedenen andern Flüſſen.

§. 15.

Von ihrem Tribut.

Der Tribut, oder nach der Landesſprache Jeſſak, welchen die Bratsky ſowohl als die Tunguſen an die hohe Krone entrichten mußten, beſtand in einem Zobel für eine jede Seele, ſowohl männlichen als weiblichen Geſchlechts; ein ſolcher Zobel mußte nach der niedrigſten Taxe zwey Rubel wehrt ſeyn, ſonſt wurde er nicht angenommen, ſondern im widrigen Fall mußten zwey, auch wohl drey geringe Zobel dafür entrichtet werden; anſtatt Zobel wurden Füchſe zu gleichem Preiſe, und 200 Grauwerke auf drey Köpfe gerechnet, angenom-

genommen. Allein da gegenwärtig der Wildfang merklich abgenommen, ſo daß es dieſen Nationen unmöglich fällt, eine ſolche Menge Pelzwerk aufzubringen, ſo iſt ihnen mittelſt eines Befehls von 1756. die Entrichtung dieſes Jeſſaks erlaſſen, und hingegen jährlich ein Rubel für jeden Kopf zu entrichten auferlegt worden. Dieſer Tribut nun wird von ihren Saiſſangen, Schulengen, und Starchinen, welches ſo viel als Fürſten, Vorgeſetzte und Aelteſte bedeutet, geſammelt, und von gewißen, von der hohen Krone dazu verordneten Kommiſſarien, die einige Koſaken zu ihrer Begleitung haben, eingezogen, und der Gouvernementskanzley übergeben, von welcher denn der ganze Jeſſak, ſo in Natura eingekommen, nach dem in Moskau etablirten Sibiriſchen Kantor abgefertiget wird. Wenn einige Jurten in Bezahlung des Tributs ſaumſelig ſind, oder ihn wegen Unvermögens nicht abtragen können, ſo werden einige Koſaken an ſie abgefertiget, welche denn von ihnen einen Schein nehmen, daß ſie den Jeſſak nicht abgetragen, und der hohen Krone deswegen noch verhaftet ſeyn.

§. 16.

Von dem Jela, oder der zweyfachen Erſetzung des Geſtohlnen.

Jela heißt eigentlich, wenn entweder ein Bratsky oder Tunguſe ſich über die Gränze ſchleichet, und eine Heerde, oder einige Stück Vieh auf die Ruſſiſche Seite, oder aber die Mungalen einiges Ruſſiſches Vieh

entwenden, und auf die Chineſiſche Seite treiben. Wenn nun dieſes geſchiehet, ſo geben beyderſeitige Wachten, nämlich die Ruſſiſche, die Chineſiſche, oder aber dieſe, jener, alsbald davon Nachricht, welches denn dem wachthabenden Officiere auf deſſen Seite das Vieh getrieben worden, rapportiret wird; dieſer låſſet dann der Spur des Viehes ſo lange nachgehen, bis das Geſchlecht, ſo es entwendet, entdecket wird. Zur Strafe eines ſolchen Diebſtahls iſt nun durch einen von beyden Måchten geſchloſſenen Kontrackt feſtgeſetzt, daß die Frevler, es ſeyen Ruſſen oder Chineſer, das über die Grånze getriebene zwölffach erſetzen müſſen; ſind aber die Thåter ſolches zu leiſten nicht vermögend, ſo muß ſein ganzes Geſchlecht dafür haften, und den verurſachten Schaden mit 12 Stücke gegen eins ohne Widerrede erſetzen, und dadurch ſind ſchon verſchiedene, ſonſt ſehr vermögliche und wohlhabende Bratsky in die ſchlechteſten Umſtånde gerathen. Sonſt iſt hier zu merken, daß bey gemeinen Diebſtåhlen, da nämlich die Bratsky und Tunguſen bey den Ruſſen, oder dieſe bey jenen etwas entwenden, das Geſtohlene vierfach erſetzt werden muß: iſt aber der Thåter ſolches zu leiſten nicht vermögend, ſo wird er nach den Geſetzen des Landes mit der auf den Diebſtahl geſetzten Knute beſtraft.

§. 17.

Von ihren Rechtshåndeln.

Die Buråten überhaupt haben ihren eigenen Vorſteher. Diejenigen, die jenſeits des Baykals wohnen,

ken, haben zwey Taiſchen oder Fürſten. Jedes Geſchlecht hat ſeinen eigenen Seiſang oder Kommendeur, einen Schulenga oder Unterkommandeur, einen Peridezâtnik, Befehlshaber über 50, und einen Dezâtnik, Befehlshaber über zehen. Die Irkutſchen Bratsky hingegen haben nur einen Schulenga; dieſe nun ſchlichten alle Streitigkeiten, und Privathändel, die unter ihnen entſtehen, und ſtrafen die Schuldigen auch wohl mit Padoggen, eine bey den Ruſſen, inſonderheit aber bey der Miliz ſehr gewöhnliche Strafe, die folgendermaßen geſchiehet: der Schuldige wird bis auf die Beinkleider ganz entblöſet, und auch dieſe werden aufgeknüpft, und etwas über den Hinterſten herunter gezogen; darauf wird er über ſeine ausgezogene Kleider mit dem Bauch auf die Erde niedergeſtreckt, zwey Kerls ſetzen ſich auf die beyde ausgeſtreckte Arme, und halten ihn, ſo wie einer bey den Füßen, feſt; zwey andere, von welchen jeder, einen Arms dicken Bund Padoggen (welches kleine ohngefähr eines halben Fingers dicke und ¾ Ellen lange Stöcke oder Ruthen ſind) unter dem linken Arm hält, ſetzen ſich, einer auf den Hals, der andere aber auf die Füße, ergreifen 2, 3, 4 ſolcher Padoggen auf einmal, ſchlagen damit ſo lange zu, bis der dabey ſtehende Officier oder Befehlshaber aufzuhören befiehlt. Wobey denn zu merken, daß wenn die ergriffenen Padoggen etwas abgenuzt ſind, allemal wieder friſche Stöcke aus dem Bund heraus genommen werden. Wenn das Verbrechen groß iſt, ſo werden dieſe Unglücklichen, nachdem der ganze Rücken

ſchon

ſchon ſchwarz geſchlagen iſt, umgewandt, und auf den Bauch, der rechten und linken Seite eben ſo padoggirt, dergeſtalt, daß ein ſolcher Unglücklicher öfters einige Stunden lang unter dieſer Marter aushalten muß, wobey er bey den ihm nothwendiger Weiſe zuſtoßenden Ohnmachten, mit Waſſer begoſſen, und zu ſich ſelbſt gebracht wird.

Wenn übrigens die Burâten mit Ruſſen in Streithändel gerathen, ſo werden ſelbige ſowohl als Kriminalſachen vor die Kanzleyen in den Städten gebracht, und daſelbſt abgethan. Dieſe Völker haben eine erſtaunenswürdige Neigung zu Rechtshändeln; die nichtswürdigſten Dinge, Sachen, die nur ein Rubel wehrt ſind, geben ihnen hinlängliche Urſache, einen Rechtshandel anzufangen, und bey den Kanzeleyen damit ſchriftlich einzukommen. Ihre Proceßſucht erſtreckte ſich ſo weit, daß ſie nicht nur mit Fremden ſtritten, ſondern ſie lagen ſich untereinander beſtändig in den Haaren. Dies iſt auch die Urſache, daß verſchiedene anſehnliche Familien unter ihnen, durch die beſtändigen ſchweren Ausgaben bey den Kanzleyen in Abnahme gerathen ſind. Uebrigens werden die Saiſſanen von den Kanzleyen eingeſetzt und beeidiget.

§. 18.

Von den Bratskiſchen Wachten auf der Gränze.

Die Bratsky halten ihre Wachten auf der Chineſiſchen Gränze in Jurten, und zwar wechſelsweiſe, un-

ter dem Kommando einiger Soldaten, oder Koſaken; und müſſen öfters daſelbſt ihre Patrouillen machen, und nachſehen, ob keine Spuren anzutreffen, daß jemand die Gränzen paſſirt, oder Kontrebandewaaren ſowohl, als Vieh darüber geführet worden. Alle drey Tage reiten ſie zu der Chineſiſchen Wache, und erkundigen ſich bey derſelben um ihre Geſundheitsumſtände ſowohl, als ob keine verbothene Waaren übergeführet, oder kein Diebſtahl von ihnen bemerkt worden. Dieß geſchiehet auch von Seiten der Chineſer. Damit aber hierunter keine Betrügereyen vorgehen, ſo müſſen beyderſeitige Patrouillen, wenn ſie bey den Gränzſteinen gewöhnlicher Weiſe zuſammen kommen, ein Stück Holz voneinander hauen; der eine Theil davon wird der Chineſiſchen oder Mungaliſchen, der andere aber der hieſigen oder Bratskiſchen Patrouille abgegeben; eine jede derſelben bringet ihr Stück Holz ihrem auf dem Hauptpoſten ſtehenden Officier; dieſe treten dann zuſammen, halten die zwey Stücke gegeneinander, und wenn nun die beyden Stücke auf einander paſſen, ſo iſt es ein Zeichen, daß kein Betrug vorgegangen: wo aber nicht, ſo wird deswegen eine genaue und ſtrenge Unterſuchung angeſtellt, und die Schuldigen beſtraft. Wenn beyderſeitige Wachen etwas mit einander zu ſprechen haben, ſo kommen ſie bey den, auf den Gränzen, von beyden Kronen errichteten Gränzſteinen zuſammen, und eröffnen daſelbſt einander ihr Anliegen, welches denn jeder Theil ſeinen Obern rapportiret. Uebrigens verdient hier angemerkt zu werden, daß die Bratsky

eine

eine wunderswürdige Geſchicklichkeit im Ausſpüren beſitzen, und es giebt unter ihnen ſehr viele, welche die Fußſtapfen ſowohl von Pferden, als anders Vieh ſo genau zu unterſcheiden wiſſen, daß, wenn eine Heerde auch viele hundert Werſte weit durch Felder, Wälder, gebahnte Wege, auch ſogar durch fremde Heerden getrieben wird, ſie die wahre Spur niemals verfehlen werden, es ſey denn in großen Regen, oder Schnee; denn in dieſem Fall fällt es ihnen unmöglich, die rechte Spur zu finden.

§. 19.
Von ihrer Jagd und Handthierung.

Ihre vornehmſte Handthierung beſtehet vornehmlich in Schmiedtwerk, und Bereitung allerhand Felle. Die Männer verfertigen Bogen und Pfeile, die ſehr wohl ausgearbeitet ſind. inſonderheit wiſſen ſie Eiſen aufs künſtlichſte zu belegen, und dieſe Arbeit iſt ſchön und dauerhaft. Sie wiſſen auch das Pelzwerk, als Grauwerk, Füchſe, Zobel, und auch Schaaffelle, ziemlich gut zuzubereiten, überdies machen ſie allerhand hölzernes Geſchirr. Die Weiber hingegen verfertigen Filze, theils zu eigenem Gebrauch, theils zum Verkauf. Sie ſpinnen Zwirn aus Gedärmen, womit ſie ihre Kleider verfertigen, tragen Holz und Waſſer in die Jurte, und beſtreiten überhaupt alle häusliche Angelegenheiten. Ihre Jagd iſt verſchieden, und ſie erlegen das Wild theils mit Flinten, welche gezogen, und in die eine Kugel nur einer Erbſen groß getrieben

wird. Im Herbſte ſchießen ſie graue Eichhörnchen und Zobeln, mit hölzernen ſtumpfen Pfeilen, Füchſe, Hirſche, Feldziegen und Muskus, und andere Thiere mit Flinten. Dieſe leztere, die Füchſe ausgenommen, dienen ihnen zugleich zur Nahrung. Sie ſtellen ſowohl im Sommer, als Herbſt, auch wohl allgemeine Jagden an, da ſie ſich in großer Menge verſammeln; worauf ſie einen gewiſſen Bezirk umringen, das Wild hinein treiben, und ſodann nach Belieben niedermachen.

Ohngefähr auf eben dieſe Art ſtellen auch die Ruſſen in Nertſchinsky Jagden an. Sie umzäunen nämlich einen Bezirk von 5 und mehr Werſten, faſt in der Figur eines Dreyangels, oder Sacks, der auf der offenen Seite breit iſt, und nach und nach in eine Spize ausläuft; in dieſen Sack nun wird das Wild, inſonderheit die wilden Ziegen, zu tauſenden, theils mit Hunden, theils mit einem wilden Geſchrey, hineingetrieben, und getödtet. An der Chineſiſchen Gränze, am Nonafluß, um die Zuruchaituſiſchen Vorpoſten herum, giebt es eine Art wilder Pferde, von ſehr kleinen Wachsthum, und noch kleiner als die Eſel, die aber überaus ſchnell auf den Füßen ſind, deswegen man ihnen auch nicht leicht beykommen kann; und ſehr ſelten geſchieht es, daß eines erlegt wird. Zu dieſen geſellen ſich oft ganze Heerden zahme, in der Wüſte herum laufende Pferde, die denn natürlicher Weiſe auch wild werden, und für den Eigenthümer auf immer verlohren ſind. Ein Tunguſe ſoll nach der

Aus-

Ausſage verſchiedener glaubwürdiger Perſonen, einſt ein ſolches wildes Pferd mit Liſt gefangen haben, er konnte es aber aller angewandten Mühe ohngeachtet nicht beym Leben erhalten, weil es ſich ſchon den erſten Tag ſeiner Gefangenſchaft ſelbſt erſchlug. Uebrigens ſind dieſe Völker auch der Fiſcherey ergeben; ſie fangen aber die Fiſche nicht in Netzen, ſondern blos in geflochtenen Körben.

§. 20.

Von den Poſtſtationen.

Damit die Bratsky, die die Ruſſiſche Sprache nicht verſtehen, ſowohl als alle übrige Nationen Ruſſiſcher Herrſchaft, bey Ankunft eines Kuriers oder Poſtillions wiſſen können, wie viele Pferde ſie, nach ſeinem aufhabenden Paß zu ſtellen haben; ſo wird von den Kanzeleyen, die den Paß ausſtellen, an der Schnur, deren Enden mit dem Kanzeleyſiegel befeſtiget ſind, allezeit in der Mitte ſo viele Knoten gemacht, als ſie einem ſolchen Reiſenden Pferde zu geben ſchuldig ſind. Insgemein aber pflegen doch die Bratsky anſtatt ein Pferd, das ihnen im Paßport auferlegt iſt, 2, 3, und 4 Pferde anzuſpannen, damit ihre Pferde geſchont werden. Wenn ein Kurier ihnen nur etwas weniges von dem verordneten Poſtgeld abziehet, ſo führen ihn die andern nicht weiter; es ſey denn, daß er auf der Station dem neuen Poſtillion etwas über die Gebühr entrichte. In ſolchem Fall aber verläßt der alte Poſtillon den neuen nicht, ſondern reitet immer ſo lange mit,

mit, bis man ihn bis auf den letzten Heller befriediget hat. Auf dem Nertſchinskiſchen Wege, wo keine ordentliche Stationen ſind, pflegen die Kuriers oder Reiſende, ihren Degen voraus zu ſchicken, welcher denn von Jurte zu Jurte gebracht wird, ſo daß der Kurier überall fertige Pferde findet.

§. 21.

Von ihren Krankheiten.

Wenn einer aus dieſen Nationen, es ſey ein Kind oder erwachſener Menſch, von einer hitzigen Krankheit, vornämlich aber von den Pocken befallen wird, ſo iſt er ohne alle Hülfe verloren, und beynahe unmöglich, daß er mit dem Leben davon kommt, vornämlich im Winter; denn da iſt niemand, der einen ſolchen Unglücklichen die geringſte Handreichung leiſtet. Alles fliehet davon, Eltern verlaſſen die Kinder, die Kinder die Eltern, der Mann ſeine Frau; und ein ſolcher Kranker wird mit etwas Speiſe zurück gelaſſen, der Grauſamkeit ſeines Schickſals Preis gegeben, und von aller Welt verlaſſen. Bey der geringſten Spur einer giftigen Krankheit, vornämlich aber der Pocken, fliehet alles, was fliehen kann; jeder verläßt ſeine Wohnung, und verändert dieſelbe faſt alle Augenblicke, oder nimmt ſeine Zuflucht in Wüſteneyen und Wälder. Daher geſchieht es, daß viele den Pocken auf Lebenslang entgehen. Die Urſache einer ſo ungewöhnlichen und außerordentlichen Furcht, die alle Triebe der Freund-

ſchaft, der Zärtlichkeit und Liebe zernichtet, das Band der menſchlichen Geſellſchaft aufhebt, und alle Regungen der Natur und Menſchenliebe unterdrücket, iſt ohne Zweifel, in der unſeligen Blindheit und in dem Aberglauben dieſer unglücklichen Völker zu ſuchen; wie ſolches in den Petersburger Monathsausgaben oder Anmerkungen vom Januar 1755. zu leſen, wo mit gutem Grunde angemerket wird, daß einige heidniſche Völker, worunter faſt alle alte Einwohner Sibiriens zu verſtehen, ſich jede Krankheit, vornämlich aber die Pocken als einen böſen Geiſt vorſtellen, welcher zu ihrer Ausrottung und Vertilgung in ihren Uluſſen herum gehe, und ſodann ihre Leichname verzehre. Daher glauben ſie auch, dieſe böſen Geiſter mit Opfern von Rind- und anderm Vieh verſöhnen, und durch ihre Schemanen zur Gnade bewegen zu können. Dieſe Betrüger ſind auch viel zu klug, als daß ſie ſich mit tödtlichen und wichtigen Krankheiten einlaſſen ſollten. Sie befehlen daher auch nur bey leichten und geringen Uebeln, von denen ſie verſichert ſind, daß ſie keine gefährliche Folgen haben, zu opfern, und ihre abergläubiſche Ceremonien zu vollziehen, niemals aber in den Pocken oder hitzigen Krankheiten, als welche bey ihnen theils aus Mangel der Wartung, theils aber wegen des engen Raums, Feuchtigkeit und Unreinigkeit ihrer Jurten insgemein tödtlich ſind. Verſchiedene Sibiriſche Völker, als die Buräten, Oſtiaken, Tunguſen, Jakuten ꝛc. glauben, dieſen böſen Geiſt betrügen zu können, indem ſie ſich das Geſicht hin und wieder mit Zunder

aus-

ausbrennen, ſo daß ſie Pockengrübigt ausſehen, in der Meynung, er werde bey ihnen wie der Würgengel bey den Iſraeliten vorübergehen, und glauben, ſie haben ſchon an den Pocken gelegen. Lächerlich iſt, daß einige dieſen Pockenteufel mit Waffen abſchrecken, und tödten wollen; indem ſie einen geſpannten Bogen und Pfeil, der ſich ſelbſt losdrückt, vor den Eingang ſtellen, und ihn damit von ihrer Jurte abzuhalten vermeynen. Uebrigens iſt dieſe grauſame Unempfindlichkeit und Härte gegen ihre eigene Angehörige, die mit ſchweren Krankheiten befallen werden, ohne Zweifel eine der Haupturſachen mit, daß ſie ſogar nicht zahlreich ſind, und ſich wenig vermehren. Das beſte dabey iſt, daß ſich die Pocken und andere giftige Sachen nur ſelten bey ihnen einfinden. Deſto gemeiner iſt aber bey ihnen die Veneriſche, oder Luſtſeuche, welche ſie aber nur ſehr wenig achten, ſo daß wenn ein Weib ohngefähr damit befallen wird, der Mann ſich damit begnüget, ſie ihren Eltern wieder zu zuſchicken, und dieſe wenige Vorſicht und erſtaunende Nachläßigkeit, bey einer ſo verderbensvollen und zernichtenden Seuche, kann mit gutem Grunde für die zweyte Haupturſache ihrer geringen Vermehrung und Hinderniß einer Verhältnißmäßigen Fortpflanzung ihres Geſchlechts gehalten werden.

entwenden, und auf die Chineſiſche Seite treiben. Wenn nun dieſes geſchiehet, ſo geben beyderſeitige Wachten, nåmlich die Ruſſiſche, die Chineſiſche, oder aber dieſe, jener, alsbald davon Nachricht, welches denn dem wachthabenden Officiere auf deſſen Seite das Vieh getrieben worden, rapportiret wird; dieſer låſſet dann der Spur des Viehes ſo lange nachgehen, bis das Geſchlecht, ſo es entwendet, entdecket wird. Zur Strafe eines ſolchen Diebſtahls iſt nun durch einen von beyden Måchten geſchloſſenen Kontrackt feſtgeſetzt, daß die Frevler, es ſeyen Ruſſen oder Chineſer, das über die Grånze getriebene zwölffach erſetzen müſſen; ſind aber die Thåter ſolches zu leiſten nicht vermögend, ſo muß ſein ganzes Geſchlecht dafür haften, und den verurſachten Schaden mit 12 Stücke gegen eins ohne Widerrede erſetzen, und dadurch ſind ſchon verſchiedene, ſonſt ſehr vermögliche und wohlhabende Bratsky in die ſchlechteſten Umſtånde gerathen. Sonſt iſt hier zu merken, daß bey gemeinen Diebſtåhlen, da nåmlich die Bratsky und Tunguſen bey den Ruſſen, oder dieſe bey jenen etwas entwenden, das Geſtohlene vierfach erſetzt werden muß: iſt aber der Thåter ſolches zu leiſten nicht vermögend, ſo wird er nach den Geſetzen des Landes mit der auf den Diebſtahl geſetzten Knute beſtraft.

§. 17.

Von ihren Rechtshåndeln.

Die Buråten überhaupt haben ihren eigenen Befehlshaber. Diejenigen, die jenſeits des Baykals wohnen,

ken, haben zwey Taiſchen oder Fürſten. Jedes Geſchlecht hat ſeinen eigenen Seiſang oder Kommendeur, einen Schulenga oder Unterkommandeur, einen Petidezâtnik, Befehlshaber über 50, und einen Dezâtnik, Befehlshaber über zehen. Die Irkutſchen Bratsky hingegen haben nur einen Schulenga; dieſe nun ſchlichten alle Streitigkeiten, und Privathändel, die unter ihnen entſtehen, und ſtrafen die Schuldigen auch wohl mit Padoggen, eine bey den Ruſſen, insonderheit aber bey der Miliz ſehr gewöhnliche Strafe, die folgendermaßen geſchiehet: der Schuldige wird bis auf die Beinkleider ganz entblöſet, und auch dieſe werden aufgeknüpft, und etwas über den Hinterſten herunter gezogen; darauf wird er über ſeine ausgezogene Kleider mit dem Bauch auf die Erde niedergeſtreckt, zwey Kerls ſetzen ſich auf die beyde ausgeſtreckte Arme, und halten ihn, ſo wie einer bey den Füßen, feſt; zwey andere, von welchen jeder, einen Arms dicken Bund Padoggen (welches kleine ohngefähr eines halben Fingers dicke und ¾ Ellen lange Stöcke oder Ruthen ſind) unter dem linken Arm hält, ſetzen ſich, einer auf den Hals, der andere aber auf die Füße, ergreifen 2, 3, 4 ſolcher Padoggen auf einmal, ſchlagen damit ſo lange zu, bis der dabey ſtehende Officier oder Befehlshaber aufzuhören befiehlt. Wobey denn zu merken, daß wenn die ergriffenen Padoggen etwas abgenutzt ſind, allemal wieder friſche Stöcke aus dem Bund heraus genommen werden. Wenn das Verbrechen groß iſt, ſo werden dieſe Unglücklichen, nachdem der ganze Rücken

ſchon

ſchon ſchwarz geſchlagen iſt, umgewandt, und auf den Bauch, der rechten und linken Seite eben ſo padoggirt, dergeſtalt, daß ein ſolcher Unglücklicher öfters einige Stunden lang unter dieſer Marter aushalten muß, wobey er bey den ihm nothwendiger Weiſe zuſtoßenden Ohnmachten, mit Waſſer begoſſen, und zu ſich ſelbſt gebracht wird.

Wenn übrigens die Burâten mit Ruſſen in Streithändel gerathen, ſo werden ſelbige ſowohl als Kriminalſachen vor die Kanzleyen in den Städten gebracht, und daſelbſt abgethan. Dieſe Völker haben eine erſtaunenswürdige Neigung zu Rechtshändeln; die nichtswürdigſten Dinge, Sachen, die nur ein Rubel wehrt ſind, geben ihnen hinlängliche Urſache, einen Rechtshandel anzufangen, und bey den Kanzeleyen damit ſchriftlich einzukommen. Ihre Proceßſucht erſtreckte ſich ſo weit, daß ſie nicht nur mit Fremden ſtritten, ſondern ſie lagen ſich untereinander beſtändig in den Haaren. Dies iſt auch die Urſache, daß verſchiedene anſehnliche Familien unter ihnen, durch die beſtändigen ſchweren Ausgaben bey den Kanzleyen in Abnahme gerathen ſind. Uebrigens werden die Saiſſanen von den Kanzleyen eingeſetzt und beeidiget.

§. 18.

Von den Bratskiſchen Wachten auf der Gränze.

Die Bratsky halten ihre Wachten auf der Chineſiſchen Gränze in Jurten, und zwar wechſelsweiſe, unter

ter dem Kommando einiger Soldaten, oder Koſaken, und müſſen öfters daſelbſt ihre Patrouillen machen, und nachſehen, ob keine Spuren anzutreffen, daß jemand die Gränzen paſſirt, oder Kontrebandewaaren ſowohl, als Vieh darüber geführet worden. Alle drey Tage reiten ſie zu der Chineſiſchen Wache, und erkundigen ſich bey derſelben um ihre Geſundheitsumſtände ſowohl, als ob keine verbothene Waaren übergeführet, oder kein Diebſtahl von ihnen bemerkt worden. Dieß geſchiehet auch von Seiten der Chineſer. Damit aber hierunter keine Betrügereyen vorgehen, ſo müſſen beyderſeitige Patrouillen, wenn ſie bey den Gränzſteinen gewöhnlicher Weiſe zuſammen kommen, ein Stück Holz voneinander hauen; der eine Theil davon wird der Chineſiſchen oder Mungaliſchen, der andere aber der hieſigen oder Bratskiſchen Patrouille abgegeben; eine jede derſelben bringet ihr Stück Holz ihrem auf dem Hauptpoſten ſtehenden Officier; dieſe treten dann zuſammen, halten die zwey Stücke gegeneinander, und wenn nun die beyden Stücke auf einander paſſen, ſo iſt es ein Zeichen, daß kein Betrug vorgegangen: wo aber nicht, ſo wird deswegen eine genaue und ſtrenge Unterſuchung angeſtellt, und die Schuldigen beſtraft. Wenn beyderſeitige Wachen etwas mit einander zu ſprechen haben, ſo kommen ſie bey den, auf den Gränzen, von beyden Kronen errichteten Gränzſteinen zuſammen, und eröffnen daſelbſt einander ihr Anliegen, welches denn jeder Theil ſeinen Obern rapportiret. Uebrigens verdient hier angemerkt zu werden, daß die Bratsky

eine

eine wunderswürdige Geſchicklichkeit im Ausſpüren be- ſitzen, und es giebt unter ihnen ſehr viele, welche die Fußſtapfen ſowohl von Pferden, als anders Vieh ſo genau zu unterſcheiden wiſſen, daß, wenn eine Heerde auch viele hundert Werſte weit durch Felder, Wälder, gebahnte Wege, auch ſogar durch fremde Heerden ge- trieben wird, ſie die wahre Spur niemals verfehlen werden, es ſey denn in großen Regen, oder Schnee; denn in dieſem Fall fällt es ihnen unmöglich, die rech- te Spur zu finden.

§. 19.

Von ihrer Jagd und Handthierung.

Ihre vornehmſte Handthierung beſtehet vornehm- lich in Schmiedtwerk, und Bereitung allerhand Fel- le. Die Männer verfertigen Bogen und Pfeile, die ſehr wohl ausgearbeitet ſind. inſonderheit wiſſen ſie Eiſen aufs künſtlichſte zu belegen, und dieſe Arbeit iſt ſchön und dauerhaft. Sie wiſſen auch das Pelzwerk, als Grauwerk, Füchſe, Zobel, und auch Schaaffelle, ziemlich gut zuzubereiten, überdies machen ſie allerhand hölzernes Geſchirr. Die Weiber hingegen verfertigen Filze, theils zu eigenem Gebrauch, theils zum Ver- kauf. Sie ſpinnen Zwirn aus Gedärmen, womit ſie ihre Kleider verfertigen, tragen Holz und Waſſer in die Jurte, und beſtreiten überhaupt alle häusliche An- gelegenheiten. Ihre Jagd iſt verſchieden, und ſie erle- gen das Wild theils mit Flinten, welche gezogen, und in die eine Kugel nur einer Erbſen groß getrieben

wird.

wird. Im Herbſte ſchießen ſie graue Eichhörnchen und Zobeln, mit hölzernen ſtumpfen Pfeilen, Füchſe, Hirſche, Feldziegen und Muskus, und andere Thiere mit Flinten. Dieſe leztere, die Füchſe ausgenommen, dienen ihnen zugleich zur Nahrung. Sie ſtellen ſowohl im Sommer, als Herbſt, auch wohl allgemeine Jagden an, da ſie ſich in großer Menge verſammeln; worauf ſie einen gewiſſen Bezirk umringen, das Wild hinein treiben, und ſodann nach Belieben niedermachen.

Ohngefähr auf eben dieſe Art ſtellen auch die Ruſſen in Nertſchinsky Jagden an. Sie umzäunen nämlich einen Bezirk von 5 und mehr Werſten, faſt in der Figur eines Dreyangels, oder Sacks, der auf der offenen Seite breit iſt, und nach und nach in eine Spitze ausläuft; in dieſen Sack nun wird das Wild, insonderheit die wilden Ziegen, zu tauſenden, theils mit Hunden, theils mit einem wilden Geſchrey, hineingetrieben, und getödtet. An der Chineſiſchen Gränze, am Nonafluß, um die Zuruchaituſiſchen Vorpoſten herum, giebt es eine Art wilder Pferde, von ſehr kleinen Wachsthum, und noch kleiner als die Eſel, die aber überaus ſchnell auf den Füßen ſind, deswegen man ihnen auch nicht leicht beykommen kann; und ſehr ſelten geſchieht es, daß eines erlegt wird. Zu dieſen geſellen ſich oft ganze Heerden zahme, in der Wüſte herum laufende Pferde, die denn natürlicher Weiſe auch wild werden, und für den Eigenthümer auf immer verlohren ſind. Ein Tunguſe ſoll nach der

Ausſage verſchiedener glaubwürdiger Perſonen, einſt ein ſolches wildes Pferd mit Liſt gefangen haben, er konnte es aber aller angewandten Mühe ohngeachtet nicht beym Leben erhalten, weil es ſich ſchon den erſten Tag ſeiner Gefangenſchaft ſelbſt erſchlug. Uebrigens ſind dieſe Völker auch der Fiſcherey ergeben; ſie fangen aber die Fiſche nicht in Netzen, ſondern blos in geflochtenen Körben.

§. 20.
Von den Poſtſtationen.

Damit die Bratsky, die die Ruſſiſche Sprache nicht verſtehen, ſowohl als alle übrige Nationen Ruſſiſcher Herrſchaft, bey Ankunft eines Kuriers oder Poſtillions wiſſen können, wie viele Pferde ſie, nach ſeinem aufhabenden Paß zu ſtellen haben; ſo wird von den Kanzeleyen, die den Paß ausſtellen, an der Schnur, deren Enden mit dem Kanzeleyſiegel befeſtiget ſind, allezeit in der Mitte ſo viele Knoten gemacht, als ſie einem ſolchen Reiſenden Pferde zu geben ſchuldig ſind. Insgemein aber pflegen doch die Bratsky anſtatt ein Pferd, das ihnen im Paßport auferlegt iſt, 2, 3, und 4 Pferde anzuſpannen, damit ihre Pferde geſchont werden. Wenn ein Kurier ihnen nur etwas weniges von dem verordneten Poſtgeld abziehet, ſo führen ihn die andern nicht weiter; es ſey denn, daß er auf der Station dem neuen Poſtillion etwas über die Gebühr entrichte. In ſolchem Fall aber verläßt der alte Poſtillon den neuen nicht, ſondern reitet immer ſo lange

mit,

mit, bis man ihn bis auf den letzten Heller befriediget hat. Auf dem Nertſchinskiſchen Wege, wo keine ordentliche Stationen ſind, pflegen die Kuriers oder Reiſende, ihren Degen voraus zu ſchicken, welcher denn von Jurte zu Jurte gebracht wird, ſo daß der Kurier überall fertige Pferde findet.

§. 21.

Von ihren Krankheiten.

Wenn einer aus dieſen Nationen, es ſey ein Kind oder erwachſener Menſch, von einer hitzigen Krankheit, vornâmlich aber von den Pocken befallen wird, ſo iſt er ohne alle Hülfe verloren, und beynahe unmöglich, daß er mit dem Leben davon kommt, vornâmlich im Winter; denn da iſt niemand, der einen ſolchen Unglücklichen die geringſte Handreichung leiſtet. Alles fliehet davon, Eltern verlaſſen die Kinder, die Kinder die Eltern, der Mann ſeine Frau; und ein ſolcher Kranker wird mit etwas Speiſe zurück gelaſſen, der Grauſamkeit ſeines Schickſals Preis gegeben, und von aller Welt verlaſſen. Bey der geringſten Spur einer giftigen Krankheit, vornâmlich aber der Pocken, fliehet alles, was fliehen kann; jeder verlâßt ſeine Wohnung, und verândert dieſelbe faſt alle Augenblicke, oder nimmt ſeine Zuflucht in Wüſteneyen und Wâlder. Daher geſchieht es, daß viele den Pocken auf Lebenslang entgehen. Die Urſache einer ſo ungewöhnlichen und außerordentlichen Furcht, die alle Triebe der Freund-

Ausſage verſchiedener glaubwürdiger Perſonen, einſt ein ſolches wildes Pferd mit Liſt gefangen haben, er konnte es aber aller angewandten Mühe ohngeachtet nicht beym Leben erhalten, weil es ſich ſchon den erſten Tag ſeiner Gefangenſchaft ſelbſt erſchlug. Uebrigens ſind dieſe Völker auch der Fiſcherey ergeben; ſie fangen aber die Fiſche nicht in Netzen, ſondern blos in geflochtenen Körben.

§. 20.

Von den Poſtſtationen.

Damit die Bratsky, die die Ruſſiſche Sprache nicht verſtehen, ſowohl als alle übrige Nationen Ruſſiſcher Herrſchaft, bey Ankunft eines Kuriers oder Poſtillions wiſſen können, wie viele Pferde ſie, nach ſeinem aufhabenden Paß zu ſtellen haben; ſo wird von den Kanzeleyen, die den Paß ausſtellen, an der Schnur, deren Enden mit dem Kanzeleyſiegel befeſtiget ſind, allezeit in der Mitte ſo viele Knoten gemacht, als ſie einem ſolchen Reiſenden Pferde zu geben ſchuldig ſind. Insgemein aber pflegen doch die Bratsky anſtatt ein Pferd, das ihnen im Paß [illegible] 3, und 4 Pferde anzuſpann[illegible] werden. Wenn ein [illegible] von dem verordne[illegible] die andern nich[illegible] Station der [illegible] entrichte. [illegible] ſtillon d[illegible]

mit, bis man ihn bis auf den letzten Heller befriediget hat. Auf dem Nertſchinskiſchen Wege, wo keine ordentliche Stationen ſind, pflegen die Kuriers oder Reiſende, ihren Degen voraus zu ſchicken, welcher denn von Jurte zu Jurte gebracht wird, ſo daß der Kurier überall fertige Pferde findet.

§. 21.
Von ihren Krankheiten.

Wenn einer aus dieſen Nationen, es ſey ein Kind oder erwachſener Menſch, von einer hitzigen Krankheit, vornämlich aber von den Pocken befallen wird, ſo iſt er ohne alle Hülfe verloren, und beynahe unmöglich daß er mit dem Leben davon kommt, vornämlich im Winter; denn da iſt niemand, der einen ſolchen Unglücklichen die geringſte Handreichung leiſtet. Alles fliehet davon, Eltern verlaſſen die Kinder, die Kinder die Eltern, der Mann ſeine Frau; und ein ſolcher Kranker wird mit etwas Speiſe zurück gelaſſen, der Grauſamkeit ſeines Schickſals Preis gegeben, und von aller Welt verlaſſen. Bey [illegible] [illegible]nkheit, vor[illegible] [illegible]

§. 22.

ſchon ſchwarz geſchlagen iſt, umgewandt, und auf den Bauch, der rechten und linken Seite eben ſo padoggirt, dergeſtalt, daß ein ſolcher Unglücklicher öfters einige Stunden lang unter dieſer Marter aushalten muß, wobey er bey den ihm nothwendiger Weiſe zuſtoßenden Ohnmachten, mit Waſſer begoſſen, und zu ſich ſelbſt gebracht wird.

Wenn übrigens die Burâten mit Ruſſen in Streithändel gerathen, ſo werden ſelbige ſowohl als Kriminalſachen vor die Kanzleyen in den Städten gebracht, und daſelbſt abgethan. Dieſe Völker haben eine erſtaunenswürdige Neigung zu Rechtshändeln; die nichtswürdigſten Dinge, Sachen, die nur ein Rubel wehrt ſind, geben ihnen hinlängliche Urſache, einen Rechtshandel anzufangen, und bey den Kanzeleyen damit ſchriftlich einzukommen. Ihre Proceßſucht erſtreckte ſich ſo weit, daß ſie nicht nur mit Fremden ſtritten, ſondern ſie lagen ſich untereinander beſtändig in den Haaren. Dies iſt auch die Urſache, daß verſchiedene anſehnliche Familien unter ihnen, durch die beſtändigen ſchweren Ausgaben bey den Kanzleyen in Abnahme gerathen ſind. Uebrigens werden die Saiſſanen von den Kanzleyen eingeſetzt und beeidiget.

§. 18.

Von den Bratskiſchen Wachten auf der Gränze.

Die Bratsky halten ihre Wachten auf der Chineſiſchen Gränze in Jurten, und zwar wechſelsweiſe, un-

ter dem Kommando einiger Soldaten, oder Koſaken, und müſſen öfters daſelbſt ihre Patrouillen machen, und nachſehen, ob keine Spuren anzutreffen, daß jemand die Gränzen paſſirt, oder Kontrebandewaaren ſowohl, als Vieh darüber geführet worden. Alle drey Tage reiten ſie zu der Chineſiſchen Wache, und erkundigen ſich bey derſelben um ihre Geſundheitsumſtände ſowohl, als ob keine verbothene Waaren übergeführet, oder kein Diebſtahl von ihnen bemerkt worden. Dieß geſchiehet auch von Seiten der Chineſer. Damit aber hierunter keine Betrügereyen vorgehen, ſo müſſen beyderſeitige Patrouillen, wenn ſie bey den Gränzſteinen gewöhnlicher Weiſe zuſammen kommen, ein Stück Holz voneinander hauen; der eine Theil davon wird der Chineſiſchen oder Mungaliſchen, der andere aber der hieſigen oder Bratskiſchen Patrouille abgegeben; eine jede derſelben bringet ihr Stück Holz ihrem auf dem Hauptpoſten ſtehenden Officier; dieſe treten dann zuſammen, halten die zwey Stücke gegeneinander, und wenn nun die beyden Stücke auf einander paſſen, ſo iſt es ein Zeichen, daß kein Betrug vorgegangen: wo aber nicht, ſo wird deswegen eine genaue und ſtrenge Unterſuchung angeſtellt, und die Schuldigen beſtraft. Wenn beyderſeitige Wachen etwas mit einander zu ſprechen haben, ſo kommen ſie bey den, auf den Gränzen, von beyden Kronen errichteten Gränzſteinen zuſammen, und eröffnen daſelbſt einander ihr Anliegen, welches denn jeder Theil ſeinen Obern rapportiret. Uebrigens verdient hier angemerkt zu werden, daß die Bratsky

eine

eine wunderswürdige Geſchicklichkeit im Ausſpüren beſitzen, und es giebt unter ihnen ſehr viele, welche die Fußſtapfen ſowohl von Pferden, als anders Vieh ſo genau zu unterſcheiden wiſſen, daß, wenn eine Heerde auch viele hundert Werſte weit durch Felder, Wälder, gebahnte Wege, auch ſogar durch fremde Heerden getrieben wird, ſie die wahre Spur niemals verfehlen werden, es ſey denn in großen Regen, oder Schnee; denn in dieſem Fall fällt es ihnen unmöglich, die rechte Spur zu finden.

§. 19.

Von ihrer Jagd und Handthierung.

Ihre vornehmſte Handthierung beſtehet vornehmlich in Schmiedtwerk, und Bereitung allerhand Felle. Die Männer verfertigen Bogen und Pfeile, die ſehr wohl ausgearbeitet ſind. inſonderheit wiſſen ſie Eiſen aufs künſtlichſte zu belegen, und dieſe Arbeit iſt ſchön und dauerhaft. Sie wiſſen auch das Pelzwerk, als Grauwerk, Füchſe, Zobel, und auch Schaaffelle, ziemlich gut zuzubereiten, überdies machen ſie allerhand hölzernes Geſchirr. Die Weiber hingegen verfertigen Filze, theils zu eigenem Gebrauch, theils zum Verkauf. Sie ſpinnen Zwirn aus Gedärmen, womit ſie ihre Kleider verfertigen, tragen Holz und Waſſer in die Jurte, und beſtreiten überhaupt alle häusliche Angelegenheiten. Ihre Jagd iſt verſchieden, und ſie erlegen das Wild theils mit Flinten, welche gezogen, und in die eine Kugel nur einer Erbſen groß getrieben

wird.

wird. Im Herbſte ſchießen ſie graue Eichhörnchen und Zobeln, mit hölzernen ſtumpfen Pfeilen, Füchſe, Hirſche, Feldziegen und Muskus, und andere Thiere mit Flinten. Dieſe letztere, die Füchſe ausgenommen, dienen ihnen zugleich zur Nahrung. Sie ſtellen ſowohl im Sommer, als Herbſt, auch wohl allgemeine Jagden an, da ſie ſich in großer Menge verſammeln; worauf ſie einen gewiſſen Bezirk umringen, das Wild hinein treiben, und ſodann nach Belieben niedermachen.

Ohngefähr auf eben dieſe Art ſtellen auch die Ruſſen in Nertſchinsky Jagden an. Sie umzäunen nämlich einen Bezirk von 5 und mehr Werſten, faſt in der Figur eines Dreyangels, oder Sacks, der auf der offenen Seite breit iſt, und nach und nach in eine Spitze ausläuft; in dieſen Sack nun wird das Wild, inſonderheit die wilden Ziegen, zu tauſenden, theils mit Hunden, theils mit einem wilden Geſchrey, hineingetrieben, und getödtet. An der Chineſiſchen Gränze, am Nonafluß, um die Zuruchaituſiſchen Vorpoſten herum, giebt es eine Art wilder Pferde, von ſehr kleinen Wachsthum, und noch kleiner als die Eſel, die aber überaus ſchnell auf den Füßen ſind, deswegen man ihnen auch nicht leicht beykommen kann; und ſehr ſelten geſchieht es, daß eines erlegt wird. Zu dieſen geſellen ſich oft ganze Heerden zahme, in der Wüſte herum laufende Pferde, die denn natürlicher Weiſe auch wild werden, und für den Eigenthümer auf immer verlohren ſind. Ein Tunguſe ſoll nach der

Aus-

Ausſage verſchiedener glaubwürdiger Perſonen, einſt ein ſolches wildes Pferd mit Liſt gefangen haben, er konnte es aber aller angewandten Mühe ohngeachtet nicht beym Leben erhalten, weil es ſich ſchon den erſten Tag ſeiner Gefangenſchaft ſelbſt erſchlug. Uebrigens ſind dieſe Völker auch der Fiſcherey ergeben; ſie fangen aber die Fiſche nicht in Netzen, ſondern blos in geflochtenen Körben.

§. 20.

Von den Poſtſtationen.

Damit die Bratsky, die die Ruſſiſche Sprache nicht verſtehen, ſowohl als alle übrige Nationen Ruſſiſcher Herrſchaft, bey Ankunft eines Kuriers oder Poſtillions wiſſen können, wie viele Pferde ſie, nach ſeinem aufhabenden Paß zu ſtellen haben; ſo wird von den Kanzeleyen, die den Paß ausſtellen, an der Schnur, deren Enden mit dem Kanzeleyſiegel befeſtiget ſind, allezeit in der Mitte ſo viele Knoten gemacht, als ſie einem ſolchen Reiſenden Pferde zu geben ſchuldig ſind. Insgemein aber pflegen doch die Bratsky anſtatt ein Pferd, das ihnen im Paßport auferlegt iſt, 2, 3, und 4 Pferde anzuſpannen, damit ihre Pferde geſchont werden. Wenn ein Kurier ihnen nur etwas weniges von dem verordneten Poſtgeld abziehet, ſo führen ihn die andern nicht weiter; es ſey denn, daß er auf der Station dem neuen Poſtillion etwas über die Gebühr entrichte. In ſolchem Fall aber verläßt der alte Poſtillon den neuen nicht, ſondern reitet immer ſo lange

mit,

mit, bis man ihn bis auf den letzten Heller befriediget hat. Auf dem Nertſchinskiſchen Wege, wo keine ordentliche Stationen ſind, pflegen die Kuriers oder Reiſende, ihren Degen voraus zu ſchicken, welcher denn von Jurte zu Jurte gebracht wird, ſo daß der Kurier überall fertige Pferde findet.

§. 21.
Von ihren Krankheiten.

Wenn einer aus dieſen Nationen, es ſey ein Kind oder erwachſener Menſch, von einer hitzigen Krankheit, vornämlich aber von den Pocken befallen wird, ſo iſt er ohne alle Hülfe verloren, und beynahe unmöglich, daß er mit dem Leben davon kommt, vornämlich im Winter; denn da iſt niemand, der einen ſolchen Unglücklichen die geringſte Handreichung leiſtet. Alles fliehet davon, Eltern verlaſſen die Kinder, die Kinder die Eltern, der Mann ſeine Frau; und ein ſolcher Kranker wird mit etwas Speiſe zurück gelaſſen, der Grauſamkeit ſeines Schickſals Preis gegeben, und von aller Welt verlaſſen. Bey der geringſten Spur einer giftigen Krankheit, vornämlich aber der Pocken, fliehet alles, was fliehen kann; jeder verläßt ſeine Wohnung, und verändert dieſelbe faſt alle Augenblicke, oder nimmt ſeine Zuflucht in Wüſteneyen und Wälder. Daher geſchieht es, daß viele den Pocken auf Lebenslang entgehen. Die Urſache einer ſo ungewöhnlichen und außerordentlichen Furcht, die alle Triebe der Freund-

ſchaft, der Zärtlichkeit und Liebe zernichtet, das Band der menſchlichen Geſellſchaft aufhebt, und alle Regungen der Natur und Menſchenliebe unterdrücket, iſt ohne Zweifel, in der unſeligen Blindheit und in dem Aberglauben dieſer unglücklichen Völker zu ſuchen; wie ſolches in den Petersburger Monathsausgaben oder Anmerkungen vom Januar 1755. zu leſen, wo mit gutem Grunde angemerket wird, daß einige heidniſche Völker, worunter faſt alle alte Einwohner Sibiriens zu verſtehen, ſich jede Krankheit, vornämlich aber die Pocken als einen böſen Geiſt vorſtellen, welcher zu ihrer Ausrottung und Vertilgung in ihren Uluſſen herum gehe, und ſodann ihre Leichname verzehre. Daher glauben ſie auch, dieſe böſen Geiſter mit Opfern von Rind- und anderm Vieh verſöhnen, und durch ihre Schemanen zur Gnade bewegen zu können. Dieſe Betrüger ſind auch viel zu klug, als daß ſie ſich mit tödtlichen und wichtigen Krankheiten einlaſſen ſollten. Sie befehlen daher auch nur bey leichten und geringen Uebeln, von denen ſie verſichert ſind, daß ſie keine gefährliche Folgen haben, zu opfern, und ihre abergläubiſche Ceremonien zu vollziehen, niemals aber in den Pocken oder hitzigen Krankheiten, als welche bey ihnen theils aus Mangel der Wartung, theils aber wegen des engen Raums, Feuchtigkeit und Unreinigkeit ihrer Jurten insgemein tödtlich ſind. Verſchiedene Sibiriſche Völker, als die Buräten, Oſtiaken, Tunguſen, Jakuten ꝛc. glauben, dieſen böſen Geiſt betrügen zu können, indem ſie ſich das Geſicht hin und wieder mit Zunder

ausbrennen, ſo daß ſie Pockengrübigt ausſehen, in der Meynung, er werde bey ihnen wie der Würgengel bey den Iſraeliten vorübergehen, und glauben, ſie haben ſchon an den Pocken gelegen. Lächerlich iſt, daß einige dieſen Pockenteufel mit Waffen abſchrecken, und tödten wollen; indem ſie einen geſpannten Bogen und Pfeil, der ſich ſelbſt losdrückt, vor den Eingang ſtellen, und ihn damit von ihrer Jurte abzuhalten vermeynen. Uebrigens iſt dieſe grauſame Unempfindlichkeit und Härte gegen ihre eigene Angehörige, die mit ſchweren Krankheiten befallen werden, ohne Zweifel eine der Haupturſachen mit, daß ſie ſogar nicht zahlreich ſind, und ſich wenig vermehren. Das beſte dabey iſt, daß ſich die Pocken und andere giftige Sachen nur ſelten bey ihnen einfinden. Deſto gemeiner iſt aber bey ihnen die Veneriſche, oder Luſtſeuche, welche ſie aber nur ſehr wenig achten, ſo daß wenn ein Weib ohngefähr damit befallen wird, der Mann ſich damit begnüget, ſie ihren Eltern wieder zu zuſchicken, und dieſe wenige Vorſicht und erſtaunende Nachläßigkeit, bey einer ſo verderbensvollen und zernichtenden Seuche, kann mit gutem Grunde für die zweyte Haupturſache ihrer geringen Vermehrung und Hinderniß einer Verhältnißmäßigen Fortpflanzung ihres Geſchlechts gehalten werden.

§. 22.

Von ihrer Gaſtfreyheit und bürgerlichen Leben.

Sowohl die Bratsky als Tunguſen ſind ungemein gaſtfrey, und nehmen die Ankommenden und Reiſenden, inſonderheit wenn ſie im Dienſt der Krone ſtehen, als Officier und dergleichen, ungemein wohl auf, und erweiſen ihnen alle mögliche Ehre und Gefälligkeiten. Sie ſchicken einem ſolchen, 5 bis 6 Mann zu Pferde, auf vier und mehr Werſte entgegen. So bald dieſe Ausgeſchickten den Ankommenden erblicken, ſteigen ſie von den Pferden, nehmen ihre Mützen ab, und bezeugen ihnen dadurch ihre Ehrerbietung, worauf ſie ſich wieder zu Pferde ſetzen, und ſich hinter ſeinem Pferde oder Fuhrwerk anſchließen. Will nun der Ankommende ihnen hinwiederum eine Höflichkeit erweiſen, ſo läßt er ſtille halten, erkundiget ſich nach dem Befinden ihres Herrn oder Vorgeſetzten, und giebt ihnen Zeit, eine Pfeiſe Taback, die insgemein nicht größer iſt, als ein Fingerhut, auszurauchen. Wenn der Reiſende nahe zu der Jurte kommt, in welcher er abſteigen will, ſo reitet einer aus dem Gefolge in vollem Galopp voraus, und verkündiget dem Wirthe ſeine Ankunft, der denn vor die Jurte tritt, und ſeinen Gaſt erwartet. So bald er angekommen, ergreift er das Pferd beym Zügel, hilft ihm vom Pferde, nimmt ihn unter die Arme, und führt ihn in ſeine Wohnung, wo zu ſeinem Empfang alles nöthige veranſtaltet, und

ein neuer Filz, nebſt einem Küſſen auf der Oberſtelle der Bank hingeleget iſt, auf welche ſich der Gaſt ſetzet. Indeſſen das Eſſen zubereitet wird, welches insgemein aus gekochtem und gebratenem Schaaffleiſch beſtehet, wird Thee getrunken, und der Gaſt ſtark dazu genöthiget. Nach dem Eſſen wird zur Sommerszeit (denn des Winters halten ſie keinen) aus einer andern Jurte Brantewein herbey gebracht, und brav herum getrunken; ſo bald nun der Aelteſte von der Jurte angetrunken iſt, ſo läßt er den Gaſt durch den Dolmetſcher bedeuten, daß er mit ihm eine genaue Freundſchaft zu errichten geſonnen ſey, und beſchenkt ihn zu dem Ende mit einem Pferde, und zwar bisweilen mit einem recht guten Paßgänger, welches die Ruſſen insgemein mit einem Gegengeſchenke, ſo aus Thee, Taback, Lacken und dergleichen beſtehet, erwiedern, und alſo die beyderſeitige Freundſchaft feſt knüpfen und beſtätigen. Wenn nun dergleichen Freundſchaft errichtet iſt, ſo unterläßt der Bratsky nicht, allemal bey einem ſolchen Ruſſen einzukehren, ſo oft er an dem Orte ſeines Aufenthalts etwas zu thun hat; dergleichen Freundſchaftserrichtungen mit Ruſſen waren ehemals ſehr gewöhnlich; und dieſe letztern befanden ſich ſehr wohl dabey, indem ſie gegen einige Kleinigkeiten, mit welchen ſie den Burâten beſchenkten, allezeit ein gutes Pferd von 15 Rubel am Wehrt erhielten. Jetzt aber iſt dieſes Volk klüger geworden, indem ſie ihre Pferde auf dem Markte beſſer anbringen, und ſich das Benöthigte um baares Geld, oder durch Tauſch

Weiber nehmen, verliert ſich nicht leicht. Sie erſtrecket ſich bis ins dritte und vierte Glied oder Geſchlecht. Man erblickt an ihren Kindern und Kindskindern eben das breite Geſicht, eben die ſchwarze Haut, eben die kleinen feurigen Augen, eben die niedrigen Augenbraunen, und ſchwarzen groben Haare, und werden auch dieſe Karymi genennet. Indeſſen muß hier anzumerken nicht vergeſſen werden, daß auch, ſo groß die Blindheit dieſer Völker iſt, ihre Lami oder Prieſter ihren Aberglauben keineswegs in alen Stücken gut heiſſen; ſondern den Gebrauch ihrer Schemanen, den ſie ſehr gehäßig ſind, nebſt ihren Zaubereyen und Hülfe des Teufels, als einem Gott höchſt misfällige Sache verdammen und verwerfen. Dieſe Lami haben auch deswegen bey den Kanzleyen ſchriftlich einkommen wollen, und anhalten, daß dieſe Schenanen, als unnütze und ſchädliche Glieder der menſchlichen Geſellſchaft abgeſchafft werden möchten. Uebrigens haben die Selinginskiſchen Buräten wenig Schemenen, hingegen aber deſto mehr Prieſter oder Lami. Sie fangen auch an verſchiedenen Orten an, Tempel zu bauen, und auszuzieren, ſo daß zu hoffen iſt, daß dieſe Völker endlich ihre Zauberer gänzlich abſchaffen, und dadurch geneigter gemacht werden, der Wahrheit der chriſtlichen Religion das Herz zu öffnen, und ſich mit derſelbigen zu vereinigen; zumal da ſie bey weitem nicht ſo viel Abneigung gegen dieſelbige, als gegen die Verlaſſung ihrer alten eingewurzelten Gewohnheit, in der Wüſte von einem Ort an den andern zu ziehen, und gegen an-

dere

dere abergläubiſche Gebräuche bezeugen. Uebrigens pflegen alle Neugetaufte in Ruſſiſchen Dörfern, oder mit und unter den Ruſſen zu wohnen.

§. 24.

Von ihrer Neigung zum Diebſtahl.

Der Diebſtahl war ehemals bey den Burâten eine beynahe ganz unbekannte Sache, und man konnte unter ihnen ohne die geringſte Gefahr, beſtohlen zu werden, ſchalten und walten. So wenig Neigung ſie indeſſen zu dieſem Laſter hatten, ſo ſtark iſt es gegenwärtig bey ihnen eingeriſſen, ſo daß ſie nicht nur den Ruſſen, ſondern ſich unter einander ſelbſt Pferde, Hornvieh, und was ſie ſonſt etwan erhaſchen können, wegzuſtehlen pflegen, worüber ſie denn oft ertappet, und geſtraft werden. Die Urſache, daß dieſes Laſter auch unter ihnen eingeriſſen, iſt ohne Zweifel theils ihrer gegenwärtigen Armuth, theils aber den übeln Beyſpielen einiger Ruſſen beyzumeſſen.

Was ihre Verarmten anlangt, ſo iſt zu merken, daß ſie ſelbige keinesweges ganz hülflos laſſen. Denn die Burâten, inſonderheit die Nertſchinskiſchen, helfen denen unter ihnen, die in Armuth gerathen, zu dreyenmalen wieder auf, und greifen ihnen mit Pferden, Hornvieh, Schaafen u. dgl. unter die Arme; gerathen ſie aber nach dem wieder, zum viertenmal, in Unvermöglichkeit, ſo wird ihnen nicht weiter aufgeholfen, und ſie ſehen ſich insgemein gezwungen, bey den Reichen ih-

der Nation auf den Stationen zu dienen, wo ſie jedoch ihren vollkommenen und hinlänglichen Unterhalt finden. Die Irkutſchen, Selinginskiſchen Buräten ſowohl, als die Tunguſen, unterſtützen zwar ihre verarmte Mitbrüder auch, allein bey weitem nicht ſo kräftig als jene; daher dieſe insgemein bey den Ruſſen, oder bey andern Buräten in Dienſte treten, bey denen ſie das Vieh hüten, und ſich mehrentheils von der Milch ernähren, und in ſolchem Fall muß auch ihre Herrſchaft den gewöhnlichen Tribut für ſie entrichten; wobey anzumerken, daß dieſe Buräten das Vieh nicht wie die Viehhirten anderer Gegenden hüten, ſondern ſie verrichten ſelbiges allezeit zu Pferde.

§ 25.

Von ihren Feyertagen und Luſtbarkeiten.

Im Anfang des Monats Februar feyren die Buräten und Mungalen das Feſt Chuſaſa chara baran, welches auf Mungaliſch Sachan chara, oder der weiße Monath heißet. Es dauert insgemein fünf bis acht Tage. Gleich mit dem erſten dieſes Monats räumen ſie alles in ihren Jurten auf; bringen alles in Ordnung, nehmen ihre Götzen aus ihrer Verwahrung, ſetzen ſie auf ihre Tiſche, gießen, wie ſchon angemerkt iſt worden, in die ihren Götzen zum Opfer auf den [illegible] Schaalen, Butter und Milch, bren- [illegible] hter an, und zieren überhaupt ihre [illegible], als es das Vermögen eines jeden zuläßt.

zuläßt. An denjenigen Oertern aber, wo ordentliche Tempel ſind, als in Kiachta und anderwärts, ſtellen ſie ihren Götzen, außer vorbemeldten Sachen, noch einige Schaafe, deren Fett abgezogen iſt, nebſt verſchiedenen eingemachten Chineſiſchen Sachen zum Opfer dar, vor dem Tempel brennet auf einer Art kleinen gedeckten Altars, ein beſtändiges Feuer. Nach geendigten Feyertagen nehmen die Lami oder Prieſter erwähnte geopferte eingemachte Sachen, und tragen ſie als Heiligthümer in den Jurten herum, wobey ſie denn, wie leicht zu erachten, auch ihre Rechnung finden. So wie im Frühjahr das Gras zu wachſen, das Vieh zuzunehmen, und die Kühe mehr Milch zu geben anfängt; ſo breitet ſich Luſt und Vergnügen bey dieſen Völkern aus, weil ſich alsdenn der Zeitpunkt heran nahet, da ſie ihr edelſtes Getränke, den Brantewein abziehen und verfertigen können, zu welchem ſie eine unbändige Neigung haben, und den ſie den Sommer hindurch ganz unmäßig trinken, hauptſächlich die Alten; denn junge Leute und Weiber genießen ihn ſehr mäßig. Wenn ſie dieſes Getränke trinken, ſo geſchieht ſolches beynahe ganz nackend, indem ein ſolcher alter Buräte, außer einem paar dünner leinener Beinkleider, nichts auf dem Leibe behält. Dann legt er ſich auf die Erde nieder, und gießet dieſen Brantewein, liegend ſo lange in ſich, bis er alles Verſtandes beraubt, und ſeiner Zunge und Glieder nicht mehr mächtig iſt. Wenn dieſes Volk betrunken iſt, welches ſehr oft geſchiehet, ſo iſt es ſehr zank- und händelſichtig, und zu Schlägereyen e

ter Nation auf den Stationen zu dienen,
ihren vollkommenen und hinlänglichen Unter
Die Irkutſchen, Selinginskiſchen Buräten
die Tunguſen, unterſtützen zwar ihre veram
der auch, allein bey weitem nicht ſo kräf
daher dieſe insgemein bey den Ruſſen, od
Buräten in Dienſte treten, bey denen ſie
ten, und ſich mehrentheils von der Mi
und in ſolchem Fall muß auch ihre Her
wöhnlichen Tribut für ſie entrichten; w
ken, daß dieſe Buräten das Vieh nicht
hirten anderer Gegenden hüten, ſonder
ſelbiges allezeit zu Pferde.

§ 25.

Von ihren Feyertagen und L

Im Anfang des Monats Februa
räten und Mungalen das Feſt Chuſ
ran, welches auf Mungaliſch Sacha
der weiße Monath heißet. Es dauert
bis acht Tage. Gleich mit dem erſten
räumen ſie alles in ihren Jurten auf;
Ordnu … re Götzen au
ſe

zuläßt. An [illegible] ld, von dem Felde in den
Tempel ſind, [illegible] gehen; ſo pflegen ſie ins-
ſie ihren Götzen, [illegible] te ahmen dabey die Stim-
einige Schaafe, [illegible] en, Enten, Hühner, Gän-
denen eingemachten [illegible] wohl lächerlich als vergnü-
vor dem Tempel [illegible]
Altars, ein [illegible]

[illegible] 26.

[illegible] ihren Träumereyen.

tagen nehmen [illegible]
te eingemachte [illegible]
mer in de [illegible] Kleiderwaſchen wiſſen dieſe
zu erachten, [illegible] beynahe keinen Begriff da-
Frühjahr [illegible] unbekannt, was zu einer
men, [illegible] u gebraucht wird. Sie tra-
breitet ſich [illegible] idungen, die immer einen un-
weil ſich [illegible] Rauch von ſich geben, ſo lan-
[illegible] ſind, und ihnen beynahe vom
fertigen [illegible] und Hände aber waſchen ſie täg-
gung [illegible] Sommers mit friſchem Waſſer,
[illegible] mit Schnee. Der Auslegung
[illegible] Buräten, ſo wie faſt alle heidni-
[illegible] geben, und pflegen darauf beſon-
[illegible] ben ſie ihre Schemanen insgemein
[illegible] wie ſie ihnen auslegen müſſen. Wenn
[illegible] em Buräten von einem Hunde träu-
[illegible] inen Feind, der auf ſeinen
[illegible] r dem er ſich in Acht zu
[illegible] t im Traum eine ſchreck-
[illegible] ſie es für einen großen
[illegible], und nehmen daher ihre
Zu-

Zuflucht zu ihrem Schemanen, der ihnen denn, zu Abwendung des angedroheten Unglücks, dasjenige Opfer beſtimmet, das ſie dem Teufel bringen müſſen, welches ſie denn auch, es ſey ein Pferd, Schaaf oder Ochſe, ohne Widerrede hergeben.

§. 27.

Von ihrer Art zu grüßen, vom ihrem Handel, von ihrer Wachſamkeit und übrigen Eigenſchaften.

Wenn die Burâten, ſowohl männlichen als weiblichen Geſchlechts, einander begegnen, oder bey Gaſtereyen und Beſuchen zuſammen kommen, ſo pflegen ſie einander mit einem Kuß zu grüßen, und ſich um ihr Befinden zu erkundigen, wobey ſie ſich ſo herzlich umarmen und drücken, daß ihnen die Farbe ins Geſichte ſteigt, und faſt außer Athem kommen. Dabey ſind ſie ungemein neugierig, und erkundigen ſich um alle Kleinigkeiten, vornämlich wenn ſie zu Ruſſen oder ſonſt ihres Gewerbes wegen nach der Stadt kommen. Denn da ermangeln ſie niemals ihrer Neugierde Genüge zu leiſten, und nach neuen Zeitungen zu fragen. Die Ankunſt eines gewöhnlichen Poſtkuriers, eines Fremden, eines Reiſenden, iſt mehr als hinlänglich, ihre Aufmerkſamkeit zu reitzen, und ihre Neugierde in Bewegung zu ſetzen. Sie wiſſen nicht allein, woher ein ſolcher Ankommender kommt, und wo er hinreiſet, ſondern auch wie viel Vorſpann er nöthig hat, welches den Reiſenden ziemlich zu ſtatten kommt, indem

dem ſie bey Stationen insgemein fertige Pferde finden. Die Bratsky ſind im übrigen ungemein wachſam, und überaus geſchickt, Diebe und Entlaufene auszuſpühren, und können daher, obwohl ihre Jurten insgemein offen ſtehen, und ſie nichts zu verſchließen pflegen, ſelten beſtohlen werden. Wenn ſolches aber ja geſchiehet, ſo verſammeln ſich die nächſten Uluſſen alſobald, und ſpühren denſelben aus, er mag ſich verſtecken wo und wie er will. Deswegen kein Dieb oder Entlaufener ſich in der Nachbarſchaft ihrer Jurten aufhalten, oder nur nahe vorbey gehen kann; denn ſo bald ein Buräte oder Tunguſe einen ſolchen Entlaufenen auf dem Weg, oder außer dem Wege, auch nur von weitem gewahr wird, ſo eilet er ihm alſobald nebſt einigen andern nach, und fodert ihm den Paß ab; wenn er nun keinen aufweiſen kann, ſo binden ſie ihm die Hände auf den Rücken, und bringen ihn nach der Stadt, oder nach der nächſten Gerichtsſtube. Daher pflegen auch Diebe, Entlaufene, Bediente, Außreißer, und diejenigen, die aus den Nertſchinskiſchen Silberbergwerken entlaufen, dieſen Jurten ſehr ſorgfältig auszuweichen. Sie gehen lieber Ruſſiſche Dörfer vorbey, und hüten ſich, den Buräten nahe zu kommen, weil ſie verſichert ſind, von ſelbigen angehalten, und gefänglich nach der Stadt gebracht zu werden.

Zum Beſchluß will ich hier noch zum Vergnügen derer, die Geſchmack an Unterſuchung ausländiſcher und fremder Sprachen finden, einige Bratskiſche Vokabeln beyfügen.

Teutſch.

Teutſch.	Bratskiſch.
Gott,	*Burchan.*
ein Engel,	*Burchana.*
der Himmel,	*Tengery.*
die Sterne,	*Odon.*
die Sonne,	*Naran.*
der Mond,	*Chara.*
die Wolken,	*Ula.*
die Erde,	*Gaſar.*
das Feuer,	*Gal.*
das Waſſer,	*Uſin.*
der Wald,	*Oy.*
das Gras,	*Ubuchun.*
eine Wüſte,	*Ker.*
ein Pferd,	*Morin.*
ein Hängſt,	*Aſarga.*
eine Stute,	*Gun.*
ein Füllen,	*Unaga.*
ein Ochſe,	*Actuuner.*
ein Weg,	*Charegi.*
eine See, Meer,	*Dalai.*
ein Fluß,	*Gol.*
ein Bach,	*Chorochon.*
eine See,	*Nor.*
ein Moraſt,	*Chal.*
der Teufel,	*Uſini.*
der Satan,	*Ukudel.*
Regen,	*Chura.*

Teutſch.	Bratskiſch.
Schnee,	*Sagun.*
der Bliz,	*Sakilgan.*
der Donner,	*Tentery, dogarana.*
der Donnerſchlag,	*Tenterſin.*
ein Kamel,	*Temen.*
ein Schwein,	*Bucha, gachai.*
ein Fuchs,	*Umige.*
ein Eichhörnchen.	*Kerme.*
Brod,	*Talcha.*
Salz,	*Dobaſu.*
Fleiſch,	*Macha.*
Fiſch,	*Sagaſun.*
ein Adler,	*Burgun.*
ein Vogel,	*Tobon.*
eine Ente,	*Nehaun.*
ein Schwan,	*Sagan ſchobo.*
ein Auerhahn,	*Churu.*
ein Feldhuhn,	*Nidu.*
ein Falk,	*Charaſaga.*
eine Rabe,	*Turan.*
ein Sperling,	*Boriblo.*
eine Taube,	*Burchan ſchobo.*

ein

Teutſch.	Bratskiſch.
ein Keſſel,	Togon.
ein klein. detto	Kunuk.
eine Schale, Schüſſel,	Ocha.
ein Bär,	Charaurochun.
ein Trog,	Tepschi.
ein Bett,	Debitker.
ein Pelz,	Degel.
ein Küſſen,	Dere.
Hoſen,	Umudu.
ein Gürtel,	Buſe.
Stiefel,	Tachata godochun.
Strümpfe,	Omoſu.
ein Hemd,	Samſa.
die Augen,	Niudu.
eine Kuh,	Uke.
ein Kalb,	Tudun.
ein Schaaf,	Gonin.
ein Lamm,	Churegan.
ein Schaafbock,	Chuſa.
ein Hund,	Nochoi.
ein Haaſe,	Tulai.
ein Hirſch,	Chandagai.
eine wilde Ziege,	Guros.
ein Zöbel,	Bulagan.

Teutſch.	Bratskiſch.
ein Greiß,	Kukſchin.
eine Alte,	Imegon.
ein junges Weib,	Bitſchichin, kuban.
ein Mädchen,	Solo.
ein Knabe,	Keruge baſagan.
der Kropf,	Tologoi.
die Haare,	Uſu.
die Naſe,	Chamar.
der Mund,	Nur.
die Lippen,	Urul.
die Zähne,	Schudun.
die Backen,	Chaſar.
die Bruſt,	Sechar.
die Brüſte,	Kukun.
die Hände,	Char.
die Fauſt,	Nedurgu.
die Finger,	Churgun.
der Bauch,	Gedegun.
der Nabel,	Kuiſun.
der Rücken,	Niurgun.
die Füße,	Kul.
ſchön,	Chamgan.
Schönheit,	Arjuchan.
häßlich,	Ali.
eine häßliche,	Tinek.

Weiber nehmen, verliert ſich nicht leicht. Sie erſtrecket ſich bis ins dritte und vierte Glied oder Geſchlecht. Man erblickt an ihren Kindern und Kindskindern eben das breite Geſicht, eben die ſchwarze Haut, eben die kleinen feurigen Augen, eben die niedrigen Augenbraunen, und ſchwarzen groben Haare, und werden auch dieſe Karynni genennet. Indeſſen muß hier anzumerken nicht vergeſſen werden, daß auch, ſo groß die Blindheit dieſer Völker iſt, ihre Lami oder Prieſter ihren Aberglauben keineswegs in allen Stücken gut heißen; ſondern den Gebrauch ihrer Schemanen, den ſie ſehr gehäßig ſind, nebſt ihren Zaubereyen und Hülfe des Teufels, als einem Gott höchſt misfällige Sache verdammen und verwerfen. Dieſe Lami haben auch deswegen bey den Kanzleyen ſchriftlich einkommen wollen, und anhalten, daß dieſe Schemanen, als unnütze und ſchädliche Glieder der menſchlichen Geſellſchaft abgeſchafft werden möchten. Uebrigens haben die Selinginskiſchen Buräten wenig Schemanen, hingegen aber deſto mehr Prieſter oder Lami. Sie fangen auch an verſchiedenen Orten an, Tempel zu bauen, und auszuzieren, ſo daß zu hoffen iſt, daß dieſe Völker endlich ihre Zauberer gänzlich abſchaffen, und dadurch geneigter gemacht werden, der Wahrheit der chriſtlichen Religion das Herz zu öffnen, und ſich mit derſelbigen zu vereinigen; zumal da ſie bey weitem nicht ſo viel Abneigung gegen dieſelbige, als gegen die Verlaſſung ihrer alten eingewurzelten Gewohnheit, in der Wüſte von einem Ort an den andern zu ziehen, und gegen an-

dere

dere abergläubiſche Gebräuche bezeugen. Uebrigens pflegen alle Neugetaufte in Ruſſiſchen Dörfern, oder mit und unter den Ruſſen zu wohnen.

§. 24.

Von ihrer Neigung zum Diebſtahl.

Der Diebſtahl war ehemals bey den Buråten eine beynahe ganz unbekannte Sache, und man konnte unter ihnen ohne die geringſte Gefahr, beſtohlen zu werden, ſchalten und walten. So wenig Neigung ſie indeſſen zu dieſem Laſter hatten, ſo ſtark iſt es gegenwärtig bey ihnen eingeriſſen, ſo daß ſie nicht nur den Ruſſen, ſondern ſich unter einander ſelbſt Pferde, Hornvieh, und was ſie ſonſt etwan erhaſchen können, wegzuſtehlen pflegen, worüber ſie denn oft ertappet, und geſtraft werden. Die Urſache, daß dieſes Laſter auch unter ihnen eingeriſſen, iſt ohne Zweifel theils ihrer gegenwärtigen Armuth, theils aber den übeln Beyſpielen einiger Ruſſen beyzumeſſen.

Was ihre Verarmten anlangt, ſo iſt zu merken, daß ſie ſelbige keinesweges ganz hülflos laſſen. Denn die Buråten, inſonderheit die Nertſchinskiſchen, helfen denen unter ihnen, die in Armuth gerathen, zu dreyenmalen wieder auf, und greifen ihnen mit Pferden, Hornvieh, Schaafen u. dgl. unter die Arme; gerathen ſie aber nach dem wieder, zum viertenmal, in Unvermögligkeit, ſo wird ihnen nicht weiter aufgeholfen, und ſie ſehen ſich insgemein gezwungen, bey den Reichen ih-

die allzeit nackend, zu Fuß und zu Pferde, mit einer guten Peitſche in der Hand, ausgemacht werden. Wenn übrigens ein Buråte gefragt wird, wenn ihre Luſtbarkeiten angehen? ſo antwortet er insgemein: ſo bald das Gras groß genug iſt, und die Kühe zunehmen, und fetter werden. Dieſe Nation hat auch eine bewundernswürdige Neigung zum Tabackrauchen, und kann ohne denſelben nicht einen Tag leben. Junge und Alte, Månner und Weiber, ja ſogar Kinder rauchen ganz unmåßig, indem ſie öfters in einer Stunde auf die 20 Pfeifen ausleeren; doch iſt hier zu merken, daß ihre Pfeifen ſehr klein ſind, und höchſtens einen Fingerhut voll Taback faſſen. Sowohl ihre Pfeifen als den Taback erhandeln ſie insgemein von den Chineſern, welcher Machowog, oder Maſttaback genennet, und in Karthuſen, die durchgångig in Sibirien, unter dem Namen Baktſchi bekannt ſind, verkauft wird, ſieht ganz roth aus, iſt etwas kraus, ungemein fein, und hat einen beſondern Geruch, den nicht alle Menſchen vertragen können; doch giebt es eine Art von eben dem Taback, der ſchwårzlicht und weit beſſer als der erſte iſt. Indeſſen fangen die Buråten, inſonderheit die Irkutſchen auch an, den Tſcherkaßiſchen Rauchtaback zu gebrauchen, und an ſelbigen Geſchmack zu finden. Auſſer dem Brantewein und Taback ſind die Buråten auch groſſe Liebhaber vom Singen, als worinn auch eine ihrer Hauptluſtbarkeiten beſtehet. Wenn ſie Geſellſchaft in ihren Jurten haben, oder in einer derſelben zu Gaſte ſind, wenn ſie nach der Stadt fahren, wenn ſie in

Ge-

Geſellſchaft durch einen Wald, von dem Felde in den Wald, oder von da ins Feld gehen; ſo pflegen ſie insgemein zu ſingen, junge Leute ahmen dabey die Stimme einiger Vögel, als Tauben, Enten, Hühner, Gänſe u. dlg. nach, welches ſowohl lächerlich als vergnügend anzuhören iſt.

§. 26.

Vom Waſchen und ihren Träumereyen.

Von Hemder und Kleiderwaſchen wiſſen dieſe Völker nichts, und haben beynahe keinen Begriff davon; wenigſtens iſt ihnen unbekannt, was zu einer Waſche gehöret, und dazu gebraucht wird. Sie tragen ihre Hemden und Kleidungen, die immer einen unerträglichen Geruch von Rauch von ſich geben, ſo lange, bis ſie ganz veraltet ſind, und ihnen beynahe vom Leibe fallen. Geſicht und Hände aber waſchen ſie täglich, und zwar des Sommers mit friſchem Waſſer, des Winters hingegen mit Schnee. Der Auslegung der Träume ſind die Buräten, ſo wie faſt alle heidniſche Völker, ſehr ergeben, und pflegen darauf beſonders zu achten, wobey ſie ihre Schemanen insgemein zu Rathe ziehen, die ſie ihnen auslegen müſſen. Wenn zum Beyſpiel einem Buräten von einem Hunde träumet, ſo bedeutet es ihm einen Feind, der auf ſeinen Schaden bedacht iſt, und vor dem er ſich in Acht zu nehmen hat. Haben ſie ſonſt im Traum eine ſchreckhafte Vorſtellung, ſo halten ſie es für einen großen Unfall, der ihnen bevorſtehe, und nehmen daher ihre

Zuflucht zu ihrem Schemanen, der ihnen denn, zu Abwendung des angedroheten Unglücks, dasjenige Opfer beſtimmet, das ſie dem Teufel bringen müſſen, welches ſie denn auch, es ſey ein Pferd, Schaaf oder Ochſe, ohne Widerrede hergeben.

§. 27.

Von ihrer Art zu grüßen, vom ihrem Handel, von ihrer Wachſamkeit und übrigen Eigenſchaften.

Wenn die Burâten, ſowohl männlichen als weiblichen Geſchlechts, einander begegnen, oder bey Gaſtereyen und Beſuchen zuſammen kommen, ſo pflegen ſie einander mit einem Kuß zu grüßen, und ſich um ihr Befinden zu erkundigen, wobey ſie ſich ſo herzlich umarmen und drücken, daß ihnen die Farbe ins Geſichte ſteigt, und faſt außer Athem kommen. Dabey ſind ſie ungemein neugierig, und erkundigen ſich um alle Kleinigkeiten, vornämlich wenn ſie zu Ruſſen oder ſonſt ihres Gewerbes wegen nach der Stadt kommen. Denn da ermangeln ſie niemals ihrer Neugierde Genüge zu leiſten, und nach neuen Zeitungen zu fragen. Die Ankunft eines gewöhnlichen Poſtkuriers, eines Fremden, eines Reiſenden, iſt mehr als hinlänglich, ihre Aufmerkſamkeit zu reitzen, und ihre Neugierde in Bewegung zu ſetzen. Sie wiſſen nicht allein, woher ein ſolcher Ankommender kommt, und wo er hinreiſet, ſondern auch wie viel Vorſpann er nöthig hat, welches den Reiſenden ziemlich zu ſtatten kommt, indem

dem ſie bey Stationen insgemein fertige Pferde finden. Die Bratsky ſind im übrigen ungemein wachſam, und überaus geſchickt, Diebe und Entlaufene auszuſpühren, und können daher, obwohl ihre Jurten insgemein offen ſtehen, und ſie nichts zu verſchließen pflegen, ſelten beſtohlen werden. Wenn ſolches aber ja geſchiehet, ſo verſammeln ſich die nächſten Uluſſen alſobald, und ſpühren denſelben aus, er mag ſich verſtecken wo und wie er will. Deswegen kein Dieb oder Entlaufener ſich in der Nachbarſchaft ihrer Jurten aufhalten, oder nur nahe vorbey gehen kann; denn ſo bald ein Buräte oder Tunguſe einen ſolchen Entlaufenen auf dem Weg, oder außer dem Wege, auch nur von weitem gewahr wird, ſo eilet er ihm alſobald nebſt einigen andern nach, und fodert ihm den Paß ab; wenn er nun keinen aufweiſen kann, ſo binden ſie ihm die Hände auf den Rücken, und bringen ihn nach der Stadt, oder nach der nächſten Gerichtsſtube. Daher pflegen auch Diebe, Entlaufene, Bediente, Außreißer, und diejenigen, die aus den Nertſchinskiſchen Silberbergwerken entlaufen, dieſen Jurten ſehr ſorgfältig auszuweichen. Sie gehen lieber Ruſſiſche Dörfer vorbey, und hüten ſich, den Buräten nahe zu kommen, weil ſie verſichert ſind, von ſelbigen angehalten, und gefänglich nach der Stadt gebracht zu werden.

Zum Beſchluß will ich hier noch zum Vergnügen derer, die Geſchmack an Unterſuchung ausländiſcher und fremder Sprachen finden, einige Bratskiſche Vokabeln beyfügen. Teutſch.

Teutſch.	Bratskiſch.
Gott,	Burchan.
ein Engel,	Burchana.
der Himmel,	Tengery.
die Sterne,	Odon.
die Sonne,	Naran.
der Mond,	Chara.
die Wolken,	Ula.
die Erde,	Gaſar.
das Feuer,	Gal.
das Waſſer,	Uſin.
der Wald,	Oy.
das Gras,	Ubuchun.
eine Wüſte,	Ker.
ein Pferd,	Morin.
ein Hängſt,	Aſarga.
eine Stute,	Gun.
ein Füllen,	Unaga.
ein Ochſe,	Actuuner.
ein Weg,	Charegi.
eine See, Meer,	Dalai.
ein Fluß,	Gol.
ein Bach,	Chorochon.
eine See,	Nor.
ein Moraſt,	Chal.
der Teufel,	Uſini.
der Satan,	Ukudel.
Regen,	Chura.

Teutſch.	Bratskiſch.
Schnee,	Sagun.
der Bliz,	Sakilgan.
der Donner,	Tentery, dogarana.
der Donnerſchlag,	Tenterſin.
ein Kamel,	Temen.
ein Schwein,	Bucha, gachai.
ein Fuchs,	Umige.
ein Eichhörnchen.	Kerme.
Brod,	Talcha.
Salz,	Dobaſu.
Fleiſch,	Macha.
Fiſch,	Sagaſun.
ein Adler,	Burgun.
ein Vogel,	Tobon.
eine Ente,	Nehaun.
ein Schwan,	Sagan ſchobo.
ein Auerhahn,	Churu.
ein Feldhuhn,	Nidu.
ein Falk,	Charaſaga.
eine Rabe,	Turan.
ein Sperling,	Boriblo.
eine Taube,	Burchan ſchobo.

ein

Teutſch.	Bratskiſch.
ein Keſſel,	*Togon.*
ein klein. detto	*Kunuk.*
eine Schale, Schüſſel,	*Occha.*
ein Bär,	*Charaurochun.*
ein Trog,	*Tepschi.*
ein Bett,	*Debitker.*
ein Pelz,	*Degel.*
ein Küſſen,	*Dere.*
Hoſen,	*Umudu.*
ein Gürtel,	*Buſe.*
Stiefel,	*Ta hata godochun.*
Strümpfe,	*Omoſu.*
ein Hemd,	*Samſa.*
die Augen,	*Niudu.*
eine Kuh,	*Uke.*
ein Kalb,	*Tudun.*
ein Schaaf,	*Gonin.*
ein Lamm,	*Churegan.*
ein Schaafbock,	*Chuſa.*
ein Hund,	*Nochoi.*
ein Haaſe,	*Tulai.*
ein Hirſch,	*Chandagai.*
eine wilde Ziege,	*Guros.*
ein Zobel,	*Bulagan.*

Teutſch.	Bratskiſch.
ein Greiß,	*Kukſchin.*
eine Alte,	*Imegon.*
ein junges Weib,	*Bitſ hichin, kuban.*
ein Mädchen,	*Solo.*
ein Knabe,	*Keruge baſagan.*
der Kropf,	*Tologoi.*
die Haare,	*Uſu.*
die Naſe,	*Chamar.*
der Mund,	*Nur.*
die Lippen,	*Urul.*
die Zähne,	*Schudun.*
die Backen,	*Chaſar.*
die Bruſt,	*Sechar.*
die Brüſte,	*Kukun.*
die Hände,	*Char.*
die Fauſt,	*Nedurgu.*
die Finger,	*Churgun.*
der Bauch,	*Gedegun.*
der Nabel,	*Kuiſan.*
der Rücken,	*Niurgun.*
die Füße,	*Kul.*
ſchön,	*Chamgan.*
Schönheit,	*Arjuchan.*
häßlich,	*Ali.*
eine häßliche,	*Tinek.*

Teutſch.	Bratskiſch.
Lächerlich,	*Unedutei.*
fürchterlich,	*Aimegikto.*
geſund,	*Ulur.*
ſtark,	*Kuſchitey.*
krank,	*Ubuſchentey.*
ein Einäugiger,	*Chochor.*
ein Blinder,	*Balai.*
ein Lahmer,	*Chodolon.*
Milch,	*Sü.*
Butter,	*Togo.*
Rahm, Schmant,	*Sonoy.*
Eyer,	*Umdugu.*
Beeren,	*Ulagana.*
Erdbeeren,	*Gaſari ulagana.*
Blaubeeren,	*Sedegene.*
Johannesbeeren,	*Ergay.*
Wachholder,	*Arſa.*
Vogelkirſchen,	*Morgun.*
Brantewein,	*Araki.*
doppelter det.	*Aſara.*
eine Ceder,	*Chuschi.*
eine Tanne,	*Schunugun.*
eine Birke,	*Chugun.*
Apfelbaum,	*Hur.*
ein Stück Holz.	*Nala.*
ein Wald,	*Choloſchay.*
eine Schlange,	*Mogog.*
ein Froſch,	*Bacha.*
eine Maus,	*Gulugun.*
ein Zelt,	*Moichan.*
ein Bogen,	*Nomo.*
ein Helm,	*Iltaſu.*
ein Pfeil,	*Chomo.*
ein Weydenbaum,	*Ischogun.*
eine Wurzel,	*Tuguſuk.*
ein Blatt,	*Namtſchugun.*
ein Haus,	*Kir,*
ein Kramladen,	*Nachapki.*
ein Ofen,	- -
eine Bettſtelle,	*Oron.*
ein Fenſter,	*Schachabut*
ein Vorhang,	*Kutſchulugu.*
eine Thüre,	*Udan.*
ein Tiſch oder Stuhl,	*Schirt.*
eine Schüſſel, Teller,	*Toli.*

Teutſch.	Bratskiſch.
ein Schornſtein,	Urukoy.
eine Baurenſtube,	Chara kir.
Korn auf dem Felde,	Urichaegan gaſaſch.
Marienglas,	Schachabu ragolon.
ein Schlitten,	Scherga.
ein Reiſewagen,	Butu ſcherga.
ein Rad,	Tirgeymur.
ein Karren,	Tirgin.
das Geſchirr,	Bolgan.
der Sattel,	Imel.
der Zaum,	Chaſar.
der Steigbügel,	Duro.
die Peitſche,	Tuſchur.
ein Pferd beſchlagen,	Actala an mori.
ein unreiner Ort,	Burtach gaſar.
Kohlen,	Bulun.
Koth,	Schabar.
ſeicht,	Gulkun.
kalt,	Chirjuk.
warm,	Dulachan.
weit,	Cholo.

Teutſch.	Bratskiſch.
geſchwind,	Ulur.
ſachte,	Durachan.
hurtiger,	Mergen.
nüchtern,	Ulur.
ſchlimm, ſchlecht,	Mokun.
ſchlimmer,	Muchai.
toll,	Jerdan.
vernünftig,	Ziſen.
nahe,	Oiro.
tief,	Gun.
trunken,	Soctobo.
fromm,	Nomogon.
gut,	Sanchan.
ein ins Elend geſchickter,	Cheter key.
ein guter Menſch,	Sainchün.
wo fährſt du hin,	Chaiſchſchichu.
guten Tag,	Mendu.
lebe wohl,	Mendulary.
ſteh!	Tokto.
lauf!	Balſchi.
haſt du geſchoſſen?	Charobaſchi okon.
wie viel haſt du getödtet?	Kudualabeta.

Teutſch.	*Brätskiſch.*
wo biſt du geweſen?	*Chanaſai rebe.*
wirſt du bald kommen?	*Uturkun ereku.*
dort kommen ſie,	*Tereaiſchan.*
Sie ſind gekommen,	*Erebe.*
Sie ſind nicht gekommen,	*Ereugey.*
Der Schlitten iſt gebrochen,	*Scherga imdi rivo.*
Sie ſind zurück gekommen,	*Ti kirebo.*
Wer biſt du?	*Tſchikilin.*
Von wannen kommſt du?	*Chana ae.*
Ich bin ein Kourier,	*Ilgtſchi.*
Was für Befehle haſt du auf dir?	*Emarſaſchi apſchi ebabſchi.*
Ich weiß nicht!	*Mide uge.*
Von wannen biſt du?	*Chana aye.*
Er hat tauſend erſchlagen.	*Ugib alabo.*

7. Hi=

7.

Hiſtoriſche Anecdoten und Berichtigungen.

1) Acciſe.

Zu welcher Zeit die Acciſe, beſonders in den Sächſiſchen Landen zuerſt aufgekommen seyn? darüber ſind die Nachrichten zeither von einander ſehr verſchieden geweſen. Struv. im Corp. Jur. publ. C. 30. §. 38. p. m. 1151, mit Berufung auf ein Chronicon MStum und Fabricii Origg. Saxon. Lib. VII. p. 754. meldet zwar, daß Churfürſt Friedrich der Sanftmüthige A. 1439. die vorher ungewöhnliche Acciſe eingeführet habe; und Weck in der Beſchreibung von Dreßden pag. 439. und aus ihm Eſtor in der teutſchen Rechtsgelehrſamkeit 1. Th. §. 2112. geben an, als ob ſelbige erſt A. 1458. unter dem Namen der Ziſe von denen Sächſ. Landſtänden verwilliget worden ſey. Eine nähere Beſtimmung hierüber giebet jedoch der von Friedrich und Wilhelm Gebrüdern Herzogen zu Sachſen dero Ritter- und Landſchaft in Sachſen, Meißen, Franken, Oſterland und Vogtland ſub dato Montags nach Trinitatis A. 1436. ausgeſtellte Revers und Zeißbrief an die Hand, in welchem gemeldet wird, daß die Zeyß ſchon in dieſem Jahr auf dem damaligen Landtage zu Leipzig auf zwey Jahre lang zur Tilgung

der Fürſtl. privat Schulden verwilliget worden, daß ſelbige in dem dreyßigſten Pfennig von jeglichem Verkauf alles feilen Kaufes beſtanden, und daß ſelbige ausdrücklich ein neuer Satz genennet wird, der dann vormals nie geweſt und eine Neuigkeit iſt. Aus dieſer gewiß merkwürdigen Urkunde läßt ſich auch zugleich noch bemerken, daß dieſe ſogenannte Zeyß keine Landſteuer, ſondern ein don gratuit geweſen, dergleichen noch heut zu Tage über und außer der Landſteuer gewilliget wird, daß ſelbige unter der Benennung einer Wohlthat denen zuvor hergebrachten ordinairen Landesſchuldigkeiten opponiret worden, und daß ſie nicht auf denen Grundſtücken, ſondern nur auf denen contractibus ſubditorum, und zwar ad tempus gehaftet hat.

2) Zeugen.

Joh. Wilh. Hofmann. in Obſerv. Jur. Germ. p. 310. leitet die Benenn- und Bedeutung eines Zeugen weit zuverläßiger vom Ohrenziehen her, als es beym Wachter in Gloſſario von dem Worte Auris geſchehen wollen. Wie denn noch in Urkunden de Annis 819. 843. 1071. und 1087. beym ab Eccard. Rer. Franc. Or. Tom. II. p. 156. 367. Gruner. Opuſc. Tom. I. p. 218. de Falkenſtein Cod. dipl. Antiqu. Nordg. nr. 16. p. 30. bey Benahmung der Zeugen der Ausdruck: teſtes per aures tracti, gebraucht wird, und der gelehrte Reichsfürſt und Abt zu St. Blaſien auf dem Schwarzwald, Martin

ein Gerbert hat in ſeiner teutſch überſetzten Reiſebeſchreibung pag. 406. die in einer zu Brixen eingeſehenen alten Handſchrift angetroffenen, bey denen Ohren gezogene Zeugen als eine beſondere Merkwürdigkeit angemerket. De Falkenſtein hat daher in einer cit. loc. beygebrachten Anmerkung ganz recht, die an verſchiedenen Orten noch übliche Gewohnheit, daß die bey Gränzberichtigungen mitgenommenen jungen Leute um die neugeſetzten Gränzſteine und gezeichneten Mahlbäume bey den Haaren oder Ohren ein paarmal geführet worden, und dabey zuweilen noch eine gelinde Haarrauſe oder Ohrfeige bekommen, um ſich an ſolchen Vorgang zu erinnern, und bey entſtandenen Gränzſtrittigkeiten als Zeugen gebrauchen laſſen zu können, von obigem Ohrenziehen abgeleitet. Eine ehemalige, noch ſeltſamere Gewohnheit aber, da man ſich bey Trunkgeſellſchaften des Ohrenziehens bedienet, findet ſich in folgender alten und noch ungedruckten Nachricht aufgezeichnet:

„Hanns Rommel Hennebergiſcher Voigt uf dem „Cloſter Troſtat berichtet glaubwirdig am 3. Nov. 1642: „Er hette vor Jaren aus der Wittib Graffen Poppen „von Henneberg uf Burgbreitungen Sophiä Mundt „gehört, als ſie von Ihrer Fürſtl. Gnaden Herzog „Wilhelmen zu Sachſen, Weimariſcher Linie, durch „Geſandten Herrn Ludwig Ernſt, Marſchalck Oberaufſehern zu Schleuſingen, zu Gevatter erbetten worden, „vnd ſie ihme, Ober Auffſehern, Ihres Herrn Gemals

„Graff Poppen ſeligen Bruſtbildt vnd einen ſchönen „gulden Becher verehret, do man angefangen Ge„ſundtheiten zu trinken, ſie geſprochen: diß Geſund„heitt trinken were nichts, wie Ihr herr Graff Pop„po gelebt, hette man hübſche Geſundheitt getrunken, „nemlich, Ihr Herr hette allezeit ein klein ſubtil hä„ren lang Schnürlein bey ſich in Hoſen getragen, wo „man nun luſtig hette ſein wollen, were er mit dem „Schnürlein herausgewiſcht, vnd ſolches durch die „Ringlein an den Ohrläplein gezogen, allen Anweſen„den, hette einer keins im Ohr gehabt, hette er ihm „eins durchſtechen laſſen laßen müßen mit einem klei„nen Pörlein, ſo Graff Poppo allzeit bey ſich getra„gen, were alſo die Schnur geringſt herum durch die „Ringlein gezogen worden, darauf die Geſundheitt an„gefangen worden, hette keiner können entweichen.

Obiger Graf Poppo iſt A. 1574. am 4. Mart. deſſen zweyte Gemahlin aber, Sophia gebohrne Herzogin zu Braunſchweig und Lüneburg, lange hernach A. 1631. am 17. Januar. zu Burg- oder Herrn Breitungen verſchieden, und iſt an deren Witthums Hofe obgemeldter Rommel ein Diener geweſen.

3) Eigentliches Verwüſtungsjahr der Stadt Mailand.

Die Chronica Oldenburg. Archicomit. ap. Meibom. Scr. Rer. Germ. Tom. II. p. 146. giebt an, als ob Biſchof Hermann zu Münſter, der ein ge-

bohrner Graf von Katzenellenbogen geweſen, und im Jahr 1185. vom Kaiſer Friedrich I. zu Maynz vor ſich und ſein Stift mit vielen herrlichen Privilegien begnadiget worden, ſich mit dieſem Kaiſer bey der Verwüſtung der Stadt Mailand befunden, und Hahn in der Reichshiſtorie 3. Th. p. 268. ſq. not. zz) ſucht aus alten Geſchichtſchreibern, daß die Schleifung Mailands ſich im Jahr 1162. oder 1163. zugetragen habe, beyzubringen. Allein der vom gedachten Kaiſer dem Biſthum Paßau ertheilte Schenkungsbrief, der in Hund. Metrop. Salisb. Tom. I. p. 247. alſo datirt iſt: Acta ſunt hæc Anno Dominicæ incarnationis MCLXI. Indic. IX. regnante Domino Friderico Romanorum Imperatore Victore. Anno regni eius X. Imperii vero XII (VI) feliciter Amen. Datum ante portas civitatis Mediolan. *tempore vaſtationis*, tertio non. Junii zeiget deutlich, daß ſolche Verwüſtung nicht nur bereits im Jahr 1161. erfolget ſey, ſondern es wird auch der jenesmal ſich dabey mit befundene Biſchof von Münſter, unter den Zeugen Fridericus benahmet.

4) Lage des Orts Rora.

In der teutſchen Geſchichte wird der Ort, wo Henricus rixoſus, Herzog in Bajern, den von ihm entführten Römiſchen König Otto A. 984. wieder los gegeben, und ſich zugleich mit deſſen Mutter und Großmutter denen beyden Kaiſerinnen Theophania und Adel-

heid wieder ausgeſöhnet, beym Ditmar. Merſeb. lib. 4. p. 349. Rara genennet. Ueber die eigentliche Lage dieſes Orts hegen die Gelehrten verſchiedene Meynungen, welche dadurch noch ſchwankender werden, da Leibnitz in den Varianten und Verbeſſerungen des Geſchichtſchreibers Ditmars in Scr. Rer. Brunſuic. Tom. I. p. 1005. muthmaſſet, daß dieſes Orts Name durch unrichtiges Abſchreiben auf ſolche Art verdorben ſey, ſo wie er in der Quedlinburgiſchen Chronick ad An. 984. ap. Leibniz. c. l. Tom. II. p. 280. noch mehr in Roca oder Rocca gar verſtümmelt iſt. Darüber iſt man jedoch insgemein einverſtanden, daß er eigentlicher Rova heiſſen ſolle. Nun wollen zwar Hahn in der Reichshiſt. 2. Th. p. 138. not. n) die Gundlingiana 34ſtes Stück, p. 311. und Schöpf im Nachtrag zur Wettereiba illuſtrata, 2tes Stück, p. 245. ſq. aus ſolchen Ort Rorheim bey Worms machen, und de Schilz in Corp. Hiſt. Brandenb. dipl. 4. Abth. p. 28. will, bey Gelegenheit einer vom Kaiſer Otto dem Groſſen A. 959. dort dadirten Urkunde, ſelbigen ſogar in der Schweitz ſuchen. Allein vielleicht wird aus folgenden Nachrichten wahrſcheinlicher, daß darunter das Dorf Rohra im Churſächſiſchen Amte Kühndorf ſicherer gemeynet ſey. Denn

1) iſt dieſer Hennebergiſche Ort von den älteſten Zeiten her bekannt. Er kommt ſchon A. 815. 6. kal. April. in einem, zwiſchen Biſchof Wolfgern zu Würzburg und Abt Ratgarn zu Fulda errichteten Vertrag vor.

ab

ab Eccart. Rer. Franc. Or. Tom. II. pag. 122. 868. Anno 826. 13. Cal. Mart. Uebergabe Germunt im Dorfe Marisfeld ihre Grundſtücke und Leibeigene an die Sanct Michaelskirche, welche im Ort Rore ſub regimine S. Bonifacii, d. i. zum Stift Fulda gehörig, erbauet war. Schannat. Corp. Trad. Fuld. nr. 391. pag. 157. Piſtor. Trad. Fuld. lib. II. nr. 143. in Scr. Rer. Germ. Tom. III. pag. 599.

2) Haben ſich die alten Kaiſer oft allda aufgehalten. So finden ſich verſchiedene Kaiſerliche Urkunden, z. B. Ottens des Großen A. 941. 8. Idus Junii ap. Eccard. Hiſt. Princ. Sax. Sup. p. 134. und A. 959. 2. Idus Junii. ap. de Schūz. c. I. p. 25. ſq. ingleichem des Röm. Königs Heinrichs II. A. 1003. 3. kal. Jun. ap. Kuchenbecker. Analect. Haſſ. Coll. XII. p. 317. daſelbſt ausgeſtellt und beſtätigt.

3) War dieſer Ort eine curtis regia. So ſchenkte Kaiſer Otto der II. A. 974. 5. Idus Mart. eine Kirche nebſt einem Hofe und Zugehör zu Rore dem St. Peters Kloſter in Aſchaffenburg. de Gudenus Cod. dipl. Tom. I. p. 365. ſq. Kaiſer Heinrich II. übergabe zu ſeinem und ſeiner Gemahlinn Gedächtniß dem Stift Fulda einen Ort, Rora genannt. Schöttgen & Kreyſig Diplomatar. Tom. I. p. 22. wobey nur noch dieſes zu gedenken, daß in der Urkunde der Ort ganz irrig im pago Salagewe nahe am Fluſſe Veſcera liegend, angegeben wird, da die

Weſer oder Werra ſolchen Gau weder durchſtrömet noch irgends berühret hat.

4) War ehedem in Rore ein feſtes Schloß, welches den Kaiſern zu ihrem Hoflager gedienet haben mag, erſt noch A. 1340. und 1367. Plackerey wegen von den Biſchöfen zu Wirzburg mit gewaffneter Hand eingenommen worden. Frieſe in des von Ludewig Wirzb. Geſchichtſchr. p. 624. und 647. und wovon ſich noch merkliche Ueberbleibſel um den dortigen Kirchhof herum zeigen.

5) Lag gar nicht weit davon das Nonnenkloſter Rohra, wo die Kaiſer ihrer Andacht bequem pflegen können, welches das älteſte unter denen noch zur Zeit bekannten Hennebergiſchen Klöſtern iſt, und ſchon A. 824. vorkommt, Schannat. c. l. nr. 376. pag. 151. ſq. Piſtorius cit. loc. nr. 135. pag. 596. und heutiges Tags ein Churſächſiſches Kammerguth, übrigens aber mit dem in Niederbayern am Fluſſe Laber A. 1133. geſtifteten Auguſtiner Mönchskloſter Ror oder Rhor, Hund. Metrop. Salisb. Tom. III. pag. 171. nicht zu verwechſeln iſt.

8. Di-

8.

Diplomatiſcher Beytrag zur Geſchichte des Kloſters Seligenthal.

von

Ge. Wilh. Zapf.

Diplomatiſchen Dilletanten und Geſchichtforſchern, welche aus Quellen ſchöpfen, werden dieſe acht folgende Urkunden, die die Geſchichte des Kloſters Seligenthal, welches Graf Conrad von Dürne mit ſeiner Gemahlinn Mechtild, einer gebohrnen Gräfinn von Laufen geſtiftet, und Biſchof Hermann zu Wirzburg, aus dem Geſchlechte der Freyherrn von Lobdenburg im Jahr 1239. den erſten Stein zu demſelben legte, erläutern, wie ich hoffe, nicht ganz unangenehm ſeyn. Dieſe Urkunden habe ich dem Herrn Dechant Würdtwein zu Mainz, einem berühmten Diplomatiker, zu danken, von dem noch mehrere in ſeinen Novis ſubſidiis diplomaticis folgen werden, und wodurch die von dem ſel. von Gudenus (in cod. diplomat. Tom. III. p. 636. u. folg.) ſchon gelieferte ſehr vermehrt und vollſtändig gemacht werden. Eben dieſe Urkunden erläutern auch zugleich die Geſchichte des nun Fürſtlichen Hauſes Hohenlohe,

aus

aus dem ſich einige, und beſonders Graf Albrecht von Hohenlohe als Gutthäter dieſes Kloſters erwieſen haben.

Ob ich gleich eine kurze diplomatiſche Geſchichte von dem Kloſter Seligenthal dieſer Urkunden vorſetzen wollte; ſo mußt ich es doch unterlaſſen, weil in Ermanglung hinlänglicher Nachrichten ohnehin nichts vollſtändiges geliefert werden konnte, und weil, wie ich oben ſchon geſagt, Herr Dechant Würdtwein in ſeinen novis ſubſidiis diplomaticis, die noch unter der Preſſe ſind, noch mehrere Urkunden von dieſem Kloſter mitzutheilen gedenket. Gleichwohl kann ich nicht unangemerkt laſſen, daß das Kloſter Seligenthal ehemals unter dem Biſtthum Wirzburg geſtanden, im Jahr 1656. aber, wie Herr Würdtwein berichtet, (in Diœceſi Moguntina Tom. I. p. 729.) von dem Biſchof zu Wirzburg Johann Philipp, Freyherrn von Schönborn, welcher auch zugleich Churfürſt von Mainz geweſen, durch einen Tauſch an Mainz ſammt dem Kloſter Amorbach mit den dahin gehörigen Parochien und Filialien abgetreten worden.

I. Ver-

I.

Vermittlungs- und Beylegungsurkunde eines Streits zwiſchen der Aebbtiſſinn und Konvent des Kloſters Seligenthal und Conraden von Nydennau in Schalberg über einige Güter daſelbſt de A. 1291.

In nomine Domini Amen. Fidelis eſt litterarum cuſtodia que rerum ſeriem eloquitur evidenter & emergentibus calumpniis firma obviant veritate. Ea propter nos frater *Wintherus* dictus *Abbas de Brunnebach* & *Wilkonus Abbas in Schonntal* & *Albertus*, Scholaſticus & Archidiaconus Eccleſie Herbipolenſis dictus *de Lewenſtein* patere volumus univerſis preſentes litteras cognituris, quod *lis* quæ vertebatur inter *Abbatiſſam & conventum Monaſterii in Selgental* ordinis Ciſtercienſis Herbipolenſis Dyoeceſis & *Conradum militem de Nydennawe* in villa *Schalberg* ſuper bonis quibusdam ibidem que *Abbatiſſa & Conventus Monaſterii predicti* comparaverant titulo emptionis a *Wiperto* quondam in *Schalberg* reſidente & que idem *Wipertus* a nobili viro Domino *Alberto de Anevelth* feodali titulo poſſidebat & ſuper cujusdam decime poſſeſſione monaſterii memorati que ſita eſſe dinoſcitur in *Sigemingen* nobis me-

dian-

diantibus de conſilio ſano prudentum & diſcretorum virorum ſcilicet *Decani & Scholaſtici in Orengauwe & Egenonis Blebani de Durne* deciſa eſt ſecundum formam ſubſcriptam amicabiliter & ſopita. Inprimis enim *Abbatiſſa & Conventus monaſterii predicti de ſelgental* renunciaverunt pure & plane omni actioni & juri quod eis competebat vel competere videbatur in bonis prefatis ville de Schalberg ita ſane quod poſt obitum ante dicti *Conradi de Nydemawe* bona eadem tam de ſuo conſenſu quam etiam de unanimi conſenſu & favore utriusque Domini *de Anevelth* patris & filii ad *Monaſterium prefatum de Selgental* in meram proprietatem libere jure perpetuo devolvantur ut ex inde Anniverſarium ejusdem *Conradi de Nydemawe* annis ſingulis celebretur. Item *Abbatiſſa & Conventus predictus* renunciaverunt omni queſtioni gravamini & dampno eis ab eodem *Cunrado* illato litteras per preſentes; Ipſe autem *Cunradus* verſa vice renunciavit etiam coram nobis omni impeticioni & litigacioni quam movebat adverſum *predictum monaſterium* pro decima memorata & fide data ſpopondit quod tota fidelitate & induſtria diligenti laborando procuret, quatenus omnis queſtio & impeticio Reverendi Domini *Epiſcopi Herbipolenſis* qui principalis eſt Dominus & Collator feodi predictorum bonorum & decime pretaxate, quam movere & agere contra ſepedictum *Monaſterium* intendebat ratione

ne tam decime ejusdem quam feodi eorundem bonorum ceſſet penitus & quieſcat; Ut autem diſcretio fiat illorum bonorum que jam pridem prefatum *monaſterium* titulo mere proprietatis poſſedit in *Schalperg* ab ijs que coemerunt ibidem a prenominato *Wiperto* de quibus & mota fuit lis preſcripta eorundem bonorum a *Wiperto* emptorum, Colonos & redditur in hijs ſcriptis nominatim duximus explicandos. Inprimis igitur *Fridericus* & *Sice* ſolvunt de bonis ibidem in *Schalberg* que colunt & poſſident talentum Hallens. & unum anſerem & duos pullos & ſex albos panes. Item *Heinricus* dictus *Helſenwecke* ſolvit de bonis ſuis talentum & unum anſerem & duos pullos & ſex albos panes. Item *Heinricus Sueigeler* mettercius ſolvit de bonis ſuis talentum & anſerem & duos pullos & VI. albos panes. Item *Heinricus* dictus *Selheit* mettercius ſolvit talentum & anſerem & duos pullos & VI albos panes. Item *Bertholdus* ſolvit VI uncias Hallens. de bonis ſuis. Item de molendino ibidem XVI uncie perſolvuntur. inſuper judicium ville pertinet redditus ad predictos. Item ordinamus & ſtatuimus quod quicunque huic noſtre ordinationi & tractatui contraire infringendo preſumpſerit predictis *Abbatibus* & nobis *de Lewenſtein Alberto* Scholaſtico & Archidiacono Herbipolenſi ſit in LX marcis argenti ſine contradictione aliqua obligatur; ut autem de premiſſis nulla poſſit imposterum ambiguitas vel calumpniandi occaſio

ſuboriri litteram hanc inde conſcriptam noſtris ſigillis & ſigillo Domini *Craftonis de Hoenloch* & prediſtorum Dominorum *de Anevelth* & prefati *Cunradi de Nydennauwe* duximus muniendam. Datum Anno Domini MCC nonageſimo primo tempore quadrageſimali.

II.

Wolframs Biſchofs zu Wirzburg Beſtättigungsurkunde vom Jahr 1330. über zwey Verkaufbriefe einiger Güter Albrechts von Hohenlohe zu Meckmühlen und deſſen Gemahlinn Hedwig, an Aebtiſſinn und Konvent des Kloſters Seligenthal de a. 1309.

Nos Wolffiramus Dei gracia Epiſcopus Herbipolenſis recognoſcimus nos vidiſſe, manibus attrectaſſe, legi audiviſſe & diligenter auſcultaſſe infra ſcriptas duas litteras per ordinem & ſigillatas ſigillis infra nominatis, tenores qui ſequuntur de verbo ad verbum ſeriatim per omnia continentes: In nomine Domini Amen. Ne ea que geruntur in tempore, naturam temporis conſequantur, expedit ea litterarum teſtimonio perhennàri; Ea propter nos *Albertus nobilis de Hohenloch* dictus *de Meckmuln* & Domina *Heidewigis*

wigis uxor noſtra legitima recognoſcimus & tenore preſencium publice profitemur tam preſentibus quam futuris quod nos de conſenſu unanimi & voluntate coadunatis manibus vendidimus & tradidimus, vendimus & tradimus in hijs ſcriptis Religioſis Dominabus Abbatiſſe & Conventui in *ſelgental*, & earum Monaſterio bona infra ſcripta cum omnibus pertinenciis ſuis queſitis & inquirendis & juribus ſuis quibus ea hactenus poſſedimus pro centum quinque libris & quindecim ſolidis Hallens. numerate pecunie titulo proprietatis perpetuo poſſidenda videlicet: In ſensfelt bona que colit & inhabitat Cunradus filius ſiczonis annuatim ſolvencia ſedecim ſolidos Hallens. minus duobus Hallens. Octo Summerina ſiliginis decem ſummerina avene & unum pullum carnis privialem. Item bona que poſſidet Methildis pulchra annatim ſolvencia decem ſolidos Hallens. unum maldrum ſiliginis & unum pullum carnis privialem. Item bona que poſſidet matrona dicta Heroltin annuatim ſolvencia undecim ſolidos Hallens. xliiij^or Hallens. octo ſummerina ſiliginis, decem ſummerina avene & duos pullos carnis priviales. Item bona que poſſident Gerungus Keyſer & Heinricus Lieber annuatim ſolvencia unam libram Hallens. duo maldra ſiliginis, unum maldrum avene, duo ſummerina olei & duos pullos carnis priviales. Item in Korbe bona que poſſidet Cunradus Züteling annuatim ſolvencia decem

ſolidos Hallens. dimidium maldrum ſiliginis dimidium maldrum avene, unum pullum eſtivalem, dimidiam aucam pnciam (*) que dicitur ein gehęmede & unum pullum carnis privialem. Item bona que poſſidet Bernger in monte annuatim ſolvencia decem ſolidos Hallens. dimidium maldrum ſiliginis, dimidium maldrum avene unum pullum eſtivalem dimidiam aucam pnciam (**) que dicitur ein gehęmede & unum pullum carnis privialem. Item bona que poſſident *Heinricus* & *frater* ſuus *Lutze* annuatim ſolvencia decem ſolidos Hallens. dimidium maldrum ſiliginis & unum pullum carnis privialem. Item bona que poſſidet *Gerungus Lebart* & dictus *Gerhoch* annuatim ſolvencia unam libram iij ſolidos & II Hallens. xx Hallens. vel albos panes valentes xx Hallens. duas aucas duos pullos eſtivales & duos carnis priviales. Item in Ruchsheim penſionem decem ſolidorum Hallens. ſuper bonis que poſſidet Heinricus Binzwang. Item in Royckem ſuper molendino inferiori penſionem xxxiij. ſolidorum Hallens. que penſio debet ſolvi dicto Monaſterio antequam ſolucionem a dicto molendino etiam ſi nihil plus valere poſſet per quam penſionem procuratores dicti Monaſterii ſi eis negaretur tempore debito poſſunt & debent in dicto molendino licite pignorare contradictione qualibet non ob-

(*) preſenciam. (**) preſenciam.

obſtante. Item judicium noſtrum quod haſtenus habuimus in ſupra dicta villa dicta korbe univerſaliter ſuper bonis ibidem in campis & plateis cum ſupra dicta vendicione in predictas Abbatiſſam & Conventum ac earum Monaſterium tranferimus per preſentes, renunciantes omni auxilio juris Canonici vel civilis per quod dictus contractus poſſet aliqualiter impugnari. Preterea ad Warandiam que vulgo dicitur Werſchaft prefatis Abbatiſſe & Conventui ac earum Monaſterio de prenominatis bonis ſecundum quod de bonis proprietariis conſuevit & debet fieri de conſuetudine vel de jure faciendam fide juſſores hos Heinricus de Berlichingen Volcknandum de Wildenberg milites; Albertum dictum Graus Gerungum dictum antiquum advocatum dictis Abbatiſſe & Conventui in ſolidum obligamus promittentes etiamſi dictorum fidejuſſorum aliquis medio tempore diſceſſerit ab hac vita, alium eque certum infra menſem tunc proximum ſubſtituere loco ſui, alioquin ſuperſtites fidejuſſores quos dicta Abbatiſſa monuerint ad obſtagium cum eorum equis in Meckmulen in taberna ſe recipient non exituri donec talis ſubſtitucio compleatur, ſi vero dicta Abbatiſſa & Conventus ac earum Monaſterium in bonis prenominatis aliquod damnum gravamen vel injuriam quomodolibet ſuſtinuerint contra predicta ſingula & univerſa illud nos tenebimur integraliter prefixo nobis tempore relevare: Quod

ſi non fecerimus tunc prediſti fidejuſſores vel eorum ſubſtituti apud publicum hoſpitem cum ſuis equis ad obſtagium in Meckmulen ſe recipient more fidejuſſorio expenſas faciendo tam diu donec diſtam Abbatiſſam & Conventum de talibus damnis, gravaminibus vel injuriis abſolute penitus reddimus liberas & indempnes; ut autem omnia ſupra diſta rata permaneant & inconvulſa preſens inſtrumentum cum *noſtro ſigillo* quo eciam uſa eſt Domina noſtra *Heidewigis* prediſta, quia proprio ſigillo caret & ad noſtram peticionem cum ſigillo Honorabilis viri Domini *Abbatis de Brunnebach* dedimus communitum. Nos etiam *Frater Eberhardus Abbas in Brunnebach* recognoſcimus ad peticionem prediſti Domini *Alberti de Hohenloch* & Domine ſue *Heidewigis* prefate in argumentum prediſtorum ſigillum noſtrum preſentibus appendiſſe, Teſtes ſunt Dominus Abbas prediſtus, Frater Cunradus prior ſuus, Frater Ditherus Rude fidejuſſores prediſti & alii quam plures fide digni. Datum Anno Domini M° CCC° nono nonas Novembris.

In Nomine Domini Amen. Ne ea que geruntur in tempore naturam temporis conſequantur, expedit ea litterarum teſtimonio perhennari; hinc eſt quod nos *Albertus nobilis de Hohenloch* ditus *de Meckmüln* & Domina *Heidewigis* uxor noſtra legitima recognoſcimus & notum eſſe volumus univerſis preſentibus & futuris tenorem preſen-

cium

cium inſpecturis, quod nos pari voto unanimi conſenſu & voluntate coadunatis manibus accedente conſenſu & voluntate filii noſtri *Heinrici* vendidimus & tradidimus, vendimus & tradimus per preſentes Religioſis Dominabus Abbatiſſe & conventui in Selgental ac earum Monaſterio bona noſtra infraſcripta cum omnibus juribus & pertinencijs ſuis queſitis & inquirendis cultis & incultis in Boſco & in plano, quocunque nomine cenſeantur, quibus ea hactenus poſſedimus cum pleno rerum Dominio pro centum triginta libris decem ſolidis Hallenſium & triginta Hallens. numerate pecunie titulo proprietatis perpetuo poſſidenda videlicet in villa dicta Swertſe bona dicta Vaſandengut annuatim ſolvencia unam libram Hallens. XL Hallens, et unum pullum carnisprivialem. Item bona que colit & inhabitat dictus Buſing annuatim ſolvencia unam libram Hallenſium & unum pullum carnisprivialem. Item bona que colit Hartmudus annuatim ſolvencia xiij ſolidos Hallens. et unum pullum carnisprivialem. Item bona que Kuno annuatim ſolvencia XVI ſolidos Hallens. & pullum carnisprivialem. Item bona que colit Cunradus filius Hartmudi annuatim ſolvencia quinque ſolidos Halens. et pullum carnisprivialem. Item bona que colit Heinricus Orloſe annuatim ſolvencia quinque ſolidos Hallens. et pullum carnisprivialem. Item bona que colit Woltzo annuatim ſolvencia unam libram Hallens. unum maldrum

ſiliginis, maldrum avene & pullum carnisprivialem. Item bona que colit Ruckerus ſolvencia annuatim duos ſolidos Hallens. Item bona in villa noſtra dicta Sigelbach videlicet bona que colit Cunrados Brantbach annuatim ſolvencia decem ſolidos Hallens. et pullum carnisprivialem. Item bona que colit dicta *Heminin* annuatim ſolvencia octo ſolidos Halenſ. quatuor Hallens. Item zu Wiſung XV Hl. unum maldrum ſiliginis iij ſummerina avene & pullum carnisprivialem. Item bona que colit *Heinricus Waldenberg* annuatim ſolvencia per omnia tantum quantum jam dicta bona dicte *Heiminin.* Item bona que colit *Hartmannus Unczbecher* annuatim ſolvencia decem ſolidos Hallens. Item zu Wiſunge ij ſolidos Hallens. et pullum carnisprivialem. Item bona que colit *Heinricus Sieber* per omnia tantum ſolvencia quantum jam dicta bona *Hartmanni.* Item bona que colit Otto annuatim ſolvencia quinque ſolidos Hallenſ. dimidium maldrum ſiliginis iij ſummerinum avene & pullum carnispr. Item bona que colit *Heinricus Hoſſer* per omnia tantum ſolvencia quantum jam dicta bona *Ottonis.* Item bona dicta *Manengut* annuatim ſolventia octo ſolidos Halens. unum maldrum ſiliginis & pullum carnispr. Item bona que colit *Cunradus Taube* annuatim ſolvencia unam libram Hallens. unum maldrum ſiliginis, dimidum maldrum avene XXX Hallenſ. zu Wi-

ſun-

ſinge & pallum carnispr. Item recognoſcimus quod judicium ſive juris dictionem noſtram in utraque villa univerſaliter & ſingulariter tam in villa quam in campis ſine vara eisdem Abbatiſſe & conventui ac earum Monaſterio vendidimus pro decem libris Hallens. ſecundum titulum & modum prenotatum que decem libre Hallenſium ſunt in ſumma Principali computate. Renunciamus etiam omni juri quod nobis & noſtris heredibus in predictis villis & bonis hactenus competebat nichil nobis juris in predictis bonis, villis & earundem marchijs exceptis torculari noſtro & decima noſtra in Swertſe & domo noſtra laterum in Sigelbach & hominibus noſtris utriusque ſexus in utraque villa penitus reſeruantes. Sane etiam eſt adjectum quod prefati coloni dictorum bonorum & eorum ſucceſſores in paſcuis aquis & Silvis ſeu nemoribus perpetuo gaudere eo jure gracia libertate & conſuetudine debent, quibus hactenus ſunt gaviſi. Recognoſcimus etiam predictam ſummam pecunie à dictis Dominabus Abbatiſſa & conventu integraliter recepiſſe & in uſus noſtros utiles convertiſſe. Preterea ad Warandiam que vulgo dicitur Werſchafft prefatis Abbatiſſe & conventui ac earum Monaſterio de predictis villis & bonis faciendam ſecundum quod de bonis proprietariis conſuevit & debet fieri de conſuetudine vel de jure fidejuſſores hos *Gerungum antiquum* advocatum, *Hiltebrandum* di-

ctum *Münch*, *Marquardum magnum* in ſolidum obligamus promittentes etiamſi dictorum fidejuſſorum aliquis medio tempore ceſſerit vel deceſſerit ab hac vita alium eque certum infra menſem tunc proximum ſubſtituere loco ſui; alioquin ſuperſtites fidejuſſores quos dicta Abbatiſſa & Conventus monuerint ad obſtagium in taberna publica in Meckmulen ſe recipient non exituri donec talis ſubſtitucio compleatur, ſi vero dicta Abbatiſſa & Conventus in predictis villis & bonis aliquod impedimentum gravamen vel injuriam quomodolibet ſuſtinuerint contra predicta ſingula & univerſa talia nos tenebimur integraliter poſtquam requiſiti fuerimus deponere & penitus quietare. Quod ſi non fecerimus tunc predicti fidejuſſores vel eorum ſubſtituti apud publicum hoſpitem ad obſtagium in Meckmuln ſe recipient modo fidejuſſorio expenſas faciendo tam diu donec dictam Abbatiſſam et Conventum ac earum Monaſterium de talibus dampnis gravaminibus & injuriis abſolute reddiderimus liberas & indempnes; ut autem omnia ſupra dicta rata permaneant & in convulſa preſens inſtrumentum cum noſtro ſigillo ſcilicet prefati Domini Alberti, quo etiam uſa eſt Domina noſtra *Heidewigis* predicta quia proprio ſigillo caret & ad noſtram peticionem cum ſigillo Honorabilis viri Domini *Abbatis in Brunnebach* dedimus communitum. Nos etiam frater *Eberhardus* Abbas in Brunbach re-

cog-

cognoſcimus ad peticionem predicti Domini *Alberti de Hohenloch* & Domine ſue *Heidewigis* predicti in argumentum predictorum ſigillum noſtrum preſentibus appendiſſe. Datum Anno Domini M° CCC° XIII° tercio nonas Marcij.

Hijs quoque litteris & omnibus & ſingulis in eis contentis per nos diligenter inſpectis auditis & bene intellectis ad ſupplicationem partium contrahentium in eisdem litteris expreſſarum ea que in eisdem litteris continentur rata & grata habentes approbamus ratificamus ac etiam ipſarum vendicionum contractus auctoritate ordinaria preſentibus confirmamus. Pro majori quoque cautione ſucceſſores noſtros ſcilicet Epiſcopos Herbipolenſes qui pro tempore fuerint, de voluntate & Conſenſu unanimi & expreſſo Honorabilium virorum Prepoſiti Decani & Capituli Eccleſie noſtre ad in convulſam obſervanciam pretactorum duorum vendicionum contractum tenore preſencium firmiter obligamus & in ipſius obligationis & omnium ac ſingulorum premiſſorum teſtimonium ac roboris firmitatem ſigillum noſtrum duximus preſentibus appendendum. Nos vero Prepoſitus Decanus & Capitulum Eccleſiæ jam pretacte ad approbacionem & confirmacionem pretactas viſis auditis & intellectis prelibatis litteris conſenſum benevolum apponentes ac etiam prehabitam obligacionem approbantes

tes ſigillum Capituli noſtri in omnium ſupra de nobis ſcriptorum robur & evidentiam ex juſſu & noſtra certa ſciencia preſentibus eſt appenſum. Datum Herbipoli Anno Domini Milleſimo Trecenteſimo triceſimo, VI° Kalendas July.

Anmerkung. Die Formul: quia proprio ſigillo careo iſt in den Urkunden wohl zu merken. Ich finde ſie in verſchiedenen Urkunden beim Hrn. Würdtwein in ſeiner ſchönen Diœceſi Moguntina Tom. I. pag. 58. wo es in einer Urkunde vom Jahr 1372. heißt: und ich Jacob Starcke Scheffin vorgenant bekennen mich und myner geſellen der ſcheffen ingeſiegeln wann ich nit eygin Ingeſigels han. pag. 65. in einer Urkunde vom J. 1386. — — *in cujus rei teſtimonium ſigillum diſcreti viri Domini Johannis plebani in Keren ex carencia mei proprii ſigilli ad preces meas preſentibus eſt appenſum.* pag. 68. in einer Urk. vom J. 1317. *Et ego Hartradus predictus cum ſigillo proprio caream mei predicti fratris* (Johannis) *ſigillo appenſo preſentibus ſum contentus.* u. ſ. w. So finden ſich auch Urkunden, wo die Frauenzimmer gleichfalls nicht mit eigenen Siegeln die ausgeſtellte Urkunden beſiegelt haben, wie unſere Hedwig in dieſer vorſtehenden. Verſchiedene Schriftſteller, und unter andern auch der berühmte Scheidt in ſeiner Mantiſſa Documentorum pag. 531. ſind daher der Meinung, daß adeliche Frauenzimmer, zumalen aber noch unverheurathete im 14 auch noch zu Anfang

des 15 Jahrhunderts, wie der ſelige Scheidt daſelbſt behaupten will, keine eigene Siegel gehabt. Allein der große und praktiſche Diplomatiker Herr Juſtizrath Gerken hat durch eine Original-Urkunde vom Jahr 1339. in ſeinem ſchäzbaren Codice diplom. Brandenb. T. II. pag. 479. das Gegentheil bewieſen, da Gertraud und Agnes von Honſtade zwey Schweſtern, von denen er vermuthet, daß ſie noch unverheurathet geweſen ſind, die von ihnen ausgeſtellte Urkunde beſiegelten. Er macht auch zugleich die Anmerkung, daß der größte Theil der verheuratheten Frauenzimmer aus adelichem Geſchlecht deswegen der Siegel ihrer Ehemänner ſich bedienet, die unverheurathete aber die Siegel ihrer Eltern, Verwandte u. ſ. w. gebraucht, um die Koſten eines eigenen Siegels zu erſparen. Dieſe Meinung widerleget auch noch eine ältere Urkunde vom Jahr 1274. vermöge derſelben Graf Diederich von Limburg, ſeine Gemahlinn und Söhne zwey Höfe zu Elſey an das Kloſter daſelbſt verkauften. Dieſe Urkunde hat drey Siegel, wovon das zweyte oval und klein iſt, und auf dem ſelben das Bildniß der Gräfin Adelheid ſtehet, welche in der linken Hand zwey Palmzweige hat, mit der Umſchrift: *S. Alheidis Comtiſſe de Iſinberge.* S. von Steinens Weſtphäliſche Geſchichte 4. Band. S. 1432. Vergl. Kremers Academiſche Beyträge zur Gülch- und Bergiſchen Geſchichte 2. Band. S. 42. Hedwig eine gebohrne Gräfin von Caſtell und Gemahlinn Albrechts von Hohenlohe ſiegelte

te beede Urkunden mit dem Siegel ihres Gemahls, weil ſie kein eigenes hatte. Hieraus läßt ſich aber nicht ſchlieſſen, als hätte ſie das Recht nicht gehabt, Urkunden mit eigenem Siegel zu bekräftigen, oder ein eigenes Siegel führen zu dörfen. Dieſes Recht gehört mit zu den Hohenlohiſchen älteſten Rechten, und ſo führte z. B. Eliſabeth Gräfin von Hohenlohe Graf Gottfrieds von Hohenlohe nachgelaſſene Wittib, ihr eigenes Siegel, wie Hanſelmann in ſeinem diplomatiſchen Beweis 1. Th. S. 44. dargethan, und in der Beilage D. nro. 2. das Sigill dieſer Gräfin in Kupfer vorgeſtellt hat. Ich wünſchte, daß dieſe Materie de jure ſigillandi illuſtrium fœminarum aus dieſem Zeitalter von einem geſchickten Mann recht gut und hinreichend erklärt würde.

In dieſen Urkunden wird auch der Bürgen gedacht, welche, wenn wider den Vertrag gehandelt würde, oder ihre Knechte cum ſuis equis ad Obſtagium ſe recipient. Dieſes war zu damaligen Zeiten eine Gewohnheit, daß die Bürgen mit Pferden einziehen und leiſten mußten. So ſagt auch das Wort leiſten oder laiſten ſo viel, als ſich einlagern, an einen gewiſſen Ort begeben, und ſo lange da verbleiben, bis geleiſtet wird, was man ſchuldig iſt. Vid. Wachteri Gloſſarium Germ. voc. Einlager col. 355. et leiſten col. 961.

III. Al-

III.

Albrechts von Hohenlohe zu Meckmühlen und deſſen Gemahlinn Hedwig Verkaufsbrief über einige Güter an Aebtiſſinn und Konvent des Kloſters Seligenthal de A. 1309. (*)

In nomine Domini Amen. Ne ea que geruntur in tempore naturam temporis conſequantur, expedit ea litterarum teſtimonio perhennari. Ea propter nos *Albertus nobilis de Hohenloch* dictus *de Meckmnln* & Domina *Heidewigis* uxor noſtra legitima recognoſcimus & tenore preſencium publice profitemur tam preſentibus quam futuris quod nos de conſenſu unanimi & voluntate coadunatis manibus vendidimus & tradidimus vendimus & tradimus in hijs ſcriptis Religioſis Dominabus Abbatiſſe & conventui in *Selgental* ac earum Monaſterio bona noſtra infra ſcripta cum omnibus pertinencijs ſuis queſitis & inquirendis & juribus ſuis quibus ea hactenus poſ-

(*) Obgleich dieſe Urkunde ſchon in der vorhergehenden Beſtättigungsurkunde Biſchof Wolframs zu Würzburg vorkommt; ſo muß ſelbige dennoch auch hier ihren Plaz finden, weil ſie beſonders ausgefertiget worden, und in etwas von der erſten abgeht.

poſſedimus pro Centum quinque libris & XV ſolidis Hallenſ. numerate pecunie titulo proprietatis perpetuo poſſidenda videlicet in ſensfelt bona que colit & inhabitat Conradus filius Sitzonis annuatim ſolvencia XVI ſolidos Hallens. minus duobus Hallens. VIII ſummerina ſiliginis. X ſummerina avene & unum pullum carnisprivialem. Item bona que poſſidet Methildis pulchra annuatim ſolvencia X ſolidos Hallenſ. unum maldrum ſiliginis & unum pullum carnis privialem. Item bona que poſſidet Matrona dicta *Heroltin* annuatim ſolvencia XI. ſolidos Hallens. XLIIII Hallenſes VIII ſummerina ſiliginis X ſummerina avene & duos pullos carnispriviales. Item bona que poſſident *Gerungus Kieſer* et *Heinricus Lieber* annuatim ſolvencia 1 Libram Hallenſium 2 maldra ſiliginis 1. maldrum avene 2 ſummerina olei & duos pullos carnispriviales. Item in Korbe bona que poſſidet *Cunradus Zutteling* annuatim ſolvencia X ſolidos Hallens. dimidiam maldrum ſiliginis dimidium maldrum avene 1 pullum eſtivalem, dimidiam aucam & preſenciam que dicitur ein Gehemede & unum pullum carnisprivialem. Item bona que poſſidet *Bernger* in monte annuatim ſolvencia X ſolidos Hallenſ. dimidium maldrum ſiliginis, dimidium maldrum avene unum pullum eſtivalem dimidiam aucam preſenciam que dicitur ein Gehemede & unum pullum carnisprivialem. Item bona que poſſident *Heinricus*

ricus & *frater* ſuus *Lucze* annuatim ſolvencia X ſolidos Hallens. dimidium maldrum ſiliginis & unum pullum carnisprivialem. Item bona que poſſidet *Gerungus Lebart* & dictus *Geroch* annuatim ſolvencia II. unam libram iij ſolidos & II. Hls. XX Hallens. vel albos panes valentes XX Hallens. duas aucas ij pullos eſtivales & duos pullos carnisprivia-les. Item in Ruchsheim penſionem X ſolidorum Hallens. ſuper bonis que poſſidet *Heinricus Binzwanger*. Item in Rolckenn ſuper molendino inferiori penſionem xxxiij ſolid. Halens. que penſio debet ſolvi dicto Monaſterio antequamlibet ſolucionem a dicto molendino etiamſi nichil plus valere poſſet, pro qua penſione procuratores dicti Monaſterii ſi eis negaretur tempore debito poſſunt & debent in dicto molendino pignorare contradictione qualibet non obſtante. Item judicium noſtrum quod hactenus habuimus in ſupra dicta Korbe univerſaliter ſuper bonis ibidem in campis & plateis cum ſupra dicta vendicione in predictas Abbaciam & Conventum ac earum Monaſterium transferimus per preſentes renunciantes omni auxilio juris canonici vel civilis, per quod dictus contractus poſſit aliqualiter impugnari. Preterea ad Warandiam que vulgo dicitur Werſchafft prefatis Abbatiſſe & conventui ac earum Monaſterio de prenominatis bonis ſecundum quam de bonis proprietarijs conſuevit & debet fieri de conſuetudine vel de jure faciendam, fidejuſſores hos

hos *Heinricus de Berlichingen*, *Volcknandum de Wildenberg* milites *Albertum* dictum *Grans*, *Gerungum* dictum *antiquum* advocatum dictis Abbatiſſe & conventui in ſolidum obligamus, Promittentes eciam ſi dictorum fidejuſſorum aliquis in medio tempore diſceſſerit ab hac vita, alium equè certum infra menſem tunc proximum ſubſtituere loco ſui, alioquin ſuperſtites fidejuſſores quos dicta Abbatiſſa & conuentus monuerint ad obſtagium cum eorum equis in Meckmüln in taberna ſe recipient non exituri, donec talis ſubſtitucio compleatur. Si vero dicta Abbatiſſa & Conventus ac earum Monaſterium in bonis prenominatis aliquod dampnum Gravamen vel injuriam quomodolibet ſuſtinuerint contra predicta ſingula & univerſa illud nos tenebimur integraliter prefixo nobis tempore relevare, quod ſi non fecerimus tunc predicti fidejuſſores vel eorum ſubſtituti apud publicum hoſpitem cum ſuis equis ad obſtagium in Meckmülen ſe recipient more fidejuſſorio expenſas faciendo tamdiu donec dictam Abbatiſſam & conventum de talibus dampnis gravaminibus vel injuriis abſolute penitus reddiderimus liberas & indempnes. Ut autem omnia ſupra dicta rata permaneant & in convulſa preſens inſtrumentum cum noſtro ſigillo, quo etiam uſa eſt Domina noſtra *Heidewigis* predicta, quia proprio ſigillo caret, & ad noſtram peticionem cum ſigillo honorabilis viri Domini *Abbatis de*

Brun-

Brunnenbach dedimus communitum; Nos eciam frater *Eberhardus Abbas in Brunnebach* recognoſcimus ad peticionem predicti Domini *Alberti de Hohenloch* & Domine ſue *Heidewigis* prefate in argumentum predictorum ſigillum noſtrum preſentibus appendiſſe. Teſtes ſunt Dominus *Abbas* predictus Frater *Cunradus Prior*, ſuus frater *Dietherus Rude fidejuſſores* predicti & alii quam plures fide digni, Datum anno Domini M° CCC° nono, Nonas Novembris.

IV.

Eine alte teutſche Ueberſetzung der vorhergehenden Urkunde vom Jahr 1378.

In Gottes Namen Amen Kunt ſey allen lutten die dieſen gegenwertigen offen Brieff und inſtrument anſehen horen leſen doch allermeinſt den die gegenwertig und zu Künfftig ſein daſſ vor unſers Herrn geburt tauſend jar und drewhundert jare und dornach in dem acht und ſibenzigſten jare in der andern jndicion und pontificat des heyliſten jn Got Vatters und herren Herren Urbans von gotlicher fürſichtigkeit des ſechſten Babſtes in dem andern jare an dem acht und zwenzigſten Tage des Monden july zu der ſtunde deſſelben Tages umb none zeyt oder dobey in dem Cloſter zu Amorbach ſancten Benedicten Ordens Wirzburger Biſtums

 in

in dem Capittelhauß deſſelben Cloſters jenenem offenborn ſchreibers und der hernoch geſchriben gezuge gegenwertigckeyt der erbere geiſtliche man her Bernger von Berlichingen probſt uff ſancte Gothartsberge ſancte Benedicten ordens eynen Brieff uff pergamen geſchriben der geiſtlichen frawen der Eptiſſin und des Convents des Cloſters ſelgental Grawes Ordens wirzburger Biſtums mit des edeln hern Albrechts von Hohenloch und des geiſtlichen hern Eberhartes Aptes zu Brunbach ingeſiegelt verſigelt und daran gehangen hete in ſeyen henden und Hiſchs und bad mich als er von rechte ſollte daß ich den brieff von latein in eyne teuſche offen Inſtrumentes forme mechte und ſchribe der ſich alſo anhebet. In Gottes namen Amen, daß die ding die in der zeyt ſunden, und angefangen ſie in der zeyt lauff ſollen brocht werden ſo ſie Kuntlich daſ dieſes brieffes gezeugniß ewig ſolle bleiben darumb wir Albrecht von Hohenloch genant von Meckmulen frawe Hedwig unſer eliche Hausfrawe bekennen offentlich mit dieſem brieff gegenwertigen und zu Künfftigen das wir mit wolbedachter vereinttem mütte und mit geſammeter hand haben verkauft und zu Kauff geben verkauffen und geben zu Kauff mit dieſem brieff den geiſtlichen frawen der Eptiſſin und dem Convent zu ſelgental und jrm Cloſter unſer hernach geſchriben Gut mit allen jren zugehoreden geſucht und ungeſucht und mit iren rechten mit den wir die bizher jnen gehabt und beſeſſen haben umb fünffhundert pfunt und funffzehen ſchilling Heller gezaltes gelts alſo daz ſie die zu eygenſchafft und ewiglich ſollen

beſitzen

beſitzen ſunderlich zu ſensfelt die Gut die do buwet und uff ſitzet Cuntz ſytzen ſun und jerlich gelten ſechszehen ſchilling heller an zwey heller acht ſummere Korns zehen ſummere habern und ein faſnacht hun Aber die Gut die da beſitzet die ſchone Mechthilt und jerlich gelten zehen ſchilling heller ein malter Korns und ein faßnacht hun Aber die Gut uff den ſitzet ein frauwe genant Herolten und jerlich gelten eilff ſchilling heller vier und viertzig heller acht ſummere Korns zehen ſummere habern und zwey vaſnachhuner Aber die Gut doruff ſitzet Gerung Reyſer und heintze frey und jerlich gelten ein pfunt heller zwey malter Korns ein malter Haber zwey ſummere Oels und zwey faſnacht hüner zu Korbe die gut doruff ſitzt Cuntz zuteling und alle jar gelten zehen ſchilling heller ein halb malter Korns ein halb malter habern ein ſummer hun ein halbe ganſe und ein preſencie die do heyſet ein gehemede und ein faſnacht hun Aber die Gut doruff ſitzet burger uff dem berge und jerlich gelten zehen ſchilling heller ein halb malter Korns ein halb malter habern ein ſummerhun ein halbe gans preſencie die do heyſſet ein gehemede und ein faßnachthun Aber die Gut doruff ſitzet Heinrich und ſein bruder lutze und jerlich gelten zehen ſchilling heller ein halb malter Korns und ein faßnachthun Aber die gut doruff ſitzet Gerung lebart und genannt Geroch und jerlich gelten ein pfunt drey ſchilling und zwey heller zwentzig Heller oder weyß brot die zwentzig heller wert ſin zwo gens zwey ſummerhüner und zwey faßnachthüner zu Ruchsheim ein gelte zehen ſchilling heller

uff den gutten do Heinrich Binzwangen uff ſitzet zu Royckeim uff der nydern mulen ein gulte drey und dreyſ-ſig ſchillinge heller die gult ſol dem obgenanten Cloſter von der obgenanten mulen vor aller ſchult geuallen und vergolten werde. Auch ob ſie nicht mer gelten mocht ſo mugen und ſollen des Cloſters vormunder ſein für die gult ob man der jn nicht geben wolte zu rechter zyt uff der obgenanten mulen frylich pfenden on wider rede aller meniglich. Auch unſre gericht daſ wir bisher hon gehabt in dem vorgenanten dorff zu Korbe gemeinliche uff den guten daſelbes jn Veld und in dorff Keren und wenden wir mit dem vorgenanten verkeuffer uff die vorgenanten Eptiſſin und Convent und uff ihr Cloſter mit dieſem gegenwertigen brieff und furzihen uns zu male alles rechten geiſtlichs und werntlichs do mit dieſer Kauff und verbuntniß in Keinerley maße mocht gehindert werden, dornach thun wir werſchaft den obgenanten der Eptiſſin und dem Convent und jrem Cloſter von den vorgenannten gutten alſ eygene gute gewonheyt und recht iſt werſchaft zu tun des ſetzen wir zu burgen dieſe erbere lütte Herman von Berlichingen Volcknanden von Wildenberg Rittern Albrecht genannt Grans und gerungen genannt den alten voget den obgenanten der Eptiſſin und Convente unverſcheidenliche verbinden wir uns und geloben auch ob der obegenante burgen eynen abeginge in der zeyt von dieſem leben für vert eynen andern der alß gewiſſ iſt in eynem monden erſt dornoch an des ſtat zu ſetzen oder die übrigen burge welche die Eptiſſin und der Convent mant in

eyne

eyne leiſtung mit jren pferden gen meckmulen meyne taberne ſtellen daraus nicht kummen alſo lange biß der burgen zal wirt erfullet Jſt auch daß die obgenante die Eptiſſin und Convent oder ir Cloſter an den vorgenanten Jre gutten jrgends ſchaden beſchwerniſſe oder vierechten gewalt wie der wer wurden lyden von den allem und mit einander ſollen wir ſie genßlich und gar als uns das verkundet wirt entheben Thun wir des nicht ſo ſollen die obegenante burgen oder jr Knechte bey eim offen wirt mit jren pferden in einleyſtung gein meckmuln ſich ſtellen und alß gut burgen do leyſten und zeren alſo lang daß wir obgenante Eptiſſin und Convent von ſulchen ſchaden beſchwerniß oder unrechten ledig zumaln und loß haben gemacht und von allen ſchaden daß alle obgeſchriben rede ſtete bleyben und unverbrochen geben wir dieſen gegenwertigen brieff und gezeugnüß mit unſern ſigeln des auch frauw **Hedewig** gebrauchet die vorgenannte wan ſie eyges ſigilles nicht hatt und durch unſer bede willen mit des erberen mannes und heren des **Aptes zu bronbach** Jngeſiegel verſigelt. Wir auch bruder **Eberhart** Apt zu bronbach bekennen daß wir durch bed willen des obgenanten hern **Albrechts von Hoenloch** und frauwen **Hedewigen** ſeyner Hußfrauwen der obegenanten zu gezeugnüß aller obgeſchrieben ſache unſer Jnſiegel an dieſem brieff han loſſen hencken das ſein gezeugen der obegenante Apt bruder Cunrad Prior ſin bruder diether Rude und die vorgenante burgen und andere erbar lutte vil Datum Anno Domini M° CCC° nono nonas Novembris

bris dieſe ding ſein geſcheen in dem jare in der Indicion pontificat in dem monde an dem tage zu der ſturde an der ſtete alſ obgeſchriben ſtet des ſin gezüge he: Gotfried von der mulen Conventual zu Amorbach Gabele und Johans platz Clericken wirtzburger biſtums.

V.

Albrechts von Hohenlohe zu Meckmühlen und deſſen Gemahlinn Hedwig Verkaufsbrief über einige Güter an Aebtiſſinn und Konvent des Kloſters Seligenthal de a. 1313. (*).

In nomine Domini Amen. Ne ea que geruntur in tempore naturam temporis conſequantur, expedit ea litterarum teſtimonio perhennari. Hinc eſt quod nos *Albertus nobilis de Hoënloch* dictus *de Meckmuln* & Domina *Heidewigis* uxor noſtra legitima recognoſcimus & notum eſſe volumus univerſis preſentibus & futuris tenorem preſencium inſpecturis, quod nos pari voto unanimi conſenſu & voluntate, coadunatis manibus accedente conſenſu & voluntate filii noſtri *Hein-*

(*) Dieſe Urkunde wurde der nr. II. vorkommenden Beſtätigungsurkunde beygefügt, und erſcheint alſo auch hier noch beſonders.

Heinrici vendidimus & tradidimus, vendimus & tradimus per preſentes Religioſis Dominabus Abbatiſſe & Conventui in Selgental ac earum monaſterio bona noſtra infra ſcripta cum omnibus juribus & pertinenciis ſuis queſitis & inquirendis, cultis & incultis in Boſco & in plano quocunque nomine cenſeantur, quibus ea hactenus poſſedimus cum pleno rerum Dominio pro centum triginta libris decem ſolidis Hallens. & triginta Hallens. numerate pecunie titulo proprietatis perpetuo poſſidenda, videlicet in villa dicta Swertze bona dicta Vaſandengut annuatim ſolvencia unam libram Hallens. XL. Hallens. & unum pullum carnis privialem. Item bona que colit & inhabitat dictus *Buſing* annuatim ſolvencia unam libram Hallens. & unum pullum carnis pr. Item bona que colit *Hartmudus* annuatim ſolvencia xiiij ſolidos Hallens. & unum pullum carnispr. Item bona que colit *Cuno* annuatim ſolvencia xvj ſolidos Hallens. & pullum carnispr. Item que bona que colit *Heinricus Orloſe* annuatim ſolvencia V. ſolidos Hallens. & pullum carnispr. Item bona que colit *Woltzo* annuatim ſolvencia unam libram Hallens. unum maldrum ſiliginis, maldrum avene & pullum carnispr. Item bona que colit *C.* (*) filius *Hartmudi* annuatim ſolvencia quinque ſolidos Hallens. & pullum carnispr.

(*) Cuonradus.

Item bona que colit *Ruckerus* annuatim ſolvencia ij ſolidos Hallens. Item bona in villa noſtra ſigelbach videlicet bona que colit *C. Brantbach* annuatim ſolvencia X. ſolidos Hallens. & pullum carnispr. Item bona que colit dicta *Heymin* annuatim ſolvencia viij ſolidos Hallens. iiij Hln. Item zu Wyſunge xv. Hln. unum maldrum ſiliginis iij ſummeriana avene & pullum carnispr. Item bona que colit *Heinricus Waldenberg* annuatim ſolvencia per omnia tantum quantum jam dicta bona dicte *Heimin*. Item bona que colit *Hartmannus Unczbecher* annuatim ſolvencia x ſolidos Hallens. Item zu Wyſunge duos ſolidos Hallens. & pullum carnispr. Item bona que colit *H.* (*) *Sieber* per omnia tantum ſolvencia quantum jam dicta bona *Hartmanni*. Itèm bona que colit *Otto* annuatim ſolvencia V. ſolidos Hallens. dimidium maldrum ſiliginis iij. ſummerinum avene & pullum carnispr. Item bona que colit *H. Hoſſer* per omnia tantum ſolvencia quantum jam dicta bona *Ottonis*. Item bona dicta Monengut annuatim ſolvencia viij ſolidos Hallens. unum maldrum ſiliginis & pullum carnispr. Item bona que colit *C.* (**) *Taube* annuatim ſolvencia unam libram Hallens. & maldrum ſiliginis, dimidium maldrum avene xxx Hallens. zu Wyſunge & pullum carnispr. Item recognoſcimus quod judi-

(*) Heinricus. (**) Cuonradus.

judicium ſive jurisdictionem noſtram in utraque villa generaliter & univerſaliter tam in villis quam in campis ſine vara eisdem Abbatiſſe & conventui ac earum Monaſterio vendidimus pro decem libris Hallens. ſecundum titulum & modum prenotatum que decem libre Hallens. ſunt in ſumma principali computate, Renunciamus etiam omni juri quod nobis & noſtris heredibus in predictis villis & bonis hactenus competebat nichil nobis juris in predictis bonis villis & earundem marchiis exceptis torculari noſtro & decima noſtra in ſwerze & domo noſtra laterum in ſigelbach & hominibus noſtris utriusque ſexus in utraque villa penitus reſervantes. Sane eciam eſt adjectum quod prefati coloni dictorum bonorum & eorum ſucceſſores in paſcuis aquis & ſilvis ſeu nemoribus perpetuo gaudere eo jure gracia libertate & conſuetudine debent, quibus hactenus ſunt gaviſi, recognoſcimus eciam predictam ſummam pecunie a dictis dominabus Abbatiſſa & conventu integraliter recepiſſe & in uſus noſtros utiles convertiſſe. Preterea ad Warandiam que vulgo dicitur Werſchafft prefatis Abbatiſſe & conventui ac earum Monaſterio de predictis villis & bonis faciendam, ſecundum quod de bonis proprietariis conſuevit & debet fieri de conſuetudine vel de jure fidejuſſores hos *Gerungum* antiquum Advocatum, *Hiltebrandum*, dictum *Munch*, *Marquardum* magnum in ſolidum obligamus,

Pro-

Promittentes eciam ſi dictorum fidejuſſorum aliquis medio tempore ceſſerit vel deceſſerit ab hac vita alium equè certum infra menſem tunc proximum ſubſtituere loco ſui, alioquin ſuperſtites fidejuſſores quos dicta Abbatiſſa & Conventus monuerint ad Oſtagium in taberna publica in Meckmuln ſe recipient non exituri donec talis ſubſtitucio compleatur. Si vero dicta Abbatiſſa & Conventus in predictis villis & bonis aliquod dampnum gravamen vel injuriam quomodolibet ſuſtinuerint contra predicta ſingula & univerſa talia nos tenebimur integraliter, poſtquam requiſiti fuerimus deponere & penitus quietare, quod ſi non fecerimus tunc predicti fidejuſſores vel eorum ſtubſtituti apud publicum hoſpitem ad obſtagium in Meckmuln ſe recipient more fidejuſſorio expenſas faciendo tamdiu donec dictam Abbatiſſam & Conventum ac earum Monaſterium de talibus dampnis gravaminibus & injuriis abſolute reddiderimus liberas & indempnes. Ut autem omnia ſupra dicta rata permaneant & inconvulſa preſens inſtrumentum cum noſtro ſigillo ſcilicet prefati Domini *Alberti* quo eciam uſa eſt Domina noſtra *Heidewigis* predicta, quia proprio ſigillo caret & ad noſtram peticionem cum ſigillo honorabilis viri Domini *Abbatis de Brunnebach* dedimus communitum. Nos etiam Frater *Eberhardus Abbas in Brunnebach* recognoſcimus ad peticionem predicti Domini *Alberti de Hohenloch*

&

& Domine ſue *Heidewigis* prefate in argumentum predictorum ſigillum noſtrum preſentibus appendiſſe. Datum anno Domini M° CCCX° IIJ° tertio nonas Marcij.

VI.

Beylegungsurkunde eines Streits zwiſchen Hugo von Stetten und Friedrich Torbe und zwiſchen der Aebtiſſin und Konvent des Kloſters Seligenthal de a. 1318.

Wir Hug von Steten und fridrich Torbe genant Thun Kunt und verjehen offentlich an dieſem brieff allen den die jn ſehen oder horen leſen umb den Krieg der zwiſchen uns ein ſit waz und zwiſchen der erberen frauwen der Eptiſſin und dem Convent zu ſelgental Grawes ordens andre ſit was derſelbe Krieg umb die nůwerut wingarten gelegen in der marck zu Nuchsheim iſt verrichtet genzlichen umb alle ſach und ſullen ach die vorgenante frauwen für daß nitzmer anſprechen an Keyner ſtat noch hindern wir und unſer erben und der umbgeben uns die erbere vorgenanten frauwe die Eptiſſin und die ſamenung zu ſelgental vier und zwenzig pfunt heller, die heller bekennen wir daß ſie uns worden ſin und gewert ſin genzlichen

lichen und gar und iſt auch mer geredt und verrichtet und mit worten gedinget und benant waß unwernt für' baß von weingarten machen die vorgenanten frauwen die Eptiſſin und die ſamenung deß vorgeſchribenen Cloſters mit ir eigen Koſt und mit jrn heller mit den Nůwerůt und wingarten ſullen wir niß zu ſchaffen haben und der zehende ſol ach folgen den vorgenanten frauwen dauon und ſullen ſie niß daran hindern und auch fürbaß an den zehenden von dem Nuwerůt als dieſe verrichtung geſcheen iſt ſo iſt bereit und benant waz ander lutte wer die ſin Nůwerůtt von wingartin machen in der marcke zu Ruchsheim do ſol uns Hugen und friderichen die vorgenanten und unſere erben die vorgeſchriben frauwe die Eptiſſin und der Convent zu ſelgental nit an hindern weder an dem zehenden oder ſuſt, wir ſullen auch Hug und friderich wern derſelben verrichtuug jar und Tag alſ recht iſt die vorgenant frauwen und wurden die ſelben Nůwerut jn dern jars friſt und des Tages jrn Anſprucht von yman deß ſol die Eptiſſin und die ſamenung Tag machen gen Mergentheim und nirn anders darzu ſullen wir Kummen und ſullen uns die frauwen acht tage vorſagen und ſullen die Anſprach vertedigen alſ recht iſt teten wir des nit ſo ſullen unſer burgen unverſcheidenlichen in farn zu Ballenberg und do leiſten alſ lang biz wir daß gefertigen als recht iſt, dieſelbe burge der frige von widerum und Winther von undern ſetzen wir zu Basunge jar und Tag alſo verſchriben iſt und globen ſie zu löſen on allen ſchaden daz

diſe

diſe redt ſtete und gantz blibe des geben wir Hug und friderich der vorgenanten frauwen diſem brieff verſiegelt mit unſern jnſiegeln und mit lupoldes Torben friderichs Torben bruder Jnſiegel wenne es mit ſeynem willen geſcheen iſt zu eim ware urckunde alſ da vorgeſchriben iſt und bitten die edeln Herre hn Alb. von Hoenloch und hern Boppen von Eberſtein daß ſie jr Jnſiegel hencken an dieſen Brieff wan es vor jn geſcheen iſt und dabey waren wir Alb. und Boppe die vorgenante bekennen daz wir durch bett willen unſre Jnſigel hencken an dieſen brieff wir Eptiſſin die vorgenante bekennen daß wir auch unſere Jnſigel hencken an dieſen brieff zu eime getzeugniß der vorgeſchriben rede dirre verrichtung ſein getzeugen hern burgern von Berlichingen ein Ritter Boppe Tobe Ratze Hiltebrant Munch und gerunck der alt vogt von Meckmulen und ander erber lutte dirre brieff iſt geben do man zelt von Gotes geburte Tuſend jar drewhundert jar und in dem achtzehenden jar an der mitwochen noch ſant Remigien Tag.

VII.

VII.

Graf Albrechts von Hohenlohe zu Meckmühlen Schenkungsbrief an das Kloſter Seligenthal über 12. Pfund Heller zu einer jährlichen Seelenmeſſe de a. 1338.

In Gottes Namen Amen Wir Graue Albrecht von Hohenloch Herre zu Meckmulen bekennen offentlich an dieſem brieff daß wir han gemachet dem Convent zu ſelgental durch unſer ſele heil und unſer vorfarn zwolff pfunt heller geltes alle jare zu geben in dem Advent vier pfunt und in der faſten acht pfunt uff unſern gutten zu Korbe zu ſenſſelt zu Roycheim zu ſigelbach und zu ſwerze alſo beſcheidenlich wanſ man dazſelbe ſelgeret vier pfunt jm Advent und acht pfunt in der vaſten durch unſer und unſer vorfaren ſele nit gegeben wurde der ſammenung gemeinlich ſo ſolle daß ſelbe daß do vor verſumet wirt und vergeſſenheit oder von mutwillen daß Gott verbiete es ſey im advent oder in der vaſten geuallen an die meſſe zu meckmulen die der vorgenant herre von Hohenloch gemachet hott zu dem zile an geuerde der brieff wart gegeben do man zalt von Criſti geburt drewtzehen hundert jar und acht und dreyſſigck jar an ſant Tiburcij und Valeriani Merterer tag.

VIII.

VIII.

Graf Kraft von Hohenlohe beſtättiget der Aebtiſſinn und Konvent des Kloſters Seligenthal einen Kauf über 12 Morgen Weingarten von Konrad, Pfarrern zu Mosbach, Heinrich Egen, Heinrich Binzwanger, Trautmann Pfiſter zu Meckmülen, und Katharina zu Moßbach, de A. 1368.

Wir Kraft von Hohenloch der elter thun Kunt und verjehen offentlichen an dieſem Brieff allen den die jn ſehen oder horent leſen daz zu Tagen für uns Kommen iſt die Erſame geiſtlich frauwe frauwe Grete von Stralenburg Eptiſſin zu ſelgental von jrs Cloſters wegen ein ſeyt und uff die ander ſeyten pfaff Cunrad von Moſbach der sant jorgen elter hott zu meckmulen und ſein gemeyner Heintz Egen genant Heintz Binßwenger Trutman phiſter burger zu Meckmulen und Katherin von Moſbach fritzen Heffners eliche hausfrauwe dez vorgenanten pfaff Cunradts ſweſter von der wingartten Keltern und recht wegen die in der marck zu Ruchsheim gelegen ſin die der Erſam man pfaff Herman Elwenne ein pferrer zu meckmulen recht

und redlich kaufft haben umb Volcknanden von Eichholzheim und ſie geſwiſter der rede haben wir der vorbenant Krafft von Hohenloch beiderſeit uff demſelben Tag verhoret und haben ſie verricht mit ir beider wyſſen Alſo daſſ die vorgenante Eptiſſin und der Conventdez Cloſters zu ſelgental alle jre Amptluten und alle jre nochckummen ſullen den vorbenanten pfaff Cunrad und allen ſin nochckumen die ſant jorgen Elter haben zu meckmulen Heintzen Egen, Heintzen Binſwenger Trutman phiſter und Kathein von Mosbach die vorgenante und allen jren Erben und nochckommen winden zwolff morgen wingarten ewiglich on allen jren ſchaden uff jren Keltern zu Ruchsheim und ſollen leſen jr wingartten zu woller zeyt ſie wollen und ſullen auch uff ſchütten wan ſie wollen iren wein und darzu ſol man ju die Keltern bereyten und Kelter Knecht leyhen an allen jrem ſchaden dem vorbenanten pfaff Cunrad und ſein gemeynern aſo daß jm und ſein Gemeynern die vorgenante und jren Erben der Kelter win wider ſol werden aller gentzlichen und gar von den vorgenanten und hin noch geſchriben zwolff morgen wingarten und ſullen in jr Kelter lute zu Ruchsheim und ander jr Amptlute und Jr Knechte behüten die vorbenante wingarten und jren win under der Keltern alß andern lutten an alles geuerde. Auch iſt geredt worden daß daß vorgenant Kloſter von ſelgental und alle jre gewalt oder daz dorff zu Ruchsheim und die Keltern von jren wegen inhott Kein gebott geiſtlichs noch werntlichs legen noch gebitten ſullen über die vorgenante

zwolff

zwolff morgen wingarten noch über den wein der von den wingartten kummen dan dieſelben gut ſullen frey engen ſin und der vorgenanten pfaff Cunrad und ſin gemeyner und alle jr nochkummen und jr erben dieſelben gut inne haben für frey engen gut und daz verjehn wir auch die vorgenante Eptiſſin und der Convent gemeynlichen zu ſelgental für uns und alle unſer nochkummen des vorgenanten Cloſters diß ſint die weingartten die der vorgenant pfaff Cunrad und ſein gemeyner in haben und auch genieſſen ſie für die vorgeſchriben zwolff morgen wingartten die die vorgenante und hin noch geſchriben recht und freyheit haben zu dem Erſten hat pfaff Cunrad jnne von ſeins alters wegen ein wingartten iſt gelegen hinder der Burg heyſſet der Dietherich des iſt ein ſtücke daß ander heyſſet der Kretzer der ſtoſſet ein ſeyt an Bertold Geiſelinges wingartten der Katherine von Mosbach hot und ander ſeyt daz erſte ſtucke an walthers wingartten ob dem Brunnen Auch hot pfaff Cunrad daſelbes hinder der Bürge zwey ſtücke wingartten jnne die auch an ſin elter gehören der heyſſet eynes der Korber und daß ander der Egen da ſtoſſet ein ſeyt an Trutman phiſters wingartten und ander ſeyt der ſchusberg Auch hot er an den bruel zwey ſtücke wingartten die auch an ſeynen elter gehoren heyſſet eines der Dietherich daz ander heyſſet der liſe da ſtoſt an beyder ſeyt Trutman phiſters wingartten dieſe Wingartten ſin Katherin pfaff Cunrad ſweſter die Er jr geben hatt die auch liegen hinder der Burge zwen wingartten der eyne heyſſet der winter Rauch der ander heyſſet der Kretzer der Bertolt

Grislinger waz da ſtoſſet ein ſeyt an pfaff Cunrad pfrund wingartten und ander ſeyt Heintze Binſwengert wingartten Heintz Egen hot hinter der Burg ein wingartten der ſtoſſet an Trutmans eyn ſeyt ander ſeyt an den Rechſen Heintzen Binſwenger hat auch doſelbs ein wingartten der ſtoſſet an Katherin von Mosbach wingartten ander ſeyt an den Reſthen Trutman phiſter hat auch do ein wingartten der ſtoſt an pfaff Cunrad pfrunde wingarten ander ſeyt an Henrich Egen wingartten und an Heintzen wingartten und ander ſeyt an der Heiligen von Ruchsheim wingartten und an Heintzen wingartten in dem Hoff Hartmut bentzen wingartten am bruel der ſcheringer und Contzen Volck hott auch jnn ein wingartten an dem bruel da ſtoſſet an woltz Egen wingartt und ander ſeyt Heintzen wingartten in dem Hoff dieſelbe Kelter mit wirt an pfaff Cunrad elter halbe und daz ander halbtheil wirt ſin vorgenant gemeynere Walthers wingartten ob dem brunen der gelegen iſt hinder der Burge deran pfaff Cunrad pfrunde wingartten ſtoſſet eyn ſeyt und ander ſeyt an Heintzen Korners wingartten dieſelbe Kelter mit geuellet halbe an pfaff Cunrad elter daz ander halbteil ſin gemeinern und Brennern wingartt der gelegen iſt in der Bentzhelden der eyn ſeyt ſtoſſet an Bernhartten wingartten und ander ſeyt an Heintzen wintherichs wingartten waz die vorbenant Brennerin da hot ligende grenſet der muren und hie diſſit dauon wirt die Kelter mit an pfaff Cunrad elter halbe und ſein vorbenante gemeynern halbe alſo ſeint daz die zwolff mor-

gen

gen wingarttten die da grenſen ſint und die vorbeſchriben recht und freyheit haben alß vorgeſchriben ſtett veſte und gantz emßlichen bleybe dez gib der vorbenant pfaff Cunrad von Mosbach für mich und alle myne nochckommen die ſant jorgen Elter von dem ſtifft zu Mosbach dem der ſtifft und daz Capittel den lihen und ich Heintz Egen Henrich Binſwenger Trutman phiſter und Katherin von Mosbach geben dieſen brieff fur uns nnd alle unſer Erben nnd nachckummen der Erſamen geiſtlichen frauwen Greten von ſtralenberg Eptiſſin zuſelgental und dem Convent gemeinlichen dez Cloſters zu ſelgental und allen jren nochckummen dieſen Brieff mit des Edeln Herrn Herrn Krafftes von Hohenloch des eltern eygen Inſigel und mit des Erſamen Herrn Herren Diethers von Hettricken dechant zu Mosbach eygen inſigel und mit dez Capittels inſiegel dez ſtiffts zu Mosbach daz ſie durch unſer Aller fleyſiger bette willen an dieſen Brieff gehangen haben und ich der vorgenant pfaff Cunrad und wir die vorgenante ſein gemeyner verjehen für uns und alle unſer erben und nachckummen daß wir unß ſollen laſſen genugl. an den vorbeſchribenen zwolff morgen wingartten in allen den rechten als vorgeſchriben iſt und ſullen jn fürbaß nit mer zuſprechen noch jrren noch angen an kein Irenn wingartten oder ander lutte wingartten die jn jr Keltern gen Ruchſen gehoren den wir ſollen haben die zwolff morgen wingartten mit allen rechten und freyheit als vorgeſchriben ſtett auch verſprech wir unſ und beckennen inn dieſem brieff den wir inhaben von den von

Eychholtzheim daſ der furbaz dem Cloſter zu ſelgental von unſern wegen Kein ſchaden bringen ſol dan dieſer Brieff ſol furbaz me Krafft und macht habeit alſ ver von uns beyderſeyt geſchriben ſtett Wir der vorgenant Krafft von Hohenloch der elter und wir der vorgenant Her Diether dechant zu Mosbach und wir dez Capittel gemeinlich des ſtifftes zu Mosbach beckennen daz wir unſer Inſiegel haben gehangen an dieſen Brieff durch dez vorgenanten pfaff Cunrads und durch seynen der vorbenanten gemeyner fleyſiger bette willen zu eyner ewigen gezeugniſſ aller vorgeſchriben rede gehangen haben an dieſen Brieff bey dirſer richtung ſint geweſen dieſe erbern lutte Her Dither von Hertinckeim dechant zu Mosbach Her Zeyſolff von Magenhen Her Hoppe von Alletzheim Her Burngern von Berlichingen Cunrad lickartzhuſſ Hoffmeiſter der elter Gotze von Alletzheim edel Knecht Her Cunrad gutwirt dechant in dem Otenwalt Her Heinrich pferter zu Rockeim Herr Niclauß pferrer zu widern Her Joheſt pferrer zu Ruchsheim Alber Volprecht und walther ob dem Brunnen Richter zu Meckmulen und ander erber lute vil Dieſer iſt geben worden do man zalt von Criſti geburt drewzehenhundert jar dornach in dem acht und ſechtzigſten jare uf ſant Johans Tag zwolffbotten und Ewangeliſten zu weyhennachten.

IX. Neue

IX.

Neue Sammlung zur Geſchichte Herzog Ulrichs von Würtemberg,

von

J. R. Fäſi.

So zahlreich die Urkunden ſind, welche Herr Archivarius Sattler dem 2ten Theil ſeiner Geſchichte des Herzogthums Würtenberg während des ſo merkwürdigen Zeitpunkts des unglücklichen Herzog Ulrich einverleibet hat; ſo kan doch die Geſchichte dieſes berühmten Fürſten aus den Abſchieden der in dieſer Zeit gehaltnen Eidgenoßiſchen Tagſazungen, und aus den übrigen Archiven der Eidgenoßſchaft noch vollſtändiger beleuchtet, und die Lüke wichtiger Urkunden ergänzet werden. Sind dieſe Ergänzungen nicht jedem teutſchen Leſer erwünſcht, ſo dienen ſolche doch den beſondern Freunden der Würtenbergiſchen Geſchichte. Was mir alſo in den gedachten Quellen hierzu dienendes zu Geſichte kommen, das in der Sattleriſchen Geſchichte mangelt; werde ich den Liebhabern durch dieſe Beyträge mittheilen.

Art. 3. des von den Botten der Eidgen. gehaltenen Tags zu Rotwyl, angefangen Mont. vor Michaelis den 27ſten Sept. 1519.

 „Es

„Es weiſt jeder Bott ſeinen Herren, und Obern zu ſagen, wie Herzog Ulrich von Würtenberg, uns Eidgenoßen ein Geſchrift zugeſandt hat, darin er ſich hoch beklagt wie der Bund in groſer Empörung und Rüſtung ſey, und unterſtande ihm ſein Vatterland einzunemen, uber und wider alle Rechtsbott. Und uns darbey früntlich gebetten, als ſeine liebe getreue Bundsgenoßen, wir wollen ein getreu Aufſehen auf ihn haben, und ihn nit verlaßen; denn er ſein höchſte Zuverſicht zu uns habe, und nachmals darin dermaßen gegen ſeinen Gegentheil handlen wolle, damit er bey ſeinem Erb- und Vatterland bleiben mög.“

Art. 4. „So iſt auch auf Samſtag noch Mathei vom Schwäbiſchen Bund ein Geſchrift an uns komen, auf das Schreiben, ſo gemein Eidgn. auf den Tag zu Baden im Ergaů nechſtgehalten, dem Bund gethan haben, ſolicher Meynung, daß ſie gern von uns Eidg. ſchriftlich berichtet werden wolten, wie, und in was Geſtalt unſer Gemůt, und Meinung were, die Aufrur, und kriegliche Empörung zwiſchen dem Fürſten von Würtenberg, und ihren hinzulegen.“

Und als wir auf ſolichs beidertheilen Zuſchreibung gemerkt, und bedacht haben, und wir rätig worden, und beiden Theilen zugeſchrieben, daß uns nicht woll bedunken austragenlich zu ſeyn ſoliche Meinung ſchriftlich zu offenbaren, ſonder für beßer, und fruchtbarer geachtet, ſo wir mundlich zuſamen komen, in ſolichem zu- hand-

handlen, und darbey begert uns von beiden Theilen ein frey, ſicher Geleidt noch Notdurft gen Rotwyl zuſchi- ken, und darbey Bericht zu geben, und zu zeigen ein zimlich Stadt, die uns, und ihnen gelegen ſey, und das thun bis auf den vierten Tag noch Datum deßelben Briefs ihnen deßhalb zugeſandt; und ſo das beſchehe, ſo haben wir von unſern Herren und Obern im ernſtli- chen Befel dahin zukommen, und allen möglichen Fleiß fürzukeren, auch kein Koſt, Müh, Fleiß, noch Arbeit zuſparen, damit Weg erfunden werden, dardurch die Sach in Gütlichkeit betragen, und hingelegt werde; in Anſehung daß dardurch fürkomen werd gros Blut- Vergießen, und Verderbung Land und Leüten, dardurch Wittwen, und Waiſen gemacht werden."

Auf einem in dem 1520ſten Jahr zu Luzern gehalte- nen Tag ließe der Kaiſer Karl V. da er ſchon in dem Beſiz des Herzogtums war, dem verſamelten Rath der Eidgenoßen folgendes eröffnen.

„Die Stände des Bunds zu Schwaben haben be- trachtet, und zu Herzen genomen, daß Würtenberg das Herzogtum durch deßelben Regierer Ulrich zeither in merklich Schulden von Zinſen, Leibgeding, und andren Beſchwerungen komen, und gewachſen, und wo daßel- big Fürſtentum nit in ander Weſen komen ſolte, daß nit allein möglichen ſeye ſolich Zinß, Leibgeding und Schulden davon zubezalen, ſonder daß das gemelt Für- ſtentum dardurch zertrennt werden möchte."

„Und dieweil daßelb Fürſtentum in Mitten Teutſcher Nation gelegen, möcht daraus gros Raüberey, die ſich dann jez an viel Orten erzeigt, deßgleichen im heil. Röm. Reich Krieg, und Aufruren enſtehen: darum ſo habend dieſelbe Stände Handlung fürgenomen das Fürſtentum der Röm. Konigl. Maj. zu zuſtellen."

„Darauf ſich nu die K. Maj. mit den Ständen des Bunds in Handlung eingelaßen, wo das Fürſtentum Im zugeſtelt werde, das anzunemen: Als auch Jr Maj. das aus den nachfolgenden Urſachen gethan hat."

"Erſtlich daß Sr. Maj. als einem Röm. König gebür Einſehung zu thun, daß das Fürſtentum unzertrent beyeinander bleibe, als Er auch daßelbig unzertrent beyeinander behalten wolle, und die Straßraüberey damit zu verhüten, und mäniglichen bey Frid, und Recht zuhandhaben, auch Ordnung zugeben, daſſ allen denen ſo Zinß, Leibgeding, nnd Schulden auf dem Fürſtentum haben, gute Bezahlung geſchehe, und Glauben gehalten werde; nnd daneben auch Herzogs Ulrichs Kinder als Jrer Maj. geſypt frünterlichen unterhalten."

„Darauf verſicht ſich nun Kön. Maj. gemein Eidgenoßen werden ab ſolichem Jr. Maj. löblichem Fürnemen, gut Gefallen haben, und ſich darwider niemandts bewegen laßen, ſonder bedenken, daß die K. Maj. aus vor angezeigten Urſachen Jr Maj. aignen Nuß hierinen nit ſuche; dann Männiglich weißt, daß Würtenberg das Herzogtum ſolch Zinß, Leibgeding, Schulden, und ander Beſchwerungen nit ertragen möge."

„Dann

„Dann es bis in die ſechzigtuſent Guldin jarlich Zinß gebe; ſo lauſen ſich der dreyen Frawen Wydem ob anderthalb tuſend Guldin.“

So ſoll Graf Jörigen von Würtenberg jarlich bis in fünftuſent Guldin laut aines Vertrags gegeben werden. Wiewol er deßelben nit benügig zuſein, ſonder das halb Landt zuheben vermaint, das alles ain größer Summa erlaufen, dann das Inkomen ſein möge.“

„Zu dem allem werde die K. Maj. Herzog Ulrichs Kinder auch vernügen, das aine groſe Summa trift.“

„Und ſoll noch darzu ob hundert tuſent Guldin laufender Schulden bezalen, und ob ſechzig tuſend Guldin verſeßner Zinß.“

„Deßgleichen ſoll K. Maj. Dietrich Scheten und ander Inhalt aines Packs auch vermüegen.“

„Deßhalben ſo hofft, und verſicht ſich ſein K, Maj. gemein Eidgnoßen werden daraus verſteen, daß Jr Maj. Jren aignen Nuß nit bedenket, ſunder daß ſoliches beſchicht aus Urſachen wie ob angezaigt iſt, und daß ſy ſich demnach darwider niemands bewegen laßen wollen.“

„Dagegen ſo wirdet die K. Maj. verordnen, daß denen aus der Eidgenoßſchaft, ſo Zinß auf dem Fürſtentum Würtenberg haben, gute Bezalung beſchehe, und Treü, und Glauben gehalten werde.“

„Daß auch gemeinen Eidgnoßen der frey Wein- und Korn-Kauf hierynn wie vor zugelaßen ſein ſoll.“

„Die K. Maj. wird auch die gut Nochparſchaft, Einung, und Verſtändniß, mit demſelben Fürſtentum

Wür-

Würtenberg gegen gemainer Eidgenoßſchaft halten, gleicher Weiß wie vormals beſchehen iſt."

"Witter, ſo ſey der K. Maj. Commißari allerlay ſelzſam Reden, und Practica, ſo der K. Maj. zuwider gebraucht werden ſollen, angelangt, daran Sr. K. Maj. auch derſelben Råtten ungůtlich beſchehe, wie dann das auf nechſtgehaltnen Tag zu Glaris, durch Doctor Jacob Sturzel von Buchheim, als der K. Maj. Geſandten angezaigt, und deßhalben Entſchuldigung beſchehen ſey, das dazumal gemain Eidgnoßen in gutem verſtanden und angenommen haben."

„Darauf ſey jezo der K. Maj. Geſandter Rått Begeren und Bitt abermals, wo weiter ainich dergleichen Reden, und Practica, der R. K. Maj. zuwider, u. Nachtheil gebraucht werden, als zum Theil die Geſandten Råtte anlange, jezo beſchehen möge, daß dann Sy gemain Eidgn. den khainen Glauben geben, ſunder wo dergleichen Reden, und Practica fůrlaufen, und vor Augen waren, daß ſy gemain Eidgn. ſolch Reden und Practica, der K. Maj. Råtten anzaigen, und nit verhalten wollen: So ſollen, und werden ſy von der K. Maj. Råtten, darauf allzeit ſolch gut und verrichtung emphachen, daß ſy darmit ungezwifelt wol benůgig ſein werden."

„Dann gemain Eidgn. ſollen ſich des gånzlich verſehen, was die R. K. Maj. zuvor gehaltnen Tagen, Inen durch Jr Maj. treffenlich Pottſchaft, und Råtte muntlich fůrtragen, und zuſagen habe laßen, Inen auch

Jr

Jr Maj. ſelber gnädiglich undter Jrer May. aigen Handtzaichen zugeſchriben hat, daran werde khain Mangel ſein. Dann Sein Maj. zu Friden, auch Jnen gut Nochparſchaft, und guten Glauben, und Treüen zu halten genaigt, wie dann daszu vor gehaltnen Tagen gemainen Eidgn. auch fürgehalten worden ſye. Datum Lucerna am zehenden Tag Februari. Anno im zwainßigiſten Jar.“

Röm. und Hiſpaniſcher Königl. Maj. verordnet Rätt, und Comißari, jezo zu Lucern (*).

Gleich an einem der nechſt folgenden Tagen, that der Herzog Ulrich in Perſon, vor den Geſandten der Eidgenoßſchaft dieſe Vertheidigung.

„Lieben Eidgnoßen, beſonder gut Fründ, und getrüw Bundsgnoßen. Jr habent mir hüt zugeſchikt zwo Gſchriften, die eine von Röm. und Hiſp. künigl. Maj. Verordneten und Comißarien, und die ander von des Bundts der Schwaben Geſandten, eüch überantwurdt mich und min Land, ſo mir die Bündtiſchen wider Gott, Recht, und alle Billigkeit, on alle rechtmäſige beſtändige Urſach und uber min vilfaltig uberflüßige entbieten zu Recht, und aller Billigkeit vermeßenlich abgetrungen, und vorenthalten. So ich darin dieſelbigen beide Gſchriften vernomen, die denn vaſt eins Gedichts, und uff gliche Meinung geſtelt, in Summa, wie die Bündtiſchen gedacht, min recht Erb und Vater-

(*) Tſchudiſche Sammlung von Urkunden Th. VIII. n. 3.

terland, egemelter königl. Maj. übergeben, un jr königl. Maj. das angenommen hab, und deßen etlich vermeinte Urſachen, in beide Gſchriften glich lütender wyſe für: gewendt werden, namlich damit das Land unzertrent plib; am andern daß Röbery ſo ſich jezo darin an vil Orten erzeigt, verhütt, und zum dritten, groſe Schulden Zins, und Lipding bezalt, u. etlicher Anfoderung, darin Dietrich Spätt ſonderlich genempt, abgeleinet, und vernügt werden, mit Einbildung daß gemelte k. Maj. euch Eidgnoßen wollent uß gedachtem minem Land fryen Wein und darzu Korn Kauff zu laßen, und zu: ſtellen, und gut Nachpurſchaft halten: Sag ich mit der Kürzi (damit jr nit lang uffenthaltet und bemüget werdent) ſo fil darzu, daß die egemelten vermainten Ur: ſachen von den Bündtiſchen erdichtlich, allein zu einem geſuchten Schein fürgewandt, on grund ſind, und mir dergliche unbillig zugemeßen wurdet. Nemlich der er: ſten vermainten Urſach halb Zertrennung des Lands be: rürend; ſo iſt offenbar, und Landkündig im heilgen Reich und ſuſt, daß ich in Zit miner Regierung, (on aigen Rum zureden,) das Land weder zertrennt noch ge: ſchmälert, aber wol gebraitet, geſtärkt, und gemeret mit guten gerechten Tittlen, und Fug, mer dann einicher ander im Reich, (darburch ich niemand verkleinert will haben.) das glich und zum andern ſag ich auch der Rö: bery halb, (ußgeſchloßen aigen Rum,) daß ich die Zit miner Regierung, min Land und Straßen, ſo ſicher und fry vor aller Placary, und Röbery gehalten, als eines andren Fürſt, des Gemüts ich noch bin, ſolich

und

und dergleichen Ubel in minen Gepieten ſo vil möglich zuverhüten. Darum diſe zwei Stuk, Zertrennung des Lands, und Röbery, von den Bündtiſchen fürgewendt, kein beſtändig Urſach ſyn mögen mir min Erb und Eigen vorzuhalten, und einem andren zu ubergeben. Zum dritten der Schulden halben, habe ich eüch hievor warlich angezeigt, und wahrhaftig Bericht gethan, daß ich ſolich Schulden nit gemacht, ſonder ſye von minen Voreltern uff mich komen, und gewachſen ſind, und ſunderlich von wegen der getrüwen Dienſt, ſo min Vöreltern und ich ſelbs allein innerhalb fümfzig Jaren, je zu Ziten Römiſchen König, und Kaiſern, zu gehorſami und untertänigem Gefallen, und dem heilgen Reich zu Nutz und Gutem getrüwlich gelaiſt, uber ſechsmal hundert tuſend Guldin Schulden uff das Land gewachſen, und mer gros merklich Summ uff des armen Cunrziſchen, und andren Uffruren, Lut mines vorigen Anzeigens eüch ſchriftlich ubergeben, daruff ich mich bezühe. Zu dem der Bundt das Land mer beſchwert, dann ich je gethan, noch zu thun fürgenomen. So hab ich auch in miner Regierung mich mit bezalen jarlichen Zinſen, und ſuſt, gegen eüch, und ander Glaübigen dermaßen gehalten, daß ich mich keiner Klag by Niemans zuverſehen.“

„Als darby aber etlicher, und ſunderlich Dieterichs Spett, Anforderung angeregt werden, die künigl. Maj. vernügen wollent. Iſt by eüch, und jedem Verſtändigen gut zu ermeßen, wie erlich, loblich, und billich Urſachen die Bündtiſchen ſuchen, und wol ſchimpflich

pflich aller Erberkeit zu hören, und zu erbarmen, daß dem erloßen, verrateriſchen Fleiſchböswicht Dieterich Spätten, der ſo offentlich, ſchantlich, und läſterlich wider mich, und die minen gehandelt hat, erſt ſol darzu Anforderung geſchöpft, oder beglimpft, und deßhalb Geld gegeben, oder ſuſt vernügt werden, um ſiner Bosheit, Untrüw, und Verräterey wegen, die er begangen, wie offenbar, und davon lang zureden wer, das ich von Kürzi wegen jezo unterlaß: Dann allein ſo vil, daß er mir min Weib, nnbewart, und unentzagt, by Nacht, und Nebel uffſezlich hinweggefüret, auch darvor vil Müttery und Practica in miner Landſchaft angericht mich zu verjagen, Uber das ich jm ſunderlich vor andern vertruwet; um das er ſich nit anders hat gehalten mit prachtlichem Weſen, als ob er rechter Herr des Landes were, bis zuletſt, (als ich ſiner Untrüw zum Teil gewar worden,) darnach uff ſin emſig Bitt, durch ſin Fründſchaft Philipſen von Nipenburg, Jörgen von der Ow, und Ernſt von Fürſt, jezo königl. Maj. verpflichteter Diener und Hauptman zu der Iſenſtatt, an mich gebracht, ju ungerechtfertiget von mir komen laßen, doch uff ſin Zuſagen, daß er nit deſterweniger ſin Lib, und Gut, getrüwlich zu mir ſezen, und nit wider mich thun wolt, weder mit Worten, noch werken, und wo ſye anders von jm erfuren, ſolten ſye jn einen verzwiffleten Fleiſch-Böswicht ſchelten. Ich verſchwig ander vilen ſiner böſen Stucken die von Kürzi wegen, und beger daß man die gedachten dry ſine Fründ uff jre Eyd deßhalb verhören, ſez ich an keinen Zwyfel, ſye werden ſelbs

noch-

nochmals zu ſinem Unglympf ſagen: Dann ich jezo angezaigt. Daß man jm nu darůber ſol, oder wolle Geld geben, oder vernůgen, das klag ich Gott, und allen denen die ſich rechter Vernunft bruchen, Er und Erbarkeit lieb haben. Daß dann Röm. und Hiſp. kö⸗nigl. Maj. Commißarien, und der Bund Eůch inbil⸗den gute Nachpurſchaft zu halten, und fryen Wein und Korn⸗Kouff zu geſtatten, und darzu ſag ich, daß diſer beeden Stuk halb by mir gar kein Mangel je ge⸗weßt, und noch nit ſyn wird. Und wie wol ich in den jüngſten Thürinen, Mangel, Hunger, und Not, an minen armen Lütten tåglichs hören müßen; dennoch hab ich Eůch, und den eůwern fůr, und fůr laßen die Frůch⸗ten in fryem und feilen Kauff zufůren. Und darzu in eůwern Nöten min aigen Lib getrůwlich, und willig⸗klich zu Eůch geſezt, und hette noch gern vil zu gutem erſchoßen, wo ich gemocht; wolt es auch noch unge⸗ſpart mines Libs, und Vermögens gerne thun. Was aber Eůch hernoch folgen werd, wenn die Ubergab mi⸗nes Lands alſo jrem Gefallen noch fůrgen, und bſtan ſoll, will ich nit ußörtern, minder oder mer anders, dann es an ihm ſelbs iſt. Und gib es Eůch, als den Verſtåndigen, und denen nit am wenigſten daran gele⸗gen will ſyn, zu bedenken."

„Und als die Bůndtiſchen Geſandten in jr Gſchrift wider Meldung und Ernůwerung thun jres vorigen Schribens, auch der Gſchriften, die im Namen mi⸗ner Landſchaft, unter etlichen miner Stett Sigel an

 Eůch

Eüch ußgangen ſind, hab ich Eüch hivor auch min Antwort, und darby Unterricht geben, welcher Gſtalt etlich lichtfertig ußgetretten Perſonen, ſo jezo in Gwalt, und Regierung mines Lands ſind, und ire Anhänger uß etlichen Stetten, dieſelben Gſchriften angegeben, und ußgeen laßen haben on Wißen und Willen gmeiner Landſchaft, das ſich dann jez täglichs je mer ſelbs offenbaret, ußbricht, und von dem gmeinen Man widerſprochen wird."

„Es iſt aber nit frömd, daß die gedachten Ußgetrettnen, und jre Anhänger, auch andre Bündtiſche, ſolichs und merers zu minem Unglimpf erdichten, ſich ſelbs zu bedecken; ſo ſhe doch hievor vil gröſers uff mich erdicht, offentlich allenthalb ußgeruft, und geſchriben, und wißentlich, und augenſcheinlich erdicht, und erlogen iſt, und ſich nit beſchemet Eüch ſelbs gemeinlich alles das ſhe Eüch minethalb fürgehalten, und zugeſagt haben zu halten, wie jr deß denn gut wißen habt."

„Aber zu Beſchluß, die Commißarien, und Bündiſchen ſagen was ſie wollen, ſo kan ich doch nit glauben, daß Röm. und Hiſp. königl. Maj. als der Brunn der Gerechtigkeit, und milter König, von dem alle Gerechtigkeit, und miltſame Billicheit ußflieſt, Will und Meinung ſey mit min Erb und Eigen, alſo inzunemen, und vorzuhalten, der aller Partyen gmeiner Herr und Richter iſt, über min vorbeſchehen underthänig Anrufen, und Erbietens Rechtens und Billicheit,

für

für jr K. Maj. ſelbs ungewegert by jrem Spruch zu beliben, und demſelben zu geleben. Wol mögen etlich jrer Konigl. Maj. Comißarien in jrem Namen, on jr Maj. Wißen, mit andern minen Widerwertigen ſolichs gehandelt haben, mir zuwider. Wie ſye dann hievor by jr Königl. Maj. Altvatter Kayſer Maximiliano hochlöblicher ſeliger Gedächtnis, auch unterſtanden mir Ungnad, und feren Unrat zu machen, dardurch mich Lands verjagen, und es doch nit mögen zu Werken bringen, anders dann mit Zuthun mines Weibs, die ſye auch durch Dieterich Spätten darzu gebracht, wie oben angelegt iſt. Nun luff manchem Biderman ſin Weib hinweg, und thut Ubel an jm, und alſo iſt mir auch beſchehen. Ob aber dardurch nit ſye ſelbs, und jre Geſypten am höchſten veracht, und geſchmächt werden, das ſtell ich einem jeden, der ſin ſelbs, und der ſinen, Er, Lob, Schand, und Laſter nit gering achtet, zu ermeßen. So ſy denn jren Frefel und Mutwill an mir folbracht, und mich Land verjagt, und es mit keinen Fugen noch Rechten beſcheinen mögen, ſo geliebt jnen villicht das Exempel Pilati, daß ſie die Händ wäſchen, und den Laſt königl. Maj. der jn bas tragen mög uffladen mit dem daß ſye jr königl. Maj. das Land zuſchriben. Aber es ſollte, oder müßte ſich villicht alſo ſchiken, dann dardurch werden erſt mir, und dem Bundt die Har recht zuſamınen geknüpfft."

„Dem allem noch an Euch, als mine ſonders gute Fründ, lieb und getreüw Bundtsgenoßen, min

gar fründlich flyßig Bitt iſt, jr wollent by vielgedachten königl. Maj. mir durch euwer Bitt helfen erwerben, daß jr königl. Maj. königlicher Gerechtigkeit, und Miltſame, und Oberzelten, auch andere mer erhaftigen Urſachen gnedenklich geruh, ſich mines Lands zu entſchlahen, und das mit anzunemen: Sonder mit den Bündtiſchen verſchaffen, mir daßelbig, und was ſye mir abgetrungen wider zuſtellen, wie ich vor auch begert, ſo embütt ich mich nachmals, wie vor, für jr Königl. Maj. als aller Partyen rechten Herr, und Richter, zu Recht, und aller Billicheit ungewegert jr Königl. Maj. Rechtſpruch zu geleben, und nochzukomen, inn, und um alle Anſoderung, und Zuſpruch, ſo jeder Teil an den andern zu haben, oder fürzunemen vermaint, aller Händlen und Sachen halb in diſer Kriegs-Ubung von Anfang bishar ſich begeben haben. Und es darzu um jr Königl. Maj. als minen rechten, und allergnedigſten Herren gehorſamlich, und untertäniglich mit höchſtem Flyß zu verdienen. Ich bin auch ungezwiffleter Hoffnung zu Gott und Königl. Maj. werdet erfaren den großen Falſch, Untrüw, und Mutwillen wider mich geübet von minen Widerwertigen. Und alsdann uß königlicher Gerechtigkeit und Liebe der Eeren und Wahrheit ſelbs gegen jnen mit gepürlicher Straf andern zu Exempel Inſehen haben. Und wollent Euch hierin früntlich, und gutwilliglich gegen mich bewiſen, in Betrachtung eines hohen Untrüwens zu Eüch; und daß ich auch min Lib träwlich zu Eüch geſezt; und inſonderheit in alle diſe mine Not komen

um

um eüwer Willen, daß ich Eüch zu Willfarung mich beflißen uff vil Zuſagens, und Verwenens der Bündtiſchen, deren ſye wenig gehalten, und demnoch mich nit verlaßen, ſonder in früntlicher Bevelch haben. Das will ich den Tag, den mir Gott zu leben verlicht, um Eüch ungeſpert Liebs und Guts getrüwlich, und früntlich verdienen."

„Fürtrag den min gnediger Herr, Herzog Ulrich zu Würtenberg vor den Ratz Botten gmeiner Eidgnoßſchaft uff Samſtag noch Apolonie A. XX° zu Luzern ſelbs müntlich gethan hat." (*)

Bald nach dem von dem Schwäbiſchen Bund das Herzogthum an den Kaiſer verkauft worden, und daßelbe in deßen Namen beherrſchet wurde, ſchloße der unglückliche Herzog durch Beyſtand einiger Eidgnoß. Kantons, zu Schafhauſen, mit dem Kaiſerl. Statthalter des Herzogthum, einen Stillſtand auf acht Monat, damit er während dieſer Zeit an dem durch perſönliche Unterhandlung mit dem Kaiſer, der ſich dazumal in den Niederlanden aufhielte, zu dem Beſiz ſeines Fürſtenthums gelangen möchte. Jeder Theil behielte ſich die Freiheit vor nach Ablauf dreier Monaten dieſen Anſtand aufzukünden. Der Herzog bediente ſich dieſes Vorbehalts aus wichtigen Urſachen. Durch folgendes Schreiben kündigte er dem Kaiſerl. Statthalter den verabredten Stillſtand auf.

Q 3 „Ul-

(*) Tſchudiſche Sammlung von Urkunden Th. VIII. num. 4.

„Ulrich von Gottes Gnaden, Herzog zu Wirtenberg, und Tekh, Graffe zu Mümpelgart.

„Unſern früntlichen Grus zuvor. Wolgeborner, lieber beſonder. Nachdem wir Uch zu Schaffhuſen, ein Stillſtand gegen unſern Widerwertigen des Schwäbiſchen Punts bewilliget, und den angenomen, Lutt des Abſcheids daſelbs uffgericht, darin ſunderlich auch ußgetrukt, daß weder Teill noch Ußgang dryer erſter Monat, denſelben mögen abſchriben, und dann gedachts Zitt verſchinnen, ſchriben wir uß treffentlichen, und beweglichen Urſachen hiemit ſölichen Stillſtand ab. Haben wir Uch nit wollen verhalten. Deren wir zu gnädiger Willfarung geneigt. Datum zu Lucern uff Sant Ulrichs Tag Anno XXto.“

„Dem wolgebornen unſerm lieben beſondren Maximilian von Bergen, Herr zu Sibenbergen, Röm. und Hiſpaniſcher K. Maj. Orator General in tütſchen Landen, in ſinem Abweſen ſinem Statthalter, oder Befelchhaber.“ (*)

Dem Kaiſer wurde dieſe Stillſtands Aufbürdung des Herzogs, und weil derſelbe aus wichtigen Gründen ſich nicht perſönlich zu dem Kaiſer verfügt hatte, auf der ſchlimſten Seite vorgeſpiegelt. Man beredete den Monarchen,

(*) Tſchudiſche Sammlung T. VIII. num. 13.

narchen, die Eidgenoßiſchen Kantons hätten den Herzog zu dieſem bedenklichen Schritt bewogen. Er ſelbſt wurde alſo mit der Kaiſerl. Acht bedrohet, die Eidgenoßen aber durch nachſtehendes Schreiben ermahnet, ihm keines wegs zu kriegeriſchen Unternehmungen Beyſtand zu leiſten.

„Lieben Getrüwen. Ir habent on Zwiffel gut wißen, wie der Edel, unſer lieber Getrüwer Maximilian von Berg Herr zu Sibenbergen, unſer Comißari, und obriſte Bottſchaft in Tütſchland, in kurz verſchiner Zitt, zu Schaffhuſen, ſampt andern unſern Räten, von unſern wegen, ſich mit dem hochgepornen Herzog Ulrichen von Würtenberg, in einen Anſtand ingelaßen, und begeben, der denn zu beider Sydt mit Ratt, und Byſyn, etlicher euer Rattspotten, und Geſandten uff des von Würtenberg Sydten, ſo jr jm uff ſin Begeren zugelaßen habt, zugeſagt, und angenommen iſt; darin auch unter andrem begriffen, daß jeder Teil noch Ußgang dryer Monet, ob er den Anſtand nit länger halten, und vollziehen wolt, daßelbig dem andern verkünden, und zuſchriben ſolle. Und werden jezt daruf bericht, daß bemelter von Würtenberg, wiewol er das Geld in dem vertrag begriffen, von unſrem Oberſten Commißari in Tütſchland, empfangen, und ingenommen hat, ſolichen Anſtand und Vertrag, dem vorgenanten von Bergen abgeſchriben, und abverkündet habe, und ſolle daruf by Uch, oder euren verwandten, deßglichen andern Underſten Bewegnug, Uffrur,

Empörung, Krieg im heilgen Reich zu erweken, und mit tatlicher Handlung fürgen wollen. Und diewil wir als ein regierender Fürſt des Huſes Oeſterrich, mit Uch in Erbeinung ſtanden, die wir auch uff unſer Sydten trüwlich zu unterhalten geneigt ſind, ungezwyffelt jr ſyent auch deßelben willen, und gemüts. Und da des genanten von Würtenberg Fürnemen, wo dem alſo were, uns und unſern Oeſterrichſchen Erblanden zu Schaden und Nachteil reichen mocht: Zu dem daß wir newlich als regierender König in das heilig Reich ankomen, und deßelben verwaltung zu Handthabung Fridens, und Rechtens angenommen, und mänigklich darby handthaben, und zu fürdern ſchuldig ſind, konten, noch möchten dergliche Empörung, Uffrur, oder Kriegshandlung im heil. Röm. Reich, nit erliden, noch gedulden. Und demnoch habend wir als Röm. König, dem egenanten von Würtenberg, und ſin Zugehörigen geſchriben, erinert, und gepotten Lut byligender Copye. Achten darmit gnedenklich, und mer dann genugſam getan zu haben. Daruf ſo iſt an Uch als des heil. Reichs erlich Glider, und unſer als Erzherzog von Oeſterrich Pundtsverwandten. Begeren jr wollet by demſelben von Würtenberg, ob er by Uch, oder den uwern um Hilf anzuhalten, oder das hinfür tun wurde, jme nit allein davon zu wiſen, ſonder daß Er gemelter unſer gnediger Erinerung, Warnung, Erbietens, und Mandaten, damit witter Unrat, und Schaden vermitten belieb, gehorſamlich lebe; ermannen auch für Uch ſelben, und den uwern, wo gedachter

ter von Würtenberg, Hilf wider das heilig Reich, und den Pundt zu Schwaben, unſer Erblande, oder die unſern, ſo wir von wegen unſers Huß Oeſterrich inhaben, begeren wurd, ſolichs abſchlagen: ſonder daß er ſich Ußtrags, und Rechtens, ime jetz von uns empotten, laße benügen, und ußerthalb derſelben, mit krieglicher, und tätlicher Handlung nichts fürneme: denn wir demſelben nit Statt geben, noch zuſehen mochten, ſunder wurden bewegt, die Stånd des heil. Reichs, auch Uch, als deßelben Glider, um Rat, Hilf, und Byſtand, wider die Tåter mit höchſtem Flyß zu erſuchen, auch mit aller unſer Macht verhütten, damit Krieg und Unrat in Tütſcher Nation vermitten, und abgeſtelt, und die Tåter mit höchſtem Ernſt geſtraft, und unſer, und des heil. Reichs Undertanen von månigklichem unbeſchådiget beliben, ungezwyffelt jr ſollent als die verſtåndigen, und die wißen zu betrachten, was Zerrüttung und Abfals dardurch erwachſen möcht, deßelben erbern Gemüts und Fürnemens auch ſyen, und den von Würtenberg weder Hilf, Bylegung, Underſchlauf, oder Fürſchub, durch Uch, oder die uwern nit beſchehen, noch bewiſen laßen. Deß wollent wir uns zu Uch, als getreüwen Pundtsverwandten, und des heil. Reichs Glider gånzlich unabſchlåglich verſehen: Hiemit Uwer gutwillig, verſtåndig Antwort by diſem unſerm Potten begerendt, wolten wir Uch gnediger Meynung nit verhalten. Geben in unſer Statt Brugk am xxviij Tag Juli. Anno

im XXten Unſers Reichs des Römiſchen im andren, und aller andrer Reiche im fünften Jare."

„Den erſamen, unſern und des Reichs lieben getrüwen, gemeiner Eidgnoßen Rats, und Sandpotten, ſo uff dem nechſten angeſetzten Tag by einandern verſammet ſint werden (*).

Der Herzog ließ zu ſeiner Vertheidigung den Geſandten der Eidgenoßen, zu Handen ihrer Obern folgendes Memorial übergeben.

Herzog Ulrichs von Würtenberg Verantwortung.

„Erſamen, Wyſen, ſunder gut Fründ, lieb und getrüwe Pundtsgnoßen. Euch iſt (unſers Achtens) unverborgen, und zu mermaln angelangt, daß die Pündiſchen uns unſers Erbvatterlands, und Fürſtentums frevenlich verjagt, und entſetzt, on all rechtmäſig, erber, beſtändig Urſachen, allein jrs aignen Willens, und Vermeßenheit, under dem Schein, und Fürwendung der Handlung, ſo ſich zwüſchen uns und Reütlingen zugetragen, darzu wir doch durch die von Reütlingen vilſaltigkliche hoch und treffenlich verurſacht worden: Nemlich wiewol ſie mit uns in Nochpurlicher Eynung geſtanden, und wir jnen zu Unnachpurſchaft, und Argem kein Urſach gegeben, ſonder uns gegen jnen und andern Stätten des Reichs, an uns ſtoßende, ganz fürſt-

(*) Tſchudiſche Sammlung Th. VIII. n. 16.

fürſtlich, wol, und nachpurlich gehalten, haben ſie nicht deſtoweniger ſich lang Zût vill Unwillens, und Hochmuts gegen uns, und den unſern angenommen, beſliſſen, und gebrucht, davon lang zu ſchriben wer. Aber under andrem haben die jren unſer unanſprüchig aigne Waßer, deren wir ſelbs ſunderlich verſchont, vermäßenlich, und verächtlich zu vilen malen geſiſchet, unſer Wiltpret geſchoßen, und unſer Vorſtdiener um Verwaltung jrer Dienſt gehochmütigt, und betraüwt, in jr Statt offentlich uffenthalten unſere widerwertigen, und ſunderlich die ſo unſern diener uffſetzlich, und mordtlich erſchoßen haben, allein daß er ſin Dienſt, und Ampt, wie er ſchuldig war, getreüwlich verſehen, wiewol dieſelben Thätter in jr Statt ſich offentlich berumpt, und hören laßen, daß ſie darmit nit uffhören, ſunder noch etlich mer der unſern erſchießen wollen, alſo daß dieſelben, und ander unſer Vorſtdiener ſich des hoch by uns beklagt, und beſwert, mit ämſigem Anrufen, ſie vor ſolichem der von Reütlingen Gewalt, und Fravel zu ſchirmen, oder jnen zu vergunnen ſich ſelbs zu beſchützen. Und ſo wir von diſen, und ander Spän wegen, die ſich möglich zwiſchen Nachpuren zu tragen, uß gnediger nachpurlicher Maynung, wytter Unrat zu verhüten, ſie für unſer Statthalter, und Rät vertagt zu mermalen, vor denen ſie ſich allweg ſo gar unnachpurlich, vermeßenlich, und verächtlich gegen uns gehalten, daß bemelt unſer Rätt uns von Fridswegen ſolichs nit wollen, odee bedörfen fürbringen, und beſunders ſo man jnen nit in allen Dingen zu unſrem Nachtail hat

wol-

wollen, oder können willfaren, haben ſie uff jre Gemeinden gebracht, und getrauwet, als ob dieſelben mit Gewalt die unſern uberfallen würden, und ſie das nit erweren konnten. Weßen ſie ſich nun hierin getröſt, wißen ſie am beſten. Darzu hat ainer, ſo um ſin Mißhandlung, rechtlich mit Urteil geſtraft, und gevierteilt worden, luter bekent, und angezeigt, daß ſie in jr Statt haben uffenthalten die uns nach Lyb, und Leben geſtelt, uß jr Statt uns uff unſrem Hirſchplan wollen erſchießen, und wider in jr Statt Fryheit haben, und wonen, und dergleichen vil Hochmuts, und Truzens gegen uns geübt, bis zuleſt unſer Burgvogt uff Achalm, ſampt ſinem Ewyb, in gutem Vertruwen, als ain Nachpur in jr Statt, und offen Wirtzhuß komen, ſinen Pfening gezert, denſelben jre Burger uffſäzlich, vorbeträchtlich ubergangen, in Bezügung er hab uff ſie gewardet, und als er das vernaint, ſich entſchuldiget, und wytter Args nit verſehen, haben ſie jn hinderwerts, und on all Verurſachung, ob dem Tiſch by ſinem Wyb, elentlich, und mortlich entlypt. Und als ſin Wyb den Thätter kläglich und mit Mordtgeſchrey, uff dem offen Markt, und Gaßen angehangen, das Recht anrüfende, und ſunderlich den ainen rechten Thätter ergriffen, und gehept, haben die von Reütlingen in großer Anzal uff dem Markt verſamelt, der guten Frowen, wort gegeben, und die Thätter alſo fürgeſchoben, und in jr Statt ungeſtraft uffgehalten. Ob dem, und uß allen vorigen verächtlichen Handlungen, die keiner Oberkeit zu gedulden ſyen, und uß ſunderlichem Mitly-

den gedachter Frowen, und jres unverſchuldten, entlypten Manns, unſers getrüwen Dieners, wir bewegt worden zu gegen-Handlung. Damit doch wir, und die unſern, ſolicher Vergwaltigung, und täglichs Hochmuts fürohin von jnen vertragen, und uberhoben möchten ſyn, und nicht zu Verachtung, oder Abbruch dem heiligen Reich, oder ſchwäbiſchen Pundt auch aus keinem Vorrat, noch Fürſaz, dann es zu ungelegner Winterszitt Jars, und on all Fürbetrachtung geſchehen, allein uff oberzelt hoch und merklich verurſachen, zudem wir als ein Fürſt, und Glied des heiligen Reichs, dadurch dem Reich nätzid entzogen, dann daß wir demſelben Reich von ſolicher Statt wegen wol, und nit weniger dann Reütlingen ſelbs hetten thun mögen, daß wir uns auch erbotten. Aber als unſer widerwertigen, und Verwandten des Pundts lange Zitt darvor, dem gemeinen Pundt angehangen, und vilerlay Weg geſucht, jn wider uns zu bewegen, und uns zu verjagen, vor und ee ſich der Handel mit Reütlingen begeben hat, (wie das offenpar im Reich iſt) haben ſie deßelben jrs verkerten Willens und Vermeſſenheit Reütlingen an die Hand genommen, ſich damit zu beſchönen, und Urſach daruß zu ſchaffen jren aignen Mutwillen wider uns zu vollbringen. Da wir nun ſolichs geſpürt, und befunden, haben wir jnen gen Ulm zugeſchriben die Urſach warum wir alſo gegen Reütlingen gehandelt, und beſonder uns, und die unſern zu ſchirmen, und Friden vor jrem täglichem Hochmut, und Straf deßelben, und nit zu Abbruch, noch Verachtung des Reichs, noch

Schwä-

Schwäbiſchen Pundts, daß wir auch nit wytter gedacht, noch wolten andere des Pundts, oder Reichs-Stätt uberziehen, oder beſchädigen, (wie denn jnen durch unſre widerwertigen ingebildet wer). Und als ſie darüber ſich für und für, wider uns in Rüſtung, und zu Uffrur ſchikten, und doch Reütlingen halb kein Forderung nie an uns gethan, haben wir uns gedachter Handlung halb mit Reütlingen erbotten, für Eüch, und gemeine Eidtgnoßen von Stetten, und Landen, unſer ſunder gut Fründ und Pundtgnoßen: deßglichen für den Hochgepornen Fürſten, unſern früntlichen lieben Oheim, und Schwager, Herren Ludwigen Pfalzgraven by Rein, Herzogen in Ober- und Nider Beyeren, des H. R. Reichs Erztruchſeßen Churfürſten, und damals des heil. Reichs Vicarien, und ander Churfürſten zu Verhör, und aller Billicheit, mit dem wittern Anhang, was darin geſprochen wurdet, demſelben ungewegert zu geleben, und nochzukommen. Das uns aber alles nit beſchießen mögen. Sonder haben ſie uns unſers Fürſtenthums eigenwilligklich, und vermeßenlich verjagt. So wir nun uff ſolich jr hochmütig Vergwaltigung wider noch gedachtem unſrem Erbvaterland, wie Gott, und Natur uns zugeben, und wir uns ſelbs ſchuldig geweſt, getrachtet, von den Gnaden Gottes ſiglich darein komen, in Meynung das zu erobern; damit dann die Pündriſchen nit abermal Urſach ſuchen möchten, ſich wie vor wider uns zu empören, haben wir jnen obgemelt, unſer nottdürftig, göttlich, und erbar Fürnemen, und Meynung entdekt,

nam-

namlich unſer Fürſtentum, und Vatterland inzunemen, und den Pundt witter uſzerthalb des zu ſolichem unſerm Fürſtentum gehörig, nit anzugriffen, nach zu beſchädigen. Und das jren Rätten zu Ulm, und Hauptlütten, damals zu Eſzlingen lutter zugeſchriben. Und zu Beſtätigung ſelbigen unſers Erbietens, und Zuſchribens uns ferner erbotten, ſo ver jnen geliebe deſzhalb mit uns in Handlung zu geen, wolten wir uns dermaſz gegen, und mit jnen erzeigen, und halten, darob ſie unſers Verhoffens gut Benügen, und Gefallen empfahen wurden. Darneben wir auch ernſtlich befollen, jrer und der jren uſzerhalb deſz ſo zu unſrem Fürſtentum gehörig, zu verſchonen. Und als die unſern etlich der jren mit treffenlicher Barſchaft, und ander nidergeworffen, haben wir ſo bald das uns angebracht worden, verſchafft ſie on Entgelt wider zu ledigen; menſchlicher möglicher Zuverſicht, ſie hetten uſz Oberzelten Urſachen und billiger Erberkeit ſich daran laſzen benügen, und uns witter in Junemmung unſers Erb und Aigens, nit Verhinderung, noch Jrrung gethan. Aber das alles unangeſehen, ſind ſie mit der That und täglichem Angriff, Brand, Nam, und Todſchlägen, gegen uns, und den unſern ganz hochmütigklich, vermeſzentlich, und wol zu reden unchriſtenlich, unmenſchlich, und im heiligen Reich ungewonlicher, grülicher Weiſz fürgefaren, wie ir das zum Teil hievor, durch ander unſer Schrift, und Bottſchaft wahrhaftiglich bericht ſyen. Nemlich haben ſie die unſern überfallen, etlich Dörfer verbrennt, die armen Lüt geplündert, jr

Vieh,

Vieh, und anders, auch ſie ſelbs zum Teil hinweggefürt, etlich Kirchen angezündt nnd gebrant, in etlich Kirchen freſlich geloffen, uff ainen Prieſter der das heilig würdig Sacrament in Handen gehabt ſtrenklich geſtochen, und gehouwen, und jn alſo benötigen wollen, das Sacrament von jm zuthun. Und als ain ſchwanger Frow demſelben Prieſter zugeflohen und zun Füßen gefallen, haben ſie dieſelb Frow vorm Sacrament, alſo dem Prieſter zun Fußen ligend, thätlich verwundt, den Meßmer, dem Prieſter an ainem Arm, und des Meßmers Sohn, dem Prieſter am andren Arm hangende, erſtochen; alles in der Kirchen. Und in ainer andren Kirchen des Sacrament huß uffgethan, das Sacrament uß der Monſtranz genommen, und als ſie geſehen daß die Monſtranz küpferin, und nit ſilberin geweßt, dieſelbig frevenlich hindan geſtoßen, und das Sacrament uß der Kapßen, darin es gelegen geſchüt. Und als ſie geſehen, daß die Kapßen auch nit ſilberin geweßt, haben ſie die Kelch, und all ander ornaten freventlich, und verächtlich genomen, die Kelch prachtlich, und ſpöttlich herußgetragen, als weren es ſunſt Trinkgeſchir, und die ſydin Ornaten zerſchnitten, Zu Wames und andrem, ain jungen Geſellen, der in die Kirch geflohen, beredt uff Troſtung und Sicherheit heruß zugeen, und als er uff ſolich Troſtung herußgegangen, jn alsbald genommen, jm Händ und Füß abgehawen, und darnach jn alſo gemartert, erſt uff die Stumpen geſtelt jm das Houpt abgeſchlagen. Item alt Bet Riſen zu Stuken zerhawen, ſchwanger Frawen erſtochen, Kindtbete-

betterin uſsgejagt, auch jung Knaben erwürgt, und etlich alſo wund in die Feuer geworffen zu verbrennen, und ander dergleichen Grauſamkeit begangen; daruff wir dann und ſunderlich uff kläglich Anrufen der Unſern merklich, und hoch verurſachet worden ſolichen der Pündtiſchen vermeſsenlichen Handlungen ſo vil möglich zu begegnen. Aber nit deſtweniger uff Anſuchen und Beger, eüwer Ratt botten, von dem Tag zu Baden, von eüwer wegen an uns gelangt, ſtill zuſteen, und gütlich Unterhandlung zuverwilligen uns beflißen, und Eüch als unſern ſonder guten Fründen, lieben und getrüwen Pundtsgnoßen zu willfaren, und deßhalb unſer Bottſchaft gen Rottwil verordnet, mit Zuſchikung unſers Gleidts: wie wol Eüch, und den eüwren by, und gegen uns Gleidts ganz unnot. So dann die Pündtiſchen den Gedachten eüwern Rattspotten begerts Gleidt, und Unterhandlung abgeſchlagen, geben wir Eüch früntlicher Meynung zubedenken, daß wir Eüch allwegen zu Willfarung geneigt geweßt, und unſers Wißens Eüch nützid uns möglich verſagt, auch beſonder uff eüwer ernſtlich Anſuchen eüwer Kriegsvolk von uns gelaßen, allein Eüch zu willfaren, daß wir doch in merklichen, und ſo ver jr deßhalb nit ſelbs früntlichs Getruwes inſehen haben, uns eüwer Hilf zuthun, unüberwindlichen, verderblichen Schaden Nachteil und Abfal komen ſind. Wolten Eüch noch gern in allen Dingen willfaren. Wir ſyen aber deßhalb treffenlich bericht, daß unſer Mißhändler by Eüch, und andern Unſern ſonder guten Fründen, lieben und getrüwen Pundsgnoßen gemeiner

Eidgnoßſchaft, uns heftiglich, hoch und ſchwerlich angezogen, und ingebildet, daß wir im Anfang diſes Kriegs eüwre Knecht uſſgebracht, als ſolten wir dardurch eüwer Oberkeit veracht, die eüwren ungehorſam gemacht, und zu merklichen Nachteil der Eidgnoßſchaft gehandelt haben. So wir dann das in voriger unſer Schrift, zu Zürich eüwren Botten ubergeben, nit verantwortet haben, und doch durch Abſchlag des Gleidts, von denen von Zürich und ſunſt ſpüren, daß dieſelben, und etlich ander, durch ſolich Inbildung wider uns, ſich etwas bewegen laßen, erfordert unſer Notdurft, eüch als unſern guten Fründen, und Pundtgnoßen, zu denen all unſer Hoffnung ſteet, anzuzeigen welicher Geſtalt, und Meynung, wir die eüwern damals uſſgebracht. Und hat namlich die Geſtalt."

„Als wir über unſer vilfaltig Erbieten zu Verhör, Recht, und Billigkeit, je mer geſpürt des Pundts hochmütig, frevenlich Fürnemen uns zuverjagen, und wir dann allweg unſer höchſt und gröſt Vertruwen zu Eüch, als unſern ſonder guten Fründen, lieben, und getrüwen Pundsgnoßen gehegt, zu denen wir auch unſer ſelbs Lyb früntlich, und getrüwlich geſetzt, und gern vill in Gutem beſchaßen hetten, haben wir in ſelbiger unſer Not, all unſer Zuflucht zu Eüch, und den eüwern gehabt, und geſucht, und nit gemeynt, daß jr darab ainich Mißfallen, oder Beſchwerung enpfangen hetten, ſonder uns mer getröſt jr wurden unſerm hohen Vertruwen, als gut Fründ und Pundsgnoßen, Gefallen, und Freüd haben,

haben, wo uns in unſern Nötten, durch die eüwren geholfen wurde. Das iſt die ain Urſach geweßt, darum wir eüwer Knecht angenommen. Die ander Urſach, daß die Pündtiſchen ſich treffenlich bey den eüwern, ſie uffzubringen, wider uns gearbeitet, und bey viij. C. oder mer Knecht, zu jnen gebracht, darab wir beſorgten, es möcht Eüch, und den euwren zu Verdruß raichen, ſo wir ſie nit auch anſuchen, als ob wir ſie verachteten, und ſie deßhalb noch mer bewegt wurden wider uns zuziehen. Daßelbig zu verhüten wir deſto fürderlicher noch den eüwren geſandt, und ſie angenomen. Daß wir aber dieſelb Hilff by den eüwern, hinder eüch geſucht haben, iſt nit beſchehen Eüch zu Verachtung, noch zu Abbruch eüwer Oberkeit, oder eüwer Volk ungehorſam, oder uffrürig zu machen, ſonder früntlicher getrüwer Meynung, zu Verſchonung eüwer Oberkeit, und von eüwers beßern Glimpfs, und Verantwortung wegen, gegen den Pündtiſchen, die ſich mit dem Tittel des Reichs, und Huß Oeſterrich, in jr Handlung damals bedeken wolten. Und dennoch nit ee, bis die Pündtiſchen zuvor, (wie oben erzelt iſt,) den Lauf by den eüwern gemacht, und by VIII C. der mer, zu jnen gebracht hetten; Alsdann wir im Ratt erfunden, lenger nit zuverziehen. Aber ſo wir eüwer Beſchwerd, und ernſtlich Abforderung daruff vernommen, wiewol uns denn die Feind an der Grenz lagen, und wir in merklicher Gefar, und Sorg ſtunden, Land, und Leütt zuverlieren, ſo bald die eüwren von uns kamen, (als auch leider gefolgt hat,) haben wir nit deſtweniger Land;

und Leütt, in Gefar ſtellen, und verlaßen wollen, ee dann wir Eüch begeben. Und alſo uff eüwer Beger, die eüwren von uns gelaßen. So wir dann deßelben von Land und Leütten verjagt worden, über das wir ſonderlich vermeynet, und vertröſt geweßt, jr wurden uns gegen den Pündtiſchen zu erlichem, annemlichem Vertrag, und Bericht verhelſen, uff des Pundt vilfaltig Zuſagen Eüch beſchehen. Aber wie der Pundt daßelb gehalten, habt jr zum Teil gut wißen. Diewil wir nun ſolich der Pündtiſchen Vermeßenheit uber all unſer vorig völlig Erbieten, täglich je mer geſpürt, haben wir uns witter erbotten, für den allerdurchlüchtigſten, Grosmächtigiſten Herren, Römiſch und Hiſpaniſch königlich Maj. Unſer aller rechten Herren, zu Verhör, gütlich, und rechtlich, und jrer königl. Maj. entlichen Rechtſpruch, demſelben ungewegert zugeleben. Das uns aber auch nit helfen, noch ſchirmen, noch wir gegen jnen zu Verhör, oder Recht komen mögen, ſonder haben ſie uns abermals, uß, und von unſerm Fürſtentum, Erb und Aigen vertrungen, und verjagt; das doch wol zuerbarmen. Dem allen nach iſt an Eüch, als unſer ſonder gut Fründ, lieb und getrüw Pundsgnoßen, unſer früntlich, höchſt, und flyßigſt Bitt, jr wollent eüwrem alt hargebracheen Lob, und Bryß nach, als die mänigklichem hohen und nidern Stands zu Recht und Billicheit verhelſen, der ſunſt hett müßen rechtlos seyn, und vergwaltiget werden, uns in diſer unſer gröſten, höchſten, und letſten Not, über vilgedacht, unſer überflüßig Erbieten, nit verlaßen, ſonder uns wider

dyr zu dem unſern, ſo ſie uns alſo widr alle Recht, und Billigheit abgetrungen haben verhelfen, wie unſer ſunder Hoch Vertruwen zu Eüch ſteet, und jr wol thun konten, und mögen, und wir wollen hierin nit Verzug thun. Dann wir etlich unſer Ritterſchaft, und ander, (die mit uns von dem jren vertrieben ſind,) zu Mümpelgard, und andren Orten, in groſen Koſten haben. Und müßen alſo entſetzter, und verjagter armer Fürſt, weder uns, noch ſie mit Nottdürftiger Lybs-Narung kein Zeit zuunterhalten, ſonder müßen wir an uns ſelbs, und jnen Mangel und Jammer ſehen. Das doch über unſer Erbieten, und all oberzelt Urſachen, je zuerbarmen were, in früntlichem hohen Vertruwen, jr als unſer ſonder gut Fründ, Lieb, und getrüw Pundtsgnoßen, werden Eüch hierin gutwillig, und unabſchlägig gegen uns bewiſen. So ſind wir nachmals Urbietig, um die Schäden, und Koſten darin uns die Pündtiſchen gefürt, und um alle dieſe Kriegshandlung, und was ſich darzwiſchen begeben, und verloſſen hat, was jeder Teil an den andern zuſprechen vermeynt, mit und gegen jenen zu Verhör, und Recht entlich, und ungewegert zukomen, für gemein Eidgnoßen von Stetten, und Ländern. Das alles wollent jr als Liebhaber, und Handthaber des Rechtens, nach altem loblichen Harkomen eüwer Eltern beherzigen, beſonder gegen uns; dann wir je und je all unſer höchſt, und gröſt Vertruwen zu Eüch gehapt, und noch haben. Das wollen wir um Eüch, als unſer ſonder gut Fründ, Lieb und getrüw Pundtsgnoßen, den Tag wir jemer leben, nach allem unſrem Vermögen.

früntlich, und mit hohem Blyß gern beſchulden. Zu dem es Eüch on Zwyffel in allem Reich by jedem Verſtändigen, und Liebhaber Eren, und Rechtens, zu eüwerm aignen, ſondren und hohen Lob raichen wurde.“

Als uns dann auch gloublich anlangt, daß wir durch unßer Mißhändler, hoch und beſchwerlich by Eüch Eidgnoßen ingebildet, und verunglympfet ſyen, dergeſtalt, daß wir deßelben in vil Weg entgelten, und gröߜlich, (wie wir auch zum Teil ſelbs geſpürt,) deßhalb unſer vlyßig, früntlich Bitt, ſo ver es Eüch gelegen, und nit wider Eüch iſt, jr wollent uns anzeigen, und zu erkenen geben, in was Stuken, und wie wir by Eüch ingetragen, und beſchuldiget ſyen, wollen wir mit rechter Wahrheit ſovil darthun, dardurch jrſ befinden werden; daß wir ganz unverwißenlich, und gegen Niemandts, er ſye hoch, oder niedern Stands in ainichen Weg untrüwlichen gehandelt, aber wol ſogar gegen uns ubel, fälſchlichen, untrüwlich, und verräterſch gehandelt worden. Beſonder durch die, denen wir vil Guts vor andern gethan haben. Daß jr und mengklich ſo es vernommen, darab Mißfallen, und getrüwes Mitlyden mit uns tragen werden. Und möchten wol liden ſo jemand zurugk uns vor Eüch verunglympft hett, daß derſelb auch jez ſo thür wer, und es uns unter Augen thet, ſolten, und wurden jr von uns dermaß warhafftig verantwortung hören, daß jr befinden uns Unrecht beſchehen ſyn. Nun ſind wir aber darby berichtet des Fürtrags den die Pündtiſchen vor eüwren Botten zu Rottwyl

wol gethan, darin ſie uns und die unſern ſo uns als jren rechten Herren angehangen, mit erdichten geſtifften Lügenen hoch verunglimpfen, und daneben ſich ſelbs berümen viler Gutthaten, darin ſich auch das Widerſpiel lütter erfindt. Darum wir auch mit der Kürz nachfolgende warhaftige Verantwortung, und Bericht zuerkenen geben."

„Erſtlich, als ſie uns unbeſtendigklich und on allen Grund, erdichtlich zulegen, ſie ſyen durch notgedrengt merklich Urſachen jrenthalb unverdient, wider uns zu kriegen bewegt, und können doch in allen jren Schriften, ſo vil uns fürkomen ſind, kein ander Urſach anzeigen, dem Reütlingen, ſo laßen wir es by oberzelt unſer Unterüchtung Reütlingen halb beſteen."

„Am andern, ſo ſie ſich berümen Eüch zu Gefallen, und Ehren bewilliget zu haben, unſerm Son das Land zuzuſtellen. Iſt ain geſuchter Schein ainer Gutthat, aber im Grund ain rechter Betrug, und weder uns, noch unſrem Son zu gutem fürgenommen. Dann etlich jre Anhänger, ſo unſre geheime Diener geweßt, vil und gros Gutthaten von unſern VorEltern, und uns ſelbs empfangen, aber darüber undankbarlich, flüchtig, und abfälig von uns worden, und ußgetretten, haben hievor den fromen Fürſten unſern Vetter ſeliger Gedächtnis, auch mit böſen, falſchen, erdichteten Practiken, verjagt, und alſo uß demſelben zu Zeiten unſer Jugent, und Minderjärung ſich in Regierung geſchikt nach jrem Gefallen, bis wir der Sachen etwas bericht, und verſtändig worden, und nit mer wollen zuſehen, haben ſie ſo

vilerlay Untrew, Luſt und Mittery erdacht, verſucht, und fürgenomen: Doch alles on unſer Verſchulden mit liegen, und triegen, bis ſie doch zuletſt die Sach dahin gebracht, daß wir durch die Pündtiſcheh verjagt wurden, nit on jr ſonder Zuthun und Hilf, deßhalb ſie und ander unſer ußgetretten jre Anhänger von den Pündtiſchen wol empfangen, und gehalten ſind, und abermals nach vorigem Exempel gern ſehen, und helfen, daß wir verjagt bliben, und unſer Son das Land, und jnen die Regierung befolchen wurde, ließen ſie wol unſern Son in den kintlichen Jaren ainen guten Herren ſyn, damit jrs Gefallens ſich zubegraſen, und reich zu werden, wie vor auch by uns beſchehen. Und ſodann unſer Son ſin monbare Jar, und Bruchung Vernunfts erreichen, würden ſie, oder jr Nachkommen, ſo das jez von jnen lernen möchten, ein Glych thun, als hievor gedachtem unſerm Vetter, und uns ſelbs beſchehen iſt, diewil jnen doch kein falſch, oder Untrüw zuvil iſt, nachdem ſie in jrem Ußtretten unſer Sigel, und Secret, daß wir jnen ſonderlich vertruwet, mit jnen hinweggenomen, und unſern Diener Marx Stumpfen von Schweinberg, ſo uß unſerm Befelch als Hauptman, zu Kirchheim in der Beſazung gelegen, geſchriben in unſerm Namen, als ob die Schrift von uns ußgieng, er ſolt ylentz zu uns komen, ſich nützit irren laßen, und haben jm dahy ain Ort beſtimmt, dahin er rytten ſolt, da er auch unſre Rytter finden wurde jn zuempfahen. Und daruff jre Rytter ſtark an daßelbig Ort uff jn zuhalten verordnet, und denſelben jren falſchen Brief mit gemeltem unſrem

Secret

Secret beſigelt, und darburch alſo fälſchlich, und verräterſch den guten Geſellen, und die ſo mit jme geritten waren, uff die Fleiſchbank antworten, und darzwiſchen die Statt Kirchaim innemen wollen, wo Marx Stumpff den Falſch nit hett gemerkt, uß vorgendem unſrem Befel, und des Schribers Handtſchrift."

„Am dritten, als ſich die Bündtiſchen witter berümen, unſer Landſchaft im Anfang, Mittel, und End, dis Kriegs, vil Guts gethan zu haben, iſt offenbarlich erdicht, und das Widerſpil am Tag, uß dem, daß ſie der Landſchaft vil zugeſagt, der keins gehalten. Darzu ſie zum Teil hoch geſchäzt, geplündert, uber, und wider jr ſonderlich zu ſagen, und bedlugen, alles Geſchüz von Tüwingen, und andern Orten; auch alle Frucht, Wein, und andre farende Habnus zugehörig, in merklichem hohen Werd, uß dem Land hinweg gefürt, ſie mit Fürung, und andrem treffenlich beſchwert, und dannoch darzu noch witter tringen, und beladen wollen zugeben ob fünf mal hundert tuſent Guldin, und daby vilen die kain redlich Anſprach gehaben mögen, groſe Summa Gelds zu geben."

„Zum vierten, als ſie fürgeben, wir haben Eßlingen belagert, und zu unſern Handen bringen wollen, und durch ain Trometer uffordern laßen, und darin unſer Pflicht, dem heilgen Reich gethan, nit bedacht, daran beſchicht uns auch Unrecht. Haben Eßlingen nit auffodern laßen zu unſern Handen, noch der Meynung belagert ſie zu erobern, auch jre Güter nit

dermaß geſchlaift, wie ſie fürgeben. Aber zu Bericht der Wahrheit hat es im Grund die Geſtalt. Als aber all unſer völlig Erbieten, und erbar zuſchriben, nit deſter weniger die unſern täglichs uß jr Statt angegryffen, beſchädigt, und unmenſchlich begwaltiget worden, deßhalb uns klåglich, und emßiglich angerufen, ſie vor ſolchem Jamer, und Elend gnedigklich zu beſchirmen, und doch dagegen auch handlen, damit ſie der Leſte von Eßlingen haruß vertragen bliben, haben wir uff ſolichs uns by Eßlingen gelagert, allein mit ainem ringen Feldgeſchüz, jnen den Mutwilligen täglichen In- und Auswendel, und Beſchädigung der unſern zu verwören; und haben alſo jnen ain Trommeter geſchikt, auch daneben geſchriben, daß wir uß oben erzelten Urſachen zwungenlich, und trungenlich müßen und wurden wider ſie zu jr Beſchädigung handlen, ſo ver ſie ſich nit mit uns vertrugen, und zu Friden ſezten. Und als ſie uns nit ander, dann verächtlich, ſpöttlich Antwort gegeben, haben wir jnen zu Schreken, etlich Wingarten an Orten, die ſie uß der Statt ſehen mögen, und jren reichen, vermöglichen Burgern, und nit armer Lutt waren, wüſten, und verderben laßen, und jnen widerum geſchriben, wie wir ain ſoliche lichte Straf gegen jnen gethan, gegen jrem groſen Hochmut, mit Begär daß ſie ſich nachmals mit uns vertragen, und zu Friden ſezen wolten: das ſie aber auch verachtet: Indem ſich zugetragen, daß euwer Stattbotten von dem Tag zu baden, an uns begert, ſtill zu ſteen, und gütlich Unterhandlung zu verwilligen. Das haben wir Euch

zu

zů Eren, und Gefallen gethan, und daruf eůwern Botten unſer Gleidt zugeſchikt, wie oben angezeigt iſt.“

„Zum fünften, als die Pündtiſchen das loblich Huß Oeſterich, mit dem jr in Erbeinung ſind, zu vilmalen, und hoch fürhalten, als ſolte unſre Handlung und Fürnemen wider daßelbig Huß Oeſterrich, und Eůwer Erbeinung ſyn. Iſt im Grund auch nit, ſonder allein zu ainem Schein fürgebracht, Eůch damit zu blånden, und uns abzuwenden; dann wir bisher nützit wider das Huß Oeſterrich fürgenommen, ſonder das in allweg verſchont, ſind des Willens, Fürnemens, und Meynung noch nit, jetzit darwider zu handlen. Das wol abzunemen, uß dem, ſo wir aller Sachen halb hievor als wir noch by Land und Lütten, und unverjagt waren, erbotten, und erbieten uns nach, für den allerdurchlüchtigſten, grosmåchtigſten Fürſten, und Herren, Röm. und Hiſpanniſch kônigl. Maj. dem rechten Herren zu Oeſterrich, unſrem allergnedigſten Herren, in Untertånigſtem Willen, und Begierd, jr kônigl. Maj. als ain gehorſamer Fürſt, nach allem unſrem Vermôgen getrůwlich zu dienen. Und bitten auch hieruf abermals frůntlich, und mit hohem Blyß jr wollen ſoliche Untreůw an uns geůbt beherzigen, und darbey auch bedenken, daß wir allweg in guter Nachpurſchaft gegen Eůch herkomen, und beſonder in eůwren Nôtten unſer ſelbs Lyb getrůwlich zu Euch geſezt. Und ſo wir mit unſrem Lyb, und Gut Euch vil hetten môgen erſchießen, were deßelben kain Scharen, noch Bedauren by uns geweßt, wolten es noch mit allem Willen

len thun: daß wir auch in Zitt der Thüre, darin wir an den unſren ſelbs Mangel geſehen, und by andern unſern Nachpuren nit möchten fryen Kauf der Früchten erlangen, (die es uns doch zum Teil ſchuldig waren) dannoch nit deſtweniger uß ſonderlichem früntlichen Willen zu Eüch, den eüwren uß unſern Landen und Kaſten laßen zu frygem, vailem, zimlichem Kauff, Früchten zufüren. Und ob uß ſolichen, und andern mer Urſachen, Eüch gelegener, und nutzer ſye, uns alſo zu Nachpuren zu behalten, oder andere (die vilicht ains andern Willens ſyn möchten,) fur uns zu haben: Auch was gemeiner Eidgnoßſchaft Nutzens, oder Fromens daruß erwachſen mög, ſo wir je unſers Lands verjagt, und entſetzt ſolten bliben, und dardurch gemeine Eidgnoßſchaft je mer umzirkt werden. Und hoffen je ſo wir by unſern Landen, und Lütten ſyen, wir wollen vor andern Eüch etwa erſchießlich ſyn, daran wir auch wie bishar unſer Lyb, und Vermögen ungeſpart getrüwlich zu Eüch ſetzen, und uns eüwer Hilf in vilgedachter jetzig unſer gröſten Not, unabſchlägig gänzlich getröſten, und verſehen wollen."

„Ob Euch aber je nit wolt gemeint, noch gelegen ſyn, uns zu Hilf für Euch ſelbs in den Krieg zu begeben, und ußzuziehn gegen die Pündtiſchen, ſo iſt doch unſer höchſt, vlyßigſt, und früntlich Bitt, jr wollent uns vergünen, die eüwren ſo vil wir ſy für uns ſelbs mögen erheben, damit wir nit uberall unſer Rechtbott, wider Gott, all Recht, Billicheit, und andre erzelten Urſachen ſo jamerlich verjagt, und vertrieben werden,

ſo

ſo verſprechen wir Eüch hiemit, daß wir die eüwren wider das obgedacht Huß Oeſterrich nit gebruchen, noch das angriffen wollen, ſonder allein die Weg und Mittel fürnemmen, dadurch wir gegen dem Pundt unſer Fürſtenthum, Erb, und Aigen, ſo uns gewaltiglich abgetrungen worden, wider erlangen, und verer aller Sachen, lut unſers vorgemelt Erbietens für Eüch, auch vilgedacht Römiſch. und Hiſpänniſch königl. Maj. zu ungewegert entlichen Rechtſpruch komen, in ungezwyffelter Hoffnung jr als unſer ſonder gut Fründ, Lieb und getrüw Pundtgnoßen, werden uns ſolich unſer ziemlich erbar Beger, in diſer unſer höchſten Not nit abſchlagen. Das ſind wir erbietig und begierig um Eüch, noch allem unſrem Vermögen, den Tag wir immer leben früntlich, und mit höchſtem Blyß zu beſchulden und verdienen (*).

Die beide Eidgenoßiſche Kantons Luzern, und Solothurn, mit welchen der Herzog in gar enger Verbindung ſtunde, unterließen nichts, um die übrige Kantons zu bewegen, ſich dieſes Fürſten, um des Eidgenoßiſchen allgemeinen Vortheils willen thätlich anzunemen. Nachſtehende in Hr. Sattlers Geſchichte mangelnde Inſtruction bezeüget dieſes.

„Inſtruction beder Stetten Luzern, und Soloturn, von Rätten, kleinen und groſen Verordneten, an Burger-Meiſter klein und groſe Rätt, auch an Schultheiß, Amman, Rätten, und Gemeinden der

(*) Tſchudiſche Sammlung Th. VIII. num. 17.

der elyff Ort unſer Eidgnoßſchaft, antrefend den Durchlüchtigſten Fürſten, Herren Ulrichen, Herzogen zu Wirtenberg unſern gnedigen Herren, und Mitburger.“

„Des erſten, nach früntlichem Erbieten beder Stett williges Dienſt und alles Guten fürzuhalten, wie denn uns Eidgnoßen gemeinlich, und jedem Ort inſunders wol kundt und wißen, die Klag, Schmach, Schaden und Schand, dem vermelten Fürſten, unſerm Mitburger, von dem Schwäbiſchen Bundt, wider Gott, Recht, und alle Billigheit zugefügt, von ſinen vätterlichen Erblanden, und Fürſtenthum uber alle Rechtpott verjagt, und vertryben, darvor ſyn F. Gn. wol geſyn, und bewart geweſen mit den unſern, und andern, ſo jm zugezogen, wo wir Eidgnoßen ſyn Gnad nit gehinderet, ſo wir aber uß falſchem Fürtragen deſſelben Schwäbiſchen Bundts, und jrs Zuſagens die unſern von jm, unter unſer Brief und Sigel, ſynen F. Gn. ainen Bericht zu machen, wider heim Vermögen haben, ſy derſelb Schwäbiſch Bundt jn verjagt, und uß ſinem Land vertryben, uber das ſy zügeſagt, wo wir die unſern vermochten, wolten ſy uns dennoch güttlicher Handlung loſen. Solches ſy nie gehalten, nach unſer Bottſchaft zu Gehör gelaßen, ſonder denſelben zu merer malen Gleyt abgeſchlagen; dardurch ſyn F. Gn. bishar von ſinem Land und Lütten gevarlich, und gwaltiglich umgefürt, und wir Eidgnoßen gemeinlich verachtet, wie ſyn F. Gn. ſolches zu vil tagen klaget. Mit Not wider zu melden.“

„Iſt

„Iſt wol zu bedenken uß was Urſach ſolicher Unfall, und Laſt uffgeladen, ſo ſyn F. Gn. und jro Altforderen allwegen zu eines Eidgnoßſchaft gutem Gunſt, und gnedigen Willen tragen Hand, und inſonders ſyn Gn. ſelbs, und perſönlich ſinen Lib zu uns geſetzt hat, deß Er in ſolichen Unfal und nydiſch Händel komen iſt. Wo nun wir Eidgn. jn alſo verlaßen, uff das vilfaltig Fürgeben der Bündtiſchen, derer doch nie dheines gehalten, noch im Grund was geweſen iſt, des man uß vil Urſachen gut Anzug findt, diſer Zytt auch nit Not zu melden, wurde uns Eidgn. ſchimflich, verächtlich, und nachtheilig ſyn.“

„Und ob jemand vermainen wolt, uff das ſich ſyn F. Gn. anfänglich uff R. K. Maj. Rechts erbotten, daß er nachmalen darby bliben ſolte, könen wir bed Stett ſynen Gnaden, als unſerm Burger, ſolichs nit raten, diewyl und ſydhar der Schwäbiſch Bundt das Fürſtenthum Würtenberg hinderrugs jm, und uns Eidgnoßen uß gſchwinden Geſuchen R. K. Maj. als Erzherzogen zu Oeſterrich zugeſtelt, augenſchinlich und wol für ein partyſchen Richter geachtet werden mag.“

„Aber wie dem allem, diewyl gemelter Fürſt nun lang, und zu vil Tagen umgefürt, ußerthalb ſiner Landſchaft und Fürſtentum iſt, des ſinen entſezt on Recht, und gewaltiglich, auch ſins Vermögens mit wyter und länger alſo uff gerybèn wirdt, und ſich alſo vor uns beden Orten als Mitburgern erklagt, möcht ſyn daß obgemelt Händel mengen Biderman beweget jm wyderum zu ſinem zu verhelfen. So aber ſy die elff Ort uns

vermelt bed Stett jetz kündtlich gemannt, welche Manung wir dißmal auch ungeleütert, und ob die unſren Bündten förmlich, oder lydenlich ſin möge, nit declarieren wollend, denn wir uns derer keineswegs verſehen hetten. Aber zu Beſchluß iſt unſer beder Stetten fründtlich, und höchſt Begeren, daß ſy die ubrigen Ort nachmalen den Mutwilligen verächtlichen Handel bas bedenken, und mit uns beden Stetten jnen, den, wie uns anligen laßen, fründtlich Mittel und Weg zu finden, darduch der Durchlüchtig Fürſt wyderum zu ſinem Fürſtentum komen, und ob demnoch jemand an jn ytzit zu ſprechen, jm zu eim gepürlichen, unpartyſchem Rechten zu veranlaßen, und verhelfen. Hiedurch wyter Unruh, Uffrur, und Kriegsläuff wol verhütet werden mögen. Alsdenn die Potten wol reden, und anzeigen könen (*).“

Die von dem Kaiſer verordnete Regenten des Herzogthums beſorgten immer die Eidgenoßen, oder doch einige aus denſelben möchten ſich entſchließen den unglücklichen Herzog, der ſich unter ihnen aufhielte, in ſein Herzogthum wieder einzuſetzen. Die von dem Herzog geſchehene Aufbürdung des Stillſtands vermehrte dieſe Beſorgniß. Um dieſes abzuwenden, beliebten dieſe Regenten den Eidgenoßen eine Geſandtſchaft nach Flandren, in diejenige unbeſtimte Stadt abgehen zu laßen, in der der Kaiſer alsdenn ſein Hoflager halten würde. Man machte ihnen Hoffnung, daß ſie durch eine

(*) Tſchudiſche Sammlung Th. VIII. n. 18.

eine ſolche Geſandſchaft nicht nur die Beſtätigung ihrer eigenen Freyheiten erlangen, ſondern auch unter einigen Bedingnißen den Kaiſer bewegen könten, den verjagten Herzog wieder in ſein väterlich Erbgut einzuſezen. Der Herzog ſelbs unterſtüzte dieſe Auffoderung der Regenten. Da aber nicht jede Kantons mit dem Herzog in gleichen Verbindungen ſtunden als Luzern und Soloturn, ſo waren die mehrere abgeneigt eine Geſandſchaft an den neuen Käiſer abgehen zu laßen. Die Eidgenoßiſche Abſchiede enthalten aber ihrer Berathſchlagung dieſer Angelegenheit wegen folgendes.

Art. 1. Des Tags zu Zürich, angefangen Zinſtag nach Margrete den 16den Julii 1520.

„Als dieſer Tag angeſezt iſt durch Botten, oder Schrift zu antworten, ob man auf Beger Röm. und Hiſp. Königl. Maj. wolle Bottſchaft ſchiken in Flandren, oder nicht; ſind daruf erſchinnen derſelben Königl. Maj. Rätt, und hand begert wie jeder Bott deß ein Abgeſchrift hat. Und diewil ſolich geſchriftlich Beger inhaltet zwen Artikel, namlich zu antworten ob man Botten in das Niderland woll ſchicken, und der ander daß der Herzog von Würtenberg hat abkündt den Friden und Vertrag, den er mit Königl. Maj. Orator dem jr. von Bergen hat gemacht zu Schafhuſen.“

„So hand wir uns des erſten unterredt ſchikenshalb der Botten in das Niderland, und gehört die ſchriftlichen Antworten unſer getrüwen L. Eidgn. von Bern, Ure, Schwiz, Unterwalden ob dem Wald, und

Fryburg, die dieſer Zeit nit wollen ſchiken: deßglei-chen auch die mündlichen Antworten unſrer Eidgn. von Luzern und Glarus, ſo ſie Unſern Eidgn. von Zürich hand geben, und auch nit wollen ſchiken, doch Gla-rus will ſchiken wo die Orte ſo von ihnen geen, ge-meinlich ſchiken. Darzu haben wir auch gehört die Geſchriften U. L. Eidgn. nid dem Wald, die da wol-len ſchiken, und ihren Botten ſchon haben genomen. Auch unſer Eidgn. von S. Gallen, die da wollen ſchi-ken mit dem Mertheil unſrer Eidgnoßſchaft und dem nach uns entſchloßen unſrer Antworten, da Zürich, und Baßel ſchiken wollen, und die ubrigen Orte alle thun, was der Mertheil thut. Doch Zug hat gelo-ſet, (uns angehört) und verſicht ſich dem Mertheil nüd abzuziehen."

„Und ſo wir nun aber nit einhellig ſind funden, und die Geſchriften von Königl. Maj. ſind uberant-wortet, erſt nach dem und ſie ihre Antwort hand hin-weg geſchikt gehabt, darzu ſich die Loufe ſunſt eben ſelzſamlich zutragen, hand wir ſolches wider angeno-men heimzubringen, und denen Orden ſo ihr Bottſchaft nit bey uns gehabt haben, geſchriftlich zuzuſenden, und verabſcheidet, daß jedes Ort darüber nachmals ernſtlich und dapferlich Rattſchlag, ob er einen Botten wolle ſchiken, oder nit? und darin gar eigentlich erwegen was unſer Eidgnoßſchaft Lob und Ehr deßhalb ſey, und demnach bedenken, daß ſolichs nit wolle zu ver-achten ſyn, noch daß wir jederman zu Unwillen auf uns laden, und beſonder Röm. Königl. Maj. die an

uns noch nüzid werde, nach bringe, dann daß ſie, und wir, auch ganze Chriſtenheit by Frid und Ruwen mögen bliben. Und daß wo wir gemeinlich ſchiken, ſolichs uns erlicher, und in allweg loblicher, und fruchtbarer ſye.“

„So dann des andern des Herzogs von Würtenberg halb, diewil ſolichs uns Eidgenoßen glich vil Unruw, und einen verderblichen Krieg möcht bringen, haben wir ſolichs auch in den Abſcheid genommen, darüber dapferlich, und ernſtlich zu Rat ſchlagen.“

„Und diewil beid Sachen keinen Verzug mögen erleiden, hand wir angeſehen, daß jedes Orts deßhalb ſinen Botten mit endlicher und vollkomlicher Antwort ſolle abfertigen auf den Tag, ſo auf S. Jacobs Tag in die Stadt Luzern iſt angeſezt, ſolicher Tag gange andrer Geſchäften halb für, oder nit.“

„Und ſolichs haben wir Röm. Königl. Maj. Rätten auch alſo für ein Antwort geben, in Hoffnung wir wollen uns deßhalb wol vereinbaren. Und ſoll jeder Ort Acht haben, ob ein Aufbruch wolt beſchehen, daß es darvor dapferlich wolle ſyn.“

Gleich an dem folgenden Tag, übergaben die Kaiſerliche den Eidgenoßiſchen Geſandten auf die erhaltene Antwort dieſes Memorial.

„Römiſcher und Hiſpanniſcher Königl. Maj. verordneter Rätten, Begeren an gemeine Eidgnoßen.

„Erſtlich auf die jüngſt gethane Fürträg, ob ſie zu Königl. Maj. derſelben gnädiger Begeren nach, ver-

ryten wollen, oder nit? Und mittler Zeit ſtill zu ſtahn, mit Niemands kein Bündnuß noch Vereinung aufzurichten, noch anzunemen, eine gute Antwort zugeben."

„Zum andern, wie wol hie in gemeinen Reden den Rätten fürkomen iſt, als wie Herzog Ulrich von Würtenberg, den Vertrag und Anſtand zu Schafhuſen gemacht, abgeſchriben habe; dem doch die Rätte kein Glauben geben haben wollen. Indem ſo iſt aber hüt den verordneten Rätten, ein Poſt von dem Hr. Orator Königl. Maj. zukomen, und darin zugeſchikt ein Coppy, welcher Maßen Herzog Ulrich den Vertrag und Anſtand abgeſchriben habe. Begeren die Herren Rätt, dieſelbe Coppy zuleſen, und zuverhören (*).

„Nachmals gemeinen Eidgnoßen darauf anzuzeigen, ſie mögen ungezwyfelt wol wißen, daß etlicher Orten Geſandten Herzog Ulrich zu Schafhuſen byſtändig geweſen, und weß ſich dieſelben, als in Schein gemeiner Eidgnoßen angezeigt, und vernemmen haben laßen, und weßen ſich der Herzog mit ſeiner Beger Rechtens, und Gnaden zuerwarten, verſtahn laßen hat; wie er das alles erſucht, das denn die Königl. Maj. gnedenklich angeſehen, und bedacht, und dem Herr Orator zu handlen in Befel gegeben hab. Der auch darauf gemeinen Eidgnoßen zu Ehren und Gefallen, und aller Sachen zu gut, Frid und Ruw, ſich in Handlung und einen Vertrag eingelaßen, und Herzog Ulrich den angenomen,

(*) Dieſe Kopey des Herzogl. Abſags-Briefs kommt oben vor.

nomen, welchen auch der Herr Orator ſines Theils mit Bezalung Rüſts- und Unterhaltungs Geld volzogen, dardurch der Herzog ſinem Erbieten und Begeren nach by der Röm. Königl. Maj. Gnad erlangen, und ſich zum fürderlichſten ſinem Erbieten nach, zu ihrer Maj. in die Niderland verfügen möchte. Ob aber Er ſolichem ſeinem Erbieten nochkomen, und aus was Grunds, oder Gemüts er angezeigt Abkündung gethan habe, wißen gemeiner Eidgnoßen Ratsbotten wol zuermeßen."

„So dann Herzog Ulrich die Abkündung ohn alle gegründt Urſachen, auch über obgemelt ehrlich Begnadung, und Unterhaltung gethan, werden Königl. Maj. Orator, und Statthalter bewegt notdürftig Bewarungen, und Vorſehungen dargegen zuthun, das aber gemeiner Eidgnoßſchaft, oder jemand andrem nit zuwider, ſonder allein zu Behaltung und Entſchüttung Konigl. Maj. Erblanden, und des Lands Würtenberg beſchicht."

„Darby wollen auch Königl. Maj. verordnete Rätt, gemeiner Eidgnoßen Rats Bottſchaften anzeigt, und ermanet haben zubedenken, was aus ſolichem des Herzogen unverurſacht Fürnemen, und Abkündung, dem heil. Röm. Reich, Bundt zu Schwaben, und lobl. Haus Oeſtreich, Empörnng entſtahn; und wo ſich gemein Eidgnoßen des annemen, und beladen wurden, das man ſich doch keines wegs verſicht, angeſehen die Erbvereinung zwiſchen dem Haus Oeſtreich, und gemeiner Eidgnoßſchaft aufgericht, deren das Land Würtenberg ſo daßelb dem Haus Oeſtreich erblich zugeſtelt, ingeſchloßen,

ſen, wyl er Uffrur, Unfründſchaften, und Schaden erwachſen möcht, der Zuverſicht gemein Eidgn. werden das in Betracht faßen, und dem Herzeg, und ſinen Anhängern keineswegs geſtatten, noch Fürſchub thun, oder von ſinen wegen einichen Krieg, noch auch das Heil. Reich, den Bundt zu Schwaben, und das Haus Oeſtreich, auf ſich laden: Des Gemüts und Willens Kön. Maj. derſelben Statthalter, und Orator auch ſyen, hierin anders nüd zuhandlen, denn was zu Ruw, Frid, und Einigkeit dienet, und alles das zuerſtatten, deßen ſich Königl. Maj. zu vorgehaltnen Tagen erbotten hat. Actum Zürich am ſibenzehnten Tag Julii A. XXto." (*)

Die Kaiſerliche Räthe begehrten ſo gar, daß dem verjagten Herzog der Aufenthalt in der Eidgenoßſchaft verweigert wurde. Sie wiederholten ihr Anſuchen eine Geſandſchaft an den Kaiſer nach Flandern abzuſchiken, aus der Abſicht die Kantons in die Notwendigkeit zuverſezen, ſich des Herzogs durch keine Art von Beyſtand zu beladen. Die Kantons wolten ſich aber ſo weit gegen den Kaiſer nicht verpflichten. Sie ſahen es vielmehr mit Unwillen, daß das Herzogthum eine Landſchaft des Hauſes Oeſterreich ſeyn ſolte, und daß man auch auf dieſe neue Beſiznemung die Erbvereinigung auszudähnen ſuchte. Die ſamtliche Kantons ſchlugen alſo die geſuchte Geſandtſchaft an den Kaiſer in Flandern ab, hingegen erboten ſie ſich zu Augſpurg mit dem Herrn von Siebenbergen Unterhandlung zu Wiedereinſezung des

Her-

(*) Eidgnoßiſche Abſchiede von 1520.

Herzogs zupflegen. Luzern und Solothurn aber machten kein Geheimnis daraus, daß ſie entſchloßen ſeyen, durch kräftigere Mittel als bloſe Unterhandlungen, dem Herzog ſein abgetrungenes Land wiederum zuverſchaffen. Von dem Fortgang aller dieſer Unterhandlungen ertheilen die Eidgnoßiſche Abſchiede dieſe Nachricht.

Art. 6. Des Tags zu Luzern Donſtag nach S. Jacobstag, den 30ſten Julius 1520.

„Alsdenn dieſer Tag zubeſuchen angeſehen iſt, von wegen Röm. und Hiſp. Königl. Maj. Regenten Beger, welcher Fürtrag auf zwen hernach gemeldet Artikel gegründet.

„Des erſten, haben ſie begert einer früntlichen Antwort auf ihr hievor gethanen Beger, nemlich ob man zu derſelben Königl. Maj. unſer Bottſchaft in das Niderland wolle ſchiken, oder nit? worauf ſich jeder Bott ſiner Herren, und Obren Antwort entſchloßen, und erfunden, daß unter uns Eidgnoßen der Mertheil, und inſonders der alten Orten, man nit ſchiken, und das laßen zu dieſer Zeit anſtahn im Beſten, in Achtung die Königl. Maj. werde in kömſtigen Zeiten ſich aus denen wyten Landen Thun, und unſern Landen ſich nähern. Alsdann mögen wir Eidgn. abermal thun, und handlen nach Geſtalt, und Gelegenheit der Sachen."

„Zum andern, des durchlüchtigen Herzog Ulrichs von Würtenberg, betrefend die Abſchribung des Anſtands zu Schafhuſen gemacht, auf welche Abſchribung ſie die Regenten aus billiger Urſach, in den Landen

Röm. Königl. Maj. Rüſtung und Verſehung thun, daß ſolichs nit ſolle von uns Eidgn. zu Widerdrieß an genomen, und vermerkt werden, noch aus ſolicher Verſehung keine Empörung der unſern geſtattet; ſonder auch den unſern verbieten Herzog Ulrich keinen Byſtand zu thun, und denſelben Herzog in unſern Landen nit zu enthalten."

„Hierauf der Herzog auch gehört, und uns Eidgnoſſen gebetten, und ermanet hat, daß ſo er unſre Knecht gehabt, und wir die obbeſchriben, mit ausgedruckten Worten, wo Er die wider zu Land ſchike, wollen wir ihm zu einem guten Friden verhelfen. Das er auf ſolich Abſchribung gethan, und dardurch um ſin vätterlich Erb, und Land komen. Darum er begert ihm auf unſer Zuſchriben Brief und Sigel zu halten, und ihm zu gebürlichem, zimlichen Rechten, und zu ſinen Landen und Lütten verhelfen. Wie dann die Geſchrift, und Fürtrag der Röm. Königlichen Rätten, dero jedem Bott eine Abſchrift gegeben, inhaltet, und ausweißt."

„Und auf dis alles, diewil jederman geneigt iſt zu Frid, und Krieg zu verhüten; ſo iſt mit beiden Parthyen dapfer und ernſtlich geredt, daß ſie gegen einanderen ſtill ſtanden, und kein Empörung machen, und insinſonders mit den Römiſch Königiſchen, die ſich haben merken laßen, ſie wollen etlich Zuſäz thun. Da uns bedunken will, daß mehr Args, dann Güts entſpringen möcht. Und iſt darum alſo angeſehen, und im beſten durch uns Eidgnoßen mit beiden Partyen verabſcheidet: Daß wir Eidgn. zu gutem der Sachen keine Mühe, Koſten,

ſten, noch Arbeit ſparen, ſunders zuverhelfen damit und unſer gnadiger Herr von Würtenberg, zu Friden und Ruwen geſtelt werde. Und ſolichs zuerfolgen, und zü: erſtatten, haben wir verordnet ein Bottſchaft in unſrer gemeiner Eidgnoßen Namen, namlich von Luzern, Schafhuſen, Unterwalden, und Glarus. Die ſöllen auf nechſtkömſtigen S. Verena Tag zu Augſpurg, by dem Herren von Sibenbergen, und den Regenten Kön. Maj. ſyn, und daſelbs verhelfen zumittlen, und diſen unrüwigen Handel abzuſtellen. Solichs iſt ab diſem Tag denſelben Regenten, durch einen eignen Botten zugeſchriben, und by denſelben Gleidts begert, und Antwort bis auf nechſt kömftig Laurentii verlangt worden.“

Nach wärend dieſer Tagſazung, da die Rätte des Kaiſers begert, die Eidgnoßiſche Geſandte möchten ihre ihnen ertheilte Antwort ändern, wurde in der Verſammlung dieſes abgeſchloßen.

Art. II. „Auf den abermaligen Fürtrag beſchehen durch Röm. Königl. Maj. Bottſchaft, iſt nach Erkundigung jegliches Botten Herren, und Obren Willens, da ſich funden hett, daß gar vil der mertheil Orten, mit ſolichem ſchiken, und alſo in wyte Land nüd zu ſchaffen haben wollen; wenn aber die Königl. Maj. ſich unſern Landen nähern, mög jederman nach ſinem Bedunken und Anligen handlen.“

„Zum andren, als dieſelbig begert, daß wir den Fürſten von Würtenberg, länger, und wyter nit enthalten, ſonder den aus unſren Landen thun: Und ob einig ſondrig Perſonen ihm anhängig, dieſelben auch ſtill

zuſtellen. Diſer beiden Artikel halb da der mertheil Botten nicht völligen Gewalt gehabt, iſt ihnen geantwortet, man wolle ſolches hinderſich an jedes Herren und Obren bringen laßen, und dennoch ob die Sach zu Augſpurg nit berichtet werden mag, wyter darum Antwort geben.“

„Wir haben ihnen auch darbygeſagt, daß wir Eidgnoßen, guts, und keines andern Willens ſyen, dann Frid und Ruwe zuerhalten, u. allem dem zugeleben ſo die Erbeinung zugibt ſofern und ſolches auch an uns gehalten werde.“

Die nähere Geſinnungen jedes Kantons gegen den Herzog offenbaren ſich aus den Antworten der Geſandten, welche dieſelbe auf dem Tag zu Baden im Ergau, auf Zinſtag vor Bartolome den 19den Augſt ad Protocollum gegeben heben.

Art. 3. „Alsdann dieſer Tag angeſezt iſt von wegen des Herzogs von Würtenberg, und nach Verhörung Röm. Königl. Maj. Mißiv, oder Sendbrief uns Eidgnoßen zugeſchikt, auch des Mandats von Sr. Königl. Maj. an den Herzog ausgangen (*), auch deßelben Herzogen Bottſchaft, die ſin Sach und Glympf mit vielen Worten dargethan hat; ſo haben wir die Botten uns entſchloßen, daß jeder den Befel ſiner Herren und Obern eröffnen, damit der Handel angefangen werde.“

„Und haben des erſten die Botten von Zürich, ihr Herren Befel in langen Worten eröffnet, daß derſelben Will

(*) Dies Kaiſerliche Mandat findet ſich in Hr. Sattlers Geſchichte unter den Beylagen des IIten Th. S. 165.

Will und Meinung ſey, mit dem Herzog zuverſchaffen, und ihn anzuwiſen, damit und Er das Recht vor Kön. Maj. Inhalt des Mandats anneme, und ſuche; Dann ihr Herren und Obern ſyen des Willens auf diß⸗mal in kein Krieg zukomen: Sie und die ihren mögen, noch wollen das nit erleiden, ob aber etlich Ort anders anbringen, oder ratten, ſo wollen ſie dann ihre Befele wyter erleütern."

„Bern. Daß ſine Herren keines wegs in ein Krieg wollen komen, dann ſie den nit erliden mögen. Wo man aber dem Herzog ſunſt zu Hilff komen möge, dar⸗in wolten ſie ſich von andern nit söndern. Und wyter, daß mit dem Herzog geredt werd, daß er ihnen die ih⸗ren in keinen Weg beſtele, anneme, oder aufwigle. Dann wenn ers haruber thäte, ſo wolten ſie ihn nit an⸗ders achten, und gegen ihm handlen als gegen ihren off⸗nen Fyendt."

„Die Botten von Luzern haben ein verſigelte In⸗ſtruction, mit allerley Artikeln ingelegt, und inſonders im Grund, und in einem Artikel die Meinung, daß ſie luter des Willens ſyen, dem Herzog, als ihrem Bur⸗ger wiederum in ſin Landſchaft zuhelfen. Und ob andre Ort des Willens nit ſyen, und ihn wyter und länger ge⸗ferlichen aufziehen wolten, alsdann ſolten ſie auf⸗ſtahn, und nit mehr beym Handel ſizen: Und al⸗lerley Red gebraucht, als jeder Bott weiß zuſagen."

Uri, ſeine Herren und Obren ſyen des Willens auf dißmal kein Krieg von des Herzogen wegen anzufangen; wollen auch durch ſinentwillen kein Koſten weder mit

Brie⸗

Briefen, nach Botten haben. Ob aber Er früntlich Geſchriften in ſinem Koſten begerte, mögen ſie erliden, daß ihm die zugelaßen werden. Und ob etliche Orte des Willens nit weren; ſonder anders vermeinten zuhandlen daß mit denſelben geredt werde, daß ſie deß müßig ſyen, und deßen abſtanden.

„Schweiz, ſine Herren ſyen luter der Meinung in kein Krieg zukomen auf dißmal. Wo aber ander des Willens nit weren, ſonder anders handlen wollen, mit denſelben zureden, daß ſie deß abſtanden. Wo man aber Jhm ſunſt mit Bottſchaft, oder früntlichen Geſchriften hilflich, oder erſprießlich ſyn möchte, darwider weren ſine Herren nit.“

Unterwalden, ob- und nid dem Wald, daß ſie dem Herzog wolten das Beſt thun, mit Botten oder Briefen, wie das ander Eidgnoßen gefalle: doch in ſolicher Geſtalt, daß wir bey Frid und Ruwen des Sachhalb bliben mögen. Die nid dem Wald möchten liden, daß man den Herzog einmal aus unſren Landen heiße faren; und was Guts ſie dann für dashin mit ſamt andren Eidgn. gethun, das zu Frid und Ruwe diene, wollen ſie auch thun.“

Zug, ſine Herren und Obern ſyen des Willens in kein Krieg auf dißmal zukomen. Wie man aber ſonſt Jhm zu Hilff komen möcht, deß weren ſie gutwillig.“

Baßel, ob des Herzogs von Würtenberg halb etwas auf den bann wird komen, ſoll unſer Bott daran ſyn, daß Jhm nützid zu einem Krieg dienende, zugeſagt werde, ſonder verhelfen was zu gutem Friden, und

Ruwe

Ruwe dienen mag, und der Königl. Maj. nit zuwider ſye.

„Fryburg, antwortet wie die andren, und inſonders keinen Krieg anzufangen ſye ſiner Herrn und Obren Meinung.“

„Die Botten von Soloturn haben ihr Antwort mit langen Worten erzelt, und zuletſt bliben by der Antwort und Jnſtruction, ſo unſer Eidgn. von Luzern eingelegt, und geben haben. Alſo haben ihnen ihr Herren Rätt und Burger, in Befel geben.“

„Schafhuſen, ſine Herren wollen gern das Beſt thun, doch daß man by Frid und Ruwen bliben, und kein Krieg angefangen werden.“

Des Bott von Appenzell Antwort iſt, wie die andren Jhm hilflich zu ſyn, doch damit keinen Krieg anzufachen.“

„Und als wir die Botten unſer aller Befel gehört, und verſtanden, und die zum Theil gleichformig erfunden, ausgenomen unſer Eidgnoßen von Luzern, und Soloturn, haben wir mit ihnen allerley geredt, damit und wir ſie davon abbringen möchten, und aber nützid mögen erfinden, dann daß ſie auf ihrer Antwort bliben: Haben wir die andren Botten, in Abweſen beider Orten Botten uns unterredt. Uls als wir nit alle glich Befel gehabt haben darin zuhandlen; und aber an der Sach vil will gelegen ſyn, haben wir das angenomen heinzubringen an unſer Herren und Obren, und zu rattſchlagen was man wyter in der Sach handlen wolle, damit der Handel hin- und abweg gethan werden möchte,

und

und haben deßhalb ein andern Tag angeſetzt gen Baden, Montag noch Verena Tag nechſt, Nachts an des Herberg zu ſyn. Und ſol auch jedes Ort zween Botten verordnen, und denen vollen Gewalt geben, es ſye daß man ſchriben, Botten ſchiken, oder in was Geſtalt der Handel mit Ruwen abgeſtelt werden möchte."

„Und iſt auch harauf mit der beiden Orten Botten ernſtlich geredt, daß ihr Herren und Obern mittler Zeit nüzid unfrüntlichs fürnemen noch handlen, ſonder des obgenanten Tags, und aller unſer Herren und Obern Antwort zuerwarten. Worauf ſie geantwortet, daß ſie das thun wollen."

Dabey die beide Kantons von ihrem Entſchluß einer thätlichen Hilfe zum Beſten des Herzogs nicht abſtehen wolten, ſo entſchloßen ſich die übrige alle, dieſe beide Stände, ſo wol durch beſondre an ſie abgelaßene Geſandtſchaften, als aber auch durch die Eidgenoßiſche Mannung zubewegen, ſich der Waffen zuenthalten.

Art. 4. Des Tags zu Baden den 2ten Sept. 1520.

Alsdenn auf dieſem Tag Unſer l. Eidgn. von Luzern und Soloturn auf ihr gegeben Antwort bliben; ſind wir die andren Ort, nachdem unſer aller Antworten zum Theil gleichförmig geweſen ſind, geeint, und haben uns entſchloßen, diewil und der Handel nit Beit (Verzug) will leiden, daß dann von jedem Ort ein Bott gen Luzern, und die andren gen Soloturn, angends rytten, und ſie an beiden Orten zum früntlichſten bitten nochmals von ihrem

rem Fürnemen zu ſtehn, und wo ſie das thügen, und ſie beide Ort dann ihr Bottſchaft mit dem Herzogen ſchiken, wollen ſie es laßen geſchehen in ihr aller Namen. Und ob ſie dann ein Fürgeſchrift in ihr aller Namen begeren, wollen ſie die ihnen auch geben, und nachlaßen. Wo aber ſie je auf ihrer Antwort und Fürnemen beharren, ſie alsdenn zu mannen Inhalt unſer aller geſchwornen Bünden, und nach Laut der Manbriefen darum zu Baden aufgericht, und den Botten ubergeben. Wie dann jeder Bott wyter davon zuſagen weißt."

Art. 5. „Deßgleichen iſt dem Herzog von Würtenberg: geſchriben, und mit ſinen Rätten ernſtlich geredt, daß er der unſren keine aufwigle, beſtelle, anneme, oder hinfüren wolle; denn wenn er ſolches thäte, wollen wir ihn nit anders achten, und auch gegen ihm handlen, als unſren offnen Feynd. Darnach ſich wißen zuhalten."

Art. 6. „Deßgleichen iſt unſrem Herren von S. Gall, der Stadt S. Gall, und dem Vogt im Thurgau, treffenlich geſchriben, damit und ſie by Lyb, und Gut verbieten, daß nieman ſich erheben, nach hinziehen by Verlierung Lybs, und Guts, wie denn jeder wytter weißt zuſagen."

Die oben gedachte Rechtfertigung des Herzogs, von den Geſandten der Eidgnoßſchaft war alſo abgefaßt.

„Ehren-

„Ehrenveſten, Fürnemen, Wyßen, Günſtigen lieben Herren.

„Nachdem der Durchlüchtigſt hochgeboren Fürſt und Herr, Herr Ulrich Herzog zu Würtenberg, und zu Teckh, Grav zu Mümpelgard, unſer gnädiger Herr, by kurzen Tagen empfangen einen offnen Brief, in Geſtalt eines Mandats, von Röm. und Hiſpaniſcher Maj. unſrem allergnädigſten Herren ausgangen, und darneben vernomen, daß von Ihr K. Maj. etlich Mehr Schriften an gemeine Eidgnoßſchaft auch beſchehen Sin Fürſtl. Gn. berürend, deßhalb diſer Tag hie zu Baden fürgenomen ſye, hat S. F. Gn. uns aller veordnet, und geſchikt, mit Befel Euch fürzubringen der vilerlay Untreüw, Gewalts, Hochmuts, und Betrugs, gegen und wider S. F. Gn. hievor geübt."

„Und wie wol Sr. F. Gn. Notdurft treffenlich erforderte, Eüch, und andere gmein Eidgnoßen, als S. F. Gn. ſonder gut Fründ, lieb und getrüw Bundsgnoßen, gründlich zuberichten aller Geſtalt und Herkomenheit der Fecht, und was ſich darin verloffen zwiſchen dem Bund und Sr. F. Gn. von Anfang bishar: Dann aus demſelben wurde luter erfunden, daß gegen Se. F. Gn. in allweg mutwilligklich, unbillig, aus Nyd, wider Gott, alle Recht, und Billigheit gehandelt, ſo gibt doch die Zeit dißmal nit zu, das alles nach Länge zuerzelen. Darum von weniger Verdruß wegen, wollen wir den größern Theil unterlaßen, und den Jngang nemen aus obgemelten Mandats-Briefen und Geſchriften."

Als-

„Alsdenn in demſelben erſtlich Meldung geſchicht, des Vertrags und Anſtands zu Schafhuſen aufgericht, als hette S. F. Gn. denſelben unbillig aufgeſchriben, und ſich dem nit gemeß gehalten; uber daß S. F. Gn. etlich Geld eingenomen, darzu ſagt S. F. Gn. mit beſtändiger Wahrheit, daß Ihr daran Unrecht geſchicht, und werde ſich nimmer anders erfinden, dann daß S. F. Gn. ſines Theils den gedachten Vertrag gehalten, und kein Geld empfangen, denn ſo vil der Vertrag Ihm zugibt, dem noch nit gar: Denn Se. F. Gn. ſtande noch auf diſem Tag uß viertuſend Gulden, noch Vermög des Vertrags, die Se. F. Gn. auf Ihr gütlich Anſuchen noch nit bezalt ſind. Zu dem derſelb Vertrag des Gleidts halben, und ſunſt von der Wyder-Party nit gehalten.“

„Daß aber S. F. Gn. denſelben Vertrag, oder Anſtand geſchriben, hat S. F. Gn. nit anders gethan, dann wie derſelb Vertrag im Buchſtab luter zugibt, und vermag. Und demnoch aus treffenlichen, wichtigen Urſachen, diewyl das königl. Gleidt durch den von Sibenberg gegeben, an Se. F. Gn. und den ſinen wenig gehalten, ſonder in vil weg offentlich darwider gehandelt, und darzu Se. F. Gn. treffenlich, und glaubwürdigklich gewarnet worden, wo S. F. Gn. in das Niderland ritte, daß Er gewißlich umgebracht, und Lyblos gemacht wurde. Aus ſolichen Urſachen, und ſonderlich diewyl der Vertrag es mit ausgedrukten Worten heiter zugibt, hat S. F. Gn. auf dapferen Ratt, verſtändiger, frommer Lütten denſelben abgeſchriben

noch Uſsgang dryer Monat. Darum mag mit keiner Beſtändigkeit geſagt werden, daß S. F. Gn. daran ungebürlich gehandelt hab.“

„Diewyl aber das alles eigentlich zu erzellen lang, und verdrüßlich ſyn möcht, ſo will S. F. Gn. mit Kürze deß komen auf die Rattsbotten, die von gemeiner Eidgnoßſchaft wegen den Vertrag haben helfen machen und aufrichten. Namlich daß S. F. Gn. den Vertrag vor, und nachgehalten, aber die wyder Party nit, ſonder ſtraks darwider gehandelt, und begert dieſelben Rattsbotten darum zu hören.“

„Zum andern, wird S. F. Gn. zugelegt, als wolte Er Uffrur machen: darzu ſag S. F. Gn. daß ſolichs billig den Bündtiſchen zugemeßen werd, dann Se. F. Gn. begeren nützid, dann das ſin Erb und Eigen iſt, das Jhm mit Gewalt, wider Gott, Recht, und billigs abgetrungen iſt, zu gebürlichem Rechten zukomen, vil lieber mit Frid, und Ruh, dann durch Uffrur; und ſich offenlich erſcheint ab Sr. F. Gn. demütigem Anſuchen by K. Maj. mehrmal gethan, mit uberflüßigem Anſuchen, und Erbieten Rechtens, darzu aber S. F. Gn. nie komen mögen. Aber wol hat der Bund wider Gott, alle Recht, Billigheit, und gemeinen Landsfriden, Uffrur gemacht wider S. F. Gn. dieſelben bevechtet, begwältiget, mit Heers Macht überzogen; alles wider vilfaltig Rechtbott, und alſo S. F. Gn. Lands verjagt, und ſteht nach in ſtrenger Ubung für und für S. Gn. zu verfolgen.“

„Wo

„Wo dann Konigl. Maj. ernſtliche Meinung je ſyn will, als ſich wolgezimmet Uffrur zu verhüten, und Friden zu machen; wie kan dann Ihr Maj. ein ſeligers, loblichers, und nuzlichers Werk ſchaffen, dann daß Ihr Konigl. Maj. gedachtem unſrem Gn. Herren wider yn ſeze, und Ihm zuſtelle das ſo Ihm alſo mit Gewalt iſt abgetrungen, wider Gott und Recht; wie dann rechtmeßig, und billig iſt, und alsdenn jedem Theil gegen dem andren Rechtens verhelff. Dieß iſt S. F. Gn. urbietig, und daran wol benügig. Damit gebe auch Königl. Maj. Ihr ſelbs, noch dem Bundt nützid hin, ſonder unſrem Gn. Herren ſin Aigens wider. Will aber daßelbig je nit ſyn, ſo iſt gut zu verſtehn, daß man S. F. Gn. im Grund nit will laßen komen zu gebürlichem Rechten.“

„Und wiewol in vielgedachtem Mandatsbrief Se. F. Gn. zu Recht erfordert wird, in XVIII. Tagen Laut des Mandats, darab jemandts möcht verſtahn, daß ſölichs ein austragenlichs fürderlichs Recht, und Se. F. Gn. wol anzunemen were, ſo iſt es doch im Grund ein lauter Betrug, und Auffaz. Dann obglich Ihr F. Gn. in XVIII. oder weniger Tagen ſich zuließe in Recht, noch ſiner Ordnung wie die Mandats Brief ausdruken, ſo wurde ſich doch die Sach durch gefarlich Auſzüg, und demnoch mit rechtmäſigem Schryn von einem Termin, und Aufzug zu dem andren, ſo lang erſtreken, daß es villicht in XVIII. oder vil mehr Jahren nit zu End lüffe. Und ſoglich S. F. Gn. die Endurtel erlangte, wurde es durch Appel-

lation, und derglich noch länger verzogen, Alſo daß nit zuverſichtlich iſt, daß S. Fr. Gn. ewigklich nimmer zu Land, und endlichem Rechten keme: vorab ſo S. F. Gn. ſolt rechten vor denen, die Sr. F. Gn. ſelbs widerwertig ſind, auch Hilff und Ratt gethan Sr. F. Gn. ußem Land zu jagen. Wenn aber glichwol ein ganz unpartyiſcher Richter gegeben wurde, und ein kurzen Ußgang des Rechtens, ſo achtet doch S. F. Gn. daß niemand verſtändiger, und der vor Ehren ſig Sr. F. Gn. raten kündt, oder billig ſchäzen, daß S. F. Gn. alſo zu geferdten Rechten kome, diewil Er des ſinen entſezt iſt, und mittler Zitt zu ſehn in ſinem Lande, Erb und aigen umgeen, jubiliren, und allen Pracht füren, die ſodann Sr. F. Gn. ſinen Gemahel hinweggefürt, und damit gefaren, wie zum Theil offenbar iſt: Auch die ſo Sr. F. Gn. haben wollen vergeben, und ſuſt vil böſer, verrätteriſcher, mördiſcher Stuk gegen Sr. F. Gn. gebrucht, bis ſye S. F. Gn. um Land, und Lütt gebracht haben."

„Se. Furſtl. Gn. gibt auch zu bedenken, daß dieſelben ſine Widerwertigen, ſo vil by Königl. Maj. Commißarien zuwegen gebracht, daß dieſelben Commißarien Sr. F. Gn. Land, von dem Bundt zu Königl. Maj. Handen angenomen haben, erſt nachdem, und uber daß S. F. Gn. ſich darvor für Ihr Königl. Maj. als aller Partyen rechten Heren, zu endlichen Rechten ungewegert erbotten hett. In dem allem S. F. Gn. der Königl. Maj. kein Schuld gibt, ſonder den Widerwer-

tigen

tigen Sr. F. Gn. die es alſo König. Maj. betrugenlich ußbringen.“

„Auf des alles bitt Eüch S. F. Gn. früntlich, mit höchſtem Ernſt, und Flyß, Ihr wollen ſinem hohen Vertruwen nach, aus oberzelten und andren Urſachen, ohn Nott all zu melden, Sr. F. Gn. helfen, und ratten, daß S. F. Gn. wytter ohn Aufziehen, werde zugeſezt zu dem ſinen, das Ihnen abgedrungen iſt: Und alsdenn zu gebürlichem Rechten komen mög; ſo erbüt ſich S. F. Gn. nachmals zu endlichem Rechten, an alle gebürliche Ort, dahin Ihr ſelbs S. F. Gn. wyſend, gegen mäniglich die an S. F. Gn. zu ſprechen vermeinen, um alles das ſich von Anfang des Kriegs bishar, und deshalben begeben hat: doch daß die Widerpart Sr. F. Gn. auch glicher Wyß zu Recht gehalten werd.“

„Darby will Se. F. Gn. Eüch ernant, und erinert haben Eüer Vertröſtens und Zuſchribens Se. F. Gn. einen Bericht, und Friden zu machen, zur Zitt als S. F. Gn. noch by allem ſinem Land überzogen war. Darum dann S. F. Gn. eüwer Kriegsvolk wie ihr begert, von Ihm hat laßen heimziehen, Eüch zu Willfarung, und deßelben verjagt iſt worden: daß der Bundt nit underſtanden hette wo S. F. Gn. die eüern by Ihm behalten. Und iſt nach des ungezwyſenlichen hohen Vertruwens zu Eüch, Ihr werdet das alles bedenken, und S. F. Gn. nit verlaßen. Das will S. F. Gn. um gemein Eidgnoßen mit hohem Flyß, noch

allem ſinem Vermügen lybs, und guts, frûntlich beſchulden die Tag Er immer lebt.

„Die Würtenbergiſchen Geſandte auf dem Tag zu Baden, nach Aſſumptionis Marie (*).“

Der von den Eidgenoßen geſuchte gütliche Tag zu Aügſpurg um dem Herzog den Beſiz ſeiner Landen wiederum zu verſchaffen, wurde von den Kaiſerl. Regenten, unter einem nicht allzuwichtigen Vorwand, durch nachſtehendes Schreiben ausgewichen.

„Erſam, wiſen, beſonders lib und gut Fründ.

„Uff das Schriben ſo uns üwer Rätt und Geſandten von dem nechſtgehaltenen Tag zu Luzern gethan, daruf wir Uch geſter by üwerm Botten geſchriben habend üch von Stund an unſer Antwort zu fertigen, fügen wir Uch zu vernemen erſtlich von wegen üwer Schikung zu Röm. und Hiſp. Königl. Maj. in das Niderland, daß jr dieſelb dißmal im Beſten verhalten habt, laßen wir gütlich geſchehen, ungezwyfelt es ſy um keiner ublen Urſachen willen unterlaßen.“

Nachfolgend Röm. und Hiſp. K. Maj. Zuſaz, und Bewerung halben gegen Herzog Ulrich von Würtenberg, daß die wol vermitten bliben, und on Nott geweßt werend: daruf bedenken wir, ſolte die K. Maj. gegen dem von Würtenb. noch Geſtalt ſiner Pratiken, und Ubungen, darin er on Unterlas by Uch, und andren

(*) Eidgnoßiſche Abſchiede von Auguſt 1520. Beylage Litt. A.

dren Orten, und Enden ſteht, die offenbar zu nichtem andren dann zu Krieg, und Enbörung dienen, und beſonderlich uff ſin Abſchriben des Vertrags zu Schafhuſen, nit gewarnet ſyn, noch Irer Maj. Land, noch Lütt, und derſelben Grenzen, darby des von Würtenb. Fürnemen ſtehn, bewaren, ſonder dem von Würtenb. Vertruwen, und ſinen täglichen Anfechtungen, und Inſal gewarten, das wer onnatürlich, und aller gnedigeſten Herrn Künig nit allein ſchändlich, und nachteilig, ſonder auch kleinmütig, und verachtlich zu meßen. Das haben wir Uch dannoch damit Ir an K. Maj. uns, und jemand andern nit zwyflen ſönd, als ob ſolich Zuſaz, und Behüt in einichen Weg wider Uch, ſonder allein dem von Würtenberg zu Gegenwer, und Behüt K. Maj. Land und Lütt beſchehen, nit verhalten wollen.

„Und damit Ir auch K. Maj. Gemüt gegen dem von Würtenb. allein zu Ruw und Fride, und gegen denen Er beſchwert zu ſyn vermeint, zu gebürlichen ordentlichen Rechten, deß bas verſteen mügt, ſo iſt uns glich an geſtern, als wir üwer Schriben vernummen, und gehandelt habend von K. Maj. ein ſtreffenlich Mandat an den von Würtenb. danebent auch ein Schriben an Uch zukomen, mit Bevelch, daß wir dieſelben Mandat, und Schriben by Ir K. Maj. geſchwornen Botten antworten, und inſummern laßen ſollend. Solich Schriben an Uch, ſchiken wir Uch hiezu, da nebent auch dem von Würtenb. das Mandat, und wiewol wir gedenkend Ir werd K. Maj. uff Irer Maj. Begeren nit on Antwurt laßen, ſo wollen wir Uch doch derſelben nit zu vergeßen an Ir K. Maj. Statt, hiemit früntlich, und gütlich gemanet haben. Der Bott hat auch Bevelch ſo lang die Notdurft erfordert, daruf zu warten."

„Zu leſt merkend wir, was Geſtalt Jr ein Bottſchaft zu uns hiehar fürgenomen hapt in dem Würtenbergiſchen Handel früntlich Weg und Mittel verhelfen zu ſuchen, mit Beger üwern Geſandten, ſampt des von Würtenb. Anwalten ſicher Gleit zuſchiken. Solich üwer erbar Fürnemen verſtanden wir von Uch getrüwer, guter Meinung, wir wollen auch nit unterlaßen daßelb Jr K. Maj. anzubringen. Diwil uns aber glich das vorberürt Mandat an Herzog Ulrich, ſampt dem Königlichen Schriben an Uch zukomen ſind, mügen wir uns, wie Jr on Zwyfal ſelbs verſtan werdt, keinen Gewalt ſchöpfen, uns diſer Zitt on K. Maj. ſundrer Beſelch, ſolicher noch andren Handlungen halben gegen dem von Würtenb. zu unterſachen, darum auch unfruchtbar, und Uch vergebene Müg, und Koſten war, die uwern zu diſer Zitt har zu verritten. Wo aber diſer Beſcheid der K. Maj. Mandats und Schribens nit komen, weren wir geneigt geweßt, uns ſo vil wir verſtanden das uns gepürt hett in ſolich Handlung mit Uch inzulaßen, und Uch darzu notdürſtigklich zu gleiten: wiewol des gegen Uch als Glider des H. R. Richs, und Uwer Erbeinung mit dem lobl. Huß Oeſterrich, und gütlich Vertrag, ganz on Not geweſen were. Das alles wolten wir Uch guter Meinung nit verhalten, damit Uch Früntſchaft, lieb und guten Willen zu bewiſen, ſind wir geneigt. Geben zu Augſpurg am virden Tag des Monats Auguſti An. XX[to].

Römiſch, und Hiſpanniſch Königl. Maj.
Statthalter, und Regenten Jr Maj.
Oberſten Regiments aller Oeſterrichiſcher Landen (*).

Dieſer Abſchlag einer gütlichen Unterhandlung ſchmerzte die beide Kanton **Luzern** und **Soloturn**. Allein

(*) Tſchudiſche Sammlung Th. VIII. num. 20.

Allein Sie thaten was ſie immer konten, um die XI. Kantons zu bewegen ſich ihres Burgers mit mehrerm Eifer als dahin anzunemen. Dieſe aber hielten feſt an ihrem Entſchluß, daß wenn der Herzog ſich weigere, ſich dem Kaiſer in die Arme zu werfen, ſie ſich deßelben wegen in keine Thätlichkeit einzulaßen, ja auch nicht zugeben wollen, daß die beide Kantons ſich ſo weit vertiefen möchten. Beynahe ließe ſich unter den Eidgenoßiſchen Kantons des Herzogs wegen eine Schaltung beſorgen. Schon lagen die Mannungsbriefe an die beide Kantons, und die Abſagung gegen den Herzog fertig, weil der leztre ungeachtet aller Warnung dennoch die Angehörige der XI. Kantons in ſeine Dienſte zu tretten, Anſtalten machte. Dem Kaiſer ſelbs gaben dieſe Kantons Verſicherung, daß der Herzog zu keiner Zeit eines thätlichen Beyſtands von ihnen ſich tröſten könne. Ich werde dieſes durch Urkunden, und aus den Abſchieden der Eidgenoßiſchen Tagen dieſer Zeit darthun.

Der 1ſte Art. des Tags zu Baden auf den 30ſten Sept. 1520. enthaltet, „Die Kantons Luzern, und Soloturn haben durch ihre Geſandte, uns die eilf Orte bitten laßen, daß man des Herzogs Sach bedenken, und die wie ihnen wolle laßen anligen, und nachmals fründliche Mittel und Wege finden, damit der Herzog wider zu ſinem Fürſtentum möge komen: Inhalt ihr Inſtruction. — Und als wir harauf unſer Herren Befel entſchloſſen, wiewol denſelben ſolich des Herzogen Beſchwerd und Anligen in ganzen, und guten trüwen leid ſye, und in Anſehen des guten, ſo einer Eidgnoß. von ihm bewißen, wo das immer ſyn möchte, hilflich ſyn, und ſich darin keiner Müh und Arbeit ſolte bedauren, damit und ſi, ihn widerum zu ſinem Fürſtentum bringen möchten, ſo

ſye doch in ihrem, und der ihren Erliden keineswegs uf dißmal in krieglich Uffrur, und Empörung zukomen: Und laßend alſo by der vordrigen Bitt und Mannungen an ſy die beiden Ort, gſchriftlich und mündlich gänzlich ungeändert bliben: Doch mit dem Anhang, ob die beide Ort ihnen Anzeigung und Unterricht möchten geben, mit was Mittel und Fründlichkeiten ſy vermeinten, daß man in die Sach komen möchte, damit dem Herzog widerum zu ſinem Fürſtentum gehulfen möchte werden, ohne kriegliche Uffrur: Haben ſy uns geantwortet, ſy haben deß von ihrem Herren keinen Befel, ſonder allein unſer der eilf Orten Antwort zu erwarten."

„Und als wir ſolches von ihnen verſtanden, haben wir wie vormals vermeint, daß der Herzog Ulrich, das Recht, oder die Gnad, wie ihm die durch königl. Maj. durch ſine Mandaten erbotten ſye, anneme, wolle uns bedunken, das nach Geſtalt des Handels das fruchtbarſte zu ſyn, und S. F. Gn. zum Beſten erſchießen werde: wo denn ſy die beide Ort ihm durch ihre Bottſchaften wollen behilflich ſyn, ließens die eilf Ort gütlich beſchehen: wo aber ſy die beiden Ort, von wegen ihres vermeinten Burgers des Herzogen ihr der andren Orten Bottſchaften gemeinlich, oder ſunders, oder ihr früntlich Fürgeſchriften verlangen, ſo zweifle uns den Botten nit, dann unſer Herren und Obren werden ihnen den beiden Orten uff ihr Begeren ſolichs nit abſchlagen, ſonder ſich darin keiner Müh und Arbeit laßen bedauren, damit und ſy ihn zu Fride möchten ſtellen."

„Und als ſy ſolches von uns verſtanden, haben ſy das angenommen, heim zu bringen. Daruf iſt ernſtlich mit der beiden Orten Botten geredt, ob der Herzog der vorgenanten Artikel das Recht, oder die Gnad, keinen

nen annemen, nach ſuchen wurd, daß wirs alsdenn by den vorigen Bitten, und Mannungen ungeändert gänzlich laßen bliben. Und ob harüber der Herzog, oder jemand von ſinenwegen, die unſren zu kriegliche Uffrur wurde annemen, beſtellen, uffwiglen, oder hinfüren, wurden unſer Herrn und Obern, gegen ihm handlen wie ſiner Bottſchaft vormals mundlich geſagt, und Se. F. Gn. ab nechſt gehaltnem Tag hie zu Baden, zu geſchriben iſt; und inſonders daß man ihn für unſern offnen Fyend wolle halten."

An den Kaiſer wurde ab dieſem Tag von Seite der Eilf Orte dieſes Schreiben abgelaßen:

„Allerdurchlüchtigſter, Uwer künigl. Maj. ſind unſer untertänig willig Dienſt, zuvor bereit.

„Alsdann Uwer künigl. Maj. vor Tagen uns zugeſchriben hat, von wegen und antrefend den durchlüchtigen Herren Ulrich Herzogen von Würtenberg, haben wir ſamt einer bygelegten Coppe, des Mandats von Uwer künigl. Maj. an ſin F. Gn. ußgang gehört, und verſtanden, und den gemelten Herzog zum früntlichſten gebetten, und bitten laßen, ſich ſolches Fürſchlags zu benügen, und die Gnad, oder das Recht, vor derſelben Uwer K. Maj. nach jrem Belieben anzunemen, aber noch kein entlich Antwort von jm empfangen, dann er diſer Zitt nit in unſern Landen iſt. Wir haben aber ſidthar gearbeitet, und arbeiten noch, nach unſrem Vermögen, damit und kein Empörung, nach krieglich Uffrur, von uns, noch unſern Verwandten, und Zugehörigen ufferſtanden, noch fürgenomen werde; ſind auch guter Hoffnung, daß unſers Theils kein Uffrur, noch Empörung wider dieſelb Uwer K. Maj. noch jr Zugehörigen und Verwandten fürgenomen, ſunders die Erbeinung gehalten werden ſolle."

„Doch ſo iſt an dieſelb Uwer K. Maj. unſer demütig Bitt, ſo untertänigklich wir immer mögend, dieſelb

ſelb Uwer K. Maj. wolle den gemelten Herzog Ulrich, gnädenklich bedenken, und jn widerum zu ſiner Landſchaft komen zu laßen. Wo denn um Uwer K. Maj. wir ſolches in aller Untertänigkeit verdienen mögen, wollen wir allzitt gehorſam und willig erfunden werden. Datum zu Baden, unter unſers Landvogts, Herrn Sebaſtians von Stein, Ritters Jnſigel, im Namen unſer aller verwart, Donſtags vor Nativitatis Marie Anno 1520.

Uwer Königl. Maj.

Untertanigen von Stett und Landen unſer Eidgnoſchaft Rattbotten dieſer nachbeſchribnen Orten, namlich Zürich, Bern, Ure, Schwiz, Unterwalden ob dem Wald, Zug, Glarus, Baſel, Fryburg, Schafhuſen, und Appenzel, in der Statt Baden by einander verſamlet (*).

An die beyde Kantons Lucern und Soloturn, wurde nach Jnhalt der Bünde dieſe Mannung abgeſchikt.

„Wir von Stett und Landen der Eidgnoßſchaft der noch benanten Orten namlich Zürich, Bern, Appenzel, Ratt und Sandtbotten der Zitt in der Statt Baden in Ergaüw, mit vollem Gewalt unſer Herrn und Obern by einanderm verſamlet, thun kunt mit diſem offnen Brief: als dann dieſer Tag har gen Baden geſezt iſt, und verrümt worden iſt von den Durchlüchtigen Herrn Ulrich Herzogen zu Würtenberg unſern gnedigen Herren, mit ſamt unſern getrüwen lieben Eidgnoßen von Luzern, und Soloturn, derer Burger Er iſt. Und als dieſelben beide Ort uff nechſtgehaltnen Tag hie zu

(*) Eidgenößiſche Abſchiede dieſes Jahrs.

zu Baden, ſich erleütert haben, daß ſy dem gemelten Herzogen von Würtemberg, als ihrem Burger, Hilf bewiſen, und jn widerum in ſin Fürſtentum ſezen wollen, damals wir die Botten, ſolich jr, und ünſer aller Antwort in unſer Abſcheid genomen, und an unſer Herrn und Obern gebracht. Und ſo nun die genanten unſer lieb Eidgnoßen von den beiden Orten Luzern, und Soloturn Rätt und Geſandten uff jr vorderigen Antwort beharret, und nit davon geſtanden ſind: Harum uß Beſel unſer aller Herrn und Obern, dern vollen Gewalt wir haben, ſo mannen wir, die genanten Schultheiß, Rätt, und Burger der vorgenanten Orten Luzern, und Soloturn, ſamt und ſonders noch Lut, und Inhaltung unſer aller ſamtlichen, und ſunderlichen, geſchwornen Bündten, und nach Vermög eines jeden Herrn und Obern Bundts, und weß wir Uch hierinen gemeinlich und ſunderlich zumannen haben, daß jr uff dißmal kein Krieg, Uffrur, noch Empörung machind, noch ir, noch die Uwern, den genanten Herzogen von Würtenberg, in krieglichen Händlen byſtanden, noch zuziehen laßind. Und welche Ort harine nit zumanen haben (*). Die bitten doch ſy zum trungenlichſten, daß ſy diſer Mannung wollen nachkomen, und der geleben. All Argliſt und Gefar harin vermitlen, und ußgeſchloßen. Mit Urkundt und in Kraft diſes offnen Mannbriefs, der mit des Edlen, Strengen Herren, Sebaſtian vom Stein, Ritters, unſers Landvogts, zu Baden ufgedruktem Inſigel, im Namen unſer aller verwart, und geben iſt uff Mitwuchen noch S. Verenen Tag Ao. 1520. (*).

An den Herzog ſelbſt ergienge ſchriflich von den eilf Kantons dieſe Warnung.

„Durch-

(**) Die jüngere Kantons der Eidgenoßſchaft haben Kraft der ewigen Bünden kein Recht, an die ältere Kantons Mannungen abgehn zu laſſen.

„Durchlüchtiger Hochgeborner Fürſt, ſonders Gnediger Herr.

„Uwer Fürſtl. Gn. ſyent unſer willig Dienſt mit Erbietung alle Zitt zuvor. Gnediger Fürſt, und Herr. Alsdenn Uwer F. Gn. bishar an uns, und unſer getrüwen lieben Eidgnoßen von Luzern, und Soloturn, daſelbſt Uwer F. Gn. Burgrecht hat, geworben, und vermeint, daß derſelben Uwer F. Gn. wir hilflich ſyn, damit dieſelben wider in Jr Furſtentum komen, und geſezt möchten werden, darin wir durch unſer Bottſchaft und früntlich Geſchriften mengerley Mittel geſucht, und aber nüzid fruchtbars haben mögen finden, damit die alſo in Früntlichkeit wiederum zu dem jren möge gelangen, das nun uns in Trüwen leid geweſen, und noch iſt. Und ſo vergangner Tagen von Röm. und Hiſp. künigl. Maj. Uwer F. Gn. ein Mandat zugeſchikt, und unſern Herrn und Obern darby geſchriben iſt, daß die künigl. Maj. Uwern F. Gn. das Recht vor jr ſelbs, oder dahin ſin künigl. Maj. verordnen werde, fürſchlegt, und darby jr ſicher fry Geleidt, Uwer F. Gn. und den jren, ſo ſy mit jnen bringen wird, daby zuſyn, und widerum an jr Gewarſame zukomen zuſchreibt, Lut deßelben Mandats: So will unſer aller Herren und Obern Ratt ſyn, daß Uwer F. Gn. ſolich künigl. Maj. Erbieten des Rechtens nit verachte, ſonder daßelbe Recht alſo annemme, und ſuche. Wo dann Uwer F. Gn. wir mit Fürdernußen, darin erſprißlich ſyn mogen, ſoll dieſelb uns willig erfinden. Und ob aber Uwer F. Gn. ſolich Rechtbät uns verachten, und nit annemmen, und daruber krieglich Uffrur und Empörung underſtahn, und fürnemen, daß wir uns nit verſehen, und der unſern, ſo uns zugehörig, und verwant weren, ein Mann, oder mer, annemmen uffwiglen, oder hinfüren wurden, ſo wollen wir uns jez erleütert haben, daß wir dieſelb Uwer F. Gn. nit anders achten, auch gegen ſy handlen wol-

wollen, als gegen unſern offnen Fyendt. Das vermerk Uwer F. Gn. von uns im Beſten: Dann uns, noch unſer Bandſchaft uff dißmal nit will erlidlich ſyn, in ein krieglich Uffrur, und Empörung zukomen. Datum zu Bäden, und unſers Landvogts Herrn Sebaſtian vom Stein, Ritters, uffgedruckten Jnſigel, im Namen unſer aller verwart, Mitwuchen vor Nativitatis Marie Ao. 1520 (*).

Die beide Kantons verlangten an die eilf, ſie möchten die an den Herzog erlaßene Warnung von ihren Handen, und auch die an die zween Kanton abgegangene Mannung zuruknemen: weil ſie hoffen, daß durch Vermittlung dem Herzog könte geholfen werden. Allein da die eilf Kanton ſichere Nachricht hatten, daß die beide Kanton für den Herzog die Waffen zuergreifen, entſchloßen ſeyen, ſo weigerten ſie ſich ihre Warnung und Mannung nicht nur nicht zurückzunemen, ſondern dem Herzog ſogar einen eigentlichen Abſag-Brief; den beiden Kantons aber eine zwote noch nachdrukſamere Eidgnoßiſche Mannung von allen Thätlichkeiten abzuſtehen, zuübergeben.

Art. 8. Des Tags zu Baden auf den 18den Octob. 1520. „Die Botten unſer Eidgn. von Luzern und Soloturn, haben uns die Botten der eilf Orten treffenlich gebetten, wir wolten den Abſags-Brief dem Herzog zugeſchikt, wiederum von jnnen im Namen des Herzogs nemmen, und auch die Bittungen und Mannungen jnen von uns in gemein, und ſunders beſchehen, hin- und abthun, ſo wollen ſy an den Herzog ſo vil vermögen, daß er nützit unfrüntliches fürneme, ſonder in mittler Zitt ſtill halte, das wolten ſy dann auch thun.“

„Uff das haben wir ihnen geantwortet, daß wir deß keinen Gewalt haben noch zulaßen, ſonder ſo ſolte ſolicher Abſags-

(*) Abſchiede dieſes Jahrs.

Abſags=Brief auch die Bitten und Mannungen gänzlich ungeändert, und ungeſchwecht bliben. Und ſich auch der Herzog alſo bis auf den nechſten Tag, by unſern Eidgn. von Luzern enthalten, und ſich nit verändern: So wollen wir den Handel allen getrüwlich heim an unſer Herrn, und Obern bringen, und uff nechſten Tag darum Antwort geben."

„Abſagung dem Herzog von Würtenberg.

„Dem Durchlüchtigſten Hochgebornen Fürſten, und Herrn, Herrn Ulrichen Herzogen zu Würtenberg und zu Tekh, Grafen zu Mümpelgard empieten wir von Stetten und Ländern gemeiner Eidgnoßſchaft diſer nachbenenten Orten, namlich Zürich, Bern, Ure, Schwitz, Unterwalden, Zug, Glarus, Baßel, Freyburg, Schafhuſen, und Appenzel Rattsbotten, der Zitt in der Statt Baden mit vollem Gewalt unſer Herren und Obren byeinander verſamlet: Nachdem und dann Uwer Gnaden zu vilfaltigen Tagen an uns begert, und geworben Jnen hilflich und ratlich zuſyn, damit die widerum in jr Land, und Fürſtentum komen möchte, darin wir nun allen möglichen Flyß ankert, und uns allweg erbotten uns keiner Müh, noch Arbeit mit Botten ſchiken, oder ſchriben laßen bedauren, damit und dieſelb Uwer Gnaden widerum ingeſezt, und zu Ruhen komen möchte, doch allweg daß dardurch kein krieglich Uffrur beſchehe; wir haben auch ab einem gehaltnen Tag hie zu Baden, derſelben Uwer Gn. laßen ſchriben, und by eignen Botten zugeſchikt, und derſelben Uwern Gn. geraten, die Gnad, oder das Recht, ſo jnen Röm. und Hiſp. königl. Maj entbotten, entweder an die Hand zunemen. Wo denn wir derſelben in ſolichem mit Bottſchaften, oder Fürgeſchriften, möchten erſchießen, uns darum willig zuerzeigen, und uns damals erlütert, wo dieſelb Dero Gnad, dero Dweders annemmen, und underſtahn wurde, ein Mann oder mer zu krieglicher Uffrur von uns beſtellen, annemmen, und hinfüren, daß wir dieſelb

Uwer Gn. achten, und gegen jren handlen wollen, als unſerm offnen Fyendt, haben auch daßelb Uwern Gn. in demſelben geſchriben, und Dero Rätten, ſo uff ſolichem Tag by uns geweſen ſind, mundlich eröffnet, und ernſtlich geſagt: Und ſo wir aber haruber bericht werden, und auch wahrlich wißen, daß Uwer Gn. demſelben nit gelebt, noch nachkomen, ſunder in ſtetter Ubung iſt einen bruch in unſer Eidgnoßſchaft zu machen, auch etlich der unſern unterſtanden hat zubeſtellen, und hinzuſüren, das nun unſer aller Herrn und Obern keines wegs erliden wollen. Und uß derſelben unſer Herrn, und Obren Beſel, ſo ſagen wir derſelben Uwer Gn. und allen jr Helſer, und Anhengern, ußgenomen unſer getrüwen lieben Eidgnoßen von Luzern, und Soloturn, der genanten unſer Herren und Obren Fecht, und Fiendſchaft zu. Und ob ſich in ſolichem Unſerhalb wider dieſelb Uwer Gn. Jr Mithaften, Anhenger, und Byſtänder, ußgenommen die beide Ort Luzern, und Soloturn, mit Todſchlag, Nam, und Brand, und ander Beſchädigung ußid machen, und begeben wurde, in welchen Weg das beſchehe; ſo wolleu wir hiemit für die genanten, unſer aller Herren und Obern, und all jr, und unſer Zugehörig, und Verwandten, auch all jr Helſer, und Helſers Helſere, unſer Ehr gegen Uwer Gn. bewart haben, in Kraft dis Brief, der deß zu Urkundt mit des Edlen, Strengen Hr. Sebaſtians vom Stein Ritters, unſers Landvogt zu Baden ingedruktem Inſigel, im Namen unſer aller beſiglet, und geben iſt uff Samſtag nach S. Lucas Tag A. 1520 (*).

Den beiden Kantons Luzern und Soloturn, wurde dieſe zwote Bundsmäßige Mannung zugeſtelt.

„Unſer früntlich willig Dienſt, und was wir Ehren, Liebs, und Guts vermögen, allzitt zuvor. From, fürſichtig, Wyß, ſonder gut Fründt, und getrüwen lieben Eidgnoßen."

„Als-

(*) Eidgnoßiſche Abſchiede dieſes Jahrs, und Tſchudiſche Samlung. Th. VIII. n. 20.

„Alsdenn wir, und jr in dem Handel betreffend Herzog Ulrich von Würtenberg, vilfaltig Tagleiſtungen gehebt, und mengerley Mittel und Weg geſücht haben, und noch gern arbeiten, und ſuchen wolten, auch jmm vormalen erſcheint, daß er uns Eidgnoßen Unterrichtung geben wolle, wie, und in was Geſtalten wir jm zu Hilf komen möchten, damit und Er wiederum on krieglich Uffrur zu ſeinem Fürſtentum komen möchte, hat ſin Gn. uns nie kein Antwort geben. Und uns uff nechſten Tag abermals erbotten, wo wir jm mit Fürgſchriften, oder Bottſchaften erſchießlich ſyn möchten, zwyfelt uns nit, dann unſer Herrn und Obern werden ſich darin keiner Müh, und Arbeit laßen bedauren. Damit und Er widerum in ſin Fürſtentum komen, und geſezt möchte werden, damals Uwer Rattsbotten das gütlich angenomen haben heimzubringen, und uff diſem Tag, der darum angeſezt iſt Antwort zugeben. Uber das langt uns an, wie daß bemelter Herzog von Würtenberg, für und für in Ubung ſye einen Uffbruch zu machen, und auch etlich der unſern unterſtanden hat zubeſtellen; das uns ganz fremd und unbillig nimt, daß er ſich ſolichs unterwindt, uber das wir vormals ſinen Gn. geſchriben, und ſiner Bottſchaft mundlich geſagt worden iſt. Wo Er ein Mann, oder Mer, unſern Herren und Obern zugehörig, annemme, oder beſtelle zu krieglicher Uffrur, daß wir jn nit anders achten, nach gegen jn handlen wollen, als unſern offnen Fyendt. Darnach ſoll er ſich wißen zurichten. Und diewil Er aber dem nit gelebt hat, ſo haben wir uß Befel unſer aller Herren und Obren, Jme derſelben unſer aller Herren und Obern Fächt, und Fyendtſchaft mit offnem Brief zugeſchikt; wollen auch mit unſrer Macht angends, uff jn, und ſine Anhenger, als gegen unſern offnen Fyendt ziehen, und handlen, doch in ſolichem Uch, und unſer getrüw, Lieb Eidgnoßen von Soloturn ußgeſchloßen. Soliches wir Uch nit haben wollen verhalten, mit früntlicher Bitt, jr wollen nachmals den

Han-

Handel zu Herzen nemen, und betrachten wo wir in ſolichen Krieg komen, was Uch, und gemeinen lobl. Eidgnoßſchaft darus entſpringen möchte: Und daß wir, und unſre Vorderen bishar trüwlich, und ſamtlich lange Zitt beharret, und ob Gott will, ewig beharren wollen; und uns nit von keines Fürſten, oder ſunder Lütten wegen, alſo voneinander unterſtahn zuſündern. Das wollen wir um Uch, als unſer getrüw Eidgnoßen mit Willen verdienen, und uns deß alſo halten. Wir laßen auch die vordrigen Bittungen und Mannungen gänzlich ungeändert bliben. Datum, und mit des Edlen, Strengen Herren Sebaſtian vom Stein, Ritters, unſers Landvogts zu Baden uffgedruktem Inſigel, im Namen unſer aller beſiglet, und geben uff Samſtag nach S. Lucas Tag Anno XXto.

Von Stett und Landen der eilf Orten der Eidgnoßſchaft, Rätt zu Baden byeinandern, mit vollem Gewalt verſamlet (*).

Jedoch brachten es die beſonder mit dem Herzog verburgrechtete Kantons Luzern, und Soloturn, ſo weit, daß die eilf Kantons nicht nur ſich entſchloßen auch aus ihrem Mittel mit den beiden Kantons Geſandte zum Beſten des Herzogs an den Kaiſer zuſchiken,; ſondern auch den ſchon abgelaßnen Abſags-Brief, oder Kriegs-Erklärung zuruk zunemen. Aber mit dem ernſtlichen Beding, daß weder er, noch die Kantons eine beſtimmte Zeit lang zu den Waffen greifen ſolten.

Art. 9. Des Tags zu Zürich Samſt. nach S. Andre den 6ten Dec. 1520.

„Und ſo wir uns unſer Herren und Obern Antworten deßhalb entſchloßen, ſind wir deß einhellig (mit den Geſandten unſer Eidgnoßen von Luzern und Soloturn, auch Geſandten von unſern Eign. von Bern und Schwiz, in unſer aller Namen mit Kredenzen an den Röm. Kü-

(*) Eidgnoßiſche Abſchiede, auch Tſchudiſche Samlung VIII. Th. nr. 21.

nig in das Niderland, oder auf den Reichstag der gen Wurms iſt angeſezt, zuſchiken) dem Herzog das Beſt zuthun, damit Er widerum in ſin Herzogtum werde geſezt, doch mit früntlichen guten Worten, und daß da kein Thröw, noch Widerwillen werde gebrucht, und uns zu entſchuldigen, daß wir vor uff Sr. Kaiſ. Maj. Beſchriben nit haben geſchikt. Und denn auch die Fyendtſchaft von dem Herzog wider zunemmen, ſind wir eins geweſen. Deßhalb ſo iſt unter uns das Mer worden, diewil wir dem Herzog gemeiniglich abgeſagt haben, ſo wollen wir des Mertheils die Abſagung von jm wider nemen. Doch daß unſer Eidgn. von Luzern und Solothurn, by jrem Verſprechen und Zuſagen bliben, daß der Herzog uns weder jez, nach hienach diſer Sachen halb, darin wir jeß von ſinen wegen laßen handlen, kein Unruw, Krieg, noch Widerwillen mache, er ſige gegen Kaiſerl. Maj. gegen uns Eidgnoßen einander ſelbs, nach ſunſt jemand ander."

Die Kirchen-Verbeßerung, welche um dieſe Zeit anfienge, die Eidgenoßſchaft zu zerrüten, gabe nun dieſem ganzen Geſchäft unter den Eidgenoßen einen Stillſtand, ja zulezt gar eine entgegen geſezte Wendung. Die Neigung des Herzogs zu der Kirchenverbeſſerung, entkräftete nicht wenig die Zuneigung derjenigen beiden Kantons, welche bis auf diſen Zeit-Umſtand deßen feuerigſte Freunde und Bundsgenoßen geweſen waren.